

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 6 (1977)

Artikel: Untersuchungen zum Gebrauch von *sá* und nachgestelltem *inn* in der altisländischen Prosa
Autor: Sprenger, Ulrike
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge zur nordischen Philologie

6

Ulrike Sprenger

Untersuchungen zum Gebrauch
von *sá* und nachgestelltem *inn*
in der altisländischen Prosa



Helbing & Lichtenhahn

SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT
FÜR SKANDINAVISCHES STUDIEN

Elfter Jahresbericht

Als zwölfte Jahresgabe für das Gesellschaftsjahr 1976/77 überreicht die schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien ihren Mitgliedern Band 6 der von ihr herausgegebenen «Beiträge zur nordischen Philologie» mit der Arbeit von Dr. Ulrike Sprenger «Untersuchungen zum Gebrauch von *sá* und nachgestelltem *inn* in der altisländischen Prosa».

Die am 16. November 1961 in Zürich gegründete Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien, seit 1966 Mitglied der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, konnte im Gesellschaftsjahr 1976/77, unterstützt durch die Kgl. Schwedische Botschaft in Bern sowie auch durch die Präsidialabteilung der Stadt Zürich, folgendes Programm durchführen:

- 7. Dezember 1976 in Zürich: Prof. Dr. Sture Ureland (Universität Mannheim), «Aspekte prähistorischer Zweisprachigkeit im Ostseeraum und in Russland»
- 14. Januar 1977 auf Schloss Rapperswil SG: Traditionelles gemeinsames Smörgåsbord, mit Plauderei von Prof. Dr. Hans Kuhn (Australian National University, Canberra) über seine ersten Eindrücke von Skandinavien
- 25. Januar 1977 in Zürich: Prof. Dr. Otto Oberholzer (Universität Kiel), «Die skandinavische Utopie»
- 8. Februar 1977 in Zürich: Prof. Dr. Siegfried Gutenbrunner (Universität Freiburg i. Br.), «Saga und thåtr. Zwei alte Gattungsbezeichnungen als Wegweiser der Literaturforschung»
- 21. Februar 1977 in Zürich: Per Olov Enquist (Uppsala), «August Strindberg»
- 25. April 1977 in Zürich: Prof. Dr. Einar Haugen (Harvard University), «En sosiolingvistisk profil av språksituasjonen i Norge»
- 26. Mai 1977 in Basel: Prof. Dr. Otmar Werner (Universität Freiburg i. Br.), «Zur Entwicklung der nordischen Sprachen, speziell des Dänischen»

2. Juli 1977 auf Schloss Schwandegg bei Waltalingen ZH: Prof. Dr. Egon Wilhelm (Uster), «Lars Gustafsson», ordentliche Generalversammlung

Über die Veranstaltungen wurden zum Teil Protokolle mit Zusammenfassungen der Referate (in einem Fall mit dem vollständigen Text des Referats) erstellt und den Mitgliedern zugeschickt. Als Jahresgabe für das Gesellschaftsjahr 1975/76 konnte den Mitgliedern der vierte Band der gesellschaftseigenen Reihe «Beiträge zur nordischen Philologie» mit der Aufsatzsammlung «Studien zur dänischen und schwedischen Literatur des 19. Jahrhunderts» verabreicht werden, und ebenso wurde auf Ende 1976 der fünfte Band der Reihe mit der Arbeit von Prof. Dr. Hartmut Röhn, «Untersuchungen zur Zeitgestaltung und Komposition der Islendingasögur» als zusätzliche Gabe an sämtliche Mitglieder verteilt. Zudem wurde eine beschränkte Anzahl Sonderdrucke der Arbeit von Ulrich Bracher, «Die nordischen Staaten Schweden, Dänemark, Finnland, Norwegen — Sicherheitspolitik angesichts des Nationalsozialismus (aus Forndran-Golczewski-Riesenberger: Innen- und Aussenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung, Opladen 1977) kostenlos an Mitglieder der Gesellschaft abgegeben.

Die Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft zahlte an die Herausgabe der «Beiträge zur nordischen Philologie» Beiträge von Fr. 15 000.— im Jahr 1976 und Fr. 20 000.— im Jahr 1977 aus den Bundessubventionen, ausserdem im November 1976 einen Sonderbeitrag von Fr. 5 000.— aus Geldern der Schweizerischen Bundesfeierspende. Obwohl die Geisteswissenschaftliche Gesellschaft angesichts der Finanzknappheit des Bundes den Beitragsgesuchen der Schweizerischen Gesellschaft für skandinavische Studien jeweils nicht im vollen Umfang entsprechen konnte, gestalteten sich die Beziehungen zu dieser Dachorganisation sehr erfreulich, besonders seit die Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien mit andern neuphilologischen Disziplinen in der Sektion II «Sprache und Literatur» zusammengeschlossen ist. Es ist offensichtlich, dass sich die anfangs ziemlich umstrittene Gründung von Sektionen für eine kleine Gesellschaft wie die unsere positiv auswirkt, indem dadurch manches im persönlichen Gespräch abgeklärt und unsere Gesellschaft sich in diesem kleineren Gremium ganz allgemein besser zur Geltung bringen kann als früher.

Die Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien war durch ihren Präsidenten sowohl an der Sitzung der Sektion II vom 27. November 1976 in Bern als auch an Präsidentenkonferenz und Abgeordnetenversammlung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft vom 13./14. Mai 1977, ebenfalls in Bern, vertreten. Dagegen war

es nicht möglich, einen Vertreter an die Delegiertenversammlung der «Vereinigung Nordischer Clubs und Institutionen in der Schweiz» vom 4. Juni 1977 zu entsenden. Der Kontakt mit der Kgl. Schwedischen Botschaft in Bern gestaltete sich im vergangenen Gesellschaftsjahr wiederum sehr erfreulich: Herr Botschafter Nilsson liess es sich nicht nehmen, trotz schlimmster meteorologischer Bedingungen am Smörgåsbord vom 14. Januar teilzunehmen, und für die Vortagsreise von Per Olov Enquist stellte die Botschaft (zusammen mit dem Stadtpräsidium Zürich) einen namhaften Beitrag zur Verfügung. Ausserdem wurden anlässlich der Verleihung des isländischen Falkenordens an den Präsidenten unserer Gesellschaft auch persönliche Kontakte mit dem neuen Leiter der isländischen Mission in Genf, Herrn Botschafter Haraldur Kröyer, aufgenommen.

Auch sonst wurden die Beziehungen zum Ausland auf verschiedene Weise gepflegt. Die Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien war an der «11th Study Conference on Scandinavian Literature», die vom 2.—7. August 1976 in Gent/Belgien stattfand, durch Karin und Hans-Peter Naumann sowie die Herren Bandle, Baumgartner und Oberholzer vertreten. Ausserdem hielt der Präsident im September 1976 eine Gastvorlesung an der Universität Umeå/Schweden und im Frühjahr 1977 Vorträge in Gustav Adolfs Akademien för folklivsforskning (Uppsala) und in Ortnamnssällskapet i Uppsala, während Prof. Oberholzer im Februar 1977 eine Vortragstournee nach Norwegen und Island, Dr. Baumgartner im April/Mai 1977 eine solche nach Norwegen und Schweden unternahm.

Von den Mitgliedern der Schweizerischen Gesellschaft für skandinavische Studien sind im vergangenen Gesellschaftsjahr einige durch den Tod abberufen worden: Prof. Dr. Rudolf Hotzenköcherle (Zürich), Mitglied seit der Gründung unserer Gesellschaft und als Ordinarius für Germanische Philologie an unseren Bestrebungen stets sehr interessiert, und Prof. Dr. Gubert von Salis (Winterthur) unser langjähriger Kontaktmann zur Schweizerischen Vereinigung der Freunde Finnlands.

Dank einer Reihe von Neueintritten hat sich der Mitgliederbestand insgesamt auf ca. 155 erhöht.

Da der bisherige Sekretär, PD Dr. Hans-Peter Naumann, auf das Sommersemester 1977 eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent an der Universität München antrat, musste er auf das Ende des Gesellschaftsjahres 1976/77 von seinem Amt zurücktreten. An seiner Stelle wählte die Generalversammlung 1977 den jetzt als Assistent an der Abteilung für Nordische Philologie des Deutschen Seminars der Universität

Zürich tätigen Dr. Walter Baumgartner, so dass nun der Vorstand aus folgenden Mitgliedern besteht:

Präsident: Professor Dr. Oskar Bandle, Universitäten Zürich und Basel;

Adresse: Am Pfisterhölzli 22, 8606 Greifensee

Vizepräsident: Professor Dr. Egon Wilhelm;

Adresse: Breitigasse 52, 8610 Uster

Quästor: Cand. phil. Markus Pritzker;

Adresse: Belsitostrasse 18, 8645 Jona

Sekretär: Dr. phil. Walter Baumgartner, Universität Zürich;

Adresse: Witikonstrasse 426, 8053 Zürich

Beisitzer: Fil. lic. Sune Johansson, Universitäten Zürich und Basel;

Adresse: Imbisbühlstrasse 135, 8049 Zürich

Professor Dr. Eduard Kolb, Universität Basel;

Adresse: Mittelweg 45, 4142 Münchenstein BL

Professor Dr. Stefan Sonderegger, Universität Zürich;

Adresse: c/o Deutsches Seminar, Linguistische Abteilung,

Rämistrasse 74, 8001 Zürich

Die Geschäftsstelle befindet sich weiterhin in der Abteilung für Nordische Philologie des Deutschen Seminars der Universität Zürich, Pestalozzistrasse 50, 8032 Zürich.

Ulrike Sprenger
Untersuchungen zum Gebrauch von *sá* und nachgestelltem *inn*
in der altisländischen Prosa

Beiträge zur nordischen Philologie

Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft
für skandinavische Studien
Redaktion: Oskar Bandle, Hans-Peter Naumann, Egon Wilhelm



HELBING & LICHTENHAHN VERLAG AG
BASEL UND STUTTGART

ULRIKE SPRENGER

Untersuchungen
zum Gebrauch von *sá* und
nachgestelltem *inn*
in der altisländischen Prosa



HELBING & LICHTENHAHN VERLAG AG
BASEL UND STUTTGART 1977

Gedruckt mit Unterstützung
der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft,
der Schweizerischen Bundesfeierspende
und der Firma Sandoz A.G., Basel

© Copyright by
Helbing & Lichtenhahn Verlag AG
Basel 1977

Herstellung
BDV Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel

ISBN 3 7190 0699 9

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Teil 1	17
Nachweis der ich-deiktischen Verwendung von <i>sá</i> , <i>sá inn</i> und <i>þar</i> in der altisländischen Prosa; geistige Demonstration; weitere Anwendungsweisen dieser Demonstrativa; weiterer Nachweis der ich-deiktischen Natur von <i>sá</i> und <i>þar</i> anhand des geistlichen Übersetzungswerks der Heilagra manna sögur; Gebrauch des Demonstrativpronomens in den lateinischen Texten; Charakterisierung von <i>sá</i> und <i>inn</i> anhand der Wiedergabe des spätlateinischen Artikels; besondere Stellung von <i>sá inn</i> .	
Historische Einleitung	19
Kapitel 1	31
Ich-deiktisches <i>sá</i> , <i>sá inn</i> und <i>þar</i> in verschiedenen altisländischen Prosatexten, geistige Demonstration und weitere, nichtdeiktische Anwendungsweisen.	
Kapitel 2	69
Ich-deiktisches <i>sá</i> und <i>þar</i> in dem geistlichen Übersetzungswerk der Heilagra manna sögur; der Gebrauch des Demonstrativpronomens in den lateinischen Quellen und das Verständnis der Übersetzer hierfür; Rolle von <i>sá</i> und <i>inn</i> bei der Wiedergabe des spätlateinischen Artikels bei Ersterwähnung und Wiederaufnahme; die besondere Stellung von <i>sá inn</i> .	
Teil 2	79
Gebrauch des nachgestellten <i>inn</i> in einigen übersetzten geistlichen Werken und einigen Sagas; das Problem einer Artikelfunktion von <i>inn</i> , Blick auf das Neuisländische; Entstehung des Emphaselements <i>inn</i> aus der mündlichen Erzählung (Saga); Hinweis auf die allgemeine Sprachwissenschaft.	
Kapitel 1	81
Die benützten Texte und die Art der Materialdarstellung im einzelnen	
Kapitel 2	91
Relativ-reale Begriffe; ihre Verwendung mit und ohne <i>inn</i> .	
Kapitel 3	145
Die nicht generell verwendeten Abstrakta.	
Kapitel 4	167
Die absolut-realen Begriffe.	

VI

Kapitel 5	195
Gesamtübersicht zum Gebrauch von <i>inn</i> ; einige besondere Anwendungsweisen von <i>inn</i> .	
Kapitel 6	229
Zusammenfassende Charakterisierung des Gebrauchs von <i>inn</i> in den untersuchten geistlichen und weltlichen Werken.	
Kapitel 7	239
Abschließende Charakterisierung von <i>inn</i> ; <i>inn</i> ohne Artikelfunktion, Rolle eines im mündlichen Vortrag (Saga) entstandenen Emphaseelements. Die Art der Verwendung von <i>inn</i> ein indirekter Beweis für die Entstehung der Saga aus dem mündlichen Bereich. Bedeutung der Einzelergebnisse für die allgemeine Sprachwissenschaft.	

Vorwort

Die Untersuchungen, die hier vorgelegt werden, sind syntaktischer Natur. Wenn am Schluß der Arbeit zur Erklärung des ungewöhnlichen Gebrauchs des nachgestellten *inn* sich die Annahme einer lange geübten, ausgedehnten Erzähltätigkeit als notwendig erweist, so ist dies ein Ergebnis, das sich im Lauf der Arbeit herauskristallisiert hat; bei ihrem Beginn war hieran nicht gedacht. Der Zusammenhang von Syntax und Sagaforschung hat sich hier also ganz natürlich ergeben.

Im Interesse einer umfassenden Darstellung erschien es wünschenswert, das Material dieser syntaktischen Untersuchungen reichlich anzuführen; um die Arbeit besser zu gliedern und sie leichter überschaubar zu machen, wurden größere Teile des Materials in Petit gesetzt.

Ich danke Herrn Prof. O. Bandle für die Aufnahme meiner Arbeit in seine Reihe, und ich danke ihm insbesondere für alle seine Bemühungen um ihr Zustandekommen; auch Herrn Prof. St. Sonderegger fühle ich mich zu Dank verpflichtet. Die Drucklegung der Arbeit wurde ermöglicht durch Beiträge der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, der Bundesfeierspende sowie der Firma Sandoz A.G., Basel; hierfür spreche ich meinen herzlichen Dank aus.

Ulrike Sprenger

Benützte Textausgaben und verwendete Abkürzungen

Altnordische Ausgaben und Texte

ASB: *Altnordische Sagabibliothek*, Halle.

Fornrit: *Íslenzk Fornrit*, Reykjavík.

HMS: *Heilagra manna sögur* I, II, ed. C. R. UNGER, Christiania 1877.

Islandica: *Islandica*. An annual relating to Iceland –, Ithaca, New York.

Samfund: *Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur*, København.

Thule: *Thule*. Altnordische Dichtung und Prosa, Diederichs, Jena.

Agathu saga meýjar. HMS I, S. 1 (Agathus.).

Ála flekks saga. ASB 17, S. 84.

Alexis saga. HMS I, S. 23 (Alexiss.).

Antonius saga. HMS I, S. 55 (Ant.).

Augustinus saga. HMS I, S. 122 (Augustinuss.).

Bandamanna saga. Fornrit VII, S. 293 (Band.).

Benedictus saga appendix. Liber Secundus und Liber Tertius Dialogorum Gregorii. HMS I, S. 200 (DG).

Biskupa sögur I, II, Kaupmannahöfn 1858, 1878 (Bp.).

Bjarnar saga Hitdælakappa. Fornrit III, S. 111 (Bjarn.).

Brennu-Njáls saga. Fornrit XII, S. 5 (Njála, Nj.).

Ceciliu saga meýjar. HMS I, S. 276 (Cecilius.).

Droplaugarsona saga. Fornrit XI, S. 137 (Dropl.).

Duggals leizla. HMS I, S. 329 (Dugg.).

Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, hrsg. von G. NECKEL. I. Text. II. Kurzes Wörterbuch. 3., umgearbeitete Auflage von H. KUHN, Heidelberg 1962 und 1968.

Egils saga einhenda ok Ásmundar berserkjabana. ASB 17, S. 1.

Egils saga Skallagrímssonar. Fornrit II, S. 3 (Eigla, Eg.).

Eyrbyggja saga. Fornrit IV, S. 3 (Eyrb.).

Flateyjarbók. Kristiania 1860–1868 (Flat.).

Flóres saga konungs ok sona hans. ASB 17, S. 121.

Fornmanna sögur. Kjöbenhavn 1825–1835 (Fm.).

Fóstbræðra saga. Fornrit VI, S. 121 (Fbr.).

Fjörutíu Íslendinga-Þættir, ed. ÞÓRLEIFR JÓNSSON, Reykjavík 1904 (Þætt.).

Gísla saga Súrssonar. Fornrit VI, S. 3 (Gísla, Gísl.).

Grágás, 1. Bd., ed. V. FINSSEN, Kjöbenhavn 1852 (Grg.).

Grettis saga Ásmundarsonar. Fornrit VII, S. 3 (Grett.).

Gunnlaugs saga ormstungu. Fornrit III, S. 51 (Gunnl.).

Hávarðar saga Ísfrðings. Fornrit VI, S. 291 (Háv.).

Heiðarvíga saga. Fornrit III, S. 263 (Heið.).

- Heimskringla* I, II. Fornrit XXVI, XXVII (Heims.).
Hungrvaka. ASB 11, S.87.
Hænsa-Þóris saga. Fornrit III, S.3 (Hæns.).
 F.JÓNSSON, *Den norsk-islandske skjaldedigtning*. Bd. A₁, A₂, B₁, B₂, København og Kristiania 1908ff. (Jónsson).
Íslendzk Æventýri. 1.Bd., ed. H.GERING, Halle 1882 (IÆ.).
Jóns saga helga. Biskupa sögur I, Kaupmannahöfn 1858, S.151 (Jónss.).
Kristni saga. ASB 11, S.1 (Kristnis.).
Laxdæla saga. Fornrit V, S.3 (Lxd.).
Ljósvetninga saga. Fornrit X, S.3 (Ljós.).
Malcus saga. HMS I, S.437 (Malcuss.).
Margrétar saga. HMS I, S.474 (Margrétars.).
Mariu saga egipzku II. HMS I, S.495 (Marius.).
Marthe saga ok Marie Magdalene. HMS I, S.513 (Marthes.).
Martinus saga byskups II. HMS I, S.575 (Martinuss.).
Maurus saga. HMS I, S.659 (Mauruss.).
Morkinskinna. Samfund 53 (Mork.).
Nikolaus saga erkibyskups II. HMS II, S.49 (Nikolauss.).
Páls saga Eremita. HMS II, S.183 (Pálss.).
Ragnars saga Loðbrókar. Samfund 36, S.111 (Ragn.).
Saga Ólafs konungs ens helga. Christiania 1853 (OH).
Sebastianus saga. HMS II, S.228 (Sebastianuss.).
Silvesters saga. HMS II, S.245 (Silvesterss.).
Snorra-Edda (SE). Angabe der zwei benützten Ausgaben an Ort und Stelle.
Stephanus saga. HMS II, S.287 (Stephanuss.).
Stjórn, ed. C.R. UNGER, Christiania 1862 (Stj.).
Sturlunga saga. Oxford 1878 (Sturl.).
Svarfdæla saga. Fornrit IX, S.127 (Svarfd.).
The icelandic physiologus. Islandica 27. Ithaca, New York 1938 (Physiologus).
Vatnsdæla saga. Fornrit VIII, S.3 (Vatn.).
Víga-Glúms saga. Fornrit IX, S.3 (Víga.).
Vitae patrum I und II. HMS II, S.335 (VP I und II).
Völunga saga. Samfund 36, S.1 (Völs.).
Þiðreks saga. Samfund 34 (1.Bd.) (Þiðr.).
Þorláks saga biskups. Biskupa sögur, Bd.1, Kaupmannahöfn 1858, S.87 (Þorl.).

Die in meiner Arbeit angeführten Beispiele stammen aus ganz verschiedenen Ausgaben; dementsprechend ist auch die Schreibweise verschieden. Da es sich um syntaktische Untersuchungen handelt, verzichte ich auf eine Normalisierung.

Öfter zitierte Literatur und Lexika

- O.BANDLE, *Die Sprache der Guðbrandsbiblia*. Bibliotheca Arnamagnæana. Bd.17, Kopenhagen 1956 (BANDLE).
 O.BEHAGHEL, *Deutsche Syntax*, Bd.1, Heidelberg 1923 (BEHAGHEL).
 K.BRUGMANN, *Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen*. Abhandl. der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wiss., phil.-hist. Klasse. Bd.22, 1904, Nr.6, S.48 (BRUGMANN).
 B.DELBRÜCK, *Der altisländische Artikel*, Germanische Syntax III, Abhandl. der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wiss., phil.-hist. Klasse, Bd.33, 1916, Nr.1, S.16 (DELBRÜCK).

- P. CHRISTOPHERSEN, *The articles. A study of their theory and use in english*. Diss. Kopenhagen 1939 (CHRISTOPHERSEN).
- DUDEN. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Der große Duden: Bd. 4, Mannheim 1973 (DUDEN-GRAMMATIK).
- J. FRITZNER, *Ordbog over det gamle norske sprog*. Bd. 1–3, Nachdruck Oslo 1954 (FRITZNER).
- L. HEGER, *Der bestimmte Artikel in einer Reihe von altgermanischen Denkmälern*. Sitz.ber. der Böhmisches Gesellsch. der Wiss., phil.-hist. Klasse 1934/35, Prag 1936 (HEGER).
- A. HEUSLER, *Altisländisches Elementarbuch*. 3. Auflage, Heidelberg 1932 (HEUSLER).
- W. HODLER, *Grundzüge einer germanischen Artikellehre*, Heidelberg 1954 (HODLER).
- D. HOFFMANN, *Studien zur Verwendung der Artikel im Spanischen, Französischen, Englischen und Deutschen*. Diss. Tübingen 1967 (HOFFMANN).
- A. JÓHANNESSON, *Ísländisches etymologisches Wörterbuch*, Bern 1956 (JÓHANNESSON).
- LEUMANN-HOFMANN-SZANTYR, *Lateinische Grammatik*. 2. Bd. Syntax und Stilistik, München 1965 (SZANTYR).
- E. LUNDEBY, *Overbestemt substantiv i norsk og de andre nordiske språk*, Oslo 1965 (LUNDEBY).
- TH. MÖBIUS, *Altnordisches Glossar*, Leipzig 1866 (MÖBIUS).
- A. NOREEN, *Altisländische und altnorwegische Grammatik*, Halle (Saale) 1923 (NOREEN).
- M. NYGAARD, *Norrøn syntax*, Kristiania 1905 (NYGAARD).
- J. J. SMÁRI, *Íslensk setningafræði*, Reykjavík 1920 (SMÁRI).
- J. DE VRIES, *Altnordische Literaturgeschichte* I, II, Berlin 1967 (DE VRIES).
- ANF: *Arkiv för nordisk filologi*.
- IF: *Indogermanische Forschungen*.
- JEGPh: *Journal of English and Germanic Philology*.
- MM: *Maal og Minne*.
- NTS: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskab*.
- PBB: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, Tübingen (PAUL und BRAUNE).
- SN: *Studia Neophilologica*.
- ZfdA: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*.
- ZfdPh: *Zeitschrift für deutsche Philologie*.
- Weitere Literatur ist an Ort und Stelle angeführt.

Lateinische Ausgaben und Texte

- Acta Sanctorum* – collegit J. BOLLANDUS –, Parisiis, Parisiis et Romae, Bruxellis 1863 (*Acta sanctorum*).
- Patrologiae cursus completus*. Series latina – accurate J.-P. MIGNE, Parisiis (MIGNE).
- Vitae Sanctorum* – per LAURENTIUM SURIUM Carthusianum editae, Coloniae Agrippinae 1617, 1618 (SURIUS).
- Gregorii Magni Dialogi Libri IV*, ed. M. MORICCA in *Fonti per la storia d'Italia*. Bd. 57, Rom 1924 (DGM).
- Visio Tnugdali*, ed. O. SCHADE, Halis Saxonum 1869 (Vis. T).
- Vita beati Antonii abbatis*. Migne Bd. 73, S. 125 (VBAA).
- Die lateinische Version der *Vitae patrum* I und II ist in den HMS II mit abgedruckt (Vit. P. I und II).
- Weitere lateinische Texte sind an Ort und Stelle zitiert.

Einleitung

Die hier vorgelegten Untersuchungen sind dem Gebrauch zweier Pronomina in der altisländischen Prosa gewidmet, nämlich dem des Demonstrativpronomens *sá* (mit Einschluß von *sá inn* und dem Pronominaladverb *þar*) sowie dem des nachgestellten *inn*, des sogenannten bestimmten Artikels. Das Ziel der Arbeit ist ein doppeltes; durch die Klärung des Gebrauchs von *sá* und nachgestelltem *inn* wird auch der Stil der Isländersaga und ihr Vortrag besser verständlich werden. Außerdem ergibt sich dadurch weiterer Aufschluß über die Art ihrer Entstehung. Im zweiten Teil, im Zusammenhang mit unseren Untersuchungsergebnissen über das nachgestellte *inn*, wird – soweit es im Rahmen dieser Arbeit sinnvoll ist – darauf eingegangen werden.

In der altisländischen Syntax gilt *sá* als – verglichen mit *sjá* – «schwächeres» Demonstrativpronomen. So spricht z. B. DELBRÜCK¹ von der deiktischen Bedeutung von *sjá* und sagt im Anschluß daran, daß *sá* diese Bedeutung nicht habe. NOREEN² gibt in seiner Grammatik *sjá* mit «dieser», *sá* mit «der» wieder. HEUSLER³ unterscheidet bei *sá* dreierlei Funktionen: 1) die auf Genanntes zurückweisende (anaphorische) (*gengr þar inn maþr, sá maþr* –), 2) die vorausweisende (präparative) (*Þat var einn dag, at* –) und 3) die Verwendung als Personalpronomen. *Sá* wird also rein anaphorisch und präparativ⁴ gefaßt; die Bezeichnung der sinnlichen Wahrnehmung einer Person oder eines Gegenstandes, d. h. der eigentlichen Deixis, wird ihm nicht zugestanden^{5, 6}.

¹ DELBRÜCK, S. 66.

² NOREEN, S. 313.

³ HEUSLER, S. 122f.

⁴ Aus Gründen der Klarheit verwenden wir in dieser Arbeit die Bezeichnung «präparativ» lediglich, wenn *sá* auf syntaktisch abhängige Gruppen vorausweist, wie z. B. *var hann því vanr at ríða; þat var einn dag, at* –, oder wenn es beim Relativpronomen verwendet ist. Wenn es sich um eigentliche Deixis handelt (s. S. 19ff.), gebrauchen wir den Ausdruck «präparativ» nicht.

⁵ Die bei HEUSLER auch angegebene «Doppelpunktfunktion», nämlich, daß *sá* auf

In einer früheren Arbeit⁷ habe ich gezeigt, daß substantivisch und adjektivisch verwendetes *sá*, das weder anaphorisch (d.h. für die Wiederaufnahme von etwas Erwähntem) noch präparativ gebraucht ist, in der altisländischen Poesie – eddische Dichtung sowohl wie Skaldik – eindeutig deiktische, insbesondere ich-deiktische Bedeutung hat. Hier soll dargelegt werden, daß *sá* auch in der altisländischen Prosa so verwendet wird. Ebenso wird für *sá inn* ich-deiktischer Gebrauch in der Prosa – wie es bereits für die Dichtung gezeigt wurde⁸ – nachgewiesen werden. *Sá* wird bekanntlich, wie *sjá*, in der Dichtung und der Prosa vor den Adjektivartikel gesetzt. NYGAARD⁹ bemerkt hierzu lediglich: «Adjektivet føies til substantivet i bestemt form med foranstillet artikel, naar substantivet er bestemt ved a) demonstrativt pronomen.» Zur Illustration führt NYGAARD sowohl Beispiele mit *sá inn* als auch mit *sjá inn* an; diese sind ausschließlich anaphorisch oder präparativ verwendet. DELBRÜCK¹⁰ weist in seiner bereits erwähnten Arbeit auf Beispiele wie Þrk. 13,5 *þat iþ micla men Brísinga* hin, die er als Artikel auffaßt. HEUSLER¹¹ bemerkt in seinem Elementarbuch: «Die Prosa zeigt diese Stellungen: – 3) *sá enn gamle maþr*, wo die erblichene Deixis des *enn* durch *sá* aufgefrischt wird. 5) – *tré þat et mikla, er* – (*þat* als Vorbereitung des Relativsatzes).»

Sá inn wird damit – abgesehen von der oben erwähnten Doppelpunktfunktion – als anaphorisch und präparativ betrachtet; sinnliches Zeigen wird ihm nicht zugestanden.

Das Pronominaladverb *þar* wird allgemein¹² als Ausdruck für «dort» angeführt. Im Anschluß an die Untersuchung über *sá* und *sá inn* wird dargelegt werden, daß der schon früher für Runen und Poesie nachgewiesene¹³ ich-deiktische Gebrauch von *þar* (als «hier») auch in der Prosa vorkommt.

eine direkt angeführte Rede oder ein Zitat vorausweist (s. weiter unten S.36), ist zwar ein Fall von Deixis (von HEUSLER als «vorausweisend» angeführt), doch ist damit das direkte Zeigen auf jemand nicht gegeben. HEUSLER bezeichnet denn auch in seinem Elementarbuch (S.76) nur *sjá* als deiktisch.

⁶ Die Arbeit von H.M.HEINRICHS (*Studien zum bestimmten Artikel in den germanischen Sprachen*. Beiträge zur deutschen Philologie, hrsg. von W.MITZKA, Bd.1, Gießen 1954) gibt für unseren Zusammenhang – direkt deiktisches *sá* – nichts aus.

⁷ PBB 87, 1965, S.74ff.

⁸ PBB 87, S.82ff.

⁹ NYGAARD, S.51.

¹⁰ DELBRÜCK, S.62.

¹¹ HEUSLER, S.126.

¹² HEUSLER, S.239, unter *þar*; NOREEN, S.162, 2. Zeile; JÓHANNESSON, S.447.

¹³ PBB 87, S.88.

Der Nachweis der deiktischen, genauer gesagt ich-deiktischen Verwendungsmöglichkeit von *sá* wird im folgenden zweiten Kapitel ein zweites Mal geführt werden, indem ein Werk der geistlichen Übersetzungsliteratur, die *Heilagra manna sögur*, herangezogen werden wird. Mit Hilfe der lateinischen Vorlagen dieser Heiligenviten läßt sich zeigen, daß die Übersetzer *hic* und *iste* mit *sá* – das also ich-deiktisch gebraucht ist – wiedergeben.

Unser zweites Problem betrifft das nachgestellte *inn*, den sogenannten bestimmten Artikel. Zu Beginn seiner Abhandlung über den germanischen Artikel schreibt HODLER¹⁴, der vom Gotischen ausgeht: «Der Artikel steht in einem Wechselverhältnis zu einer artikellosen Form; auch die Substantivierung *sa dauþa* kann nur <der Tote> (in bestimmtem oder generellem Sinn) bedeuten, und für <ein Toter> muß man *dauþa* oder *dauþs* sagen. Dieser Bedingung entspricht der suffigierte Artikel der nordgermanischen Sprachen, und darum ist der nordische Schlußartikel ein wirklicher Artikel.» Beim Lesen altisländischer Prosatexte fällt jedoch auf, daß es häufig Stellen gibt, wo unter sich entsprechenden Bedingungen *inn* einmal gesetzt ist, ein anderes Mal aber fehlt. Man vergleiche z.B. Høens. 26, 20 *Hann gekk út, er þeir kómu í tún*. Es ist die Rede von Þorkell trefill; weiter oben ist Svignaskarð, sein Hof, erwähnt. Man weiß also, wessen *tún* gemeint ist; *inn* ist nicht gesetzt. Im selben Text heißt es etwas weiter oben: Høens. 26, 6 *Þar næst heyrir hann hark mikít í túnit*. Das betreffende Gehöft ist weiter oben genannt (*heim til bæjarins*). Es liegt also dieselbe Situation vor wie beim ersten Beispiel: *Tún* ist durch eine vorangehende Angabe bestimmt, doch ist hier *inn* gesetzt. Ferner sehe man sich folgendes Beispiel an: Gísl. 28, 13 *Ok einn morgin ríss Gísli upp ok gengr til smiðju*. Vésteinn und Gísli befinden sich in Viborg in Dänemark; mehr wird nicht gesagt. Offensichtlich ist eine bestimmte Schmiede damit gemeint, nämlich die, welche zum Gehöft gehört, in dem sich die beiden aufhalten. (Daß praktisch zu jedem Gehöft eine Schmiede gehörte, ersieht man z.B. aus den Sagas.) Daß die Stelle unbestimmt zu fassen wäre, dürfte demnach kaum in Frage kommen¹⁵. Immerhin kann die Frage gestellt werden. Wie die ersten zwei Beispiele erkennen lassen, kann offensichtlich unter denselben Bedingungen – das betreffende Substantiv ist durch eine voran-

¹⁴ HODLER, S. 10.

¹⁵ In der Übersetzung der Sammlung Thule (Bd. 8, 1922, S. 72) steht denn auch: – ging zur Schmiede.

gehende Angabe eindeutig bestimmt – *inn* gesetzt oder nicht gesetzt sein. Das dritte Beispiel zeigt, daß es Stellen gibt, bei denen der Außenstehende sich fragen kann, ob der betreffende Begriff als bestimmt oder unbestimmt zu betrachten ist. Vom Isländischen her gesehen, sind jedoch solche Stellen, wie wir später noch zeigen werden¹⁶, ebenfalls eindeutig bestimmt. Welche Auskunft erhält man in den einschlägigen Werken bezüglich des nachgestellten *inn*? HEUSLER¹⁷ gibt keine Definition des bestimmten Artikels; er sagt lediglich, daß der Artikel beim Substantiv im allgemeinen seltener als in den lebenden germanischen Sprachen gebraucht werde, und führt dann Kategorien an, «die dem Artikel mehr oder weniger abhold sind». Eine Definition des bestimmten Artikels findet sich dagegen bei NYGAARD¹⁸. Nach ihm wird er gebraucht: «a) naar en gjenstand, som i talen er nævnt eller ved sammenhængen antydtes, paany omtales, b) naar en gjenstand uden i talen at være nævnt eller antydtes er bestemt ved den givne situation.» Ferner bemerkt er: «Efterhængt artikel kan føies til subst., der betegner (ikke en enkelt bestemt gjenstand), men arten eller klassen, naar denne tænkes i modsætning til andre.» Er führt weiter aus, daß man in der Prosa häufig die unbestimmte Form gebraucht findet, wo entsprechend den oben gegebenen Regeln und dem neueren nordischen Sprachgebrauch der bestimmte Artikel stehen müßte, so bei Ländernamen, Völkernamen (auch Stammesbezeichnungen, wie *Rygir*), Gruppenbezeichnungen in der Mehrzahl (*bændr*), Ausdrücken, wie König, Vater usw., Bezeichnungen, wie Erde, Himmel, Zeitbegriffen (Wochentage, Jahreszeiten), Begriffen, wie Gesetz, Christentum, Glaube, *alþingi* usw. Damit stimmt NYGAARD mit HEUSLER überein. Er führt jedoch noch Bezeichnungen für Körperteile, Teilbegriffe von Haus und Schiff, Gebrauch nach Präposition an, außerdem bildliche Ausdrücke, wie z.B. *vér höfðum þá höndum himin tekit*, ferner feste Verbindungen, wie *berja í hel* usw., die bei HEUSLER nicht erwähnt sind.

An Abhandlungen zum altisländischen Artikel liegen zwei¹⁹ vor: die – bereits erwähnte – von DELBRÜCK und eine von L. HEGER, die allerdings

¹⁶ S. 92f.

¹⁷ HEUSLER, S. 125.

¹⁸ NYGAARD, S. 30ff.

¹⁹ Die in der bereits erwähnten Arbeit von HEINRICHS (Fußnote 6) angekündigten besonderen Untersuchungen über den nachgestellten nordischen Artikel sind nicht erschienen. – Nur dem Aufkommen und der Entwicklung des nachgestellten *inn* sind gewidmet die Arbeiten von A. KOCK (ANF 35, 1919, S. 94); H. W. POLLAK (IF 30, 1912, S. 283 und 390); G. NECKEL (Festschrift E. MOGK, Halle 1924, S. 387); O.

nicht ausschließlich dem Altisländischen gewidmet ist, sondern auch den Artikelgebrauch im Gotischen, Altsächsischen und Althochdeutschen untersucht. Dazu zieht HODLER in seiner ebenfalls bereits erwähnten Arbeit das Altnordische anhangsweise heran; materialmäßig fußt er jedoch auf den Abhandlungen von DELBRÜCK und HEGER. Für DELBRÜCK²⁰ bezeichnet der Artikel das, was bekannt (bestimmt) ist. Nach ihm²¹ gehört der Artikel in der Prosa zu den ständigen Ausdrucksmitteln, doch ohne überall da aufzutreten, wo man ihn seiner Bedeutung nach erwarten würde. Er weist dabei namentlich auf NYGAARD hin. HEGER, der in seiner Arbeit, die aus dem Jahre 1935 stammt, verschiedene Definitionen des Artikels kritisch Revue passieren läßt, bemerkt²²: «Es wäre daher ratsam, den Artikel nach seiner Herkunft zu benennen; man hätte dann einen pronominalen und einen numeralen Artikel. Wir gebrauchen hier doch den meist verbreiteten Terminus <bestimmt>, weil hier nach dem Gesagten kein Mißverständnis entstehen kann.» Nach den Untersuchungen dieses Autors, denen mehrere altisländische Werke (*Eyrbyggja saga*, *Saga Óláfs konungs Tryggvasonar* [*Heimskringla*], *Clárisaga*, *Kristnisaga* und *Homilubók* [*Stockholmer Homilienbuch*]) zugrunde liegen, tritt der bestimmte Artikel im Altisländischen viel häufiger als im Gotischen auf, wenn auch sein Gebrauch nicht obligatorisch sei²³. Setzung und Nichtsetzung halten sich nach ihm das Gleichgewicht. Für HEGER liegt kein absolutes Schwan- ken vor, da sich gewisse Tendenzen feststellen lassen sollen. So ver-

GJERDMAN (Festschrift H. PIPPING, Helsingfors 1924, S. 122); D. A. SEIP (NTS 18, 1958, S. 231). – In einer weiteren Arbeit hat sich G. T. FLOM (JEGPh 9, 1910, S. 193) mit dem Gebrauch des nachgestellten *inn* im Altnorwegischen befaßt. Die Grundlage seiner Arbeit – ausschließlich Beispiele aus der sog. Legendarischen Olafssaga (cf. DE VRIES II, S. 278) – ist jedoch ungenügend; *ein* Werk reicht natürlich für die Bearbeitung dieses Themas nicht aus. Dies zeigt z. B. bereits ein Blick auf die früheste Schicht der norwegischen Bibelübersetzung (Stjórn, cf. S. 125, Anmerkung 24), die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand – in dem Zeitraum, in dem auch die Legendarische Olafssaga verfaßt sein soll (cf. hierzu O. A. JOHNSEN, *Óláfs saga hins helga*, Kristiania 1922; R. KEYSER und C. R. UNGER setzen sie allerdings in ihrer Ausgabe [*Óláfs saga hins helga*, Christiania 1849] ca. 50 Jahre früher an) –, deren *Inn*-Gebrauch aber gegenüber der Olafssaga viel zurückhaltender ist. Dies läßt auch das aus der jüngsten Schicht der Stjórn auf S. 126 angeführte Beispiel mit aller Deutlichkeit erkennen. Das Bild des Gebrauchs im Altnorwegischen müßte stärker differenziert werden.

²⁰ DELBRÜCK, S. 44.

²¹ DELBRÜCK, S. 45.

²² HEGER, S. 2.

²³ HEGER, S. 58.

sucht HEGER z. B. bei der Wiederaufnahme des Substantivs im Gegensatz zu HEUSLER²⁴ – der feststellt, daß in der Prosa noch großes Schwanken herrsche und bestimmte und unbestimmte Formen oft gleichbedeutend durcheinandergingen – zu zeigen, daß auch die Artikellosigkeit einen Grund habe. Wir werden im Verlauf der Arbeit noch Gelegenheit haben, im einzelnen auf HEGER zurückzukommen.

HODLER²⁵, der am Schluß seiner Abhandlung auf das nachgestellte *inn* eingeht, weist auf die Gefahr der Verflüchtigung des Bedeutungsgehalts «dieses Suffixes» hin. «Zwar so lange, als sich der artikulierten Form eine artikellose mit indefinitem Sinn gegenüberstellte, war die Sache nicht bedenklich –. Aber nun konnte es geschehen, daß die suffixlose Form überhaupt nicht mehr auftrat oder nur selten, wie bei gewissen relativ-realen Begriffen wie *hōndin*, *hōfþit*; oder die artikellose Form kam zwar vor, aber in gleicher Bedeutung: *himinenn* neben *himin*, *iorþen* neben *iorþ*, *diöfull* neben *diofolenn* (HEGER S.28 und 100), dann konnte die Funktion des Artikels in Frage gestellt sein. Nicht überhaupt, denn es gab noch immer genug Verhältnisse, wo eine solche Verwischung seines Sinnes sich ausschloß.» Zum Beweis für die Verwischung des Bedeutungsgehalts führt HODLER die vielfach pleonastische Artikelsetzung (*tíl vinstra veggins*), die Häufung der Artikel, die Unsicherheit und das Schwanken im Gebrauch des realisierenden Artikels, das Aussetzen des anaphorischen Artikels sowie den Gebrauch des Schlußartikels bei Substantiven von unbestimmter Geltung (*so mangan óvininn*) an. Mit andern Worten, für HODLER ist *inn* ein abgeschwächtes Element, das weitgehend seine Bedeutung verloren hat und dementsprechend oft in inadäquater Weise verwendet wird.

Alle hier angeführten Autoren weisen auf den parallelen Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* hin. HEGER spricht, wie erwähnt, davon, daß man bei der Setzung von *inn* gewisse Tendenzen erkennen könne; wo *inn* fehlt, sucht er nach Gründen. HODLER operiert mit der Abschwächung von *inn*. Hier ist aufschlußreich, daß HEUSLER in dem bereits angeführten Paragraphen seines Elementarbuchs von «noch großem Schwanken» beim Gebrauch von *inn* spricht. Für ihn handelt es sich demnach um eine Erscheinung, die sich später ändern wird. Anders HODLER, der offensichtlich von einem Zustand ausgeht, wo eine artikulierte Form einer artikellosen gegenüberstand, der aber annimmt, daß in gewissen Fällen die suffixlose

²⁴ HEUSLER, S.125.

²⁵ HODLER, S.100ff.

Form überhaupt nicht mehr auftrat. Er setzt demnach eine Entwicklung voraus, in deren Verlauf sich *inn* bedeutungsmäßig immer mehr abschwächt und deren Ergebnis eine Verwischung seines Sinns ist, so daß *inn* z.B. auch bei Indefinita verwendet werden kann.

In den hier erwähnten Arbeiten wird also *inn* immer als Artikel bezeichnet. Die Meinungen über diesen Artikel gehen jedoch beträchtlich auseinander: Ein früher Gebrauch (HEUSLER) steht einem späten Gebrauch (HODLER) gegenüber, wobei vom Verlust des Sinns die Rede ist.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchungen ist die Klärung dieses Problems. Die Frage, wie das nachgestellte *inn* in der altisländischen Prosa verwendet wird, ist dabei im Hinblick auf den parallelen Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* gestellt. Das Material wurde gewonnen aus drei Werken der Sagazeit, einem früheren und zwei mittleren: *Heiðarvíg saga*, *Hœnsa-Póris saga* und *Gísla saga*. Außerdem wurden Werke der geistlichen Übersetzungsliteratur herangezogen, nämlich die in den *Heilagra manna sögur* enthaltenen *Antonius saga*, *Vitae patrum* I und II, *Dialogi Gregorii Magni* (2. und 3. Buch) sowie *Duggals leizla*. Von der *Antonius-saga* und den *Vitae patrum* wurden einzelne Partien untersucht; der Sprachcharakter spiegelt sich hierin genügend wider. Diese aus dem Lateinischen übersetzten Werke wurden deshalb herangezogen, weil das Übersetzen – und es handelt sich hier um in ihrer Art sprachlich gute Arbeiten – eine große Vertrautheit mit der eigenen Sprache voraussetzt und weil diese Werke im Hinblick auf unser eigenes Problem besonders interessant sind: Mit Ausnahme der *Antonius saga* handelt es sich bei den lateinischen Vorlagen um Werke eines sprachlichen Übergangs: die Demonstrativpronomina *ille*, *ipse*, *idem* werden als Artikel benützt. Der Übersetzer mußte sich also klar darüber sein, was diese Pronomina im Lateinischen bedeuten, und er mußte sich auch darüber klar sein, womit er diese Pronomina wiederzugeben hatte.

Besonders hervorzuheben ist, daß es sich bei meiner Arbeit nicht um die Darstellung eines Verlaufs handelt. HODLER hat z.B. dargelegt, wie sich der Artikel bei den althochdeutschen Autoren weiterentwickelt und wie er in die verschiedenen Wortkategorien eindringt. Im Altisländischen zeigen dagegen die Texte, daß *inn* bereits bei allen in Betracht kommenden Wortkategorien gesetzt werden kann, d.h. es ist ein vollentwickeltes *inn*. Somit ist es der in verschiedenen für das Altisländische repräsentativen Texten vorkommende Gebrauch – nicht seine Entwicklung –, der uns hier beschäftigt.

Das Ziel besteht demnach in der Erfassung und Beschreibung eines sprachlichen Zustandes, d.h. in Synchronie, nicht in Diachronie. (Dies gilt auch für die Untersuchung über *sá*, trotz der historischen Einleitung.) Dennoch wäre die Anwendung strukturalistischer Methoden bei unserem Problem unmöglich. Ich exemplifiziere dies, indem ich auf die strukturalistische Arbeit von H. VATER über die gegenwärtigen deutschen Artikelformen etwas näher eingehe. Nach diesem Autor²⁶ bildet der Artikel eine Formklasse, die durch eine bestimmte Stellung in einer Nominalgruppe gekennzeichnet ist. Zu dieser Formklasse gehörig sind: der, ein, die Nullform sowie die Possessiva, dieser, jener, alle (dazu als Ausdrucksvariante sämtliche[r]), jeder, mancher, irgendein, irgendwelcher, einige(r), mehrere. Für jede Artikelform gewinnt er aus den einzelnen Bedeutungsvarianten eine Gesamtbedeutung. Diese Bedeutungsvarianten erhält er durch Austauschproben; so ist «ein» in einigen Fällen mit «der» austauschbar, in anderen nicht. Dadurch kann das Gebiet von «ein» in zwei Unterbereiche geteilt werden; diese können durch den Austausch mit anderen Formen noch weiter unterteilt werden. «Die Bedeutung jeder einzelnen Artikelform steht also in einem bestimmten Verhältnis zur Bedeutung aller anderen Formen. Alle Artikelformen zusammen bilden ein System.» Dieses System verfügt über zwei sich ausschließende Teilsysteme: Der Negationsartikel zeigt das Nichtvorhandensein des im Substantiv ausgedrückten Begriffs an; ihm gegenüber stehen die Artikelformen, die auf das Vorhandensein des im Substantiv ausgedrückten Begriffs hinweisen. In der heutigen deutschen Sprache sind die Voraussetzungen für ein solches System gegeben; im Altisländischen bestehen jedoch keine solchen. So ist z. B. im Fall von *inn* die Stellung, die für die Zugehörigkeit zu einer Formklasse entscheidend ist, innerhalb der Pronomina singular, indem *inn* an das Substantiv angehängt wird, die anderen Pronomina dagegen dem Substantiv vorangehen. Damit entfällt die Möglichkeit, ein System, wie es VATER vorgelegt hat, mit Einbeziehung von *inn* aufzubauen und zu zeigen, daß gewisse Pronomina miteinander austauschbar sind.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß es sich bei *inn* nur zum Teil um ein freies Morphem handelt. Lediglich die volle Form von *inn* stellt, wie auch *sjá*, *sá* usw., ein solches dar; *-nn* und *-ns* z. B. sind dagegen gebundene Morpheme.

²⁶ H. VATER, *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. Tübingen 1963, s. besonders S. 120.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß allein schon die Position von *inn* eine strukturalistische Darstellung verunmöglicht. Dies gilt natürlich auch für die andern skandinavischen Sprachen. Beim Altisländischen kommt jedoch ein weiteres hinzu, nämlich die Art der Verwendung von *inn*: *Inn* wird gleichzeitig mit *engi* (kein) und mit *nokurr* (irgendein) (bei Ersterwähnung) gebraucht, d. h. zusammen mit Indefinitpronomina, deren Sinn logischerweise den gleichzeitigen Gebrauch von *inn* ausschließt. Ferner wird die Nullform in bestimmtem und unbestimmtem Sinn verwendet, und ebenso bei Ersterwähnung wie auch bei Wiederaufnahme. *Inn* wird außerdem zusammen mit *sá*, *sjá*, vorangestelltem *inn* und dem Possessivpronomen (bei Ersterwähnung) gebraucht. Bei *inn* liegt somit eine Art der Verwendung vor, die eine klare Aufteilung nach Funktion, wie sie VATER gibt, völlig ausschließt.

Aus den vorangehenden Darlegungen geht die Unmöglichkeit einer strukturalistischen Darstellung des nachgestellten *inn*, wie sie z. B. VATER für den deutschen Artikel gegeben hat, klar hervor.

Trotzdem sei hier noch kurz auf die in der 1971 erschienenen strukturalistischen Darstellung eines Gebiets der altgermanischen Syntax – der altfriesischen Syntax – vorgelegte Behandlung des Artikels eingegangen, weil sie Anlaß zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen gibt.

Die Situation ist im Altfriesischen insofern vom Isländischen grundlegend verschieden, als es sich um einen dem Substantiv vorangestellten Artikel handelt. Unter dem Oberbegriff «pränominalen Elemente» führt der Autor, R. G. VAN DE VELDE²⁷, u. a. zusammen mit Demonstrativ-, Possessiv- und Indefinitpronomina, den bestimmten und den unbestimmten Artikel an. Die Frage nach der grammatikalischen Bedeutung beantwortet er so, daß Demonstrativa und Possessiva meist einen «kata- und anaphorischen» Wert hätten, der bestimmte Artikel jedoch einen partikularisierenden. Wie er darlegt, wird – was also im Gegensatz zum isländischen *inn* steht – der bestimmte Artikel nicht mit den Indefinita und Negativa verbunden. Im Altfriesischen gibt es ferner einen unbestimmten Artikel, wenn auch VAN DE VELDE ausführt, daß es nicht immer klar ist, ob es sich um diesen oder um das Zahlwort handelt. Der bestimmte Artikel kommt ziemlich häufig vor. VAN DE VELDE bemerkt auch, daß die von ihm benützten Urkunden relativ klar abgefaßt sind. Anhand der Darstellung von VAN DE VELDE könnte man sich also vorstellen, daß im Altfriesischen ein relativ gut definierbares Artikelsystem vorliegt.

Bevor wir uns jedoch mit der Behandlung des altfriesischen Artikels durch VAN DE VELDE etwas näher befassen, müssen einige Einwände allgemeiner Natur erhoben werden. Wie schon der Titel seines Buches zeigt, beansprucht VAN DE VELDE ausdrücklich, mit seiner Arbeit eine Erfassung der altfriesischen Syntax, d. h. als Ganzes, zu geben. Wie SjöLIN²⁸ in seiner Einführung in das Friesische ausführt, umfaßt der Begriff «Alt-friesisch» zweierlei: das klassische Alt-friesisch, das einen älteren Sprach-

²⁷ R. G. VAN DE VELDE, *Zur Grundlegung einer linguistischen Methodik*, gezeigt am Beispiel der altfriesischen Syntax. München 1971, S. 86ff.

²⁸ B. SjöLIN, *Einführung in das Friesische*. Sammlung Metzler, Stuttgart 1969, S. 17.

typ darstellt, und das nachklassische. VAN DE VELDE hat jedoch seinen Untersuchungen ausschließlich die Sprache der altfriesischen Urkunden (ca. 1380–1460) zugrunde gelegt. Er rechtfertigt sein Vorgehen mit didaktischen Gründen, nämlich dem Wunsch, noch unbearbeitetes Material zu benützen. Die Sprache dieser Urkunden, die zum nachklassischen Altfriesisch gehört, stellt jedoch eine Sondersprache dar, wie sie für das Abfassen solcher Dokumente verwendet wurde; so sind z.B. gewisse stereotype Wendungen dafür charakteristisch. Es ist daher klar, daß das Material VAN DE VELDES nicht einmal für die Charakterisierung des nachklassischen Altfriesisch, geschweige denn für die des klassischen ausreicht. VAN DE VELDE kann also mit seinem Material dem Anspruch, die gesamte altfriesische Syntax zu erfassen, nicht gerecht werden.

Was den Artikel anbelangt, so ist durch diese Sachlage eine Beschränkung im Bereich des Substantivs gegeben, die eine ausreichende Charakterisierung verunmöglicht: In der Urkundensprache, die sich ausschließlich auf Verkauf und Tausch von Land, Schlichtung von Streitigkeiten und Testamente bezieht, sind Substantivkategorien, wie Unika, generell verwendete Abstrakta und generelle Begriffe²⁹ gar nicht erfaßbar, da nur ganz wenige Beispiele davon vorliegen. Das System, das VAN DE VELDE zur Darstellung des Artikels aufstellt, ist deshalb zum vorneherein unvollständig und unzureichend.

Eine Durchsicht der von VAN DE VELDE benützten Urkunden zeigt überdies, daß auch in diesem beschränkten Bereich der Sprache der Artikel nicht ausnahmslos gebraucht wird. Auf einen solchen Fall, die mögliche Weglassung des Artikels bei Verwendung des Substantivs zusammen mit Präposition, macht VAN DE VELDE selbst³⁰ in einer Fußnote aufmerksam. Doch sind dies nicht die einzigen artikellosen Fälle; so findet sich z.B. an einer Stelle ein Subjekt artikellos verwendet: 0₃ 1, 21³¹ *Thi thredde punt is that dijcken fan Huntingadijcken tho Bosinga szwitta schel altijda hel wesa*. Ferner wird ein Ausdruck wie *āsega* (Gesetzessprecher) artikellos gebraucht; so heißt es z.B.: 0₁ 74, 8 *ende Asegha* –. Der *āsega* ist innerhalb eines bestimmten Gebiets nur einmal vorhanden, d.h. es handelt sich bei diesem Wort um ein Unikum (in bedingtem Sinn). In diesem Zusammenhang sind ferner Beispiele, wie 0₂ 25, 5 – *fan keyseren* (Aufzählung) oder 0₁ 271, 7 *God fan hymelryck* heranzuziehen. Man kann zwar das Fehlen des Artikels hier lediglich damit erklären, daß es sich um Verwendung des Substantivs bei Präposition handle; das zuletzt angeführte Beispiel kann man überdies als feste Wendung, wie sie in den Testamenten benützt wurden, betrachten. Auffällig ist jedoch, daß alle diese Substantive wie der vorher angeführte Begriff *āsega* Unika sind. Diese wenigen Beispiele aus der Urkundensprache zeigen bereits, daß die Setzung des Artikels im Altfriesischen weniger einfach ist, als man nach der Darstellung VAN DE VELDES annehmen könnte. Es lohnt sich deshalb einen kurzen Blick auf das klassische Altfriesisch zu werfen, das in zahlreichen Rechtstexten erhalten ist.

Einer dieser Rechtstexte (Landrechte, Bußtaxen usw.) ist z.B. das Hunsigoer Recht³², dessen Niederschrift auf das Jahr 1252 zurückgeht; die hier berücksichtigte

²⁹ VAN DE VELDE wird vielleicht (obwohl er in seinem Buch das hier angeschnittene Problem überhaupt nicht berührt) im Fall der generellen Begriffe auf HARWEG (s. S.13) hinweisen, der diese aus seiner Artikeldefinition ausklammert. Doch geht dies bei einem noch nicht fertig entwickelten Sprachsystem auf gar keinen Fall.

³⁰ S.85, Anmerkung 11.

³¹ *Oudfriesche Oorkonden*, hrsg. von P.SIPMA, Bd.1–3, 's-Gravenhage 1927–1941. 0₁, 0₂, 0₃ bezeichnen die betreffenden Bände, die dazugesetzte Zahl bezieht sich auf die Nummer der Urkunde sowie die betreffende Zeile.

³² *Das Hunsigoer Recht*, hrsg. von W.J.BUMA und W.EBEL, Altfriesische Rechtsquellen, Bd.4, Göttingen 1969.

Handschrift (H₂) stammt aus dem Ende des 13. oder dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Auch die Rechtstexte umfassen nur ein bestimmtes Gebiet des Substantivs und des Artikels; so liegen vor allem generelle Begriffe vor. Wie in der Sprache der Urkunden fehlt bei mit Präposition verwendeten Substantiven häufig der Artikel: VII 1³³ *Sa hwa otherum thet age utstet* (das Auge ausschlägt), *and hit a colc egendzin is* – (oder wenn es in die Höhlung eingesunken ist). Daneben findet sich Verwendung mit Artikel: IX 11 *Thiu blodrennande unde uppa tha howe* (auf dem Kirchhof) *den*. Generell verwendete Abstrakta sind ebenfalls mit und ohne Artikel benützt: XIV 37 *Uvederwondelenga* (Überempfindlichkeit gegen Witterungswechsel) *fiwer and tuintech scillenga*, dagegen mit Artikel: XIV 106 *Tha wederwondelenga sex and thritech scillenga*. Auch Unika können mit und ohne Artikel gebraucht sein: IX 25 *Abba* (dem Abt) *sin hod* (Hut) *oferawad* (weggeraubt), aber mit Artikel: XIX 26 *sa sken se thene ebbete therto nima*. Fragen kann man sich ferner, ob bei Beispielen, wie XIV 95 *felles ofslec* (das Abschürfen der Haut) dem Substantiv vorangestelltes artikelloses Genitivattribut oder Kompositum vorliegt. Daneben finden sich Beispiele mit Artikel: XIV 65 *thes blades inrene*.

Ein weit später, nämlich nach 1450 geschriebener Kodex, die zweite Emsiger Handschrift³⁴, ergibt ein ähnliches Bild. Dieser Kodex enthält z.B. das sog. Emsiger Pfennigschuldbuch, das nach SJÖLIN³⁵ aus dem frühen 14. Jahrhundert stammt. Das generelle Substantiv bei Präposition wird in diesem Text ebenfalls mit und ohne Artikel benützt; oft folgen sich solche Beispiele dicht hintereinander. Auch wenn keine Präposition beim generellen Substantiv steht, ist der Gebrauch schwankend: IV 14³⁶ *jeftha suster a libbet*, aber gleich anschließend mit Artikel: *and thi broder nawit*. Artikelloser Gebrauch findet sich auch im folgenden Beispiel: V 13 *hwarsa hir en frouwe mort clagat And thet frouwa bi skawiat* –. Ferner ist in VI 29 das Prädikativ artikellos verwendet: *Thet is fiarde dom*; bei den übrigen Beispielen in diesem Abschnitt steht jedoch der Artikel, z.B. VI 20 *thet is ti tredde dom*. Auch das Unikum «Himmel» tritt artikellos auf: III 296 *thet hi ne muge thene grund nawit asla. ne himel nawit a sia* –.

Die hier angeführten Beispiele zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Artikelgebrauch bei Unika, generell verwendeten Abstrakta und generellen Begriffen unfest ist. Somit ergibt sich für einen Einzelfall, den Bereich des Artikels, was oben bereits allgemein festgestellt wurde: Die Darstellung VAN DE VELDES wird dem Anspruch, Geltung für das Altfriesische schlechthin zu haben, keinesfalls gerecht. Hätte VAN DE VELDE diesen Anspruch wirklich erfüllen wollen, so wäre die Heranziehung der klassischen altfriesischen Rechtsquellen unumgänglich gewesen. Damit hätte er es allerdings auch mit Substantivkategorien zu tun gehabt, deren Artikelgebrauch schwankend ist, d.h. die sowohl mit als auch ohne Artikel gebraucht werden können. Mit anderen Worten, es hätte sich dann ein grundsätzliches Problem gestellt, wie es sich auch bei anderen Fällen ergeben wird, sobald es darum geht, den Strukturalismus auf die historische Syntax anzuwenden. Strukturalistische syntaktische Darstellungen im Bereich der modernen Sprachen, wie z.B. die oben herangezogene von VATER, haben den Vorteil, daß sie sich auf ein vollentwickeltes, nach Funktionen definierbares System oder ein Gefüge solcher Systeme stützen können. Im frühen Sprachgebrauch

³³ Die römischen Ziffern bezeichnen die verschiedenen Abschnitte, die arabischen Ziffern die daraus entnommenen Paragraphen.

³⁴ *De Tweede Emsinger Codex*, hrsg. von K. FOKKEMA, 's-Gravenhage 1953.

³⁵ S. 10.

³⁶ Die römischen Ziffern bezeichnen die verschiedenen Abschnitte, die arabischen Ziffern die Zeilen.

besteht jedoch z.B. im Bereich des Artikels kein solch fertiges System, sondern der Artikelgebrauch ist, wie z.B. das Altfriesische zeigt, unfest; es besteht ein Sowohl-als-auch, kann doch der Artikel gesetzt oder auch nicht gesetzt sein. Im Althochdeutschen ist dieser Zustand im Tatian³⁷ noch viel ausgeprägter, indem dort der Gebrauch des Artikels auch in dem Bereich (relativ-reale Begriffe³⁸), in dem er z.B. in der altfriesischen Urkundensprache ziemlich häufig benützt wird, schwankend ist, d.h. daß er mehr oder weniger allgemein unfest ist. Eine weitere solche Erscheinung im Gebiet der Syntax ist im Isländischen z.B. dadurch gegeben, daß das sog. starke Adjektiv auch in der Funktion des schwachen, d.h. als bestimmt verwendet werden kann. Ein solcher Zustand schließt aber die Anwendung eines funktionell definierbaren Systembegriffs – der Eindeutigkeit verlangt – aus.

Doch ziehen natürlich auch die Vertreter des Strukturalismus Wandel im synchronen System in Betracht. Der Begriff, den sie zur Bezeichnung dieses Phänomens verwenden, ist der der Variante. So führt z.B. O. SZEMERÉNYI in seinem Buch «Richtungen der modernen Sprachwissenschaft»³⁹ im Hinblick auf JAKOBSON aus, daß es Ausspracheeigentümlichkeiten oder grammatische Varianten, Wörter, Redewendungen gebe, die für die ältere Generation typisch seien, wie andere Erscheinungen für die jüngere Generation charakteristisch seien. Auch andere Strukturalisten arbeiten mit dem Begriff der Variante, so HJELMSLEV⁴⁰. Daß z.B. die Verwendung altertümlicher Ausdrücke anstelle von moderneren oder der Gebrauch grammatischer Eigentümlichkeiten durch den Begriff der Variante adäquat charakterisiert sind, leuchtet ein. In unserem Fall jedoch, dem schwankenden Artikelgebrauch, wie er z.B. im Altfriesischen bei Unika, generell verwendeten Abstrakta und generellen Begriffen zu beobachten ist, handelt es sich um etwas anderes: Ein ganzes System, das Artikelsystem, ist noch nicht fertig entwickelt, und der unfeste Artikelgebrauch kann nicht nach Generationen charakterisiert werden, denn er findet sich allgemein; es ist also mehr oder weniger das Übliche, den Artikel einmal zu setzen, einmal aber nicht. Der Begriff der Variante ist für einen solchen Zustand nicht zureichend.

Aus dem hier angeführten Grund, nämlich der Unfertigkeit des Systems, dürfte auch bei adäquatem Material, d.h. Berücksichtigung aller Substantivkategorien, eine befriedigende strukturalistische Darstellung des historischen Artikelgebrauchs unmöglich sein. Doch ist wohl das Problem: Strukturalismus – historische Syntax, wie bereits angedeutet, als grundsätzlich zu betrachten.

Zum Abschluß sei noch darauf hingewiesen, daß sich aus den vorangehenden Ausführungen klar die Unmöglichkeit eines weiteren Anliegens von VAN DE VELDE ergibt: Dieser Autor⁴¹ schreibt, wie er ausdrücklich sagt, seinen Beispielen eine paradigmatische Funktion zu, und dies auch in dem Sinne, daß sie im Idealfall durch andere, vorwiegend altgermanische Sprachbestandteile ersetzt werden könnten. Dies ist an sich denkbar. Doch wenn auch seiner Forderung entsprechend genügend distributionsorientierte Beschreibungen vorlägen, würde – da in seiner Darstellung nur ein enger Ausschnitt des Substantivbereichs berücksichtigt ist – ein System vorgetäuscht, das der praktischen Realität überhaupt nicht entspricht. Dies gilt bereits für das klassische Altfriesisch, denn ein großer Teil der Substantive hat dort, wie gezeigt, einen schwan-

³⁷ Man vergleiche hierzu die bei HODLER (S. 38 ff.) gegebene Charakterisierung.

³⁸ S. 84 f.

³⁹ O. SZEMERÉNYI, *Richtungen der modernen Sprachwissenschaft*, Heidelberg 1971, 1. Bd., S. 74 f.

⁴⁰ S. z.B. L. HJELMSLEV, *Om sprogteoriens grundlæggelse*, København 1943, S. 73 ff.

⁴¹ S. 86.

kenden Artikelgebrauch. Noch stärker an der sprachlichen Realität vorbei würde eine solche Übertragung im Fall des althochdeutschen Tatian gehen, bei dem, wie erwähnt, praktisch ein allgemeines Schwanken des Artikelgebrauchs vorliegt.

Nach dem Hinweis auf VATER – und auf VAN DE VELDE – ist es interessant, in Zusammenhang mit dem isländischen *inn* kurz auf eine weitere Artikeldefinition einzugehen, wie sie in dem 1968 erschienenen strukturalistischen Werk von R. HARWEG⁴² gegeben wird. Der Autor sagt dort: «Die Definition des Artikels entwickeln wir über eine Definition der Artikelsprachen. Artikelsprachen sind nach unserer Definition solche Sprachen, die im Bereich partikulär verwendeter Gattungsnamen – oder sprachlich-formal ausgedrückt: im Bereich der Ausdruckstypen mit einzelsprachlicher, d. h. nur für einzelne Sprachen (= artikellose Sprachen) geltender Uneindeutigkeitswirkung in Textdelimitation und -konstitution – obligatorisch (und nicht lediglich fakultativ, was vermutlich alle Sprachen können) zwischen syntagmatischem Substituendum und syntagmatischem Substituens morphematisch unterscheiden⁴³, d. h. jene einzelsprachliche Uneindeutigkeit nicht einmal als fakultative Möglichkeit kennen.» Es ist klar, daß auch diese Definition für das Altisländische nicht in Frage kommt⁴⁴. *Einn* wird bekanntlich im Sinne eines unbestimmten Artikels wenig verwendet. Die Uneindeutigkeit ist, wie angedeutet, geradezu ein Merkmal von *inn*. Ein solcher Zustand schließt jedoch den Systembegriff mit entsprechender funktioneller Charakterisierung aus. Im übrigen stellt sich hier bezüglich älterer Sprachzustände wieder dasselbe grundsätzliche Problem, wie es im Anschluß an das Buch von VAN DE VELDE dargelegt wurde.

Entsprechend meinen Ausführungen habe ich zur Erreichung meines Ziels, der Charakterisierung des nachgestellten *inn*, und zwar im Hinblick auf den parallelen Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*, folgendes Vorgehen gewählt: Ich gehe, im Sinne eines Arbeitsinstruments, aus von der Definition des bestimmten Artikels, wie sie in den großen historischen Grammatiken (bei BEHAGHEL⁴⁵ z. B.) gegeben wird: Der bestimmte Arti-

⁴² R. HARWEG, *Pronomina und Textkonstitution*, München 1968, S. 293.

⁴³ D. h. die Unterscheidung: ein Mann: der Mann.

⁴⁴ Daran dürfte auch HARWEGS Bemerkung (S. 293) zum Finnischen nichts ändern (diese Sprache kennt die geforderte obligatorische Unterscheidung nur zum Teil, was eine entsprechende Modifizierung der Artikeldefinition erfordere). Offensichtlich handelt es sich beim Finnischen um verschiedene Fälle, nicht um ein Sowohl-als-auch. – Im übrigen vergleiche man die kritische Besprechung von HARWEGS Buch durch H. H. BAUMANN (*Lingua* 23, 1969, S. 274 ff.).

⁴⁵ BEHAGHEL, S. 39 ff.

kel dient der Wiederaufnahme von bekannten Größen. Hierbei kommen in Frage die Einzelanaphora (mittelbare und unmittelbare Anaphora) und die allgemeine Anaphora. Als mittelbare Anaphora bezeichnet man die Verwendung von Begriffen, die mit vorher erwähnten Vorstellungen verknüpft sind und beim Sprechen dadurch bewußt gemacht werden, z. B. «*X ist sehr krank. Ist der Arzt schon gekommen?*» (Wenn jemand schwerkrank ist, erwartet man, daß der Arzt geholt wird.) Als unmittelbare Anaphora versteht man dagegen die Wiederaufnahme bereits erwähnter Begriffe. Unter der Bezeichnung «allgemeine Anaphora» werden Begriffe zusammengefaßt, die innerhalb eines bestimmten Gesellschafts-(Lebens-) und Kulturkreises bekannt sind, wie der Vater, der Pfarrer usw., dann solche, die allgemein bekannt sind: die Sonne, das Gewissen, der Mensch. Die Begriffe der mittelbaren Einzelanaphora und der allgemeinen Anaphora lassen sich nach HODLER⁴⁶ in vier Kategorien fassen, nämlich: 1) relativ-reale Begriffe⁴⁷ (die durch den Zusammenhang mit anderen Vorstellungen in das Bewußtsein gerufen werden oder sich auf einen bestimmten Lebens- und Kulturkreis beziehen), 2) Unika⁴⁸, 3) generell verwendete Abstrakta⁴⁹, 4) generelle Begriffe^{50, 51}. Hierbei liegt dieser Artikeldefinition die Determinationstheorie zugrunde⁵². So sagt z. B. BEHAGHEL⁵³: «Der bestimmte Artikel – dient der Unterscheidung einer Größe von anderen gleichartigen.»

Ich werde bei meiner Arbeit so vorgehen, daß ich mein Material in die erwähnten vier Kategorien unterteile und – da ein paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* vorzuliegen scheint – sowohl die *inn*losen als auch die *inn* aufweisenden Formen heranziehe, wobei bei den verschiedenen Kategorien auch die grammatische Funktion (Subjekt, Objekt, Genitivattribut [ohne weitere Spezifizierung der Funktion], Umstandsbestimmung) sowie die Zahl (Einzahl, Mehrzahl) berücksichtigt und bei den relativ-realen Begriffen noch weitere Unterteilungen vorgenommen werden.

⁴⁶ HODLER, S. 30.

⁴⁷ S. 84f.

⁴⁸ S. 86.

⁴⁹ S. 86f.

⁵⁰ S. 88.

⁵¹ Ich werde jedoch, über diese Definition hinaus, ein besonderes Kapitel den nicht generell verwendeten Abstrakta widmen.

⁵² S. hierzu S. 246.

⁵³ BEHAGHEL, S. 38.

Nach der Darstellung des Materials entsprechend den genannten Kategorien wird die Frage nach der grammatischen Funktion von *inn* gestellt. Im Anschluß an diese Frage werden einige besondere Anwendungsweisen von *inn* – Gebrauch von *inn* zusammen mit *sá*, beim Possessivpronomen usw. – besprochen. Das folgende Kapitel bringt die zusammenfassende Charakterisierung der Verwendung von *inn* in den untersuchten geistlichen Werken und den Sagas. Das Schlußkapitel, in dem auch auf Stil, Vortrag und Zweck dieser Werke eingegangen wird, gibt weiteren Aufschluß über die Natur von *inn* und geht auf das Problem ein, ob man von *inn* als einem Artikel reden kann. Der hier dargelegte Gebrauch des nachgestellten *inn* – und des direkt deiktischen *sá* – ergibt auch weiteren Aufschluß über die Art des Vortrags der Sagas. Außerdem wird dadurch die Entstehung der Saga aus der mündlichen Sprache erkennbar, und es zeigt sich deutlich die Prägung der Sprache durch die Sagaerzähler.

In einem letzten Abschnitt wird kurz auf die Bedeutung der erzielten Untersuchungsergebnisse für die allgemeine Sprachwissenschaft hingewiesen. Diese bringen eine Klärung der Funktion des Artikels und erlauben damit eine Stellungnahme zur Determinationstheorie. Besonderes Interesse verdient auch die Tatsache, daß das moderne Isländisch, das kurz gestreift wird, noch heute ohne obligatorisch gesetzten Artikel auskommt. Was das Altisländische anbelangt, so liegt ein Gebrauch von *inn* vor, der keiner Artikelfunktion entspricht und der nur durch den lang geübten mündlichen Vortrag der Sagas erklärbar ist. Verglichen mit anderen Sprachen haben wir es hier mit einer ganz eigenartigen Erscheinung zu tun.

Teil 1

Nachweis der ich-deiktischen Verwendung von *sá*, *sá inn* und *þar* in der altisländischen Prosa; geistige Demonstration; weitere Anwendungsweisen dieser Demonstrativa. Weiterer Nachweis der ich-deiktischen Natur von *sá* und *þar* anhand des geistlichen Übersetzungswerks der Heilagra manna sögur; Gebrauch des Demonstrativpronomens in den lateinischen Texten; Charakterisierung von *sá* und *inn* anhand des spätlateinischen Artikels; besondere Stellung von *sá inn*.

Historische Einleitung

Die verschiedenen Demonstrationsarten und ihre Vertreter;
die geistige Demonstration.

Der Gebrauch von Demonstrativpronomina beim Sprechen ist häufig von hinweisenden Gebärden begleitet. Entsprechend der Zeigart ist eine Einteilung der verschiedenen Demonstrativpronomina möglich¹; so können diese auf die Nähe oder die Ferne oder auf die erste, zweite oder dritte Person bezogen sein. Als Der-Demonstration bezeichnet man die allgemeinste Zeigart, kann diese doch sowohl auf die Nähe als auch auf die Ferne und ebensogut auf die zweite wie die dritte Person bezogen sein. Der isländische Vertreter dieser Zeigart ist *sá*. Eine weitere Zeigart ist die Du-Demonstration, nämlich der Hinweis auf den Angesprochenen oder seine Sphäre. Für diese Zeigart gab es in den indogermanischen Sprachen ursprünglich keine besonderen Vertreter, doch wurden mit der Zeit in manchen Sprachen Pronomina der Der-Demonstration besonders hierfür verwendet, so z. B. das lateinische *iste*. Die dritte Zeigart, die Ich-Demonstration, steht in Gegensatz zur Der-Demonstration; sie dient der Bezeichnung des Sprechenden oder seiner Sphäre. In der Wikingerzeit wurde durch das Anhängen einer Partikel *-si* oder *-sa* an *sá* ein besonderer Vertreter dieser Demonstrativart geschaffen: *sasi*, *susi* usw.². Der ursprüngliche Vertreter der Ich-Deixis – der in dieser Funktion heute noch im modernen Isländisch verwendet wird³ – ist das Der-Demonstrativum *sá*.

Die ich-deiktische Verwendung von *sá* ist sprachgeschichtlich nicht überraschend⁴: *Sá*, *sú* und *þat* entsprechen altindisch *sá*, *sā* und *tád*,

¹ BRUGMANN, S. 19 ff.

² Vergl. hierzu NOREEN, S. 315 sowie das in Fußnote 6 der Einleitung erwähnte Werk von HEINRICHs, S. 77.

³ Daß *sá* auch heute noch im modernen Isländisch direkt deiktisch (ich-deiktisch) verwendet wird, zeigt folgende Stelle aus dem Buch *Dagar Mannsins* (Reykjavík 1954) von THOR VILHJÁLMSSON, S. 59, 2. Zeile: *Og þegar vændiskonurnar – sáu eyrun stóru sǫgðu þær: Jesús minn almáttugur, en þau eyru!* Im übrigen wird der noch heute mögliche ich-deiktische Gebrauch von *sá* eindeutig von Á. BÖÐVARSSON in seinem Wörterbuch des modernen Isländisch (*Íslensk orðabók handa skólum ok almennings*, Reykjavík 1963, S. 543, unter *sá*) dargelegt: *sá ... 1) til að benda á e-ð ákveðið*.

⁴ Zu bedenken ist auch, daß Deixis an sich zum Demonstrativpronomen gehört.

griechisch δ , η , $\tau\omicron$ usw., d.h. den Vertretern der Der-Deixis in diesen Sprachen, die dann auch als Artikel benützt wurden. BRUGMANN⁵ hat aber gezeigt, daß δ , η , $\tau\omicron$ auch ich-deiktisch benützt wurden. Dasselbe gilt für die gotischen Entsprechungen *sa*, *sō* und *þata*. Der Vergleich mit andern indogermanischen Sprachen erweist also *sá* als Pronomen der Der-Deixis – der allgemeinsten Zeigeart –, doch konnte es wie seine griechischen und gotischen Entsprechungen ohne weiteres auch ich-deiktisch gebraucht werden. Damit stimmt die weiter unten zu besprechende ich-deiktische Verwendung von *þar* überein⁶.

Die deiktische Funktion von *sá* erschöpft sich jedoch nicht in der Der- und Ich-Demonstration, sondern dieses Pronomen bezeichnet auch die Jener-Demonstration, wie in der Folge am Beispiel von *sá inn* gezeigt werden wird⁷. *Sá* stand ja, abgesehen von *hinn*, ursprünglich allein als Demonstrativpronomen zur Verfügung, deshalb übte es nicht nur die Funktion der Der- und Ich-Deixis aus, sondern wirkte auch als Jener-Demonstrativum, d.h. es wurde auch für die Bezeichnung der Ferne verwendet.

Als Deixis wurde im Vorhergehenden ein Zeigen im eigentlichen Sinne, d.h. ein direkter Hinweis, verstanden. Man muß sich jedoch klarmachen, daß es als Gegenstück zum eigentlichen Zeigen auch eine geistige Demonstration⁸ gibt: Jemand spricht z.B. von einem Gegenstand, den er nicht direkt vor sich hat, der ihm aber im Geist so stark vorschwebt, daß er gewissermaßen geistig auf ihn zeigt. In diesem Sinn kann z.B. jemand, der von einem griechischen Tempel spricht, sagen: «*diese Säulen, diese Kapitelle*». Auch in diesem Fall wird ein direkt hinweisendes Pronomen gebraucht; Beispiele hierfür finden sich weiter unten⁹. Diese Art der Demonstration muß von Verwendungsweisen der Demonstrativpronomina, wie z.B. bei der Anaphora, genau geschieden werden. Dort wird zwar auch auf etwas hingewiesen, doch ohne daß es sich um ein direktes, unmittelbares oder auch geistiges Zeigen handelte. Das, worauf hingewiesen wird, ist der Anschauung entzogen.

Bevor im folgenden die ich-deiktische Verwendung von *sá*, *sá inn* und

Beschränkung auf anaphorischen und präparativen Gebrauch ist sicher nicht das Ursprüngliche. Man vergleiche hierzu BRUGMANN (S.48f.).

⁵ BRUGMANN, S.60f.

⁶ S.26ff.

⁷ S.50.

⁸ S. z.B. BEHAGHEL, S.286, § 179.

⁹ Z.B. S.41f.

par dargelegt wird, gehen wir zuerst kurz auf das Wesen der Ich-Deixis allgemein ein.

Wesen der Ich-Deixis

Beim ich-deiktischen Gebrauch lassen sich anhand der Darstellung von BRUGMANN¹⁰ folgende Verwendungsarten unterscheiden: 1) Beziehung auf die Person des Sprechenden: Dieser weist auf sich selbst: «*Diese (meine) Augen sind blind*», oder das Pronomen bezieht sich auf die Sphäre des Sprechenden, oder dieser deutet auf einen Gegenstand hin, den er vor sich hat: «*Dieser Krug gehört mir.*» 2) Hinweis auf die Zeit, in welcher der Betreffende spricht und überhaupt lebt: «*Dieses Jahr werde ich nicht verreisen.*» 3) Beziehung auf die Erde und die diesseitige Welt, im Gegensatz zum Himmel und zum jenseitigen Leben: «*Diese Welt ist von vielen Gefahren bedroht.*» 4) Hinweis auf etwas, was der Sprechende gleich sagen wird und was bereits vor seinem geistigen Auge steht: «*Dies sind die Namen der Kinder: Felix, Fritz, Berta.*» Das Gegenstück dazu ist durch Beispiele gegeben, wie «*Elisabeth ißt gern Kirschen. Dies ist ein Hauptsatz.*» Der Redende hat eben etwas gesagt, und wenn er sich darauf bezieht, so ist dieses gleichsam noch unmittelbar, gewissermaßen sinnlich vorhanden, d.h. es ist kein Erinnern – Anaphora –, sondern es ist direktes Zeigen, Ich-Deixis. 5) In Inschriften wird mit dem Demonstrativpronomen auf den Gegenstand mit der Inschrift oder auf die Inschrift selbst oder deren Inhalt hingewiesen: *Diesen Stein ließ Vermundr setzen*, oder auch: *Diese Runen stehen zur Erinnerung an Vermundr*.

Ich-deiktische Verwendung von *sá*

Ältere und jüngere Runeninschriften

In den älteren Runeninschriften ist *sá* häufig ich-deiktisch verwendet: Der Runenmeister selbst spricht – Stein von By¹¹ – oder der Stein (die Runen) redet – Stein von Björketorp¹², von Istaby¹³.

¹⁰ BRUGMANN, S.42ff.

¹¹ W.KRAUSE, *Die Runeninschriften im älteren Futhark*. Abh. der Akad. der Wiss. in Göttingen. Philol.hist. Klasse. Dritte Folge, Nr.65, Göttingen 1966 (KRAUSE), S.158ff.

¹² KRAUSE, S.214ff.

¹³ KRAUSE, S.218ff.

Stein von By¹¹

Ek irilar Hrōrar Hrōrer orte þat arina út Álaifu (?)

(Ich der Eruler Hrōr, Hrōrs Sohn, führte diesen Steinaltar aus [?] für Álaifu [?].)

Die ich-deiktische Verwendung von *sá* ist aber nicht auf Inschriften im älteren Futhark beschränkt. Sie läßt sich auch in den jüngeren Runeninschriften häufig belegen, z. B. in solchen mit den sog. schwedisch-norwegischen Runen, die um 850 erscheinen.

Stein von Rök¹⁴

Aft uamuþ stanta runar þar;

Stein von Kälvesten¹⁵

Stikur karþi kubl þau aft auint sunu sin.

Damit läßt sich sagen, daß zur Zeit der Besiedlung Islands durch norwegische Einwanderer (875) *sá* noch immer ich-deiktisch verwendet werden konnte, aber mehr noch: die ich-deiktische Bedeutung läßt sich in etwa hundert Jahre später entstandenen norwegischen Inschriften noch immer nachweisen.

Tu-Stein¹⁶

Hailki rais(ti sta)in þan aft kaitil brupur sin (950–975).

Oddernes-kirke, Vest-Agder¹⁷

(n)iriþs sun is st(a)in sa (10. Jahrhundert, etwa 960).

Altisländische Dichtung

Ein Beispiel für ich-deiktisches *sá* in substantivischer Verwendung liefert Sd. 19, 1/2

þat ero bócrúnar, þat ero biargrúnar

¹⁴ *Nordisk kultur VI, Runorna*, hrsg. von O. VON FRIESEN, Stockholm 1933 (Runorna), S. 151. Ferner O. HÖFLER, *Germanisches Sakralkönigtum*, Bd. 1. Der Runenstein von Rök und die germanische Individualweihe. Tübingen 1952.

¹⁵ Runorna, S. 152.

¹⁶ Runorna, S. 91 und *Norges Innskrifter med de yngre Runer* (NIR), Bd. III, Oslo 1954, S. 156ff.

¹⁷ Runorna, S. 97 und NIR, Bd. III, S. 73 ff., wo die Lesung der Inschrift noch verbessert ist.

Str. 19 gehört zum Runeneinschub in Sd., der auch wieder verschiedenartige Gebilde enthält. Str. 19 ist wohl für sich zu nehmen. (So fassen es auch HEUSLER und GENZMER in Thule II¹⁸.) *Þat*, das auf nichts zurückbezogen werden kann, setzt einen Sprecher voraus, der auf die betreffenden Runen deutet. Es sind also keine «Kunstverse», sondern Verse, die aus einem dem Leben entnommenen Handlungsbereich stammen: dem kultischen. VOGT¹⁹ spricht von einer «wohl kultsprachlichen Wendung».

Sá ist adjektivisch verwendet in
HH II 3, 6

«*Heldr er sǣmri hendi þeiri*
meðalkaflí enn mǫndultré.»

Um sich vor den von Hundingr geschickten Verfolgern zu retten, muß Helgi Magdkleider anziehen und an der Mühle arbeiten. In der Mahlkammer sagt Blindr inn bǫlvísi die oben angeführten Verse. *Hǫnd* ist vorher nicht genannt, *þeiri* kann deshalb nicht anaphorisch gefaßt werden; präparativer Bezug ist ohnedies nicht möglich. Da im klassischen Altsisländisch eine Artikelfunktion von *sá* ausgeschlossen werden kann²⁰, bleibt in solchen Fällen nur die direkt deiktische Interpretation übrig. Sie paßt im übrigen sehr gut zu HH II 3, 6: Blindr zeigt auf die Hand der mahlen- den Magd.

Sá in ich-deiktischer Verwendung findet sich in der Skaldik z.B. im Sneglu-Halla þátrr.

JÓNSSON, B₁, S. 360, 9, 1 (Lausavísa)

«*þjón gerik þann at sveini,*
Þjóðólf lætk mat sjóða.»

Der seekranke Halli wird von Þjóðólfr mit einem Zweizeiler verspottet:

JÓNSSON, B₁, S. 351, 17

«*Út stendr undan báti*
ilfat, munt þú nú gilja.»

Darauf gibt er die oben angeführte Lausavísa zur Antwort: «Diesen

¹⁸ Thule II, S. 167.

¹⁹ W.H. VOGT, *Die Þula zwischen Kultrade und eddischer Wissensdichtung*. Nachr. der Akad. der Wiss. zu Göttingen. Philol.hist. Klasse 1942, Nr. 1, S. 17.

²⁰ S. hierzu S. 39 ff.

Diener²¹ mache ich (mir) zum Knecht. Þjóðólfr lasse ich das Essen kochen.» Þann kann auf nichts bezogen werden; es muß deiktisch (ich-deiktisch) gefaßt werden. Halli zeigt auf Þjóðólfr. Die in der Skaldik häufige Anrede in der dritten Person dürfte hier, als Gegensatz zum vorausgehenden þú, dieser spöttischen Lausavísa auch etwas Herablassendes verleihen.

Ich-deiktische Verwendung von *sá inn* in der Edda

Ich-deiktische Bedeutung ist auch an mehreren Stellen der Edda bei *sá inn* anzunehmen, so

Grt. 10, 3 *né sá inn harði hallr ór iqrðo*

SCHNIPPEL²² hat die Mühle geschildert, die die Riesenmädchen im Grottaſongr im Lauf halten müssen. Auf einem Gestell steht der Mahlkasten, der die zwei Steine enthält; der untere dient als Behälter für das Mehl, das aus dem oberen Stein – dem Läufer, der mit einer Mahlstange gedreht wird – herunterfällt. Daß es zwei Steine sind, zeigt Grt. 3, 4 (*steinom*). Die ganze Einrichtung zusammen, d. h. die Mühle, trägt den Namen Grotti. (In der Prosaeinleitung²³ zum Grt. heißt es: ... *kvernsteinar svá miklir*, ... *sú kvern hét Grotti*.) Im Lied sprechen die beiden Mägde aber vorzugsweise von dem einen Stein, so 4, 2

Sungo oc slungo snúðgasteini,

snúðgasteinn – sich schnell drehender Stein – kann sich nur auf den beweglichen Mühlstein, d. h. den Läufer, beziehen. Dasselbe gilt, wenn es 17, 2 heißt: *hallr standa mun*, oder wenn 2, 3/4 steht:

oc grióz griá gangs of beiddo;

gangr bezeichnet die Drehung des Steins. Dies wird auch durch das folgende *hlióm ambátta* gestützt, entsteht doch das typische Mühlengeräusch durch das Drehen des Steines. *Hallr* wird übrigens mehrmals ein-

²¹ Im vorausgehenden Text (Fornrit IX, S. 293, 15ff.) heißt es: *Ok er þeir sigldu fyrir Stað, áttu þeir Þjóðólfr ok Halli búðarvörð at halda, ok var Halli sæsjúkr mjök ok lá undir báti, en Þjóðólfr varð at þjóna einn.*

²² ZfdA 61, 1924, S. 41ff.

²³ *Die Lieder der Edda*, hrsg. von B. SIMONS, Halle 1906, S. 488.

deutig zur Bezeichnung des Läufers verwendet, wie bereits erwähnt, in 17, 2, dann 23, 7/8

hraut inn hofgi hallr sundr í tvau.

Vom schweren (*hofgi*) Stein zu sprechen, hat – vom Standpunkt der Riesinnen aus – nur einen Sinn, wenn es sich auf den Stein bezieht, den sie drehen müssen. SCHNIPPEL hat in seinem Aufsatz darauf hingewiesen, welch schwere Mägdarbeit das Drehen des Läufers darstellte. Bei den uns besonders interessierenden Versen

10, 1 ff. *Kæmia Grotti ór griá fialli,*
 né sá inn harði hallr ór iqrðo,

redet Menja auch von dem harten (schweren) Stein. *Grotti* und *hallr* sind hier mit *né* verbunden, wobei beim ersten Glied *-a* steht. Frühere Eddakommentatoren, wie z. B. DETTER-HEINZEL²⁴, betrachten *Grotti* und *hallr* als identisch und sprechen von Tautologie. Vergleicht man die anderen *-a* und *né* aufweisenden Eddastellen in GERINGS Wörterbuch, so sieht man, daß mit *né* verschiedene Dinge oder Personen verbunden werden; jedenfalls sind es keine Tautologien. Dies zeigt z. B. Akv. 37, 3 *Erp né Eitil*; dasselbe ist der Fall, wenn ganze Sätze zusammengestellt sind, so

Vkv. 33, 7 ff. *at þú qveliat qvæn Vqlundar*
 né brúði minni at bana verðir.

(Die Stelle HH I 12, 2/3, wo *bótir* und *nefgiöld* mit *né* verbunden sind, ist zuwenig klar, um als Gegenargument zu dienen.) Im übrigen scheint es logisch, daß die Riesin vom Ganzen (*Grotti*) ausgeht und dann von dem – für sie wichtigsten – Teil der Mühle, dem Läufer, redet, womit gegenüber der ersten Strophe doch etwas anderes bezeichnet ist. Das folgende *né* (*né mæli svá mærl bergrisa*) ist auch disjunktiv gebraucht. Eine dreiteilige Aufzählung ist an dieser bedeutungsschweren Stelle sehr viel wirkungsvoller als eine zweiteilige. Zweifache disjunktive Verwendung von *né* findet sich ferner in Strophe 6, 3 ff. In 10, 3/4 wird der Ausdruck *hallr* von der Riesin zum erstenmal benützt. Anaphorischer oder präparativer Gebrauch von *sá inn* scheidet somit aus, und es stellt sich die Frage, ob Interpretation im Sinne eines bestimmten Artikels möglich ist²⁵. Hier

²⁴ F. DETTER, R. HEINZEL, *Sæmundar-Edda* II, Leipzig 1903, S. 60.

²⁵ S. hierzu auch S. 43 ff.

ist an die mittelbare Einzelanaphora²⁶ (Verknüpfung eines Begriffes mit vorher angeführten Vorstellungen und dadurch Hervorrufen dieses Begriffes im Bewußtsein des Sprechenden und des Zuhörenden) zu denken: *Grotti* (die Mühle) wird genannt, und damit könnte der Gedanke an den Läufer naheliegen. Das Riesenmädchen spricht jedoch nicht direkt von diesem Begriff, sondern es benützt eine Umschreibung für den Läufer, wie er sich von ihm aus gesehen darstellt: ein harter Felsblock, ein Instrument der Qual. Es fragt sich deshalb, ob eine Interpretation im Sinne der mittelbaren Einzelanaphora denkbar ist. Aus der Sicht der Riesin ist die Assoziation *grotti – sá inn harði hallr* eindeutig, trotzdem ist diese generell von der mittelbaren Einzelanaphora her gesehen fraglich: Die Verknüpfung zweier Begriffe, wie z.B. Haus – Tür, muß gut verständlich sein. Hier ist jedoch eine individuelle Umschreibung benützt, aus der z.B., im Gegensatz zu anderen Stellen im Lied, nicht hervorgeht, daß der Stein in Bewegung ist, d.h. daß es um den Läufer geht. Überdies ist diese Assoziation insofern nicht eindeutig, als von *einem* Felsblock (Stein) die Rede ist, die Mühle aber *zwei* Steine aufweist. Außerdem liegt dieser Gegenstand unmittelbar vor, und *sá* trägt den Stab; es ist stark betont. Ich fasse deshalb *sá inn* direkt deiktisch: Das Riesenmädchen zeigt auf den verhassten Läufer.

Ich-deiktische Verwendung von *þar*

Runeninschriften

Oben wurde die ich-deiktische Verwendung von *sá* dargelegt. Ein Gegenstück hierzu ist die von mir in der bereits erwähnten Arbeit²⁷ anhand der Runeninschriften von Amla²⁸ und Alböke²⁹ ebenfalls aufgezeigte ich-deiktische Verwendung von *þar* als «hier».

Þar gehört zum selben Stamm wie *þat*³⁰, nämlich germanisch **þa-*, *þe-*

²⁶ Vergl. hierzu S.14.

²⁷ PBB 87, 1965, S.88.

²⁸ KRAUSE, S.190. Hier hat nun KRAUSE die in seiner ersten Ausgabe der Inschrift des Steins von Amla (W.KRAUSE, *Runeninschriften im älteren Futhark*. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. 13, geisteswissensch. Kl., Heft 4, 1937, S.575) falsche Interpretation von *þar* als «dort» in «hier» geändert.

²⁹ *Sveriges Runinskrifter* (SR), 1.Bd. Öland. 1906–1909, S.119ff.

³⁰ JÓHANNESSON, S.447.

(zum indogermanischen Pronominalstamm **to-* gehörig), wobei *r* ein lokativisches Formans ist³¹.

Stein von Amla²⁸

ir h(l)aiwidar þar

(hier eingehügelt)

Runenstein von Alböke²⁹ (spätmittelalterlich)

þer liker ælu siata totir

(Hier liegt Ælin, die Tochter von *Siátti*.)

Wir belegen diesen Sachverhalt noch durch weitere Runeninschriften.

Ein Beispiel liefert der Stein von Sparlösa³²:

ok rað runar þar ræginkundu þar

(– diese von den Göttern stammenden Runen hier.)

Eine Uppland-Inschrift³³ enthält ebenfalls einen Beleg:

Ulfr ok Þormundr ok Gamall lata ræisa þessa stæina þar æftir faður sinn.

(Ulfr – lassen diese Steine hier zum Andenken für ihren Vater errichten.)

Bei dieser Inschrift wird *þar* vom Herausgeber richtig als «hier» erklärt.

Zwei Belege finden sich in jüngeren norwegischen Runeninschriften.

Truhe von Berge (12. Jh.)

*Hreiðulfr gerði þar qrk*³⁴

(H. machte die Truhe hier.)

Inschrift Nr. 49 (XX) aus der Kirche von Lom³⁵.

Ek hefi verit þar <mani> na kránni.

Diese Inschrift, die sich oben im nördlichen Schiff der Kirche befindet, ist schon mehrfach gedeutet worden, doch ohne daß bis jetzt eine völlige Klärung erreicht wäre. Der im 1. Band von *Norges Innskrifter med de yngre Runer* vorgelegte Interpretationsversuch wurde im 5. Band in den Nachträgen³⁶ aufgegeben und folgende neue Deutung angeführt: «Jeg

³¹ K. BRUGMANN, *Grundriß der Vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*, 2. Bd., 2. Teil, S. 735, § 578.

³² SR, 5. Bd. *Västergötland*. 1958, S. 195 ff.

³³ SR, 6. Bd. *Uppland*. 1940–43, S. 311 ff., Nr. 207, Räcksta, Angarns sn.

³⁴ NIR, 1. Bd. Oslo 1941, S. 217.

³⁵ Ebenda, S. 97 ff.

³⁶ S. 251 ff.

har været «der», (jeg) Magne nærgranne.» *Magne* wird also als Eigenname, *nærgranne* als Zuname gefaßt; gleichzeitig wird, unter Anführung anderer, entsprechender Inschriften, angenommen, daß dieser Magne der Erbauer der Kirche ist.

Eine der Schwierigkeiten, die sich hier stellt, besteht in der Deutung von *þar*. Zwar wird auf das in der oben angeführten Inschrift von Berge enthaltene *þar*, das als «hier» zu verstehen ist, hingewiesen. Doch faßt der Herausgeber – mit Berufung auf FRITZNER – *þar* als «in dieser Stellung, unter den Umständen, wenn» und gibt dann folgende nähere Interpretation: Jeg, Magne, har været der i egenskap av byggmester. Er versteht dabei *vera* im Sinne von «sich aufhalten». Nun sind aber die Beispiele, die FRITZNER³⁷ anführt, alle ausführlicher, d. h. *þar* ist anaphorisch oder präparativ (zusammen mit *er* verwendet); einige weitere Stellen, wie z. B. der Schlußsatz aus der *Njála*, sind, wie ich weiter unten zeigen werde³⁸, direkt deiktisch zu verstehen. Das *þar* in dieser Inschrift, das ohne jede weitere Bestimmung gebraucht ist, nur aus der Situation heraus, d. h. in Beziehung zur Kirche, die Magne gebaut hat, zu verstehen, dürfte doch eine allzu extensive Interpretation sein. Näher liegt und natürlicher ist die Interpretation: Ich Magne nærgranne habe mich hier aufgehalten. Dabei ist zu bedenken, daß zur Zeit, als Magne die Inschrift ritzte, er wohl als Baumeister bekannt war, daß man also beim Lesen wußte, um wen es sich handelte. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, daß Magne gar nicht mit dem Baumeister identisch ist.

Einen Beleg liefert ferner eine Inschrift aus Nordjütland³⁹. 169. Tornby-Kalkristninger

Þorstæin bræ ... ræist runar þessar apikizdahum ... han [h]af(þ)i mikít gaman af tonom um morhen(e)n þ(e)r.

Dieser Inschrift – die archäologisch auf 1200 datiert wird – geben die Herausgeber folgende Deutung: «– han havde megen glæde af tonerne (korsangen) om morgenen der»⁴⁰. Nun muß man sich jedoch überlegen, daß der Ritzer von sich selbst spricht: Er steht im Chor und ritzt an dessen

³⁷ FRITZNER, 3. Bd., S. 1007, rechte Spalte.

³⁸ S. 63 ff.

³⁹ *Danmarks Runeindskrifter*. Ed. L. JACOBSEN und L. MOLTKE, København 1942, S. 203.

⁴⁰ Auch im 5. Band der jüngeren norwegischen Runeninschriften (S. 234) wird *þar* mit «dort» wiedergegeben.

nördliche Wand seine Runen. Eine sinnvolle Deutung ergibt sich damit nur, wenn man *þar* als «hier» auffaßt. Diese Inschrift in einer dänischen Kirche wurde – wie die Sprache und auch die Form der Runen zeigt – von einem Norweger geritzt.

Edda

Auch die *Atlamál* enthalten einen hier anzuführenden Beleg.

54, 5ff. «*várom þrír tígir, þegnar vígligir,*
 eptir lífom ellifo; ór er þar brunnit.»

Atli sagt: «Wir waren dreißig tüchtige Kämpfer, es leben noch elf, hier ist es ausgebrannt (der Kampf hat zu Lücken geführt).» Atli bezieht sich selbst in den Kampf ein (*várom*), auf seiner Seite sind, wie er sagt, viele gefallen. Da ist sinngemäß, daß er ich-deiktisch – denn es handelt sich um seinen Bereich – «hier» sagt. GERING im Kommentar⁴¹ bemerkt richtig: «Da ist etwas herausgebrannt.» Unrichtig ist die Wiedergabe mit «dort» bei KUHN⁴² im Glossar.

Hierher gehört auch der Gebrauch von *sé þar* im Sinne von *sé hér*⁴³.

⁴¹ H. GERING, *Kommentar zu den Liedern der Edda*. 2. Hälfte, Heldenlieder, Halle 1931, S. 386.

⁴² S. 32.

⁴³ Weiteres hierzu auf S. 72.

Kapitel 1

Ich-deiktisches *sá*, *sá inn* und *þar* in verschiedenen altisländischen Prosatexten, geistige Demonstration und weitere Anwendungsweisen

Ich zeige im folgenden die ich-deiktische Verwendung von *sá*, *sá inn* und *þar* in der altisländischen Prosa anhand folgender Texte: 1) kürzere Familiensagas ([KFS] *Bandamanna saga*, *Bjarnar saga Hítðelakappa*, *Droplaugarsona saga*, *Fóstbrœðra saga*, *Gísla saga Súrssonar*, *Gunnlaugs saga ormsstungu*, *Hávarðar saga Ísfirðings*, *Heiðarvíga saga*, *Hœnsa-Þóris saga*, *Ljósvetninga saga*, *Víga-Glúms saga*. Aus der *Vatnsdæla saga* wurden einzelne Belege herangezogen.), 2) buchmäßige Familiensagas ([BFS] *Eigla*, *Eyrbyggja saga*, *Laxdæla saga*, *Njála*), 3) Fornaldarsagas (*Ragnars saga Loðbrókar*, *Völsunga saga*), *Þiðreks saga* (1. Bd. der Ausgabe im Samfund) und *lygisögur* [FPL], 4) *Þættir*, 5) geschichtliche Werke ([GW] *Aris Isländerbüchlein*, *Morkinskinna* und *Heimskringla*), 6) geistliche Sagas ([GS] *Hungrvaka*, *Kristni saga*, *Þorláks biskups saga*, *hin elzta*, *Jóns biskups saga*, *hin elzta*), 7) *Grágás* (*kristinna laga þáttir* und *þingskapa-þáttir*), 8) *Íslenzk Æventýri*¹.

1. Sá

1.1. Ich-deiktischer Gebrauch von *sá*; einige nichtdeiktische Sonderfälle

1.1.1. Direkter Hinweis eines Sprechenden auf eine Person oder einen Gegenstand vor ihm

KFS: Bjarn². 190, 1 «*Þat megi þér nú heyra –, at sú mannfýla –.*» Mit *sú* weist Björn auf seinen neben ihm stehenden Feind Þórðr. – Dropl. 178, 27 (2. Fassung) «*Ek mun þat fé taka, –.*» Ljós. 39, 18 «*Þat eru handsöl mín –.*» Gunnl. 73, 12 «*Ekki hræðumk ek þat sverð.*» BFS: Nj. 96, 16 «*Hvat fé er þat?*» Dies fragt Skarpheðinn Njáll, der einen Geldbeutel in

¹ Die in diesen Texten gesammelten direkt deiktischen Beispiele sind weitgehend vollständig angeführt.

² Abkürzungen und Ausgaben s. S. IX ff.

der Hand hat. – 329, 28 «*Sú er há kona*», sagt Flosi, wie der als Frau verkleidete Helgi zum Haus herauskommt. – FPL: Vols. 110, 2 «*Eigi eru þer visir menn, er þer kunnit eigi þeim monnum* (die im Umkreis des Sprechenden befindlichen Sqrli und Hamðir) *bana at veita.*» – Þiðr. 37, 15 «*Stíg þinum fæti millumm hennar höfudlutar og fótalutar og muntu svo fyrerfara þui traulli*» (das Trollweib, das Þiðrekr ohne Erfolg zu töten versucht). – Þætt.: 70, 17 «– *enn drepinn sé hirðmaðr af þeim mörfjöndunum.*» Mit *þeim mörfjöndunum* bezeichnet Sóni den von den Isländern befreiten und anwesenden Gísl. – 235, 22 «*Taktu, skáld, gneista þann ok eig.*» Ástríðr weist auf den vor ihnen liegenden Ring. – 449, 3 «*Sá er bróðir minn, hinn mikli maðr.*» Brynjarr zeigt auf seinen Bruder. – GW: Heims. II 364, 19 «– *at vera óþarfr þeim bóndunum*», sagt der König vor der Schlacht gegen die aufrührerischen Bauern. – II 238, 10 «– *at ek hygg á hendr þeim Færeyingum*». «– daß ich diese (oder jene) Leute von den Färöern verdächtige». Am Strafthing, das der König veranstaltet, weil der Anführer der Delegation von den Färöern ermordet wurde, sitzen zwei Gruppen von Leuten aus den Färöern: die, deren Anführer ermordet wurde, und jene, die der König der Tat bezichtigt. Logischerweise muß nun der König, wenn er *þeim Færeyingum* sagt, differenzieren. *Þeim* kann schon deshalb nicht als Personalpronomen gefaßt werden. Je nachdem, in welcher Entfernung von ihm sich die betreffende Gruppe befindet, wird *sá* «dieser» oder «jener» bedeuten³, und der König wird in diese Richtung weisen. – IÆ. 120, 26 «*Ek em svá sem hertaki í þeim stað*». «Ich bin gleichsam gefangen an diesem Ort» (an dem er sich befindet). – 170, 18 «*Gefut þeim nökkut.*» Der Betreffende steht vor dem König, entsprechend 303, 176 «*Nú er eigi sem þú sagðir, at sá bróðir myndi eigi þora* –.»

Bei den folgenden Beispielen dürfte es der Situation nach ebenfalls sinngemäß sein, *sá* als ich-deiktisch aufzufassen. KFS: Fbr. 154, 26 («*Hverr er þessi maðr, er hér sitr á hestbaki?*») «*Sá heitir Bjarni.*» Das sagt Bjarni von sich selbst. – 159, 1 («*Hvart ertu Þorgeirr Hávarsson?*») «*Sá er maðr inn sami.*» 213, 15 («*Hvart ertu kallaðr Þormóðr –?*») «*Já, – sá er maðr inn sami.*» Þætt. 281, 13 «*Sá er hinn sami,*» sagt Halli auf die Frage des Königs, ob er es gewesen sei, der mit ihm im Fjord gesprochen habe. – Mit diesen Beispielen vergleiche man die von BRUGMANN⁴ angeführten (bei denen allerdings die von Haus aus ich-deiktischen Pronomina

³ Auch *sá inn* wird jener-deiktisch verwendet, man vgl. z. B. S. 50.

⁴ BRUGMANN, S. 42.

ὅδε und *hic* verwendet sind): (Trag.) ἀνὴρ ὅδε, ὅδε ὁ ἀνὴρ oder lat.: (Komiker) *hic homo* oder auch nur *hic*, was für den Sprechenden soviel bedeutet wie «ich hier». Auch die folgenden Beispiele dürften ich-deiktisch aufzufassen sein: BFS: Nj. 298, 19 «*Hverr er sá maðr – er fjórir menn ganga fyrir – ?*» fragt Skapti Ásgrímur und deutet dabei wohl auf Skarpheðinn, entsprechend Nj. 299, 25, 301, 6. – IÆ.: 9, 95 «*Þat bölvaða höfut sem öllum –.*» (In den IÆ. wird öfter *sá* anstelle von *inn* als Adjektivartikel benützt.) Der Kaiser redet im Zorn von dem (anwesenden) sich standhaft zu sprechen weigernden Sekundus.

Zweimal ist *sá* in einer Lausavísa ich-deiktisch verwendet. Bjarn. 203, 9

*Láskat, snarr at snerru,
segg þann bitu eggjar,
hinns fyr heiði sunnan
hugprýði mér frýði,*

Þórðr, der Björn den Kopf abgeschlagen hat, stellt sich zwischen Kopf und Rumpf und spricht diese Verse. Die Auflösung dieser Verse ist bei JÓNSSON⁵ und NORDAL⁶ verschieden. Unser Problem ist jedoch bei beiden Auflösungen dasselbe: Wie ist *þann segg* aufzufassen? Beide, JÓNSSON und NORDAL, beziehen, wie ihre Übersetzungen zeigen, *þann* auf *hinn er*, d. h. sie fassen es präparativ. Da *er* jedoch bereits ein hinweisendes Pronomen bei sich hat – *hinn* –, wäre der Hinweis damit doppelt gegeben. (Hier ist freilich noch zu bedenken, daß die Setzung von *hinn* auch durch die Notwendigkeit eines mit h anlautenden Stabreims gegeben war.) Dem weit vorangesetzten Demonstrativpronomen dürfte jedoch ein größeres Gewicht zukommen. Ich fasse es deshalb als direkt deiktisch, wie das der gegebenen Situation auch besser entspricht: Der Tote liegt vor dem Sprechenden. *Hinn* wäre dann bereits eine Wiederaufnahme von *þann*: «Die Speerspitzen bissen diesen Krieger» – und Þórðr würde auf ihn zeigen – «ihn, der –».

Þætt. 229, 24, Lausavísa von Sigvatr

sá hefir, – fótr

JÓNSSON⁷ schreibt *sjá*, wie es in einigen Handschriften steht. J₂ weist

⁵ JÓNSSON B₁, S. 209, Strophe 10, Vers 1/2.

⁶ Fornrit III, S. 203.

⁷ JÓNSSON A₁, S. 238, Strophe 15, Vers 5.

jedoch *sá* auf; dieses *sá* muß ich-deiktisch gefaßt werden, Sigvatr zeigt auf den Fuß.

1.1.2. Direkter Bezug von *sá* auf eine Handlung oder das Erleiden einer Handlung

BFS: Eyrb. 161, 18 «*Þat mun þik letja langfaranna –.*» Óspakr gibt Þórir einen Axthieb, und darauf bezieht sich *þat*. – GW: Mork. 433, 30 *Þat melti M. konungr blindi er hann fecc scotit. «Þat com VII vetrom til síð».*

1.1.3. Bezeichnung der vorliegenden Situation durch *sá*

KFS: Fbr. 236, 2 «*En ek var eigi í því sinni feigr*». «Ich war diesmal nicht todgeweiht», sagt Þormóðr, der sich nach einem Totschlag davonmachen konnte.

1.1.4. Hinweis durch *sá* auf das diesseitige Leben im Gegensatz zum jenseitigen

GW: Þorl. 97, 11 *Má þat ok sjá, hvé skylt vera mun í þí lífi at halda –.* (Das sagt der Biograph von Þorlák.) *Í þí lífi* (*þí* = *því*) bedeutet: in diesem (dem diesseitigen) Leben. Gewöhnlich wird in diesem Fall *sjá* verwendet, wie z. B. in Ant. 63, 2 «*Fyri því – mæðizt eigi af nockrvm lífs þessa leiðendvm –.*» «Deshalb laßt euch nicht von irgendwelchen Leiden dieses Lebens ermatten», oder IÆ. 25, 34 «*í þersu lífi ok öðru*». Þorl. 97, 19 – *ok bar þat hvern frá, er þaðan fór, at hvergi hefði þess komit, at þat líf þætti jafnfagruga lifat sem þar, er Þorlák hafði firi sèt. Þat líf* ist wohl ganz allgemein zu verstehen als «dieses Leben», wie beim vorigen Beispiel, und damit ich-deiktisch aufzufassen.

Bei den bis jetzt angeführten Beispielen zeigt ein Sprechender mit dem Demonstrativpronomen *sá* direkt auf eine vor ihm befindliche Person oder einen Gegenstand vor seinen Augen, oder er deutet damit auf eine ablaufende Handlung, die vorliegende Situation oder das gegenwärtige (diesseitige) Leben. Alles, worauf sich *sá* bezieht, ist somit unmittelbar vorhanden. Daß Deixis – Ich-Deixis – vorliegt, ist völlig klar. Bei den im folgenden anzuführenden Beispielen liegt diese Deixis ebenso eindeutig vor, doch wird dies bei der Erklärung solcher Stellen nicht berücksichtigt, und es wird mit den Begriffen «anaphorisch» und «präparativ» operiert.

Weiter oben⁸ wurde bereits gesagt, daß in den Sätzen: «*Dies sind die Namen der Kinder: Felix, Fritz, Berta*» und «*Elisabeth ißt gern Kirschen. Dies ist ein Hauptsatz*» das Demonstrativpronomen deiktisch ist, da der Redende beim Sprechen das zu Sagende oder das Gesagte gewissermaßen noch unmittelbar vor sich hat. Man kann hier also z. B. nicht von Anaphora, d. h. Erinnern, reden.

1.1.5. Ankündigung durch *sá*, in direkter Rede, von etwas unmittelbar Folgendem («Doppelpunktfunktion» innerhalb der direkten Rede)

KFS: Band. 356, 1 «*Mantu þat eigi, þú vart lostinn*». Heið. 314, 3 («*stórvel er mælt*) ok þat sýnt, sá er –»). Anstelle des Kommas wäre hier jeweils besser ein Doppelpunkt gesetzt worden. – BFS: Nj. 24, 1 «*Gera mun ek þér kost á því: þú skalt ríða*». GW: Heims. I 266, 27 «*Þá máttu þat til marks hafa: þú munt –*». Grg. 75, 10 «*Læt ec at þa dæmi ver lög dom ef ver þan dæmom*», oc queþa a hvat hann vill dæma: «daß wir dann ein gesetzliches Urteil sprechen, wenn wir dieses (das folgende Urteil) sprechen» und soll dann sagen, auf was er erkennen will. Entsprechend 82, 5 «*Oc ec nem yðr or domi oc an ec yðr eigi í seto vm söc þá*» oc queða a sökina.

Ebenso handelt es sich um Ich-Deixis bei den vielen Beispielen, bei denen nicht innerhalb direkter Rede, sondern im erzählenden Text auf eine direkt angeführte Strophe, eine Aussage in direkter Rede, einen Rat oder ein Gebot usw. hin-, d. h. voraus- oder zurückgewiesen wird. Dies könnte man in unserem Fall, nämlich den Sagas, einmal damit begründen, daß diese Erzählungen frei erzählt oder aber vorgelesen wurden, d. h. die ganze Saga wurde mündlich vorgetragen⁹, und somit ist es der Erzählende, der ich-deiktisch auf bereits Gesagtes oder noch zu Sagendes hinweist. Eine solche, auf die Sagas beschränkte Interpretation wäre aber zu eng gefaßt, liegt doch hier ein allgemeiner Sachverhalt vor: Wenn der Autor irgendeiner Erzählung (oder irgendeines Texts) auf eine wörtlich angeführte Strophe, Rede usw. hinweist, so handelt es sich um ein direktes Zeigen, nicht um anaphorischen oder präparativen Gebrauch. Dazu halte man sich vor Augen, daß in einem Beispiel, wie: *Er trug einen Hut; dieser Hut war neu*, der mit dem Demonstrativpronomen bezeichnete Gegenstand nicht vorliegt (Anaphora); die angeführte Strophe liegt je-

⁸ S. S. 21.

⁹ S. hierzu S. 263 f.

doch wirklich vor. Was für den zurückweisenden Gebrauch ausgeführt wurde, gilt auch für den vorausweisenden, wenn z.B. eine noch zu zitierende Strophe angekündigt wird. Eine Bestätigung für unsere Interpretation ergibt sich auch daraus, daß in entsprechenden Beispielen anstelle von *sá* das noch stärker deiktische *sjá* gebraucht wird, so Gísl. 67, 14 *þá kvað Gísli vísu þessa* (worauf die Strophe zitiert wird), oder Fbr. 276, 1 *ok er hann hafði þetta mælt* –. *Þetta* bezieht sich auf eine vorher wörtlich angeführte Strophe.

1.1.6. Hinweis durch *sá* auf eine direkt angeführte folgende Rede (Zitat) (Doppelpunktfunktion im erzählenden Text)

KFS: Bjarn. 157, 1 *Þórhildr – ræðr um þat við hann: «Bæði er –.»* Þætt. 190, 5 *ok kváðu vísuna, ok æ þat optast: «Kjaft ok blásna hvafta»*, oder auch Grg. 106, 19 *Ef þeir eigo fleire godord þat saman er hann hefir þriþiungs vist með. Oc er honom rétt at hann svare því: «með þeim þeirra em ec –.»* Því hängt ab von *svare*: dieses, das folgende zu antworten; daran schließt sich die direkte Rede. – IÆ. 79, 52 *Diktaði hann þar til einkanligt latínuform – er þat var upphaf: «exsurgat –»*, und weitere Beispiele. In dieser Funktion wird *sá* auch in Lausavísur verwendet, so z.B. Eg.S. 225, Strophe 44, 5

*Hilðr mælti þat horna:
haga sva –*

(Die Frau sagte dies: «–))

Direkt hinweisend sind natürlich ebenfalls die oft zur Ankündigung von direkter Rede verwendeten *á þá leið* und *á þá lund*. (Für beide wird in dieser Funktion auch das stärker deiktische *sjá* verwendet: *á þessa leið* und *á þessa lund*.) Heið. 322, 10 *Konungr svarar á þá leið: «Vér –.»* Ragn. 126, 19 *Þa bydr Ragnar Kracu á þa lund: «Villtu –.»* Doch sind diese Wendungen vielleicht etwas abgeblaßt.

1.1.7. Hinweis durch *sá* auf eine vorher wörtlich angeführte Strophe

KFS: Bjarn. 154, 1 *Þat sýnisk monnum ráðligt, at sú vísa –*, oder noch GW: Kristnis. 12, 1 *Fyrir nið þat* (bezieht sich auf den angeführten Spottvers), ebenso 30, 11 und 44, 11 (die betreffende Strophe wird mit *sjá* angekündigt; mit *sá* wird darauf zurückverwiesen; *sá* und *sjá* sind also – wie oft – gleichwertig verwendet).

1.1.8. Hinweis durch *sá* auf eine wörtlich angeführte Rede, ein Gebot, einen Rat usw.; einige Sonderfälle

Adjektivische Verwendung von *sá*: KFS: Dropl. 178, 1 («*Far þú, Grímr* –.») *Þat boð þá Grímr*. GW: Heims. II 103, 15 («– á lífi.») – *snúa þeir allir at því ráði*. 217, 11 («*hans vináttu*».) *Þeir svöruðu því máli*.

Substantivische Verwendung von *sá*: KFS: Ljós. 62, 9 («*heldr ger þú hús út frá garði á Møðruvöllum*») *ok þat var ráð haft*. 69, 25 *Þeir þágu þat*. Gísl. 45, 22 *ok er hann hafði þat gort*. Bjarn. 158, 11 *Þat vilja þeir*. Band. 300, 5 *Óspakr tekr þat með þökkum*. Víga. 80, 3 *Þat var henni veitt*, oder auch GS: Jónss. 169, 5 *Þat mælir svá*: –. IÆ. 23, 11 *Þat segir svá*: –, und weitere Beispiele. – KFS: Heið. 300, 4 («– at vér skyldim neyta í nyrðra Flóanum.») *En því gat Barði eigi á leið komit*. Band. 321, 21 (2. Fassung) *Þeir játa því*, und weitere Beispiele. – Ljós. 69, 21 *Síðan skilðu þeir at því*. Víga. 82, 16 *Skiljask þeir at því*, usw. Bei den vielen *þat* aufweisenden Beispielen stellt sich ein Problem besonderer Art: *þat* – wie auch *þeir*, *þær* und *þau* – spielt im Isländischen nicht nur die Rolle des Demonstrativpronomens, sondern es wirkt auch als Personalpronomen. Deshalb ist es notwendig, zwischen adjektivischer und substantivischer Verwendung zu unterscheiden. Wie verhält es sich bei den von uns angeführten substantivischen Beispielen? An sich liegt bei allen derselbe Sachverhalt vor. Mit *þat* wird auf etwas vorher direkt Angeführtes zurückgewiesen. Es fragt sich nur, mit welchem Nachdruck dies geschieht. Einmal gibt es da Beispiele, wie Bjarn. 158, 11 *Þat vilja þeir*, Víga. 80, 3 *Þat var henni veitt*. *Þat* steht hier in Spitzenstellung, d. h. es liegt Ton darauf. Entsprechende Fälle finden sich mit *þetta*, so Gísl. 56, 2 «*Ok er þat skylt, at vér gerim þat með sæmð*». *Þetta þiggja þeir*. Ebenfalls stark hinweisend zu fassen ist seinem Inhalt nach Heið. 300, 4 *En því gat Barði eigi á leið komit*. (Barði bringt es nicht zustande, daß seine Kampfgefährten auf den besseren Platz reiten.) Wieder gibt es entsprechende Beispiele mit *sjá*. Gísl. 49, 10 («*Þá skaltu mér því heita at gera þá með sama hætti sem þú beiðir mik nú*».) *Þessu játar Þorkell*. Etwas anders verhält es sich dagegen vielleicht bei Beispielen, wie Band. 300, 5 *Óspakr tekr þat með þökkum* oder Nj. 153, 3 *Réðu þeir þat þá með sér*, 247, 1 *Hann fekk þat á öllum*, Band. 321, 21 (2. Fassung) *Þeir játa því*, usw. Hier mag es richtiger sein, an das Personalpronomen zu denken und *þat* mit «es» zu übersetzen.

Bei der Verwendung mit Präposition – z. B. Víga. 82, 16 *Skiljask þeir at því* – ist noch ein Weiteres zu bedenken. Das Isländische kennt keine adverbialen Ausdrücke, wie «damit», «dabei», usw., sondern hier werden

immer Zusammensetzungen von Präposition und Pronomen gebraucht. Verbindungen wie *at því* dürfte der Doppelnatur dieses Pronomens entsprechend kein großes Gewicht zukommen.

Besonders hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf die Beispiele mit *eptir*. Zum Abschluß einer Szene wird häufig *eptir þat* gebraucht: KFS: Fbr. 151, 24 («*Skilja mun –.*») *Eptir þat reið Þormóðr út*. Gunnl. 73, 2 («*– alþúinn*») *ok við þat skildu þeir*. Gísl. 31, 11 («*– fleiri*») *ok gengr inn eptir þat*. Ein Blick auf die Gísla saga mag hier nützlich sein. Durch die ganze Saga hindurch werden häufig sowohl *eptir þat* als auch *eptir þetta* gebraucht, und zwar zum Teil – wie bei den angeführten Beispielen – im Anschluß an direkte Rede. In vielen Fällen handelt es sich um Satzspitzenstellung. Trotzdem muß man wohl auch hier von einer stehenden Wendung reden. Den Beispielen, die im Anschluß an direkte Rede gesetzt sind, eine Sonderstellung einräumen, hieße doch wohl zu weit zu gehen, auch wenn z. B. im Vergleich mit dem Deutschen diesen Beispielen generell größeres Gewicht zukommen mag: Eine Verbindung zweier selbständiger Wörter, wie etwa *eptir þat* oder gar *eptir þetta*, sagt zweifellos mehr aus als ein einziger Ausdruck wie «danach».

Das hier vorgelegte Material zeigt eindrucklich, daß *sá* als ich-deiktisches Pronomen in der altisländischen Prosa viel verwendet wurde. Für die isländischen Autoren war es eine Selbstverständlichkeit, *sá* direkt hinweisend zu gebrauchen¹⁰, wenn auch im Vergleich mit *sjá* die Belege natürlich weniger zahlreich sind. Der Nachweis, daß *sá* noch zur Sagazeit ohne weiteres direkt deiktisch verwendet werden konnte, zeigt auch, daß sein anaphorischer und präparativer Gebrauch – für den hier keine Bei-

¹⁰ Die direkt hinweisende Natur von *sá* ergibt sich auch aus den zwei folgenden Anwendungsweisen.

a) *Sá* und *litill*

Mork. 81, 19 «*ec hefi amer tygilknif litin þann.*» «Ich habe auf mir ein Messer, ein kleines, ein solches», woraus sich ergibt: so ein kleines Messer, d. h. nur ein kleines, in modifizierendem Sinn, wie FRITZNER (2. Bd., S. 539, linke Spalte) richtig sagt: «noget, noget saa». Ursprünglich direkt hinweisend gebraucht, wurden *sá* und *litill* – adverbial und adjektivisch verwendet – zur stehenden Verbindung, die überall benützt werden konnte und keinen direkt deiktischen Gebrauch voraussetzte. Die modifizierende Nuance aber blieb.

b) Substantiv und nachgestelltes *sá*

Mork. 228, 11 (auf die Frage des Königs nach dem Wetter) «*– stendr undir bacci sa*»: Es steht eine Wolkenbank, «eine solche, eine derartige», was dann den Sinn erhielt «eine gewisse, eine ziemliche». Auch hier wurde, was ursprünglich direkt hinweisend gemeint war, zu einer festen Verbindung, die allgemein verwendbar war, so heißt es Hæns. 13, 21 – *ok var á norðan strykr sá*, ebenso Mork. 334, 6.

spiele angeführt werden – nachdrücklich wirken mußte. Im Sinne einer abschließenden Charakterisierung gehe ich hier auf eine weitere, nicht direkt deiktische, bis jetzt wenig beachtete Verwendungsweise von *sá* ein: die – vor allem später in der Guðbrandsbiblía zu beobachtende – Verwendung als Artikel sowie die Bezeichnung der Länder oder Gruppenzusammengehörigkeit durch *sá*.

1.2. Weitere Verwendung von *sá*; anderer (nicht anaphorischer und nicht präparativer) nicht direkt deiktischer Gebrauch; ein Fall von geistiger Demonstration

1.2.1. *Sá* als Artikel

Da *sá* später, vor allem in der Guðbrandsbiblía¹¹, als Artikel benützt wird, sei hier auf das Problem der artikelmäßigen Verwendung von *sá* kurz eingegangen. Zwei Möglichkeiten kommen in Frage: die Verwendung von *sá* als Adjektivartikel (anstelle von *inn*) und der Gebrauch beim Substantiv allein. *Sá* ohne Zusatz von *inn* wird bekanntlich in der geistlichen Literatur, die neben den Sagas in Erscheinung tritt, häufig als Adjektivartikel verwendet. HEUSLER¹² denkt an ostnordischen und südgermanischen Einfluß, HÆGSTAD¹³ an Herkunft aus Norwegen, wobei er für den norwegischen Gebrauch ostnordischen Einfluß in Betracht zieht. Hier ist noch besonders festzuhalten, daß *sá* bei *samr* (aber nur bei *samr*), wie HEUSLER sagt, auch «im reinen Isländisch fortlebt». Anders verhält es sich bei *sá*, das unmittelbar vor dem Substantiv als Artikel steht. Dieser – in der Guðbrandsbiblía häufige – Gebrauch findet sich nicht parallel zur Verwendung von *sá* als Adjektivartikel, auch nicht in der geistlichen Literatur. Einige wenige Fälle kommen jedoch vor, so in Heims. und IÆ. HEGER¹⁴ hat bereits aus Heims. I einige Fälle angeführt (wenn auch nicht alle, die er vorlegt, tatsächlich als Artikel aufzufassen sind), z.B. 237, 16 *En er þetta frá Gull-Haraldr, þá heldr hann þannug með nú skipum. Hann hafði áður búið lið þat at fara í víking*. Das hier vor dem erstmals erwähnten *lið*

¹¹ BUNDLE, S. 359.

¹² HEUSLER, S. 127.

¹³ M. HÆGSTAD, *Vestnorske Maalføre fyre 1350*. II. Sudvestlandsk. 2. Indre Sudvestlandsk, Færøymaal, Islandsk, tredje bolken: *Maalet paa Island* (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist.-filos. klasse 1941, No.1), Oslo 1942, S. 55.

¹⁴ HEGER, S. 7f.

gesetzte *sá* muß als Artikel gefaßt werden, ebenso in 292, 32 – *konungr kvezk mundu fara með eld ok usla yfir eyjarnar ok eyða land þat*; 318, 25 *Kom þat at lykðum í sáttmál þeira, at Óláfr konungr skyldi fá Guðrúnar. En er brullaupsstefna sú kom* –. Auch im zweiten Band der Heims. finden sich Beispiele, wie z. B. 255, 27 – *þá báru þeir upp ørendi sín fyrir Þórar. Hann segir, at fyrir þeim svörum réðu* –. Das ersterwähnte *þeim svörum* ist ebenfalls als Artikel aufzufassen, ferner die zwei folgenden Beispiele 266, 4 *Leifr tók við sjóðnum* –. *Sá þeir þat fé*; 325, 27 *En at miðri nótt –, þá lét á stöðli úti afskræmiliga ok mælti: «Svá brenna mik nú –», segir sú véttr*. Anders dürften dagegen die zwei folgenden Beispiele zu interpretieren sein. 261, 22 *Þat var á einu húþingi, er hann átti, at hann hafði þat mál í munni, sagði frá mannskaða þeim, er –* – daß er diese Rede im Munde hatte, er sagte –. Obwohl hier das unterordnende *at* zu *þat mál* fehlt, ist dieses als Hinweis (präparativ) für die kommende Rede zu fassen. 302, 22 *Hljóp Grjótgarðr út í forstofuna* (wo sich die Mannschaft des Königs aufhält). *G. spurði, hvern fyrri liði því réði*. Die Frage ist hier in indirekter Rede gegeben; setzt man sie jedoch um in die direkte, aus der sie stammt, so muß sie direkt hinweisend lauten: Wer führt diese Mannschaft an? Der Gebrauch von *sá* dürfte deshalb an dieser Stelle eher aus der direkten Rede rühren, als daß es sich um einen Artikel handelte. Auch in IÆ. finden sich einige wenige Fälle von artikelmäßigem Gebrauch, so 21, 61 «*Renn út árla í morgin á þann veg móti bróður várum.*» «*Lauf frühmorgens auf den Weg unserem Bruder entgegen.*» *Þann veg* wird erstmals erwähnt, und *sá* ist damit – da Deixis wohl nicht in Frage kommt – als Artikel zu betrachten, ebenso in 302, 129 – *djöfla fylking með logöndum elldibröndum ok þeim blæstri elldz*. Anders 260, 125 *Hann segir eigi skjóta mundu þann líkam* –. Hier ist wohl ebenfalls der Gebrauch von *sá* eher darauf zurückzuführen, daß in der direkten Rede an einen unmittelbaren Hinweis durch *sá* zu denken ist.

Wie kann man sich das Vorkommen dieser artikelmäßigen Formen erklären? In beiden Werken, in Heims¹⁵. und in IÆ., wird *sá* auch als Adjektivartikel gebraucht. Doch ist damit keine Erklärung gegeben, da sich dieser Gebrauch in der gesamten geistlichen Literatur – die *sá* nicht als Artikel vor dem Substantiv benützt – findet. Immerhin mag dadurch das Auftreten solcher artikelmäßiger Formen erleichtert worden sein. Von größerer Bedeutung ist jedoch, daß die Autoren beider Werke, Snorri und

¹⁵ Man vergleiche dazu HEUSLER, S. 127.

Bischof Jón Halldórsson, über Island hinausgekommen sind. Bei Snorri, auch wenn er nicht Geistlicher war, muß man wohl an ostnordischen Einfluß denken. Den Stoff der IÆ. soll Jón aus Frankreich mitgebracht haben¹⁶, und er soll nach seinen Erzählungen aufgezeichnet worden sein¹⁷. Jón lebte lange in Norwegen, und er studierte in Paris und Bologna; das mag seine Sprache beeinflusst haben – und damit die Sprache derjenigen, welche die *Æventýri* aufgeschrieben haben. Jedenfalls sind diese Beispiele mit *sá* direkt vor dem Substantiv im Isländischen jener Zeit deutliche Einzelfälle, Randerscheinungen.

1.2.2. *Sá* bei Bezeichnung der Länder- oder Gruppenzugehörigkeit, ein Beispiel für geistige Demonstration

Bei Angabe der Länder- oder Gruppenzugehörigkeit kann *sá* natürlich, wie bei anderen Substantiven, zur Bezeichnung der Wiederaufnahme benutzt werden, wie z.B. Lxd. 54, 15 «– *sét hefi ek, at mannasafnaðr er á land – ok þeim Írum þykkir –*», sagt Óláfr pái beim Landen in Irland, ferner Heims. II 238, 2 *Hann hafði þangat stefna látit þeim Færeyingum*; 364, 1 *malti – til þeira Íslendinga*. Es gibt jedoch andere Beispiele, bei denen *sá* bei erstmals erwähnten Begriffen steht, so in Mork. 332, 23 «*ef ver vinom sigr a þeim Ironom*», dies erklärt der König beim Entwickeln seines Angriffsplans; 384, 27 «*Þeim Jamtom hofom ver –*», sagt der König beim Männervergleich. Hier handelt es sich um keine Wiederaufnahme. Beide Male spricht ein König: im zu großen Selbstvertrauen (Mork. 332, 23), im Stolz (Aufzählung seiner Taten, 384, 27). Man beachte, daß beim zweiten Beispiel *þeim Jamtom* an der Satzspitze steht. Die Deutung von *sá* als Personalpronomen dürfte an einer solchen Stelle ausscheiden; *þeim* kommt hier mehr Gewicht zu. In Heims. II 238, 10 ist außerdem, wie gezeigt wurde¹⁸, *þeim Færeyingum* eindeutig deiktisch verwendet. HEUSLER¹⁹ gibt dem *sá* – nur bei diesen Gruppennamen – Artikelfunktion. Doch muß man sich klarmachen, daß es sich bei diesen Stellen um eine fakultative, gewählte Setzung von *sá* handelt – denn neben *þá Eyrbyggja* (Lxd. 169, 25) heißt es ebenso *Svertlingar* (Lxd. 3, 13), wie sich auch *Írar*, *Jamtar* usw. findet – und daß auch die Wiederaufnahme nicht unbedingt bezeichnet

¹⁶ DE VRIES, 2. Bd., S. 535.

¹⁷ H. GERING in IÆ., 2. Bd., S. XXV ff.

¹⁸ S. S. 32.

¹⁹ HEUSLER, S. 123.

wird (man vergleiche z. B. Lxd. 54, 26; 55, 4; 55, 20; 56, 6; 57, 21 usw.). Von artikelmäßiger Verwendung im üblichen Sinn kann man somit nicht reden. *Sá* ist gesetzt, weil der betreffende Begriff, der für den Sprechenden bedeutungsvoll ist, hervorgehoben werden soll. Es liegt wohl Deixis in dem Sinne vor, daß dem Sprechenden die betreffende Person oder der betreffende Gegenstand sinnlich vorschwebt²⁰, auch wenn sie nicht vorhanden sind. Daß *sá* öfter bei solchen Bezeichnungen vorkommt, braucht dem nicht zu widersprechen. Den hier angeführten Stellen z. B. kommt deutlich ein besonderes Gewicht zu. (Beim ersten Beispiel beachte man auch das nachgestellte *inn*.) Von einer normalen stehenden Wendung zu reden ist jedenfalls unrichtig.

2. Sá inn

Oben wurde die ich-deiktische Funktion von *sá* in allen Einzelheiten dargestellt, indem für die verschiedenen Anwendungsweisen die entsprechenden Beispiele angeführt wurden. Der Gebrauch von *sá inn*, dem durch *sá* verstärkten Adjektivartikel, ist logischerweise weniger umfassend; so findet sich *sá inn* hauptsächlich dann verwendet, wenn ein Sprechender auf etwas unmittelbar Vorhandenes direkt deutet. Was die anderen bei *sá* aufgezeigten ich-deiktischen Anwendungsweisen anbelangt, so liegt von *sá inn* ein Beispiel für den Hinweis auf ein vorher wörtlich angeführtes Zitat vor.

2.1. Ich-deiktischer Hinweis von *sá inn* auf ein wörtlich angeführtes Zitat

GS: Þorl. 103, 1/2 *at ávallt mátti þeim þat í hug koma er hans kenningum lýddu, sem Davíð segir í psaltara at «sætari eru mál þín, drottin! í kverkum», segir hann, «heldr en seimr ok húnang í munni mínum.» Þau hin sömu bar Þorlákr biskup fram guðs mál –: Daß denen, die seinen Lehren zuhörten, immer das in den Sinn kommen konnte, wie David im Psalter sagt, daß «süßer sind deine Reden in deiner Kehle, als Seim und Honig in meinem Mund». Als diese selben trug Bischof Þorlákr Gottes Wort (Mehrzahl) vor. «Als diese selben», d. h. frei übersetzt «auf dieselbe Art», weist zurück auf das aus dem Psalter direkt angeführte Zitat und ist damit ich-*

²⁰ S. S.20.

deiktisch, wie das bereits ausgeführt²¹ und anhand vieler Beispiele, in denen *sá* allein benützt war, gezeigt wurde.

Den geschilderten Umständen entsprechend habe ich für die Darstellung der Beispiele von *sá inn* eine andere Einteilung gewählt als bei *sá* und *þar*.

Verglichen mit *sá*, handelt es sich bei den Beispielen mit *sá inn* auch um eine andere Fragestellung. Bei *sá* kann man ohne weiteres sagen, daß bei nicht anaphorischem und nicht präparativem Gebrauch direkte Deixis vorliegt, sind doch die oben behandelten Fälle von Artikelfunktion²² einzelne Randerscheinungen, die für das Ganze nicht ins Gewicht fallen, so daß für das klassische Altisländisch eine Artikelfunktion überhaupt nicht in Frage kommt. Anders verhält es sich bei *sá inn*. Hier, bei dieser beim Adjektiv ziemlich häufig gebrauchten Verbindung zweier Pronomina, läßt sich nicht zum vorneherein sagen, daß eine Artikelfunktion außer Frage steht, und verschiedene Autoren, wie z.B. BUGGE²³, haben denn auch an gewissen Stellen *sá inn* als Artikel interpretiert, freilich ohne die erforderliche gründliche Abklärung bis in alle Einzelheiten vorzunehmen. Hier wird deshalb immer, wie schon bei Grt. 10, 3/4²⁴, die Frage nach einer eventuellen Artikelfunktion von *sá inn* gestellt werden.

Als erstes betrachten wir die in direkter Rede dem Substantiv vorangestellten ich-deiktischen Beispiele von *sá inn*.

2.2. Dem Substantiv vorangestelltes ich-deiktisches *sá inn* in direkter Rede

Þætt. 107, 6 *ok mælti til geymarans: «Viltú selja mér þann hinn gamla þrælinn?»* Heims. I 352, 1 *«en þér munuð þess þurfa með þau in stóru skip.»* Kristnis. 33, 8 *«Hví reynir þú eigi sund við þann enn færa mann?»* Bei den Beispielen aus Þætt. und Kristnis. liegt dieselbe Situation vor: Einer sagt etwas, ohne daß eine andere Aussage vorausgegangen wäre. Der mit *sá inn* bezeichnete Begriff wird also zum erstenmal genannt. *Sá inn* ist somit absolut gebraucht, d.h. ohne rückweisende, aber auch ohne vorausweisende Funktion. Gleichzeitig hat der Sprechende den betreffenden Gegenstand direkt vor Augen. Läßt sich dieses *sá inn* als Artikel

²¹ S. 37.

²² S. 39 ff.

²³ S. BUGGE, *Norræn fornkvæði*, Christiania 1867, S. 410.

²⁴ S. S. 25 f.

fassen? Hierbei kommen – wie bereits gezeigt wurde – die Einzelanaphora und die allgemeine Anaphora in Frage²⁵. Bei der Einzelanaphora handelt es sich um die Wiederaufnahme eines ebengenannten Begriffes (unmittelbare Anaphora, die in unserem Fall nicht in Frage kommt) oder aber um die Bezeichnung eines Begriffes, der vorher nicht genannt ist, der jedoch mit dem vorher Gesagten in einem inneren Zusammenhang steht und durch den Artikel als bekannt charakterisiert wird (mittelbare Einzelanaphora). Bei der allgemeinen Anaphora geht es um innerhalb eines bestimmten Gesellschaftskreises gebrauchte Begriffe (z. B. der Pfarrer, der Lehrer, Eigennamen mit Beinamen usw.) sowie um allgemeine Begriffe, wie die Sonne, der Husten usw. In unserem Fall liegen allerdings Beispiele mit Adjektiv vor. Doch wird der Begriff durch das Hinzutreten des Adjektivs näher bestimmt, d. h. Substantiv und Adjektiv gehören zusammen. Dementsprechend gelten die Regeln der Anaphora auch hier²⁶, einmal natürlich für die unmittelbare Einzelanaphora, dann aber auch für die mittelbare, z. B.: *Er reist nach X. Hat er das erforderliche Touristenvisum bereits erhalten?* Ebenso können bei der allgemeinen Anaphora die Begriffe von Adjektiven begleitet sein, so kann man von dem blauen Himmel, dem schädlichen Rauchen usw., reden. Das Problem, das sich hinsichtlich einer Verwendung von *sá inn* als Artikel stellt, besteht also in der Frage, ob es sich um mittelbare Einzelanaphora oder um allgemeine Anaphora handeln kann.

In unseren Beispielen wird der betreffende Begriff (die betreffende Person) zum erstenmal genannt und ist offensichtlich dem Sprechenden (und dem Angeredeten) nicht bekannt oder irgendwie vertraut. (Kristnis. 33, 8 wissen beide nicht, daß es sich um den norwegischen König handelt; auf Heims. I 352, 1 werden wir noch besonders eingehen.) Es wird auch kein anderer Begriff genannt, durch den die Vorstellung des mit *sá inn* Bezeichneten beim Sprechenden und beim Hörenden ausgelöst werden könnte. Eine Artikelfunktion von *sá inn* ist damit hier unmöglich. (Daß

²⁵ S. S. 13f.

²⁶ Auch bei BEHAGHEL z. B. finden sich Beispiele mit Adjektiv, so bei der mittelbaren Einzelanaphora (S. 42f.): GESNER 177: *sangen Erntelieder der Ceres, indes der weite Krug herumgieng*; GUTZKOW, Ritter vom Geiste 43: *den Maler, dem – der blonde Kinnbart, – das schwarze Sammetröckchen – sehr anziehend standen*; bei der allgemeinen Anaphora (S. 44): BERTH. I 367, 22: *ir verwerinne mit dem gelwen gebende* (wobei BEHAGHEL darauf aufmerksam macht, daß bei Menschen aus einem bestimmten Kreis Eigentümlichkeiten bekannt sind und Anlaß zu Beinamen geben); Simpl. 2, 106: *nicht weniger trank sie auch das liebe Weinchen gern*.

sá inn ohnedies nicht als gewöhnlicher Artikel gelten könnte, wird weiter unten²⁷ ausgeführt werden.) Vergegenwärtigen wir uns die Szene in Kristnis. 33, 8 noch etwas genauer. Die Norweger – der König mit seinem Gefolge – sind schwimmen gegangen. Einige Isländer, die auf Fahrwind warten, sehen von ihren Schiffen aus den Norwegern zu. Einer von diesen kann besonders gut schwimmen (*einn maðr var miklu betr sundfærr en aðrir*). Da sagt Bolli zu Kjartan: «Willst du nicht das Schwimmen mit diesem schwimmtüchtigen Mann versuchen?» Wenn vorher der Erzähler bemerkt, daß dieser Mann *miklu betr sundfærr* war, so redet Bolli an dieser Stelle nur von *færr*, das jedoch soviel wie «schwimmtüchtig» bedeutet. Schwimmtüchtig sind aber alle, nur in mehr oder weniger hohem Grad; um also zu differenzieren, braucht es ein deiktisches Pronomen. «Der schwimmtüchtige Mann», d.h. Verwendung des Artikels, ergäbe keinen Sinn; man wüßte dann nicht, um wen es sich handelt. Bei der erforderlichen Deixis braucht es sich nicht einmal um ein Zeigen mit der Hand zu handeln; es kann sein, daß der Redende lediglich mit seinem Blick in die betreffende Richtung weist. Dieselbe Argumentierung gilt für Þætt. 107, 6.

Etwas anders liegt die Sache bei Heims. I, 352, 1 «*en þér munuð þess þurfa með þau in stóru skip.*» Der Redner ist Jarl Sigvaldi, der vom dänischen König geschickte Späher, der sich das Vertrauen des norwegischen Königs erworben hat und nun mit seinem verhängnisvollen Rat die Schiffe Olavs in das Verderben schickt. Schon vorher (351, 16ff.) sagt er dem König, daß der Dänenkönig ihn nicht angreifen werde, da er ein so großes Heer habe. An unserer Stelle ist von den Schiffen die Rede. Die «Großschiffe» (*stórskip*) des norwegischen Königs, deren Pracht Snorri in den folgenden Kapiteln der Heimskringla schildert, waren natürlich etwas Bekanntes. Es ist jedoch typisch, daß der Jarl *nicht* den Begriff *stórskip* wählt (dies gilt auch, wenn im folgenden Snorri an weiteren Stellen das Adjektiv benützt). Man stelle sich die Situation vor: Sigvaldi ist an das Königsschiff – Ormr inn langi – herangesegelt und spricht mit dem König, um den alle Großschiffe versammelt sind. Der Jarl muß den König mit seinen Schiffen in jenen Sund locken, in dem dann die Schlacht stattfindet (und der König den Untergang findet). Deshalb sagt er ihm, daß er wisse, wo der Sund am tiefsten sei, was der König für die Großschiffe brauche. Dabei spricht er nicht einfach von den *stórskip*, sondern

²⁷ S. S.53f.

verwendet das Adjektiv, und zwar sagt er nicht *in stóru skip*, sondern viel eindrücklicher *þau in stóru skip*. Wäre auch hier theoretisch funktionsmäßig ein Artikel denkbar, so ist dies doch aus anderen Gründen abzulehnen. *Sá inn* stellt – wie erst weiter unten gezeigt wird²⁸ – immer einen Ausdruck der Emphase, des Nachdrucks, dar. Liegt nun der emphatisch aufgefaßte Begriff direkt vor, so ist es logisch, daß dann auf ihn auch direkt hingewiesen wird. Der Jarl wird also gleichzeitig auf die Schiffe zeigen und sein Ziel beim König erreichen.

Aus unseren Ausführungen ergibt sich klar, daß *sá inn* in den betreffenden Beispielen als ich-deiktisch zu fassen ist. Ich-deiktische Interpretation wäre auch bei den folgenden Beispielen sinngemäß. Gísl. 90, 13 «*Hverr er sá inn gøfugligi, er hér sitr?*» «Wer ist dieser Vornehme, der dasitzt?» Hierbei ist *sitr hér* ganz allgemein zu fassen: «dasitzen», so wie es «da-sein» heißt, d. h. *hér* hat keine lokale Bedeutung. Nj. 304, 24 «*Hverr er sá inn mikli ok inn feiknligi, ok ganga fjórir menn fyrri* –.» Dieses *sá inn* dürfte ich-deiktisch zu interpretieren sein, auch wenn man *ok* als Relativpartikel betrachten würde. Man vergleiche die entsprechenden Stellen, die unter *sá* allein angeführt sind (Nj. 289, 19 z. B.). Þætt. 413, 12 «*Sá hinn sami maðr veitti mér mikit lið* –.» Der König spricht zwar schon in einer vorhergehenden Lausavísa von Þorsteinn. Doch dürfte er hier auf ihn zeigen, um noch stärker hervorzuheben, was er von ihm sagt: Die Königsmannen haben vorher Þorsteinn ausgelacht, und der König erzählt nun von der Hilfe, die er durch Þorsteinn erfahren hat.

2.3. Direkt deiktisches *sá inn* in indirekter Rede

Aufschlußreich sind auch die folgenden Beispiele. SE 54, 19²⁹ *þa spyr Vtgarþaloki, hvat sa hin vngi maðr kvni leika, en Þialfi s(egir)* –: Da fragt Útgarþaloki, welches Spiel der junge Mann dort könne. Þórr ist mit einer kleinen Gruppe zu Útgarþaloki gekommen. Leute von diesem und von Þórr messen ihre Kräfte. Nachdem der erste Kampf Loki eine Niederlage eingebracht hat, wendet sich Útgarþaloki an Þialfi, einen der Begleiter von Þórr. Der Frage von Útgarþaloki geht nichts anderes voraus; es liegt praktisch dieselbe Situation vor wie bei Kristnis. 33, 8. Útgarþaloki wird also irgendwie auf Þialfi deuten, wie er es auch bei Þórr getan hat, was in

²⁸ S. S. 53 f.

²⁹ Ausg. von F. JÓNSSON, København 1931.

direkter Rede wiedergegeben ist: 54, 4 «– *ec hyc, at þesi sveinstavli se Okopbor.*» Daß Deixis vorliegt, ergibt sich dadurch, daß der Richtige antwortet: *Þialfi segir*. Man muß die Verwendung von *sá inn* an dieser Stelle von der direkten Rede her verstehen. Dasselbe gilt für Þætt. 229, 18 *Þá tók til orða kona ein, ok kvað hann hafa gengit til nökkurs með þau hin svörtu augun*: – und sagte (man beachte, daß im Isländischen noch *tók til orða* steht), daß er mit jenen schwarzen Augen etwas in seinen Besitz gebracht habe. (Jarl Rognvaldr hat dem Skalden Sigvatr einen Ring gegeben.) Hier wäre funktionsmäßig, da vorher von *hann* die Rede ist, an sich «artikelmäßige» Verwendung denkbar, doch liegt der mit *sá inn* bezeichnete Begriff direkt vor, womit – wie später ausgeführt wird³⁰ – direkte Deixis anzunehmen ist. Das bei *sá inn* stehende *augun* ist noch durch ein angehängtes *inn* verstärkt. Es ist augenfällig, wie schwer das den Schluß bildende *með þau hin svörtu augun* wirkt; bloßes *með hin svörtu augu* hätte eine ganz andere Wirkung. Auch antwortet der Skald mit einer Lausavísa (JÓNSSON B₁, S. 224, Strophe 15),

*Oss hafa augu þessi
íslenzk, kona, vísat*

in der deiktisches *sjá* verwendet ist. Er nimmt damit gleichsam die Deixis der Frau auf.

Bevor wir die ich-deiktischen Beispiele mit nachgestelltem *sá inn* besprechen, befassen wir uns, um eine noch breitere Grundlage zu gewinnen, mit scheinbar absolut verwendeten *sá-inn*-Formen, der geistigen Demonstration, dem Gebrauch im Sinne von «jener berühmte usw.», sowie der direkten Jener-Deixis.

2.4. Einzelfälle von scheinbar absolutem Gebrauch von vorangestelltem, nicht direkt deiktischem *sá inn*; geistige Demonstration

Bei der Behandlung der absolut verwendeten Formen mit vorangestelltem *sá inn* und der geistigen Demonstration benützen wir einige Beispiele aus den Heilagra manna sögur, einer Textsammlung, die weiter unten in anderem Zusammenhang ausgiebig herangezogen werden wird³¹. HMS I (Alexiss.) 25, 14 *En a þeim enom sama aptni* –: an diesem selben Abend,

³⁰ S. 57.

³¹ S. 94ff.

d.h. an dem Abend, an dem noch anderes geschehen ist, was bereits erzählt wurde. In diesem Fall ist das Demonstrativpronomen nicht absolut gebraucht, sondern anaphorisch, da es sich eben auf bereits Gesagtes bezieht. In derselben Funktion wird auch das stärker deiktische *sjá* benützt. HMS II (Silvesterss.) 274, 2 *Ok a þessum enum sama degi*. Ebenfalls nicht absolut gebraucht ist *sá inn* im folgenden, aus direkter Rede stammenden Beispiel. HMS I (Malcuss. Appendix, *viðræða líkams ok sálar*) 448, 4 *Hugreki svarar: «Eigi em ek sa enn fyrsti ne enn sídasti.»* Dem voraus geht die Feststellung des anderen Gesprächspartners (48, 3): *«Deyja skaltu!»* Damit ist deutlich erkennbar, daß es nicht lediglich heißt: Ich bin nicht der erste und nicht der letzte, sondern daß gemeint ist: Ich bin nicht der erste und nicht der letzte, der sterben muß, d.h. der Hauptsatz erfordert die Ergänzung durch einen Relativsatz. Somit ist *sá inn* auch hier nicht absolut gebraucht. Absolut gebraucht ist dagegen HMS I (Dugg.) 350, 10 *ok i því slo hann hondum sínum a þann inn mikla salna fiolda*. In diesem weiteren Abschnitt der Höllenfahrt von Duggals Seele ist vor diesem Zitat von den Seelen, die an diesem Ort (wo sich Luzifer selbst aufhält) gepeinigt werden, nicht die Rede, wohl aber von den Peinigungen selbst³². So gesehen, ist vom Zusammenhang her «artikelmäßiger» Gebrauch möglich. Die Stelle bedarf jedoch einer eingehenderen Interpretation. Wohl steht sie außerhalb der vielen Gespräche, die der Engel und die Seele führen, und man könnte sie somit als nicht der direkten Rede zugehörig betrachten. Tatsächlich ist es jedoch Duggall, der die Fahrt seiner Seele in die Hölle und den Himmel erzählt. Außerdem schaltet sich an manchen Stellen der Autor (oder der Übersetzer) selbst ein, der die Geschichte von Duggall gehört haben will, und so sagt er auch hier, im Bereich des Beispiels 350, 10, (349, 31) *ok eigi vilium ver annat mæla en ver heyrðum* usw. Die Stelle 350, 10 gehört somit dem mündlichen Bereich an, und ich fasse sie, entsprechend dem Ort ihrer Verwendung, als Ausdruck der geistigen Demonstration: In diesem Abschnitt der Erzählung ist der Teufel selbst in aller Ausführlichkeit geschildert. Er liegt auf einem eisernen Rost, unter dem sich glühende Kohlen befinden, und während des Anfachens des Feuers wälzt er sich von einer Seite auf die andere und schlägt mit seinen Händen nach «diesen» vielen Seelen, so wie ein Ackerknecht in seinem

³² Allerdings sei darauf hingewiesen, daß in der lateinischen Vorlage von den Seelen schon vorher die Rede ist. Da bei UNGER keine Lücke erwähnt ist, muß man wohl annehmen, daß der Text richtig überliefert ist.

Mund Weinbeeren zerquetscht. Daß an dieser Stelle der Erzähler die gepeinigten Seelen unmittelbar vor sich sieht, leuchtet ein.

Die einzige Stelle mit absolut verwendetem vorangestelltem, nicht direkt deiktischem *sá inn* ist also der geistigen Demonstration zuzuweisen und nicht im Sinne eines Artikels aufzufassen.

2.5. Absolute Verwendung von *sá inn* im Sinne von «jener bekannte (berühmte, berüchtigte)»

Absolute Verwendung von *sá inn* ohne direkte Deixis und ohne geistige Demonstration geht jedoch bis auf die Edda zurück und ist schon lange bekannt, nämlich im Sinne von «jener bekannte (berühmte, berüchtigte)», entsprechend dem Gebrauch von *ille* im Lateinischen, wie z. B. *ille Alexander*³³. In diesem Sinne ist beispielsweise vom Myrkviðr die Rede: Akv. 5, 7/8

hrís þat íþ mæra er meðr Myrcvið kalla

Allerdings ist *sá inn* hier zusammen mit einem Relativsatz verwendet. Absolut steht es dagegen Þrk. 13, 5

stócc þat íþ micla men Brisinga

wo das berühmte Brisingenhalsband³⁴ erwähnt wird. Ähnlich heißt es HMS I (Dugg.) 333, 17 «*hvar er nu su en illa hugsan hiarta þins?*» So verhöhnen die Teufel die Seele, und zwar ist es der Abschluß (der Höhepunkt) einer ganzen Reihe spöttischer Fragen: «Wo ist nun jenes (bekannte, denn die Teufel wissen über die Seele und ihr Tun genau Bescheid) üble Trachten deines Herzens?» Zu beachten ist, daß *sá inn* vor Genitiv steht; es liegt also starke Betonung vor. Eine weitere Stelle ist gegeben durch HMS I (Ant.) 107, 6/7 «*Hvar erv nþ þeir enir skravksfyllv yðrir spadomar?*» (VBAA 161, 15 «*Ubi sunt illa fabulosa oracula?*») Dies sagt Antonius voll Hohn zu den heidnischen Weisen, die ihn aufsuchen. Hervorzuheben ist, daß hier noch *yðrir* steht; es handelt sich also wieder um starke Betonung.

Hierher gehört ferner

HMS I (Ant.) 64, 3 «*Þat vitandi, at sæ hinn rettlati domandi –*». *Sá inn* dürfte hier auch eher absolut zu fassen sein: jener gerechte –, d. h. emphatische Bezeichnung von Christus als Weltenrichter. (Wiederaufnahme in

³³ Zur Jener-Demonstration s. S. 20.

³⁴ S. GERING, Kommentar, 2. Bd., S. 317.

dem Sinne wäre denkbar, als vorher Gott genannt ist: Gott und Christus erscheinen im mittelalterlichen Denken oft als identisch³⁵.) Hier ist übrigens daran zu erinnern, daß für Gott und Christus – präparativ oder als Variation – sehr häufig *sá inn sami* gebraucht wird: HMS I (Ant.) 74, 35 – *sialfr gvð* – *sa enn sami, er*, ebenso 75, 38; 91, 12; 100, 8; 103, 32, ferner 112, 29 *helldr drottnei Jesv* – *sa enn sami*, ebenso 68, 33.

Ein weiteres absolutes Beispiel – mit nachgestelltem *sá inn* – ist gegeben durch HMS I (Marthes.) 527, 18/19 *ok toludu sín i milli, hverr velta mundi steini þeim hinum mikla frá munni leiðissins*. (Bei zwei anderen Lesarten steht noch ein Relativsatz dabei.) Die Frauen, die zum Grabmal Jesu gehen, fragen sich, wer jenen großen Stein – von dem alle wissen – von der Öffnung wälzen wird.

Die eben besprochenen Beispiele, in denen *sá inn* im Sinne von «jener bekannte (berühmte, berüchtigte)» verwendet ist, haben eindeutig ein schweres Gewicht. Das mag uns daran erinnern, daß *sá inn* in der Bedeutung von «jener» auch direkt deiktisch gebraucht wird.

2.6. Jener-deiktisches *sá inn*

Nicht ich-deiktisch, sondern jener-deiktisch, d. h. im Sinne einer größeren Entfernung, ist *sá inn* im folgenden Beispiel benützt. BFS: Eg. 65, 2 «*Þat sé ek á skalla þeim inum mikla* –», sagt der König mit irgendeiner Deutebewegung, nachdem Skallagrímr hinausgegangen ist. *Skalli sá inn mikli* ist eine vom König ad hoc gebildete Bezeichnung. (Grímr wird seiner Glatze wegen immer Skallagrímr genannt; von einer anderen Bezeichnung ist nichts bekannt.) Sie läßt sich deshalb nicht innerhalb der allgemeinen Anaphora³⁶ (als Beiname zu Eigennamen) fassen.

Nach diesen Darlegungen über scheinbar absolute Verwendung, geistige Demonstration, Verwendung im Sinne von «jener berühmte usw.» und direkten jener-deiktischen Gebrauch befassen wir uns mit den ich-deiktischen Formen mit nachgestelltem *sá inn*.

³⁵ W. LANGE, *Studien zur christlichen Dichtung der Nordgermanen*, 1000–1200. Palaestra 222, 1958, S. 219.

³⁶ S. S. 13 f.

2.7. Ich-deiktische Bedeutung von nachgestelltem *sá inn*.

Bei dem folgenden zu besprechenden Beispiel ist *sá inn* nachgestellt. Heims. I 362, 15 «*Skjóttu mann þann inn mikla í krapparúmi.*» Dies sagt zu einem Mann Jarl Eiríkr, der beschossen wird von Einarr þambarskelfir, welcher sich im zweiten Schiffsraum (*krapparúm*) des oben erwähnten *Ormr inn langi* befindet. Die Situation entspricht wieder der von Kristnis. 33, 8. Diesem Befehl geht nichts anderes voraus. Im *krapparúm* dürften sich mehrere Männer aufhalten. *Mann þann inn mikla* ist für den betreffenden Mann nichts Bekanntes und Vertrautes, es ist auch kein anderer Begriff genannt, mit dem sich dieser verbinden ließe. Artikelmäßige Verwendung von *sá inn* ist somit ausgeschlossen. Der Befehl erhält nur dadurch seinen Sinn, daß der Jarl auf Einarr zeigt. Direkte Deixis – in welcher Form auch immer – ist erforderlich.

Zum Typus mit nachgestelltem *sá inn* gehört auch Mork. 157, 14 «*at þer reynit nu helldr hvart á festir legiom þeim enom donscom ener noreno crocar.*» Eine weitere, entsprechende Lesart dieses Ausspruches mit nachgestelltem *sá inn* findet sich in Flat. III 336, 13. In unserem Zusammenhang von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß eine dritte Lesart dieses Ausspruchs überliefert ist, nämlich in Fm. VI 253, 31 *þá svarar Haraldr konungr: «þótt þat væri makligra, at þær Geysu-dætr brynni hér inni, þá ætla ek eigi varða, þótt þér reynið nú heldr, hvárt norræna fjötra festir á hinum dönskum leggjunum.*» Hier ist der Ausspruch generell aufgefaßt: ob norwegische Fesseln an den dänischen Schenkeln haften. Ist eine Deutung im generellen Sinn auch der zwei mit nachgestelltem *sá inn* überlieferten Aussprüche denkbar? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir weit ausholen. Wir werfen erst einmal einen Blick auf die Guðbrandsbiblíá.

2.7.1. Generelle Bedeutung von *sá inn* in der Guðbrandsbiblíá (1584)

Wie schon BANDLE³⁷ gezeigt hat, gibt es in diesem Übersetzungswerk die absolute (nicht deiktische), d. h. weder vor- noch rückweisende Verwendung von *sá inn*. Unter den von BANDLE angeführten Beispielen finden sich auch solche von genereller Bedeutung: Mos. V 13, 5 *þad hid vonda*, ibid. 21, 15 *sa hinn Frumgietne Sonurinn*, ibid. 14, 20 *þa hina hreinu Fuglana*

³⁷ BANDLE, S. 359.

usw. Bei diesen Beispielen ist jedoch *sá inn* vorangestellt, solche mit nachgestelltem *sá inn* gibt es anscheinend in der Guðbrandsbiblía nicht. Dies gilt übrigens für alle die zahlreichen, von BUNDLE angeführten Beispiele, seien sie absolut oder nicht absolut verwendet, und handle es sich um die generelle oder eine andere Funktion. Hier mag natürlich das deutsche Vorbild, das beim Artikel keine Nachstellung kennt, eine gewisse Rolle gespielt haben.

2.7.2. Sonderstellung von *sá inn* in der Guðbrandsbiblía

Von größter Bedeutung ist die Tatsache, daß auch noch in der Guðbrandsbiblía die Verwendung von *sá inn* offensichtlich etwas anderes darstellt als die von *sá* allein, das dort Artikelfunktion ausübt. Dies zeigt z.B. eindrucksvoll die folgende Textstelle. Mos. I 18, 23 *Villtu liflata þann Riettlæta mz þeim Ogudliga?* Ibid. 18, 25 *Fíarlægt sie þier þad / ad þu skuler þad giora / ad drepa þann Riettlæta mz þeim Ogudliga / ad sa hinn Riettlate verde lijkur þeim Ogudliga. Sa hinn Riettlate* hebt sich deutlich aus der ganzen Textstelle heraus. Noch augenfälliger ist die zahlenmäßige Verteilung von *sá* und *sá inn* beim Adjektiv³⁸. Ich habe im ersten Buch Mose der Guðbrandsbiblía folgende Verteilung gefunden:

Tabelle: *sá* und *sá inn* als Adjektivartikel

<i>sá</i> als Adjektivartikel	53	<i>sá inn</i> als Adjektivartikel	6
<i>sá</i> + substantiv. Adjektiv	21	<i>sá inn</i> + substantiv. Adjektiv	4
<i>sá</i> + <i>annar</i>	1	<i>sá inn</i> + substantiv. Adjektiv als Prädikativ	3
	75		13

Wie die Tabelle zeigt, finden sich im ganzen also 13 Beispiele mit *sá inn* im ersten Buch Mose. Hiervon sind zwei generell verwendet (18, 25 und 29, 26, bei beiden handelt es sich um substantiviertes Adjektiv). Damit stehen 75 Beispiele mit alleinigem Gebrauch von *sá* 13 mit Verwendung von *sá inn* gegenüber, das Verhältnis beträgt also ca. 6:1, womit schlagend die Sonderstellung von *sá inn* in der Guðbrandsbiblía erwiesen ist.

³⁸ Wobei auch Beispiele mit *samr* und *annarr* mitgezählt sind.

2.8. Sonderstellung von *sá inn* in der altisländischen Literatur

Gehen wir nun in die klassische Sagazeit zurück. Guten Aufschluß über die Verwendung von *sá inn* erhält man z.B. durch die Heilagra manna sögur. In einer dieser Heiligenviten, der Páls saga eremita, ist *sá inn* dreimal verwendet, so HMS II 184, 35 *Síðan er sá enn ungi maðr Páll fullr af speki*. (Lat.³⁹ 20, 26 *Quod ubi prudentissimus adolescens intellexit*.) 186, 3 *þá tok sá enn virðuligi karll Antonius staf i hönd sér*. (22, 13 *venerabilis senex infirmos artus baculo regente sustentans* –.) 186, 39f. *þá felldi sá enn goði ok enn gamli karl morg tær*. (23, 24 *longaevus viator ubertim faciem lacrymis rigabat*.) Die erste dieser Stellen – bei denen *sá inn* rückweisend verwendet ist – steht zu Beginn der Erzählung, nämlich an der Stelle, da Páll den für sein ganzes weiteres Leben bestimmenden Entschluß faßt, in die Einöde zu fliehen. Die zwei anderen Stellen beziehen sich auf den heiligen Antonius. Die eine beschreibt, wie er (der die Menschen möglichst meidet) sich aufmacht, um den Eremiten Páll zu besuchen, die andere, wie er auf einen Faun – der als *kvikindi* und *ferlíki* bezeichnet wird – trifft. Antonius macht sich auf einen Angriff gefaßt; aber der Faun wirft ihm Datteln zu und bittet ihn, ihm die Barmherzigkeit Gottes zu erwerben, der, wie er weiß, in die Welt gekommen ist, um den Menschen zu helfen, und dessen Botschaft um die ganze Welt gegangen ist. Vor Erschütterung vergießt Antonius Tränen: *þá felldi sá enn goði ok enn gamli karl morg tær*. Man mag hieran erkennen, daß die drei Stellen mit *sá inn* für den Übersetzer von besonderem Interesse waren. Das zeigt sich einmal daran, daß in der lateinischen Vorlage bloß Substantiv und Adjektiv steht, aber kein Demonstrativpronomen; *sá inn* wurde also vom Übersetzer nach freiem Ermessen zugesetzt. Es läßt sich leicht zeigen, daß *sá inn* nicht etwa üblicherweise zum Adjektiv gesetzt wird; so heißt es HMS II 186, 17 *hönd ena hægri*, 189, 6 *enn ellra* (Substantivierung) oder beim Superlativ: 183, 10 *enna grimmðztu ovina guds kristni*, 183, 29 *i enn fegrsta grasgærd*, 192, 2 *enar hæstu hatidir*, 192, 12 *enn herviligsti þionostumaðr ydvar*. Auch werden die beiden Heiligen als solche nicht mit *sá inn* bezeichnet: HMS I 188, 5 *enn sæli Páll einsetumaðr*, 189, 29 *enn sæli Páll*, 190, 31 *enn sæli Antonius*; oft heißt es auch nur Antonius oder Páll. Dasselbe gilt übrigens für den Gewährsmann, der die Geschichte erzählt, für den heiligen Hieronymus: 185, 33 *enn helgi Jeronimus prestur*; 187, 14; 192, 3 *enn sæli Jeronimus*,

³⁹ *Vita S. Pauli Primi Eremitae*. MIGNE, Bd.23, S.17.

ebenso 183, 18 *enn sæli Ciprianus*. Anhand der drei Beispiele kann man erkennen, daß *sá inn* eine Zutat des Übersetzers ist, eine Zutat, die über die gewöhnliche Sprache hinausgeht und die er nur an gewissen Stellen setzt, welche er auf Grund ihres Inhalts hervorheben will; von überhöhen-dem Stil könnte man sprechen. Dieses Stilmerkmal: Ausschmückung – oft setzt der Übersetzer *sá inn* mit Adjektiv, wenn im Lateinischen nur das Personalpronomen steht – und Überhöhung ist kennzeichnend für die gesamten Heilagra manna sögur. In dieser Funktion wird übrigens nicht nur *sá inn*, sondern auch *sjá inn* verwendet.

Überhöhung in dem ausgeprägten Sinn wie in den geistlichen Werken findet sich in den profanen nicht; dennoch hat *sá inn* auch hier die Funktion des Heraushebens und Betonens, obschon es mit mehr Zurückhaltung gebraucht wird. So enthält z. B. der erhaltene Teil der Heið. ein einziges Beispiel mit *sá inn*: 281, 1 *ok jarteindu þat þau in nýju slátrín*. An einer anderen Stelle ist *sjá inn* gesetzt: 302, 29 *ok eptir hogg þetta it mikla* –. Die Verwendung von *sá inn* in den anderen Sagas ist dieselbe.

2.9. Weitere syntaktische Charakterisierung von *sá inn*

Versuchen wir, immer im Hinblick auf Mork. 157, 14, *sá inn* syntaktisch noch besser zu charakterisieren. Wie oben ausgeführt wurde, wird für die Bezeichnung der Protagonisten (und der Gewährsmänner) in HMS immer *inn* (HMS II 185, 33 *enn helgi Jeronimus*) oder aber lediglich das starke Adjektiv (HMS I 277, 32 *heilagr Urbanus*) verwendet. Dies gilt für die Texte selbst wie auch für die Überschriften: HMS I 276, 3 *Her hefr upp sögu heilagrar Cecilie meyar*, und allgemein heißt es z. B. auch *Óláfs saga hins helga* (wobei es keine Rolle spielt, daß hier das Adjektiv substantiviert ist). Entsprechende Bildungen aus der profanen Literatur sind z. B. *Haralds saga ins hárfagra*, (*Haraldr*) *enn hárfagre* (Beiname). Bei allen diesen Adjektiven oder substantivierten Adjektiven, die gesetzt sind, um einen mit seinem Eigennamen bezeichneten Menschen für immer zu charakterisieren (wobei hieraus auch stehende Beinamen erwachsen), steht nie *sá inn*, sondern lediglich *inn*. Damit stimmt überein, daß bei der Bezeichnung genereller Begriffe («das grüne Gras»), d. h. ebenfalls dauernder Eigenschaften (die Adjektivfunktion bei Eigennamen und bei generellen Substantiven ist insofern etwas Verwandtes), die vor allem in der geistlichen Dichtung öfter auftreten, z. B. auch in der *Stjórn*, sich nie *sá* findet, sondern der Begriff mit dem starken Adjektiv allein oder dann zu-

sammen mit *inn* steht. Dies ist im Hinblick auf unser Beispiel aus der Mork., das *danskr* bei sich hat, besonders wichtig. Die mit *sá inn* gebildeten Begriffe vom Typus «jener bekannte» bilden hierzu keine Ausnahme, auch wenn sich vereinzelte absolut finden, stellen diese Bildungen doch zum vorneherein etwas anderes dar: Ein Begriff aus einem bestimmten Bereich, oft aus dem Mythos, der allgemein bekannt ist, wird herausgegriffen und erhält durch die Setzung von *sá inn* ein starkes Gewicht. Das Einmalige, das Besondere ist das Kennzeichen dieser Bildungen, insofern sind diese Begriffe auch singulär. Der Unterschied zu Bildungen, wie «der heilige Hieronymus» besteht jedoch darin, daß sie besonders hervorgehoben werden und ihnen die Note der Notorietät verliehen wird. Ihre Berühmtheit ist das Wichtige; daß sie ebenfalls singulär sind, fällt dabei weniger ins Gewicht. Eine Bezeichnung wie «der heilige Hieronymus» ist dagegen ein echter, «normaler» Vertreter der Unika, die auch singulär, jedoch nicht besonders hervorgehoben sind und nicht den Beiklang der Notorietät haben. *Þat it mikla men Brísinga* ist eine mögliche Bildung, *sá inn heilagi Jeronimus* wäre dagegen unmöglich. Zur Bezeichnung eines solchen Heiligen ist nur *inn* verwendbar. Mit andern Worten, wenn in diesem Fall *sá inn* nicht gesetzt wird, so heißt das, daß es keine Artikelfunktion ausübt.

Dies gilt einmal für die Ersterwähnung, es gilt jedoch in gleichem Maß für die Wiedererwähnung. Eigennamen als Unika können bei Wiedererwähnung ebenfalls nur mit dem Artikel und nicht, im Gegensatz zu den relativ-realen Begriffen⁴⁰, mit dem Demonstrativpronomen⁴¹ bezeichnet werden. Bei diesen letzteren geht es immer um eine Auswahl aus einer Vielzahl von Begriffen; bei den Unika dagegen liegt immer derselbe Einzelbegriff vor, für dessen Bezeichnung – handle es sich nun um Erst- oder Wiedererwähnung – nur der Artikel selbst gebraucht werden kann. Daß in den HMS bei der Wiedererwähnung von Bezeichnungen, wie *inn helgi Jeronimus*, nicht *sá inn*, sondern *inn* gesetzt wird, zeigt, daß *sá inn* nicht artikelmäßig verwendet wird, sonst müßte es an solchen Stellen stehen können.

⁴⁰ S. hierzu S. 84f.

⁴¹ Wenn es, entgegen unseren Ausführungen, HMS I 143, 19 heißt *en þessum hinum sæla Augustino*, so geht es hier weniger um eine Bezeichnung der Wiedererwähnung als vielmehr um allerhöchste Emphase: Der Autor stellt den heiligen Augustin dem heiligen Hieronymus gegenüber und will nun mit größtem Nachdruck auf den ersteren – die Hauptfigur dieser Vita – hinweisen. Daneben stehen die zahlreichen anderen Stellen mit *inn*, die in den HMS das Feld beherrschen.

Halten wir fest: *Sá inn* dient bei Eigennamen nicht zur Bezeichnung dauernder Eigenschaften von Menschen, wie *heilagr* oder *hárfagr* (woraus sich auch stehende Beinamen entwickeln können), und es wird auch nicht für die Wiedererwähnung dieser Bezeichnungen benützt. *Sá inn* wird ebensowenig zur Bezeichnung genereller Eigenschaften – was sich mit der vorher geschilderten Erscheinung berührt – gebraucht. Werfen wir in diesem Zusammenhang einen Blick auf zwei Eddastellen mit absolutem vorangestelltem *sá inn*.

Hrbl. 19, 3 ff.

upp ec varp augom Allvalda sonar
á þann inn heiða himin

Grm. 41, 4 ff.

enn ór hans heila vóro þau in harðmóðgo
scý ǥll um scǥpuð.

Seit BUGGE⁴² wird *sá inn* an diesen Stellen als Artikel gefaßt; ich betrachte es dagegen als direkt deiktisch. Bei Hrbl. 19, 5 handelt es sich um ein Unikum, Grm. 41, 6 wäre nach der BUGGESchen Interpretation als generell zu betrachten. Wir wollen hier das früher Gesagte⁴³ nicht wiederholen. Nur dies eine sei noch einmal betont: in Grm. 41, 5 trägt *þau* den Stab und in Hrbl. 19, 5 steht *þann* ebenfalls an der Satzspitze, auch wenn es nicht Stabträger ist. Beide Male – in Grm. noch mehr – liegt also auf *sá* schweres Gewicht. Dies stimmt damit überein, daß *sá inn* in allen Texten eine Sonderstellung einnimmt; noch in der Guðbrandsbiblía, die eindeutig Beispiele von generell verwendetem *sá inn* aufweist, sind diese klar gesondert von den normalen, welche *sá* allein oder *inn* aufweisen.

Der Nachdruck, der die beiden Eddastellen charakterisiert, könnte auch an geistige Demonstration denken lassen. Doch würde es sich hierbei nicht um die von HODLER⁴⁴ für das Gotische nachgewiesene Erscheinung handeln, daß nämlich in der direkten Rede das Demonstrativpronomen (im Gotischen das einfache *sa*) beinahe gewohnheitsmäßig, d. h. als Artikel (weil eben dort Artikel etwas anderes bedeutet), für diese Art Demonstra-

⁴² S. Anmerkung 23 auf S. 43.

⁴³ PBB 87, S. 74 ff.

⁴⁴ S. 27, mit Angabe vieler Beispiele, man vergl. z. B.: Luk. 1, 44 «*lailaik þata (τὸ) barn in wamba meinai?*» «Bewegte sich ›das‹ Kind in meinem Leib?» Mark. 16, 3 «*has afwalwijþ unsis þana (τὸν) stain af daurom þis (τοῦ) hlaiwis?*» «Wer wälzt uns ›den‹ Stein von der Türe ›des‹ Grabes?»

tion gesetzt wird. (HODLER sieht denn auch in dieser Verwendung des Demonstrativpronomens geradezu eine Quelle des Artikels.) Bei *sá inn* hätte man es dagegen mit wenigen, ausgewählten Stellen zu tun. Hier ist jedoch noch eines besonders zu bedenken: Um Demonstration handelt es sich – der starken Betonung entsprechend – in jedem Fall. Der Situation nach – die Rede ist vom Himmel und den Wolken – liegt beide Male der mit *sá inn* bezeichnete Begriff sinnlich vor. (Bei den Wertschöpfungsstrophen denke ich überdies an einen kultischen Sprecher.) Deshalb, eben aus der Situation heraus, dürfte es sich zum vorneherein um ein sinnliches Zeigen handeln. Eine geistige Demonstration schließt sich aus, wenn, wie bei dieser Stelle, der Gegenstand direkt vorliegt.

Daß hier direkte Deixis bei einem Unikum und einem generellen Begriff angenommen wird, steht nicht in Gegensatz zu den vorangegangenen Ausführungen, wonach bei Unika und generellen Begriffen das Demonstrativpronomen nicht gesetzt wird. Der heitere Himmel, auf den hier gezeigt wird, ist gewissermaßen ein Ausschnitt des Ganzen; bei den Wolken verhält es sich entsprechend. Unmittelbares Zeigen ist somit ohne weiteres gegeben.

Generell interpretiert wird seit BUGGE ebenfalls

Vkv. 17, 6 *ámun ero augo ormi þeim inom frána.*

Da oben gezeigt wurde, daß *sá inn* nicht zur Bezeichnung dauernder und genereller Eigenschaften verwendet wird, ist bei diesem Eddavers die Annahme eines «normalen» generellen Artikels nicht möglich. Man kann sich dagegen fragen, ob an dieser Stelle – es ist die Königin, die in höchstem Affekt spricht – geistige Demonstration in dem Sinne möglich ist, daß die Sprechende sich den generellen Begriff «der gleißende Wurm» so plastisch vorstellt, daß sie – gegen alle Logik – gleichsam geistig auf ihn zeigen kann. Näherliegend und der Situation besser entsprechend ist unmittelbare Deixis, wie ich das früher ausgeführt habe⁴⁵. Hier sei nur noch bemerkt, daß eine reine Aussage, wie «die Augen gleichen dem glänzenden Wurm» wenig zu dieser Stelle und überhaupt zu diesem Lied paßt. «Feindlich (oder wild) sind die Augen diesem gleißenden Wurm» (= Völundr bei direkt deiktischer Interpretation von *þeim inom*) – d. h. sie funkeln furchterregend, womit der Vers einen aktiven Sinn erhält – ist der Liedsituation viel besser angepaßt. Es scheint auch nicht einleuchtend, daß die Emphase

⁴⁵ PBB 87, S. 74f.

auf dem Begriff liegt, mit dem die Augen verglichen werden, und nicht auf den Augen selbst. Bei Mork. 157, 14, dem Beispiel, von dem wir ausgegangen sind, «– *at þer reynit nu helldr hvart á festir legiom þeim enom donscom ener noreno crocar*» stellt sich das Problem in ähnlicher Weise wie bei Vkv. 17, 6. Eine generelle Interpretation im Sinne geistiger Demonstration würde voraussetzen, daß der König – der sehr erregt ist, hat er sich doch des Gehöfts und der Töchter eines seiner Feinde bemächtigt und triumphiert nun – gleichsam den generellen Begriff «die dänischen Schenkel» derart unmittelbar vor sich sieht, daß er geistig geradezu auf ihn deutet. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß es sich bei Fm. VI 253, 31 «– *þótt þér reynið nú heldr, hvârt norræna fjötra festir á hinum dönskum leggjunum*» ebenfalls um keine «gewöhnliche» generelle Aussage handelt. *Leggjunum* weist ein angehängtes *inn* auf, wie es emphatisch gebraucht wird⁴⁶. Direkt deiktische Interpretation – daß auch eine generelle Lesart überliefert ist, braucht nicht dagegen zu sprechen – ist jedoch der Situation zumindest ebenso gut angepaßt: «daß ihr nun eher probiert, ob an diesen dänischen Schenkeln die norwegischen Fesseln halten». Der König würde damit auf die Mädchen deuten und anstelle eines rein allgemein gefaßten Satzes das für ihn wichtige Beispiel («diese dänischen Schenkel») nennen.

Der geistigen Demonstration zuzurechnen sind dagegen die beiden folgenden Beispiele. Das erste, Eyrb. 140, 26 *ok lagði af sér klæðin þau hin blóðgu*, findet sich im Anschluß an die Beschreibung eines Blutregens. Von den Kleidern ist vorher nicht die Rede; es liegt somit eine Ersterwähnung vor. Da die Person, der sie gehören⁴⁷, genannt ist, könnte *sá inn* als Artikel gefaßt werden. Doch ist hier zu bedenken, daß – wie noch im einzelnen zu zeigen sein wird⁴⁸ – die Sagas direkt erzählt oder aber vorgelesen wurden, und an manchen Stellen tritt der Autor (Erzähler) selbst auf und spricht von *vér*. In diesem Sinne fasse ich die Stelle als dem mündlichen Bereich zugehörig und denke an geistige Demonstration: Þorgunna zieht zu Hause «diese» blutigen Kleider aus. Dadurch wird noch einmal der Blick auf die Unheil verkündende Erscheinung des Blutregens gelenkt. Ein zweites Beispiel ist Mork. 213, 18 «*hvart hefir hirþin sv en dansca eigi allfast stapit firir þer?*» Eine Artikelfunktion wäre – relativ-real⁴⁹ – möglich. Doch handelt es sich auch hier um den mündlichen Bereich; diesmal

⁴⁶ S. S. 211 f.

⁴⁷ S. S. 109.

⁴⁸ S. S. 263 f.

⁴⁹ S. S. 84 f.

liegt ein direkt angeführtes Gespräch vor. Finnur Árnason, ein Norweger, hat sich dem Dänenkönig angeschlossen. Er wird gefangengenommen und vor den norwegischen König geführt, der ihn höhnisch fragt: «Hat sich «dieses» dänische Gefolge nicht mit aller Kraft vor dich gestellt?» Durch das Gewicht der geistigen Demonstration wird klargemacht, daß sich Finnur auf der falschen Seite befindet; richtigerweise müßte es sich um die norwegische *hirð* handeln.

Zu beachten ist auch, daß bei beiden Stellen das Substantiv ein angehängtes *inn* aufweist, was diesen beiden Stellen bereits das Gepräge des Emphatischen⁵⁰ verleiht. Bei beiden Beispielen ist das ganze nachgestellte Pronominalgefüge als Einheit zu fassen.

Blicken wir zurück. Eine richtige Beurteilung von *sá inn* hat davon auszugehen, daß *sá* ein unzweifelhaft ich-deiktisches Pronomen ist, d. h. daß es eine starke Hinweiskraft besitzt. Wir haben jedoch, um unserer Arbeit eine möglichst breite Basis zu geben, bei den nicht sehr zahlreichen absolut verwendeten *sá inn*-Beispielen (abgesehen von dem Sonderfall «jener bekannte») die Frage untersucht, ob vom Textzusammenhang her, d. h. funktionell, ein Artikelgebrauch möglich wäre. In den meisten Fällen ist dies nicht der Fall; da überdies der betreffende Begriff dem Redenden vorliegt, ist eindeutig Ich-Deixis anzunehmen. Grundlegend ist hier die Feststellung, daß es sich bei den zu besprechenden Beispielen um *direkte Rede, jedenfalls um Mündlichkeit* handelt. Bei den wenigen Fällen, da vom Text her gesehen eine Artikelfunktion denkbar schiene, ist folgendes zu beachten. *Sá inn* nimmt, wie anhand anaphorischer Beispiele gezeigt wurde, eine Sonderstellung ein, und zwar in allen Texten. Dies gilt auch noch für die Guðbrandsbiblía. Außerdem wurde im Hinblick auf die Bezeichnung von Unika und generellen Begriffen nachgewiesen, daß *sá inn* hierfür nicht verwendet werden kann, d. h. daß es keine Artikelfunktion ausübt. Würde es sich bei *sá inn* um einen Artikel handeln, so müßte ferner eine entsprechende Entwicklung nachweisbar sein. Die Sonderstellung, die *sá inn* noch in der Guðbrandsbiblía – die von 1584 stammt – einnimmt, zeigt jedoch, daß dies nicht der Fall ist. Damit stimmt der – überwiegende – präparative und anaphorische Gebrauch überein, der demjenigen von *sjá* parallel geht. Dementsprechend ist bei *sá inn* die Funktion eines *Demonstrativpronomens*, nicht die eines Artikels gegeben. Absolute Stellen, bei denen keine direkte Demonstration möglich ist, lassen sich durch den

⁵⁰ S. 212.

Begriff der *geistigen Demonstration* erklären. Auch die geistige Demonstration – die nur in wenigen Fällen, nicht beinahe gewohnheitsmäßig wie im Gotischen, angewendet wird – schließt eine Artikelfunktion aus. Bei einigen Fällen, wo geistige Demonstration in Betracht gezogen werden kann, ist, da der Begriff vorliegt, wie z.B. beim Unikum «Himmel», sinnliche, d.h. direkte Demonstration anzunehmen. Eindeutig geistige Demonstration liegt dagegen vor bei Fällen wie Dugg. 350, 10, Mork. 213, 18, Eyrb. 140, 26.

2.10. Entwicklung von *sá inn*

Daß *sá* zu *inn* beim Adjektiv gesetzt wurde, um direkte Deixis zu bezeichnen, erscheint nur logisch, wenn man bedenkt, daß *sá* ursprünglich allein hierfür zur Verfügung stand, da *sjá* eine Bildung der Wikingerzeit ist. Verse, wie Grm. 41, 5, sind doch wohl eine sehr alte Schöpfung. Wenn *sá* zu *inn* beim Adjektiv gesetzt wurde – *þann inn færa mann* –, so zerfiel der Komplex ursprünglich in zwei Teile: das Demonstrativpronomen «diesen» und die Fügung mit dem Adjektiv «den großen Mann». Dasselbe gilt für die anaphorische Verwendung, z.B. HMS I (Dugg.) 333, 3 *þa enu veslu sal*: «diese genannte, die arme Seele» und ebenso für die präparative Verwendung, wie HMS I 520, 10 *þann hinn mikla konung, er* –: «diesen, den großen König, welcher –.»

Ein Beispiel, wie Þrk. 13, 5 *þat ip micla men Brísinga*, das absolut verwendet ist – jenes bekannte Brisingenhalsband – zeigt jedoch, daß *sá inn* als Einheit zu verstehen ist. Entsprechendes gilt für die Verwendung von nachgestelltem *sá inn*. *Sá* wurde zugesetzt, um direkte Deixis zu bezeichnen: *mann þann inn mikla*: «diesen Mann, den großen». Hier sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die Setzung des deiktischen Pronomens an zweiter Stelle das Ursprüngliche ist. Sie läßt sich, wie gezeigt, in den Runeninschriften belegen. Sie läßt sich ferner in den altisländischen Texten nachweisen; so heißt es in der Edda (HH II 3, 6) *hendi þeiri*, oder in der Skaldik (Bjarn. 203, 9, lausavísa) *segg þann*, oder man erinnere sich an die vielen deiktischen Stellen, wo der Autor z.B. auf eine direkt angeführte Strophe zurückdeutet, wie Eg. 82, 5 *vísu þeiri*. Auch der anaphorische und der präparative Gebrauch von nachgestelltem *sá inn* ging von einer gesonderten Funktion von *sá* aus: *stýrimannskona sú in unga*, diese erwähnte Steuermannsfrau, die junge, und ebenso *tré þat it mikla, er* – der Baum, der große, der –. Doch zeigt sich auch hier die Einheit der

Formen: HMS I 527, 18/19 *steini þeim hinum mikla* (jener bekannte Stein vom Grabe Christi) oder Beispiele, wie *hrís þat íþ mæra, er –*, Mork. 213, 18 *hirþin su en dansca* und Eyrb. 140, 26 *klæðin þau hin blóðgu* (geistige Demonstration). Vorangestelltes und nachgestelltes *sá inn* sind also als Einheit zu fassen.

3. Þar

3.1. Ich-deiktische Verwendung von þar

In der Einleitung habe ich die ich-deiktische Verwendung von *þar* als «hier» anhand verschiedener Beispiele aus Runeninschriften und Dichtung gezeigt⁵¹. Dieser bis jetzt wenig oder überhaupt nicht beachtete Sachverhalt hat sein Gegenstück in der altisländischen Prosa. Bei den betreffenden Beispielen handelt es sich wieder, wie bei *sá*, um absolut verwendete, d.h. solche, die auf keinen vorangehenden oder folgenden Begriff bezogen werden können. Es liegt also keine anaphorische – wie Sturl. I 46, 17 *þá fóru móti þeim tveir menn, þar var V.* – und auch keine präparative Verwendung, wie Gísl. 51, 18 «*at fá þér þar fylu, er þú fær mér fola –*», vor. *Sá* ist damit direkt deiktisch gebraucht.

3.1.1. Direkter Hinweis auf die Person des Sprechenden selbst

KFS: Dropl. 161, 13 «*Þat er vænna, áðr kveld komi, at þar klæi lítt.*» («Das ist eher zu erwarten, daß es hier [an Wange und Kinn], bevor der Abend kommt, ein wenig kribbelt.») Dies sagt Helgi Droplaugarson – als Hinweis auf den kommenden Kampf –, indem er sich die Wange und das Kinn reibt. – GW: Heims. II 233, 17 «*Kenna máttu þar einn Bjarkeyinginn.*» («Kennenlernen kannst du hier einen von Bjarkey.») Mit diesem Ausspruch erschlägt Þórir hundr seinen Gegner Karli inn háleyski.

3.1.2. Deuten von þar auf etwas unmittelbar Vorhandenes

KFS: Háv. 314, 12 «*Eru þar nú tennr ok jaxlar ór Óláfi syni þínum.*» («Hier sind [da hast du] nun die Vorder- und Backenzähne von Óláfr,

⁵¹ S. S. 26ff.

deinem Sohn!») Indem er dies sagt, schüttelt Þorbjörn die Zähne des von ihm ermordeten Óláfr vor dessen Vater aus, dem er keine entsprechende Mannsbuße leistet. – BFS: Nj. 406, 19 «*Þar er hann Skapti Þóroddsson nú.*» «Hier ist er nun, Skapti Þóroddsson», d.h. es handelt sich nicht um ein abgeschliffenes «dasein» (Spitzenstellung von *þar*), entsprechend Nj. 408, 7. – Þætt. 361, 24 «*Þar er ok svána.*» «Hier ist es auch so» (nämlich wie bei mir), sagt der Sprechende, der die Hand eines Mannes betrachtet, und zwar nach durchgeführtem Gottesurteil (Tragen eines glühenden Eisens in der Hand). Beide, der Redende und der, von dem die Rede ist, weisen an der Hand das gleiche Mal auf. – IÆ. 288, 32 «*Ef þar er þitt líf*–» (damit ist das vor dem Sprechenden stehende Mädchen gemeint). – GW: Mork. 399, 27 «*Tac þar fe upp.*» FPL: Þiðr. 363, 1 «*Þar mattv ver nν heyra bana vidga.*» Hier weist *þar* auf ein Geräusch hin.

Þar wird häufig mit den Verben *vera*, *liggja* und *sjá* zusammen gebraucht, um auf etwas unmittelbar Vorhandenes zu deuten.

3.1.3. *Þar* zusammen mit *vera* im Sinne von «bleiben»

KFS: Gísl. 87, 3 «*Ok vertu nú þar.*» («Bleib du nun hier».) Dies befiehlt Refr, der vor seinem Ehebett steht, in dem er Gísli versteckt hat. – BFS: Eyrb. 52, 51 «*ok ver þar.*»

3.1.4. *Þar* in Verbindung mit *liggja*

FPL: Þiðr. 102, 1 «*Ligg þu þar.*» Dies sagt Vérent, wie er sein Schwert Mímungr unter den Blasebalg stößt. – Þætt. 142, 9 «*Þar liggr þú*», sagt König Óláfr, der dem schlafenden König Magnus im Traum erscheint. – 397, 4 *Hann gekk upp á hauginn at Hallbirni ok mælti: «Þar liggr þú, Hallbjörn –.»*

3.1.5. *Þar* in Verbindung mit *sjá*

GW: Mork. 91, 11 «*Þar megit þer nu sia svic þeira Dana við mic.*» Haraldr hat mit einem dänischen Verbündeten gemeinsame Sache gegen den norwegischen König Magnus gemacht. Er will sich nun von diesem Verbündeten lösen und sich mit Magnus aussöhnen. Da werden eines Tages in den Raum, in dem er sich befindet, Pfeile geschossen; hierauf bezieht sich der Ausspruch über die *svic* der Dänen. – IÆ. 288, 31 «*Já – þar sè ek nú*

lífit mitt eða dauðann.» Der Sprechende bezieht sich damit auf das vor ihm stehende Mädchen. Hierher gehört auch die Verwendung zusammen mit dem Imper. *sé*: IÆ. 28, 30 «*Sé þar nú –, várs drottins dóm.*» «Sieh hier», der Ring schwimmt beim Gottesurteil auf dem Wasser des Brunnens, was die Untreue der Frau beweist.

Neben *sé þar* findet sich auch *sé hér*, so z.B. HMS II (Pálss.) 188, 5 «*Se her nu þann, er þu hefir leita farit –.*» In den folgenden Beispielen sind *þar* und *hér* ebenfalls gleichwertig verwendet. Nj. 133, 3 «*Ef þú vill vera þar í sveit –.*», sagt Gunnarr mit Bezug auf seinen eigenen Bezirk, dazu Vatn. 143, 22 «*Þú myndir stefna oss frændum hér í sveit.*» Ferner Vatn. 71, 11 «*Eru hér ok fleiri kostgripir.*» Dazu halte man das oben angeführte Beispiel Háv. 314, 12.

In den von uns angeführten Beispielen ist *þar* ich-deiktisch⁵² gebraucht, mit *þar* wird eindeutig auf etwas direkt hingewiesen, sei es, daß ein Sprechender auf sich selbst oder etwas unmittelbar Vorhandenes deutet, sei es, daß *þar* zusammen mit Verben, wie *vera* (im Sinne von «bleiben»), *liggja* oder *sjá* gebraucht ist.

3.1.6. *Þar* in der Schlußformel der Sagas

Þar wird bekanntlich in den Schlußformeln der Sagas häufig gebraucht. Wie ist dieses *þar* zu verstehen? Wir sehen uns vorerst die Schlußformeln allgemein etwas näher an. Oft heißt es: *ok lýkr þar (nú) sǫgu* (es folgt der Name des Helden), oder auch: *ok lýkr þar nú sǫgunni* oder: *ok lýkr þar þessi sǫgu*; anstelle von *lýkr* steht – weniger häufig – ebenfalls *lýk ek* oder *lúkum vér*. Manchmal lautet die Schlußformel auch folgendermaßen: *lýkr þar frá* (es folgt der Name des Sagahelden oder *honum*) *at segja*. Auch eine erweiterte Formel kann sich finden, so Háv. 358, 11 *Ok lúkum vér þar nú þessari sǫgu at sinni með þessu efni*. Genau entsprechend ist in anderen Formeln anstelle von *þar hér* gesetzt, so: *ok lýkr hér nú sǫgu –. Lúku vér* kann ebenfalls stehen. Schlußsätze, wie *lýkr hér sǫgunni* oder *lýkr hér þessi sǫgu (frásǫgu)* oder *lýkr hér frá* (Name) *at segja*, finden sich ebenso. In den *Þættir* ist manchmal *þáttir* oder *ræða* anstelle von *saga* gebraucht. Eine erweiterte Schlußformel lautet: Svarfd. 208, 11 *Nú lýkr hér Svarfdæla sǫgu*

⁵² Man vergleiche hierzu auch INGVAR G. BRYNJÓLFSSON (*Isländisch*, Langenscheidts Universal-Wörterbuch, 2. Aufl. Berlin 1966), der unter «da» *þar*, *þarna*, *hér*, *hérna* angibt. Die beiden Ausdrücke sind hier also gleichwertig gefaßt.

*með þvílíku efni*⁵³. In den verschiedenen Fassungen ein und derselben Saga können sich auch verschiedene Schlußsätze finden, so Fbr. 276, 6 *ok lýkr hér frásögu þeirri*, aber 276, 27 *nú lýkr þar ævi Þormóðar* – oder Band. 363, 9 *ok lýkr hér sögunni*, aber 363, 24 *ok lýkr þar þessi sögu*.

Anhand der angeführten Beispiele läßt sich erkennen, daß es eine Grundslußformel gibt: *ok lýkr þar* – oder *hér* – (*nú*) *sögu*. In den von mir untersuchten, hier nicht im einzelnen angeführten Schlußformeln, die ich aus kürzeren und längeren Sagas sowie verschiedenen Þættir entnommen habe, fand sich 20mal *þar*, 16mal *hér*. Somit werden in den öfter leicht variierten Abschlußformeln der Sagas *þar* und *hér* völlig gleichwertig benützt, so daß man diese Ortsadverbien ohne weiteres austauschen könnte. In meinem Material überwiegt leicht *þar* (5:4).

Es ist üblich, das in den Schlußformeln enthaltene *þar* mit «damit» wiederzugeben. «Damit» würde sich dann auf die zuletzt erzählte Begebenheit beziehen. Bei den meisten Beispielen ist dies natürlich möglich. Anders verhält es sich aber bei Fällen wie Fbr. 276, 27 (Lesart aus der Flateyjarbók) *nú lýkr þar ævi Þormóðar með þessum atburðum, sem nú váru sagð. Með þessum atburðum* – mit diesen Begebenheiten – bezieht sich auf den vorher erwähnten Tod von Þormóðr. Faßt man nun *þar* in dieser Schlußformel als «damit» auf, so wird zweimal dasselbe gesagt: Nun schließt damit das Leben von Þormóðr mit diesen Begebenheiten, wie sie nun erzählt wurden. Dasselbe gilt für das bereits angeführte Beispiel Háv. 258, 11. Entsprechend erweiterte Formeln gibt es wie erwähnt auch mit *hér*, so die bereits angeführte aus der Svarfd.: 208, 11 *Nú lýkr hér Svarfdæla sögu með þvílíku efni*. Die Übereinstimmung der Formeln verlangt natürlich eine sich entsprechende Interpretation von *þar* und *hér*. *Hér* kann auch wirklich anaphorisch («hiermit») verwendet werden; Beispiele finden sich bei FRITZNER⁵⁴. Die Möglichkeit der anaphorischen Verwendung ergibt sich ferner dadurch, daß *þar* und *hér* mit Präpositionen zusammen parallel benützt werden, so z.B. *þar af*, *hér af*, *þar at*, *hér at* usw. Für die Interpretation der Schlußformel aus der Svarfd. ist damit jedoch nichts gewonnen; es entsteht dieselbe Schwierigkeit wie bei *þar*, wenn man *hér* als rückweisend auffaßt. Eine sinnvolle Deutung ergibt sich dagegen, wenn man *hér* als ich-deiktisch⁵⁵ faßt: hier, an dieser Stelle.

⁵³ Daß die Svarfdælasaga sich als Ganzes in einem schlechten Überlieferungszustand befindet, braucht nicht gegen die Echtheit dieser Formel zu sprechen.

⁵⁴ 1. Bd., S. 792, linke Spalte.

⁵⁵ *Hér* im Sinne von «hier» wird auch in den isländischen Þjóðsögur und Æventýri

Der Erzähler sagt also: Nun schließt hier die *Svarfdœlasaga* mit diesem Umstand. Gilt diese Interpretation für *hér*, so muß sie natürlich auch für *þar* gelten. *Þar* wird ja, wie ich gezeigt habe, ich-deiktisch gebraucht. *Þar* – und *hér* – muß dann logischerweise nicht nur in den erweiterten, sondern überhaupt in den Schlußformeln als ich-deiktisch aufgefaßt werden. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß sich diese alte und in einem gewissen Sinn altertümliche Verwendung von *þar* in dieser wohl sehr alten Formel so lange gehalten hat⁵⁶.

Der ich-deiktische Gebrauch von *þar* kann im übrigen mit jenem von «da» im Deutschen verglichen werden⁵⁷. «Da» kann ebenfalls im Sinne von «hier» benützt werden, z. B.: der Mann da, oder: da sind die neuen Schuhe. Auch das deutsche «da(r)» – dem *þar* lautlich entspricht – ist von Haus aus der-deiktisch; es kann jedoch – wie *þar* – ich-deiktisch gebraucht werden und hat diese Verwendungsmöglichkeit bis heute beibehalten.

Eine Übereinstimmung von *þar* – das zum selben Stamm gehört wie *þat* – mit *sá* ist durch seinen ich-deiktischen Gebrauch gegeben; eine weitere Übereinstimmung besteht durch den jener-deiktischen Gebrauch von *þar*.

3.2. Jener-deiktische Verwendung von *þar*

Für die jener-deiktische Verwendung von *þar* («dort»), die – im Gegensatz zur ich-deiktischen – längst bekannt ist, führe ich lediglich ein Bei-

gebraucht, so in der Sammlung von JÓN ÁRNASON (*Íslenzkar Þjóðsögur og Æventýri I, II*, Nachdruck der Ausgabe von 1862–64, Leipzig 1927ff.), und es wird auch zusammen mit *svo* benützt, so daß die lokale Bedeutung von *hér* eindeutig ist, z. B. II, 2, S. 184 *Og lýkur hér svo frá þeim at segja*, oder II, 4, S. 298 *Og lýkur hér svo sögunni af Sveini flóafífli*.

⁵⁶ *Hér* in der Schlußformel findet sich in einigen der «moderneren» *Riddarasögur* (die auch noch andere Schlußformeln aufweisen), so in der *Erex saga* (Samfund, Bd. 3, 1880), der *Percevals saga*, der *Ívens saga* und der *Mírmans saga* (Ausgabe von E. KÖLBING, Straßburg 1872).

⁵⁷ Auch die direkt deiktische Verwendung von *sá* und «der» entspricht sich, doch ist zu bedenken, daß «der» im Deutschen die Artikelfunktion versieht und insofern in erster Linie nicht direkt deiktisch gebraucht wird, während *sá* keine Artikelfunktion ausübt und also nur demonstrativ (d. h. abgesehen von der direkten Deixis, anaphorisch und präparativ) verwendet wird. *Sá* wird somit praktisch ausschließlich demonstrativ benützt. Seine hinweisende Kraft dürfte deshalb eindeutiger und auch stärker sein als die von «der». Dementsprechend dürfte auch *þar* stärker wirken.

spiel an: Nj. 188, 2 «*Hǫnd kom þar út.*» Dies sagt Gizurr beim Angriff auf Gunnarr, als dieser einen Pfeil vom Dach hereinholt.

3.3. Nichtdeiktische Verwendung von þar

Den Beispielen mit stark betontem *þar* stehen – wie beim deutschen «da» – andere gegenüber, wo keine Deixis mehr besteht und *þar* «da» in einem ganz allgemeinen Sinn bedeutet, etwa wenn es heißt KFS: Heið. 281, 11 «*Hverr ferr þar nú?*» Fbr. 249, 2 «*Hverr kom þar?*» nämlich: «Wer geht da?» «Wer kam da?» Bei den zwei folgenden Beispielen steht *þar* an der Spitze des Satzes; hier ist doch wohl direkte Deixis im Spiele: Ljós. 81, 2 «*Þar fór nú einn beztí maðr ór Eyjafirði.*» GW: Mork. 127, 1 «*Þar er broðir minn í for.*»

Den *þar*-Beispielen ohne demonstrativen Bezug stehen entsprechende mit *hér* gegenüber: Vatn. 69, 22 «*Hvat fjánda ferr hér at oss –?*» Þætt. 110, 10 «*Hvat hyggi þér, hverir hér ríða um skóginn –?*»

4. Verteilung von *sá*, *þar* und *sá inn* innerhalb der Literatur

Will man nach der Verteilung im Material differenzieren, so sieht man, daß ich-deiktisches *sá* und *þar* annähernd überall vertreten sind. Anders verhält es sich bei *sá inn*, und zwar nicht nur dem absolut gebrauchten. Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß *sá inn* mit allergrößter Zurückhaltung in der Skaldik gebraucht wird, während *inn* allein mit Adjektiv relativ häufig verwendet wird. In der Gylfaginning wird es benützt, jedoch mit Ausnahme des besprochenen, direkt deiktisch aufzufassenden Beispiels immer anaphorisch oder präparativ. Auch in einem späten Werk, wie der Bibelübersetzung aus dem 14. Jahrhundert (Stjórn), ist *sá inn* präparativ oder anaphorisch benützt (abgesehen von seltenen absoluten Fällen vom Typ «jener bekannte»); absolut verwendetes *sá inn* gibt es z.B. bei der Darstellung der Weltschöpfung nicht. Im ganzen gesehen finden sich nur wenige Beispiele von vorangestelltem absolutem *sá inn*. Erst die Guðbrandsbiblía bringt dann absolut verwendetes *sá inn* innerhalb eines einzigen Werkes vermehrt zur Geltung, doch immer noch deutlich als etwas Besonderes. Nachgestelltes *sá inn* findet sich im ganzen weniger häufig. Die wenigen absoluten Formen finden sich in der Edda, Mork., Eyrb. und HMS. Man ist daher versucht zu sagen, daß insbeson-

dere die Setzung von absolutem *sá inn*, nämlich die sinnliche und die geistige Demonstration, etwas ganz Persönliches darstellt, d.h. daß sie einzelnen Autoren vorbehalten ist. Eine Entwicklung zum «Artikel», wie sie sich z.B. im Gotischen aus der geistigen Demonstration nachweisen läßt, gibt es wie gezeigt hier nicht. Der Gebrauch in der Guðbrandsbiblía ist wohl weitgehend die Tat eines einzelnen.

Was den Typus «jener bekannte» anbelangt, findet er sich in der Edda und in der geistlichen Literatur, kaum in den Sagas, und in der Skaldik begegnet man ihm nicht. In der Edda tritt er übrigens vor allem in Götterliedern, wie Þrk. (absolut), Hrbl., Vm., Grm., auf (je 1 Beispiel noch in der Akv. und im Hunnenschlachtlied, nicht absolut), dazu kommt das anaphorische Beispiel aus Háv. 94, 9 *sá inn mátki munr*: jene mächtige Leidenschaft. In HMS handelt es sich um das absolute *steini þeim hinom mikla*, sowie zwei Beispiele aus der Antoniussaga (alle absolut gefaßt). Vielleicht geht die Entstehung dieses Typus, der von BRUGMANN schon im Altindischen nachgewiesen wird, auf die Dichtung zurück. Möglicherweise hat er von da aus Eingang in die geistliche Literatur gefunden; allerdings wird auch hier der Einfluß des lateinischen *ille* im Sinne von «jener bekannte» eine gewisse Rolle gespielt haben.

5. Zusammenfassung

Sá, sá inn und *þar* werden in den von uns untersuchten Werken – kürzere und buchmäßige Familiensagas, Fornaldarsagas, Þidreks saga, Lygisögur, Þættir, geschichtliche Werke, geistliche Werke, Grágás und Íslendzk Æventýri – ich-deiktisch gebraucht. Der Sprechende zeigt damit auf sich selbst oder etwas vor ihm Befindliches, oder er bezeichnet damit die Zeit, in der er lebt, oder die diesseitige Welt im Gegensatz zur jenseitigen. Neben dem Gebrauch in der direkten Rede (Doppelpunktfunktion) dient *sá* ebenfalls direkt zeigend dem Hinweis auf wörtlich angeführte Verse, Rede usw. sowie der Vorbereitung darauf. Wie im einzelnen dargelegt wurde, können *sá* (abgesehen von einigen Sonderfällen) und *sá inn* nicht als Artikel betrachtet werden; zur Erläuterung wurde bei *sá inn* insbesondere die Guðbrandsbiblía herangezogen und gezeigt, daß sogar dort noch die «artikelmäßige» Verwendung im Text der Hervorhebung, Akzentuierung gilt.

Der Begriff der Deixis wurde in dem Sinne präzisiert, daß es neben der

unmittelbaren, sinnlichen eine geistige gibt: Dem Sprechenden schwebt etwas, das er nicht vor sich hat, sinnlich vor, und er bezeichnet es mit *sá*. Zur Ergänzung wurden auch einige Beispiele für Jener-Deixis angeführt. Was die Belege im einzelnen anbelangt, überwiegen bei den Buchsagas weit die Beispiele aus der *Njála*. *Ari* wiederum enthält, wie sich ergab, naturgemäß keine. Überraschend ist der Gebrauch des ich-deiktischen *þar* (hier), zweifellos ein altertümliches Charakteristikum.

Zur Ergänzung wurden auch einige Beispiele von nichtdeiktischem Gebrauch angeführt, so der artikelmäßige Gebrauch von *sá*, eine eindeutige Randerscheinung im klassischen Altisländisch.

Kapitel 2

Ich-deiktisches *sá* und *þar* in dem geistlichen Übersetzungswerk der Heilagra manna sögur; der Gebrauch des Demonstrativpronomens in den lateinischen Quellen und das Verständnis der Übersetzer hierfür; Rolle von *sá* und *inn* bei der Wiedergabe des spätlateinischen Artikels bei Ersterwähnung und Wiederaufnahme; die besondere Stellung von *sá inn*.

Oben wurde der ich-deiktische Gebrauch von *sá*, *sá inn* und *þar* in allen Einzelheiten dargelegt. Ich habe mich dabei auf die Interpretation von Stellen aus autochthonen isländischen Texten gestützt. Der Beweis für die ich-deiktische Verwendung läßt sich jedoch auch unabhängig von solchen Interpretationen führen, indem man zeigt, daß die Übersetzer lateinischer Werke ins Isländische ich-deiktische Pronomina – vor allem *hic*, aber auch *iste* und *ipse* – u. a. mit *sá* wiedergegeben haben. Für diesen Zweck habe ich die oben bereits benützten, unter dem Titel «Heilagra manna sögur» zusammengefaßten Heiligenviten ausgewählt. Die meisten stammen aus dem 12. Jahrhundert und sind – in ihrer Art – sprachlich ausgezeichnet¹.

Die diesen Texten zugrundeliegenden lateinischen Vorlagen sind in einer Sprache des Übergangs geschrieben, wie es sich z. B. im veränderten Pronominalgebrauch zeigt. Es ist deshalb von Interesse zu verfolgen, ob die isländischen Übersetzer diesem Sachverhalt gerecht wurden. Wichtig ist hier insbesondere die artikelmäßige Verwendung von *ille*, *ipse*, *idem* und *iste*, die in erster Linie der Bezeichnung der Wiederaufnahme, aber auch der Ersterwähnung dient. Die Wiedergabe dieser Demonstrativpronomina durch die isländischen Übersetzer ergibt weiteren Aufschluß über *sá* und *sá inn*; die Verwendung von *inn* in diesem Zusammenhang wird für den zweiten Teil dieser Arbeit bedeutsam sein.

¹ UNGER in der Einleitung zu HMS I und II, S. 1.

1. Wiedergabe lateinischer ich-deiktischer Pronomina durch *sá*; ich-deiktisches *þar*

1.1. Direkt hinweisendes *sá*

Bei den folgenden Beispielen bezieht sich der Sprechende auf etwas unmittelbar vor ihm Befindliches, das Land, in dem er sich aufhält, oder die vorliegende Zeit.

HMS I 180, 15 (aus Dialogi Gregorii Magni, wie auch die folgenden Stellen) «*Eigi efa ek marga goda vera a þvi landi.*» DGM 15, 23 «*– et quidem bonos viros in hac terra fuisse non dubito.*» 222, 5 «*Lifi su hond.*» DGM 145, 13 «*Vivat ipsa manus.*» 225, 14 «*Far þu oc casta þvi a ona.*» DGM 156, 1 «*Vade, hoc scribe et in aquam eiusdem fluminis proice.*» Die lateinische Vorlage ist also etwas anders. *Því* könnte an sich auch Personalpronomen sein; der Situation nach ist es doch wohl eher deiktisch zu fassen. 232, 31 «*– nema hann sveri þess, at hann vegi aldregi cristinn mann meþ þeiri hende.*» DGM 222, 25 «*– cum manu ista.*»

HMS I 666, 9 (Mauruss.) «*– en þu bid her – i þeim stad.*» Lat. 240, 12, 7 «*Tu – nostrum a vos hic expectare reditum debes.*»² Die isländische Fassung ist gegenüber der lateinischen Vorlage ausgeweitet. 669, 20 «*– ok giolld þeim likama önd sina.*» (Die Leiche liegt vor ihnen.) Lat. 242, 31, 7 «*– redde in hoc defuncti corpore animam.*»

HMS II 416, 18 (VP I) «*– munde þer gera meire lute þeim.*» Vit. P. I 416, 35 «*Si habueritis fidem sicut granum sinapis, maiora horum signa facietis.*» *Horum (þeim)* bezieht sich auf die Wundertat des heiligen Mucius, der die Sonne hat später untergehen lassen. *Þeim* ist also deiktisch; in der Handschrift B steht *þessum*.

HMS II 568, 16 (VP II) «*Þannig særaz af ohreinum öndum þeir, er –.*» Mit *þannig* (derart, auf diese Weise, aus **þann veg* zusammengezogene Form) weist Antonius auf den zerfleischten Körper des vor ihm stehenden Mönchs. Vit. P. II 568, 34/35 «*– sic a daemonibus lacerantur.*»

Keine lateinische Entsprechung liegt bei den zwei folgenden Beispielen vor. HMS I 480, 16 (Margrétars.) «*– ok hverr – þvaiz af syndir þess a þeiri tid.*» HMS II 92, 21 (Nikolauss. II) «*– ef þer verpit þat svivirdliga ker ut i –.*» Der Situation nach dürften auch folgende Beispiele direkt deiktisch sein: HMS I 587, 7 (Martinuss. II) «*Kenn med þu, Marteinn, þann*

² SURIUS, Januar, Köln 1617.

er þu ser.» Lat. 134, 7 «*Agnosce*» – «*quem cernis.*»³ Der Teufel versucht Martin. Der Satz ist zwar relativ; dennoch dürfte der Teufel auf sich zeigen. Entsprechendes gilt für die dritte Fassung (HMS I 620, 1 «*Kennir þu, Martinus, þann er þu ser nu?*»). HMS I 568, 21 «– *en sa hlutr, er svin hafa umb snuit, merker hordom*», HMS I 568, 22 «*en sa hlutr, er scinn i qlloð blomom oc enom fegrstom grøsom, merker meydoms dyrd* –.» Der heilige Martin gibt ein Gleichnis für das menschliche Leben. Vorher (HMS I 568, 19) heißt es: «*Se her* –» und (HMS I 568, 20) «*sia hlutr vallar, er* –.» Demzufolge dürften auch die zwei oben angeführten Stellen mit *sá* direkt deiktisch sein. Anscheinend gibt es keine lateinische Entsprechung.

HMS II 667, 8 (VP II) «*Tak her þa svipu.*» (Die lateinische Vorlage fehlt hier bei UNGER.) *Sá* könnte trotz *hér* deiktisch sein; auch bei *sjá* steht manchmal *hér*.

1.2. Hinweis von *sá* auf folgende direkte Rede

Die direkt deiktische Natur des im Isländischen häufig gebrauchten *á þá lund* wird durch die folgenden Beispiele nachgewiesen. HMS I 500, 5 (Marius. II) – *ok mællti a þa lund*. Lat. 80, 17, 17 *sic loquens*⁴. 502, 33 «– *ok mælti ek a þa lund*.» Lat. 81, 24, 16 «– *hujus modi verbis usa sum.*» Einige Male steht *sá* auch ohne lateinische Entsprechung: 503, 34; 504, 16; 507, 4; 509, 11.

HMS II 564, 15 (VP II) – *taladi sidan til lærisveins sins med brosan þeire*: «*Sannliga* –.» Vit. P. II 564, 31 *tamquam ad discipulum suum subridens, ait*. Mit *brosan þeire* (*subridens*) wird auf den folgenden, eine groteske Situation charakterisierenden Ausspruch hingewiesen.

1.3. Hinweis von *sá* auf ein Zitat oder eine wörtlich angeführte Rede

Bei den ersten drei Beispielen steht in der lateinischen Vorlage relativer Anschluß, der durch das Demonstrativpronomen sinngemäß wiedergegeben wird. HMS I 210, 32 (DG) («*ec fer til* –.») *Þa hetti hinn fyrst þvi mali*. HMS I 212, 14 («*Eigi mon* –.») *Þa spasogo* –. HMS I 225, 14 («– *oc casta þvi a ona*.») *En es þat vas at gort* –. Beim folgenden Beispiel fehlt

³ *Sulpicii Severi libri qui supersunt*, rec. C. HALM, Vindobonae 1864.

⁴ *Acta Sanctorum*, 2. April (= April, 1. Bd.), Paris/Rom 1866.

eine lateinische Entsprechung: HMS I 225, 13 («– *ne spillir engiom eþa ocrom.*») *En es þat rit vas ritip* –.

HMS II 186, 29 (Pálss.) *sem goðr framgöngumadr tekr upp skiolld sinn ok bryniu, hoc est scutum fidei et loricam spei, þat er* –. Auch ein ich-deiktischer, d.h. stark deiktischer Ausdruck, wie *hoc est* und die isländische Entsprechung *þat er*, können natürlich bei häufigem Gebrauch zur bloßen Formel (das heißt) werden. Dies braucht jedoch hier beim Isländischen noch nicht der Fall zu sein; hierfür spricht die Tatsache, daß bei den folgenden – keine lateinische Vorlage aufweisenden – Ausdrücken sehr viel variiert wird.

HMS I 14, 13 (Agathus.) *Þat er sua a mælla a noreno tunghu*. Aus der großen Zahl weiterer Beispiele seien hier nur noch einige wenige angeführt: HMS I 6, 1 (Agathus.) *En þat er svo at skilia*. HMS I 86, 24 (Ant.) *Þat ma sva skilia*. HMS I 147, 12 (Augustinuss.) *Þat mæ sva vera skilit*. Durch den Nachweis der Wiedergabe lateinischer ich-deiktischer Pronomina durch *sá* konnte die ich-deiktische Verwendung von *sá* ein zweites Mal klar aufgezeigt werden. Der Beweis ist damit doppelt geführt. *Sá* wird in den Heilagra manna sögur in verschiedener Weise ich-deiktisch benützt: zur Bezeichnung des Landes, in dem der Sprechende sich befindet (*á því landi*), oder eines Ortes (*í þeim stað*), auch zur Angabe der Zeit (*á þeirri tíð*), nur fehlt hier die lateinische Entsprechung), oder der Redende bezeichnet damit Dinge aus seiner Sphäre: *sú hqnd, þeim líkama* usw. Ebenso wird *sá* gebraucht, um auf direkt angeführte Reden und Zitate zurück- oder vorauszuweisen.

1.4. Ich-deiktisches þar (hier)

Bei den folgenden Beispielen braucht der Übersetzer aus eigenem Ermessen ich-deiktisches *þar*; eine lateinische Vorlage besteht meist nicht (oder wird nicht genau befolgt). Wir führen sie hier trotzdem an. HMS I 292, 14 (Cecilius.) «*Se þar domanda berliga hneyktan*», ohne lateinische Entsprechung. HMS II 304, 7 (Stephanuss.) «*Þa segit þer – þar er líkama bonda*», dem Lateinischen nicht genau entsprechend. HMS I 701, 8 *Se þar gerizt haleitt stormerki*, ohne Vorlage. Hier wirkt *sé þar* etwas blasser. Es steht nicht in direkter Rede; es ist hier mehr ein allgemeiner Ausruf des Erstaunens. HMS II 234, 5 (Sebastianuss.) «*Þar skulut þit standa badir fastir* –», ohne lateinische Vorlage. HMS I 223, 31 (DG) «*Cer es þar tomt* –», ohne lateinische Entsprechung. Möglicherweise steht hier

– wie auch in anderen Fällen – *þar* für *þat*. Beides ist deiktisch zu fassen.

Daß der isländische Übersetzer ohne weiteres *hic* und ebenso ich-deiktisch verwendetes *iste* und *ipse* mit *sá* wiedergibt, ist jetzt hinreichend erwiesen. Wir werfen nun einen Blick auf den – gegenüber der klassischen Sprache – veränderten Gebrauch des Demonstrativpronomens in den lateinischen Originalen, damit wir anhand dieser Grundlage im folgenden Abschnitt die Wiedergabe durch die isländischen Übersetzer darlegen können.

2. Die in den lateinischen Vorlagen auftretenden Neuerungen im Gebrauch des Demonstrativpronomens

Ich benutze hier folgende, als Vorlage einigen Texten der HMS zugrunde gelegte lateinische Werke: *Vita beati Antonii abbatis*, *Vitae patrum* I und II, *Gregorii magni dialogi* und *Visio Tnugdali*. Diese stehen, wie bereits erwähnt, im Zeichen eines sprachlichen Umschwungs.

Von diesen Werken, trotz aller bestehenden Abweichung, am stärksten der klassischen Tradition verpflichtet ist die *Vita* des heiligen Antonius, deren Original auf Griechisch von Athanasius (Bischof von Alexandria, gest. 373) verfaßt wurde. Bald nachher muß sie von Evagrius (Presbyter von Antiochia) ins Lateinische übersetzt worden sein. Zeitlich sehr nahestehend sind die *Vitae patrum* I (= *Vitae patrum* 2 der lateinischen Sammlung bei MIGNE), die von Rufin (Mitte 4. Jahrh.–410) vermutlich aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen wurden. Trotz der zeitlichen Entsprechung ist in den *Vitae patrum* der Abstand von der klassischen Sprache noch größer als bei der *Antoniusvita*. Die Vorlage der *Vitae patrum* II (= *Vitae patrum* 3 im Lateinischen) steht hinter dem ersten Teil weit zurück. Der Übersetzer des griechischen Originals kann nach UNGER nicht Rufin⁵ sein. Ebenfalls weit entfernt von der klassischen Sprache ist das Latein Gregors des Großen (590 Papst, gest. 604), und MORICCA⁶ sagt in seiner Ausgabe: «Gregorio non può mettersi alla pari con un Lattanzio –

⁵ HMS I, S. XXII und XXIII. Zu diesem Schluß kommt auch A.H. SALONIUS (*Vitae patrum*. Skrifter utgivna av humanistiska Vetenskapsfundet i Lund, Bd. 2, Lund 1920). Man vergleiche ferner das auf S. 155 angeführte Werk von TVEITANE.

⁶ S. XV.

per la sua cultura letteraria ed artistica.» Reines Mittelalter, d.h. am weitesten entfernt vom klassischen Ideal, ist die *Visio Tnugdali*, deren Abfassung SCHADE⁷ in seiner Ausgabe um die Jahre 1150–1160 ansetzt.

Ein Kennzeichen dieser späten, zum Teil mittelalterlichen lateinischen Texte ist der Gebrauch von *iste* – das ursprünglich der-deiktisch war – in der Bedeutung von *hic*⁸. VBAA 137, 29 *Ingens eorum turba istum pervolat aerem. Hic* wird daneben immer noch verwendet. Bezeichnend ist ferner der Gebrauch von *hic* und *iste* beim Relativpronomen, wie z. B. DGM 25, 7 – *vir iste* –, *de quo tot signa et miracula retulisti. Is* wird daneben immer noch benützt. Auch die Verwendung von *ille*, *ipse* und *idem* anstelle von *is*⁹ bei Wiederaufnahme eines Begriffs durch das Personalpronomen der dritten Person ist charakteristisch: VBAA 141, 54 *Hoc autem et homines, si illis celeritatis esset tanta natura* –. Vit. P. II 555, 39 *Ecce abba, bona sunt et ego comedo ex ipsis*. Vit. P. II 611, 35 – *unam filiam* –. *Quae cum aperuisset ostium, et frater eandem* –¹⁰. Das am meisten hervorstechende Kennzeichen dieses sprachlichen Umbruchs ist jedoch der – dem klassischen Latein unbekannte – Gebrauch eines bestimmten Artikels. Für diese Funktion werden die Demonstrativpronomina *ille*, *ipse*, *iste* und *idem* (letzteres insbesondere in den DGM) benützt¹¹. Für die Vita des heiligen Antonius gilt dies freilich nicht. Beispiele, wie VBAA 145, 42 *en ipse diabolus qui nihil se posse contra Christianos fatetur*, oder 138, 17 *cumque et in his contempti fuerint ipsum jam suae nequitiae principem – vocant*, mag man zwar schon als artikelmäßig betrachten; es sind jedoch Einzelbeispiele, während sie für die anderen vier lateinischen Texte charakteristisch sind: Vit. P. I 486, 35 (– *ita in salem stringit* –) *ex ipso sale efficit*. Vis. T 16, 19 (*flamma etiam inextinguibilis*) – *et contra ipsam flammam*. DGM 56, 14 (– *erucarum multitudine* –) *ad easdem erucas*. 63, 15 (*Gothi*) *eisdem Gothos*, usw.

Diese lateinischen Texte bieten somit ein Bild des Umbruchs. Neben

⁷ S. XXV.

⁸ SZANTYR, S. 180.

⁹ SZANTYR, S. 186.

¹⁰ S. J. SVENNUNG, *Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache*. Arbeten utgivna med understöd av Vilhelm Ekmans Universitetsfond, Bd. 44, Uppsala 1935, S. 179.

¹¹ S. SZANTYR, S. 191 f. Dabei muß man sich klar sein, daß diese Artikelfunktion damals erst in der Ausbildung begriffen war und daß die hierfür benutzten Demonstrativpronomina nicht als abgeschliffene Artikel zu werten sind, sondern daß sie wohl noch immer in einem gewissen Maß als demonstrativ empfunden wurden. (Ihre Setzung als Artikel war noch nicht obligatorisch.)

«alte» Pronomina, wie z. B. ich-deiktisches *hic*, treten «neue», so ich-deiktisches *iste*. *Ille* und *ipse* werden neben *is* als Personalpronomen (3. Person) gebraucht. Dazu bildet sich ein Artikel heraus, und hierfür werden *ille*, *ipse*, *idem* und *iste* verwendet.

3. Die Wiedergabe der verschiedene Funktionen erfüllenden lateinischen Demonstrativpronomina durch die Übersetzer

Wie steht es nun mit dem Verständnis der Übersetzer für die in sprachlicher Hinsicht durch eine Übergangssituation charakterisierten lateinischen Texte? Sind sie dieser Situation gewachsen?

Einmal ist zu sagen, daß sie als Geistliche (?) ein gutes Verständnis des Lateinischen haben konnten. Wir haben bereits gesehen, daß sie eindeutig ich-deiktisches *hic* – und *iste* und *ipse* – öfter mit dem ich-deiktischen *sá* wiedergaben; in anderen Beispielen ist hierfür *sjá* verwendet. Ebenso findet sich für die Wiederaufnahme bezeichnendes *hic* sowohl *sá* als auch *sjá* gebraucht. Wenn, wie oben gezeigt wurde, in diesen Texten *ipse* und *ille* als Personalpronomen benützt werden, so verwendet der Übersetzer hierfür *hann*: Vit. P. II 606, 30 *Et dixit illi angelus*; VP II 606, 11 *Engillinn sagði þa til hans*. In einigen Fällen ist *ille* auch mit *hinn* wiedergegeben; die Übersetzung durch *hann* überwiegt jedoch bei weitem. Das Verständnis der Übersetzer für die Verwendung von *ille* und *ipse* als Personalpronomen war also da.

Ihre Vertrautheit mit dem mittelalterlichen Latein zeigt sich auch bei der Wiedergabe des Artikels, dessen Gebrauch in diesen lateinischen Texten schwankend ist. So können – aber müssen nicht – *ille*, *ipse*, *iste* und *idem* als Artikel benützt werden. Unter dem Begriff «Artikel» wird hierbei in erster Linie die Wiederaufnahme bereits erwähnter Begriffe verstanden. Häufig werden solche Beispiele mit *inn* wiedergegeben: Vit. P. II 615, 33 *frater ille*: VP II 615, 17 *broderinn*; Vit. P. II 563, 29 *frater ipse*: VP II 563, 13 *brodirinn*; Vit. P. II 578, 31 *sermonem istum*: VP II 578, 15/16 *malinu brodurins*; DGM 243, 14 *isdem vir*: DG 240, 21 *prestrinn*. Soll die Wiedererwähnung stärker bezeichnet werden, so kann *sá* gesetzt sein: Vis. T 15, 12 *ille presbyter*: Dugg. 336, 24 *sa prestr*; auch *sjá* wird benützt: Vis. T 16, 18 *per illas tres portas*: Dugg. 337, 17 *um þessi þriu gardzhlid*. Ebenso findet sich Überhöhung des Stils durch *sá inn*: Vis. T 31, 13 *illa multitudo animarum*: Dugg. 347, 4 *sa inn mikli fioldi salna*. Dem-

selben Zweck dient die Verwendung von *sjá inn*: Vis. T 36, 15 *illud horribile spectaculum*: Dugg. 350, 3 *þetta et ogurliga dyr*. Derartigen Beispielen, in denen die Wiederaufnahme auf sehr verschiedene Weise markiert wird, stehen andere gegenüber, in denen sie überhaupt nicht bezeichnet ist: DGM 240, 18 *in eodem monasterio*: DG 239, 20 *i munclifi*; Vis. T 39, 1 *illud monstrum*: Dugg. 351, 10 *hofutfiandi*; 40, 7 *per totam illam viam*: 352, 10 *um allan veg*; 42, 9 *ille enim rex Conchober*: 353, 13 *Chonchober konungr*.

Wohl dient der lateinische Artikel in den hier herangezogenen Texten in erster Linie der Bezeichnung der Wiederaufnahme, doch wird er auch bei Ersterwähnung gebraucht. Die Art der Wiedergabe solcher Stellen durch die isländischen Übersetzer entspricht dem, was sich bei der Wiederaufnahme beobachten läßt: Der lateinische Artikel kann berücksichtigt sein, wie die folgenden Beispiele zeigen: Vit. P. I 421, 27 *in ipsis germinum culmis*: VP I 421, 7 *i óxunum*. DGM 235, 17 *in ipsa morte*: DG 237, 17 *eptir licams dauþann (inn nach Genitiv)*. Der Artikel kann jedoch auch unbezeichnet bleiben: DGM 278, 3 *in illa missarum celebritate*: DG 246, 26 *of messo*; DGM 259, 14 *in ipso suo egressu*: DG 242, 16 *i andlate*.

3.1. Zusammenfassung

In den von uns betrachteten lateinischen Texten erfüllen die artikelmäßig verwendeten Pronomina *ille*, *ipse*, *iste* und *idem* eine doppelte Funktion: Sie bezeichnen vor allem die Wiederaufnahme eines bereits erwähnten Begriffs; daneben werden sie als Artikel bei der Ersterwähnung von Begriffen benützt. Die isländischen Übersetzer sind mit diesem Pronominalgebrauch ganz vertraut. Handelt es sich um wiederaufgenommene Begriffe, so verwenden sie dafür in den meisten Fällen *inn*; wollen sie die Wiederaufnahme stärker bezeichnen, so gebrauchen sie *sá* oder *sjá*. An Stellen, die sie noch stärker hervorheben wollen, setzen sie *sá inn* oder *sjá inn*. Die Isländer gehen also sehr differenziert ans Werk. Typisch ist ferner, daß eine beträchtliche Anzahl der im Lateinischen durch ein Pronomen bezeichneten Wiederaufnahmen im Isländischen unberücksichtigt bleibt, d. h. es wird lediglich das Substantiv gesetzt. Hierbei sollte man nicht allzu großes Gewicht der Tatsache beimessen, daß bei Beispielen, bei denen gleichzeitig ein Genitiv steht, *inn* nicht gesetzt ist, finden sich doch im Isländischen öfter Beispiele, bei denen trotz Genitiv *inn* gebraucht ist.

Was die Ersterwähnungen von Begriffen anbelangt, so läßt sich klar erkennen, daß im Isländischen bei einem Teil dieser Begriffe *inn* gesetzt ist, daß aber viele Beispiele *inn* nicht bei sich haben. *Sá* und *inn* stellen sich damit deutlich als Pronomina mit verschiedener Funktion dar. Wohl werden beide zur Bezeichnung der Wiederaufnahme verwendet, wobei durch *sá* der betreffende Begriff stärker hervorgehoben wird; *sá* wird jedoch nicht, in Übereinstimmung mit dem, was hier ausgeführt wurde, bei der Ersterwähnung von Begriffen gesetzt. (Das von uns bei vielen Beispielen als ich-deiktisch erklärte *sá* könnte schon deshalb nicht als Artikel aufgefaßt werden.) Wichtig ist ferner, daß *sá inn* (wie auch *sjá inn*) nur bei Stellen gebraucht wird, die der Übersetzer markieren will, d.h. *sá inn* nimmt eine Sonderstellung ein.

Für unsere weiteren Untersuchungen bedeutsam ist die Tatsache, daß bei Ersterwähnungen – die im Lateinischen ein Pronomen bei sich haben – für den Isländer keine Notwendigkeit einer Bezeichnung besteht: Er gebraucht *inn* nach Belieben oder aber verwendet das Substantiv allein, d.h. ohne Setzen eines Pronomens. Dies gilt auch für die Wiederaufnahme.

Teil 2

Gebrauch des nachgestellten *inn* in einigen übersetzten geistlichen Werken und einigen Sagas; das Problem einer Artikelfunktion von *inn*, Blick auf das Neuisländische; Entstehung des Emphaselements *inn* aus der mündlichen Erzählung (Saga); Hinweis auf die allgemeine Sprachwissenschaft.

Kapitel 1

Die benutzten Texte und die Art der Materialdarstellung im einzelnen

1. Übersetzungsliteratur und Familiensagas als Grundlage

Wie in der Einleitung bereits ausgeführt wurde, habe ich meinen Untersuchungen einige Werke aus der geistlichen Übersetzungsliteratur sowie einige Sagas zugrunde gelegt. Aus dem aus dem Lateinischen übersetzten Werk der Heilagra manna sögur, das vor allem Heiligenviten enthält, habe ich vier Texte benutzt: 1) die Antoniussaga, die Biographie des bekannten ägyptischen Eremiten, 2) die Vitae patrum I und II, welche über das Leben der ägyptischen Eremiten im allgemeinen berichten, doch nicht in Form eigentlicher Biographien, sondern mehr anhand einzelner Episoden, 3) Dialogi Gregorii Magni (Homilien), eine Sammlung von Gesprächen zwischen Papst Gregor und seinem Schüler Petrus, in denen Episoden aus dem Leben von Heiligen und frommen Menschen erzählt und Probleme des Glaubens behandelt werden, 4) Duggals leizla, eine der vor Dante am meisten verbreiteten mittelalterlichen Jenseitsvisionen¹. An Sagas habe ich eine frühe – Heiðarvígá saga – und zwei, bezogen auf die Buchsagas, mittlere – Høensa-Þóris saga und Gísla saga Súrssonar – herangezogen. Heið., die Schilderung vom Hochlandkampf, habe ich ihrer Altertümlichkeit wegen, die sich auch im Sprachlichen ausdrückt, gewählt, Gísl. und Høens., weil sie sprachlich und als Kunstwerk überhaupt den Höhepunkt der kürzeren Familiensagas darstellen.

2. Das Problem der Überlieferung

Bei allen derartigen sprachlichen Untersuchungen stellt sich ein grundsätzliches Problem, auf das hier kurz eingegangen sei: Wir arbeiten mit Texten, die in Handschriften überliefert sind, die zum Teil erheblich später

¹ S. hierzu auch S. 73 f.

zu datieren sind als die Schöpfung – und die erste Niederschrift – des Werkes selbst. Außerdem besteht, wie immer bei handschriftlicher Überlieferung, die Möglichkeit, daß beim Abschreiben Änderungen vorgenommen wurden.

Werfen wir nun einen Blick auf Entstehung und Überlieferung der untersuchten Werke. Die Übersetzungen der Heilagra manna sogar gehen auf das 12. und 13. Jahrhundert zurück². Die Antoniuussaga ist in einem Pergamentkodex aus dem Jahr 1325 überliefert. Bei den Vitae patrum dürfte die Übersetzung auf die zweite Hälfte oder das Ende des 13. Jahrhunderts zu datieren sein, die handschriftliche Überlieferung etwa hundert Jahre später. Die Dialogi Gregorii Magni wurden im 12. Jahrhundert übersetzt. Die Haupthandschrift stammt aus dem Ende des 12. oder dem Beginn des 13. Jahrhunderts. Duggals leizla wurde wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ins Isländische übertragen; zwei Kodizes stammen vom Beginn, einer von der Mitte des 15. Jahrhunderts, ein weiterer von dem Ende des 15. oder dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Bei diesem Werk ist also der Abstand zwischen dem Zeitpunkt der Übersetzung und der Entstehung der zu benützenden Kodizes am größten. Trotzdem bestehen, wie gleich zu zeigen sein wird, in der handschriftlichen Überlieferung dieses Werkes, wie auch der anderen, nur geringfügige Schwankungen hinsichtlich des Gebrauchs von *inn*, liegen doch nur wenige Varianten vor. So findet sich eine in Dugg.: UNGER schreibt nach Kodex A (Dugg. 343, 29) *er i lifi þessa heims*; eine Variante aus Kodex D lautet: *i bui heimsins er*. (Beide Kodizes stammen aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts.) Im dritten Buch von DG bringt UNGER aus einem Membranblatt die Lesart: (*at réisa*) *ondina af sinum dauða eða likamann*, wogegen im Hauptkodex steht (DG 228, 15/16): *at réisa ond af dauða eða licam*. Nicht ergiebiger sind die zu den von mir untersuchten Teilen von VP I und VP II angeführten Varianten: Im Kodex C steht *spamennir* anstelle des im Kodex A überlieferten *prophetarnir* (VP I 400, 8). Kodex A ist um 1400 entstanden, während Kodex C, von dem fünf Blätter erhalten sind, auf das Jahr 1325 zurückgeht. Weitere handschriftliche Varianten bezüglich der Verwendung von *inn* liegen nicht vor. Somit darf man, auch wenn natürlich bei UNGER nicht alle Varianten überhaupt erfaßt sind, doch von einer textlich gesicherten Grundlage reden. Dasselbe gilt für die benutzten Sagas.

² S. hierzu UNGER in HMS I, S. II ff.

Auch diese Sagas liegen zum Teil in späten Abschriften vor³. Das Bruchstück von Heið. ist in einer Pergamenthandschrift (13. und 14. Jahrhundert, Stockh. 18 4^o) erhalten. Von Høens. existieren nur noch zwei Blätter einer Pergamenthandschrift, die auf das 15. Jahrhundert zurückgehen soll. Die Papierhandschrift (AM 501), die der Ausgabe im Fornrit zugrunde liegt, soll bald nach der Pergamenthandschrift geschrieben worden sein. Die Lesarten, die aus weiteren Handschriften angeführt sind, geben für unser Problem nichts aus. Gísl. ist mehrfach überliefert. Die älteste erhaltene Handschrift, eine Membran (AM 556a 4^o), stammt aus dem 15. Jahrhundert. (Dieser Text wird unseren Untersuchungen zugrunde liegen.) Einen jüngeren Text bietet Y (= Ny kgl. Saml. 1181 fol. und AM 149 fol.). Bei Y, späten Papierhandschriften – 1181 fol. stammt z. B. aus dem 18. Jh. –, handelt es sich um Abschriften einer verlorengegangenen Handschrift aus dem 14. Jahrhundert. In der Vorlage von Y scheint der Anfang gefehlt zu haben und ist dann wohl neu geschrieben worden; dieser Anfang enthält auch einen Vikergerkampf. Wie steht es nun mit der Verwendung von *inn*? Man mag bei der Lektüre den Eindruck erhalten, daß *inn* etwas stärker als sonst üblich verwendet ist. Gísl. 29, 14 ff.⁴ bringt die Schilderung des Überfalls auf die Familie von Gísli in Norwegen und die Brandlegung. Der Eingang dieses Kapitels enthält viele Begriffe ohne *inn*, dann setzen 29, 25 ff. Formen mit *inn* ein (relativ-real, Ersterwähnung und Wiederaufnahme). 30, 19 heißt es dann aber plötzlich: *veðri* (rel.-real) *var þannig farit* –. Dieser Wechsel von Formen mit und ohne *inn* – das grundsätzliche Bild, das sich uns bei allen Texten zeigen wird – läßt sich auch in weiteren Kapiteln nachweisen; er ist typisch für diese ganze Version der Gísla. Es gilt hier, was PRINZ⁵ bereits gezeigt hat: Sehr weit auseinander liegen die Erzählstufen (= die beiden Versionen) nicht.

Auch die Sagas bieten also eine textlich genügend gesicherte Grundlage für unsere Untersuchungen. Daß die handschriftlichen Varianten, wie sie uns vorliegen – und auch das Bestehen zweier Versionen wie bei Gísl. – für unser Problem ohne Belang sind, hängt, was die Sagas anbelangt, damit zusammen, daß diese Erzählform ein festes Stilgepräge hat. Ferner gehen Wandlungen im Sprachempfinden ganz allgemein eher langsam vor sich, und der Isländer hält jedenfalls – wie der Vergleich mit der modernen

³ S. hierzu die Einleitungen in den Ausgaben im Fornrit.

⁴ Im Fornrit IV sind die ersten Kapitel von Y abgedruckt.

⁵ R. PRINZ, *Die Schöpfung der Gísla saga Súrssonar*, Breslau 1935.

Sprache zeigt – stark an alten Spracheigentümlichkeiten fest. Auch die alten Isländer müssen, wie sich aus zahlreichen Fällen entnehmen läßt, ziemlich konservativ gewesen sein.

Man darf sich also doch mit einem gewissen Vertrauen an solche Untersuchungen wagen. Wichtig scheint mir ferner, daß sich – wie sich noch zeigen wird – eine Art innerer Übereinstimmung bei der Verwendung von *inn* bei den einzelnen Werken ergibt, nämlich insofern sich überall ein ähnliches Bild bietet, das sich sinnvoll interpretieren läßt; dies dürfte kein Zufall sein.

3. Die benützten Kategorien

Wie eingangs bereits angegeben wurde⁶, lassen sich die uns hier interessierenden Begriffe – welche die mittelbare Einzelanaphora und die allgemeine Anaphora betreffen – in vier Kategorien fassen: relativ-reale Begriffe, Unika, generell verwendete Abstrakta und generelle Begriffe, wobei die letzten drei auch unter der Bezeichnung «absolut-reale Begriffe» zusammengefaßt werden. Wir werden uns zuerst mit den relativ-realen Begriffen befassen. «Relativ-real» heißen sie im Vergleich zu den absolut-realen – der Himmel, die Armut, der Körper –, die etwas Einmaliges und allgemein Bekanntes darstellen. Die relativ-realen Begriffe dagegen erhalten ihre Realität durch den Zusammenhang mit anderen Begriffen oder ihren Bezug auf den jeweiligen Lebens- oder Kulturkreis oder auch die vorliegende Situation. Ihre Realität ist damit nicht absolut, sondern relativ.

3.1. Relativ-reale Begriffe

Die relativ-realen Begriffe können, wie bereits erwähnt, ihre Realität durch den Zusammenhang mit anderen Vorstellungen erhalten. So wird im folgenden Beispiel im Bewußtsein des Sprechenden der Begriff «Fahrkarte» durch den Ausdruck «Bahn» hervorgerufen: *Er wird morgen mit der Bahn verreisen. Hat er die Fahrkarte schon bestellt?* Der Begriff der Fahrkarte ist dadurch eindeutig bestimmt, handelt es sich doch um die Fahrkarte, die erforderlich ist, damit die erwähnte Reise gemacht werden kann. Ebenso bestimmt sind die relativ-realen Begriffe, die auf einen gewissen Lebens-

⁶ S. S. 14.

kreis bezogen werden, z. B. wenn im Altisländischen vom Goden die Rede ist, weiß jedermann, was dies bedeutet. Eine weitere Möglichkeit besteht im Bezug auf eine gegebene Situation. Auch hier sind die betreffenden Begriffe eindeutig bestimmt. Ein großer Teil der in der Alltagssprache verwendeten Substantive ist relativ-real. HODLER⁷ hat sie entsprechend dem Grad ihrer relativen Realität in verschiedene Unterabteilungen eingeteilt: Zwischen der bestimmenden und der bestimmten Vorstellung besteht je nachdem eine mehr oder weniger große Notwendigkeit der Assoziation. So unterscheidet er einen ersten Grad von relativer Realität und zählt hierzu relative Zeitbegriffe (Abend, Morgen usw.), relative Ortsbezeichnungen (Seite, Mitte usw.), Teilbegriffe, Eigenschaften und Zubehörden. Beim zweiten Grad von relativer Realität führt er Begriffe an, die durch die normale Umgebung oder durch Besitzverhältnisse bestimmt sind, wie Haus, Hof, Feld, Wald, Dorf, Stadt sowie Luft, Licht, Regen usw. (Danach ist z. B. im Satz: *Er gab ihm die Hand* die relative Realität stärker, als wenn es heißt: *Er ging den Weg zum Feld*.) Unter einem dritten Grad der relativen Realität faßt er Begriffe zusammen, wie Vater, Lehrer, Schüler, sowie Kaiser, König usw. Er verwendet dafür die Bezeichnung «soziale Welt». Er unterscheidet ferner Begriffe mit einem vierten Grad der relativen Realität (Tempel, Hohepriester usw. [HODLER arbeitet mit der gotischen Übersetzung des Neuen Testaments.]). Ich habe für unsere Zwecke diese Einteilung etwas vereinfacht und unterscheide folgende Begriffe: Zeitbegriffe, Körperbegriffe und Teilbegriffe im allgemeinen (Tür, Wand usw.), Zubehörden, Umwelt und Besitz, Begriffe der sozialen Welt und hier auch historische Begriffe. (Unter der Bezeichnung «soziale Welt» sind bei mir die Begriffe des dritten und vierten Grades von relativer Realität zusammengefaßt; es sind für die betreffenden sozialen und kulturellen Gegebenheiten besonders typische Begriffe, wie z. B. *hofðingi*, *þing*, aber auch *þráll*, *fiðl* usw.)

Den Abschluß des Kapitels über die relativ-realen Begriffe bildet eine Übersicht über ihren «gattungsmäßigen» Gebrauch. Unter dieser Bezeichnung wird die Anwendung relativ-realer Begriffe auf Gruppen als Ganzes, d. h. ohne Charakterisierung der einzelnen Glieder, verstanden, so bei den Gruppen Büßender in Dugg. Wird z. B. die körperliche Erscheinung einer solchen Gruppe charakterisiert, so können die betreffenden Körperteile in der Einzahl benützt sein: *Das Haar glänzte*. Weiter gehören

⁷ HODLER, S. 35 ff.

dazu Bezeichnungen der Qualität⁸, wie *um nótt*, d. h. wenn nicht angegeben ist, um welche Nacht es sich handelt, wenn jedoch ein relativ-realer Rahmen vorliegt. Die Grenze zwischen «relativ-real» und «gruppenmäßig» ist fließend, dies gilt auch im Hinblick auf die generellen Begriffe.

3.2. Unika

Als Unikum wird bezeichnet, was nur einmal vorhanden ist, z. B. Gott, Sonne, Himmel usw., wobei für eine solche Charakterisierung allein das Bewußtsein des Sprechenden maßgebend ist, nicht die objektive Realität. Auch heute spricht man noch von *der* Sonne, obwohl man weiß, daß unzählige Sonnensysteme vorhanden sind. Für den Sprechenden im alten Island mögen weitere Begriffe – deren Einmaligkeit objektiv gesehen noch weniger der Realität entspricht als z. B. bei der Sonne – den Charakter von Unika gehabt haben, z. B. das Meer (er kannte nur das eine) oder das Land (nämlich sein eigenes, das er vielleicht nie verlassen hatte oder das für ihn allein zählte) oder z. B. der König, nämlich der norwegische, weil der Sprechende nicht weiter ins Ausland gekommen war.

Zu den Unika werden auch die Eigennamen gezählt.

3.3. Generelle Abstrakta

Die Definition der Abstrakta, d. h. des Sammelbegriffs für das nur in der Vorstellung, als Begriff Vorhandene und deshalb dem real Vorliegenden, den Konkreta, Entgegengesetzte, wird schon lange für die grammatikalische Einteilung der Substantive benützt. Doch hat sich auch schon lange Widerspruch gegen diese Art der Einteilung erhoben, und mit Recht wird z. B. dagegen eingewendet⁹, daß die Einreihung von Stoffbezeichnungen, wie Holz, Leder, Gold usw., unter die Konkreta sinnwidrig ist. In einem Satz, wie: *Das Gold ist ein Metall*, wird Gold als Gattungsbezeichnung, d. h. als genereller Begriff, gefaßt. Mit ebensoviel Recht könnte man jedoch hier die Bezeichnung «Gold» als – generell verwendetes – Abstraktum betrachten¹⁰. Die Strukturalisten haben denn auch neue Bezeichnungen

⁸ So HEGER, S. 60.

⁹ So HOFFMANN, S. 7.

¹⁰ Zum Problem der Abstrakta, d. h. der Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen konkret und abstrakt, vergleiche man auch G. SOMMER, *Abstrakta in der altisländischen Familiensaga*. Diss. Göttingen 1964, S. 1 ff.

und Einteilungen vorgelegt, allerdings ohne zu einer allgemeinen Übereinstimmung zu gelangen. So spricht JESPERSEN¹¹ von thing-words und mass-words und unterscheidet bei beiden materielle und immaterielle. CHRISTOPHERSEN¹² wiederum gebraucht die Bezeichnungen unit-words und continue-words. Unter unit-words versteht er Dinge, die zählbar sind. Continue-words entziehen sich dagegen der numerischen Quantifikation; sie sind nicht abgrenzbar. Dabei kann es sich um Materie von irgendwelcher Beschaffenheit handeln. Immaterielle continue-words sind z. B. Ideen, Gemütsregungen usw. Ich bin bei der alten Einteilung geblieben, weil ich die Definition des Artikels, wie sie in den großen Grammatiken (die mit dem Begriff «Abstrakta» arbeiten) gegeben wird, benütze und weil ich auf möglichst viele Kategorien – die ihrerseits eine weitere Untersuchung zulassen – angewiesen bin.

Innerhalb der Abstrakta selbst ist freilich eine weitere Unterscheidung erforderlich. Bei den in der Gruppe der absolut-realen Begriffe rangierenden Abstrakta handelt es sich um generelle Verwendung. Mit andern Worten, es geht hier um die reinen Begriffe, die ohne jeden Bezug auf etwas Bestimmtes sind, d. h. um Allgemeingültiges, so wenn z. B. gesagt wird: «*Die Armut ist ein Übel.*» Diese reinen Begriffe können jedoch mit einem realen Rahmen verbunden werden, d. h. sie können auf etwas Bestimmtes bezogen werden, so daß sie ihre Allgemeingültigkeit verlieren, z. B.: *Die Leute lebten in einer winzigen Hütte; die Armut war groß.* In diesem Satz ist eine ganz bestimmte Armut gemeint, nicht die Armut schlechthin.

Auf das Problem der nicht generell gebrauchten Abstrakta geht BEHAGHEL¹³ im Rahmen seiner Artikeldefinition überhaupt nicht ein. HODLER¹⁴ streift es, wenn er sagt, daß Nomina actionis, die eine zeitlich begrenzte Handlung ausdrücken, eigentlich konkret und zählbar seien. Ich habe – über die benutzte Artikeldefinition hinaus –, trotz der Schwierigkeit der Abgrenzung und obwohl die Nomina actionis geradezu als relativ-reale Substantive faßbar wären, *alle* in einem relativ-realen Rahmen verwendeten Abstrakta abgetrennt und diesen ein eigenes Kapitel gewidmet.

¹¹ O. JESPERSEN, *A modern english grammar*, Heidelberg 1909–1927, Bd. 2 (1914), 5.2 ff.

¹² CHRISTOPHERSEN, S. 25 ff. Auch die neue, strukturalistische DUDEN-GRAMMATIK (Auflage 1973) bleibt immer noch bei der Einteilung in Konkreta und Abstrakta.

¹³ BEHAGHEL, S. 39 ff.

¹⁴ HODLER, S. 52.

3.4. Generelle Begriffe

Generelle Begriffe sind Bezeichnungen, wie: der Mensch, das Tier, die Rose usw. Anstelle von generellen Begriffen spricht man auch von Gattungsbegriffen. Unter «Gattung» versteht man hierbei eine Gruppe von Lebewesen oder Dingen, die alle entsprechende Eigenschaften haben. (Während wir, wie oben ausgeführt, unter «gattungsmäßig» eine Gruppe innerhalb eines relativ-realen – nicht eines generellen – Rahmens verstehen.) Die generelle Bezeichnung «der Mensch» hat somit Bezug auf die ganze Gruppe (auf die Gruppe schlechthin) und sagt etwas für diese Allgemeingültiges aus, wie z. B.: *Der Mensch hat aus der Geschichte nichts gelernt.*

3.5. Nicht generell verwendete Abstrakta

Zwischen den relativ-realen und den absolut-realen Begriffen besprechen wir, wie oben ausgeführt, noch die nicht generell verwendeten Abstrakta. Damit sind innerhalb eines relativ-realen Rahmens verwendete Abstrakta gemeint, die dadurch zum Teil selbst einen relativ-realen Charakter annehmen¹⁵.

4. Ersterwähnung und Wiederaufnahme der Begriffe

Bei einem vorher genannten bestimmt verwendeten Begriff kann *inn* gesetzt werden, um die Zweiterwähnung zu markieren; bei einem vorher unbestimmt gebrauchten Begriff kann damit angegeben werden, daß er nun bekannt ist. Dies betrifft die relativ-realen Begriffe. Was die bestimmt benützten relativ-realen Begriffe anbelangt, ist zu bedenken, daß diese – wie die absolut-realen Begriffe – zwar bekannt und damit bestimmt sind, daß sie aber nicht die absolute Einmaligkeit der absolut-realen Begriffe haben. Um ein klares Bild von der Verteilung von *inn* bei der Ersterwähnung und bei der Wiederaufnahme zu erhalten, werden hier Ersterwähnung und Wiederaufnahme getrennt besprochen. Anders verhält es sich bei den Unika, generellen Abstrakta und generellen Begriffen. Hier gibt es Begriffe, die – je nach Text – praktisch nur mit oder ohne *inn* verwendet sind. Dies gilt

¹⁵ S. 145ff.

absolut für Gott – *guð* wird immer ohne *inn* gebraucht – und wahrscheinlich auch für *helvíti*. Bei unseren Texten trifft es, mit Ausnahme von drei Beispielen, für *himinn* zu. Bei den Begriffen für Teufel gibt es in VP I neben den *Inn*-Formen nur eine ohne *inn*. Auch in Ant. dominiert *inn*, während z. B. DG eine gemischte Verwendung aufweist. Auch bei den generellen Begriffen finden sich in unseren Texten entsprechende Beispiele. Generelle Abstrakta sind in Heið. nur ohne *inn* verwendet. (Auch das gattungsmäßige *dioflar*, die Begleiter des Satans, ist in Ant. mit einer Ausnahme *innlos* verwendet.) Das Bild, das sich bei den Unika, generell verwendeten Abstrakta und den generellen Begriffen bietet, ist also prinzipiell anders als bei den relativ-realen Begriffen: Mit *inn* benützte Begriffe können solchen ohne *inn* gegenüberstehen. Außerdem gibt es die gemischte Verwendung. Dazu kommt in gewissen Abschnitten der Texte eine auffallende Häufung bestimmter Begriffe mit *inn*, z. B. in der großen Rede des Antonius (62, 29 ff., *kraptr*, *milleikr*, dann die Gegenbegriffe usw.).

Was die Wiederaufnahme anbelangt, so ist z. B. die Sonne, ob nun gerade die Rede von ihr gewesen ist oder nicht, immer gleich bekannt; deshalb ist keine Bezeichnung der Wiederaufnahme erforderlich. Etwas anderes ist es, wenn jemand ein Unikum erwähnt und gleich darauf wieder: *Der Mond ist voll; der Mond leuchtet stark*. Hier wird vielleicht durch die Wiederholung insistiert. Wir bezeichnen deshalb bei den absolut-realen Begriffen lediglich die unmittelbare Wiederholung.

5. Weitere Unterteilung der Begriffe der verschiedenen Kategorien je nach Funktion

Die Begriffe der verschiedenen Kategorien werden hier weiter unterteilt, und zwar nach ihrer Funktion als Subjekt, Objekt, Genitivattribut und Umstandsbestimmung (Verwendung mit Präposition). Dabei werden sowohl die Begriffe ohne *inn* als auch die mit *inn* berücksichtigt.

Das Subjekt wurde gewählt, weil es innerhalb der Satzteile eine Sonderstellung einnimmt, ist es doch von diesen völlig unabhängig. Außerdem wird die Verwendung als Apposition und Prädikativ berücksichtigt, und es werden Subjektanreihungen angeführt. Als zweites wird die Verwendung als Objekt – Akkusativ-, Dativ-, Genitiv- und Präpositionalobjekt – gezeigt. Diese Objekte hängen vom Prädikat ab; ihre Situation ist damit eine völlig andere als die des Subjekts. Als Beispiel für Abhängigkeit vom

Substantiv dienen die Genitivattribute. Als letztes wird die Verwendung der herangezogenen Begriffe als Umstandsbestimmung, d.h. zusammen mit Präposition untersucht, fehlt doch bei Verwendung mit Präposition öfter der Artikel¹⁶.

¹⁶ Man vergleiche z.B. die Liste in der DUDEN-GRAMMATIK auf S.170.

Kapitel 2

Relativ-reale Begriffe; ihre Verwendung mit und ohne *inn*

1. Relativ-reale Begriffe bei Ersterwähnung

Im folgenden werden die verschiedenen Kategorien relativ-realer Begriffe bei Ersterwähnung dargestellt; die Wiederaufnahme wird weiter unten¹ gesondert besprochen werden. Vorerst sei jedoch noch auf die Art der Bestimmung dieser Begriffe und den Grad der Bestimmtheit, der sich daraus ergibt, eingegangen. Die folgenden Beispiele mögen zeigen, wie ein relativ-reales Substantiv durch einen anderen Begriff bestimmt wird. Gísl. 52, 19 *Tóku menn til drykkju um kveldit*. 54, 23 *Líðr nú til þess, er dagr kemr*. *Dagr* erhält hier seine Bestimmung durch das vorausgehende *um kveldit*: es ist der auf diesen Abend folgende Tag. DG 221, 7 *hof pavi upp messo*. 221, 8 *Síþan gek hann fra altare*. *Altare* ist durch die Erwähnung von *messo* bestimmt: es handelt sich um den Altar, an dem der Papst die Messe liest. DG 207, 1/2 *for Placidus sveinn til tiarnar at taca vatn*. 207, 2/3 *En er hann søcþi ovarliga keraldi i vatnit* –. *Placidus* ist zum Teich gegangen, um Wasser zu schöpfen; das Gefäß, von dem die Rede ist, dient natürlich zum Schöpfen des Wassers. Die Bestimmung kann auch durch ein Verb allein gegeben sein: Høens, 13, 22/23 *gengr inn síðan ok lýkr aptr hurð*: Er geht hinein (womit man an das Haus denkt) und schließt die Türe (eben dieses Hauses). Als Grenzfälle betrachten mag man Beispiele, wie Heið. 278, 8 *ríða á braut ór túni*. Vom betreffenden Gehöft ist vorher nicht die Rede; doch heißt es zu Beginn des Kapitels (viel weiter oben): *ok er (Barði) heima nótt þá* (womit man natürlich den Hof, zu dem das betreffende *tún* gehört, voraussetzen kann), oder Gísl. 116, 16 *E. hafði lagt sverð þat í milli stokks ok fóta sér*. Mit *stokks* ist das Seitenbrett der Bank² gemeint. Von den Bänken selbst ist nicht die Rede; doch wird vorher gesagt,

¹ S. S. 127 ff.

² So in Thule Bd. 8 wohl richtig übersetzt. Man vergleiche hierzu ASB, Bd. 6, *Eyrbyggja saga*, S. 81, *setstokkann*.

daß Þordís das Essen auftrag, womit der Hörer vermutlich auch an die Bänke denkt, auf denen die Gäste sitzen. Besondere Hervorhebung verdient die Tatsache, daß der bestimmende Begriff oft ziemlich weit, sogar sehr weit entfernt von dem zu bestimmenden Begriff stehen kann.

Um den Grad der Bestimmtheit der relativ-realen Begriffe deutlich darzulegen, sind die Belege in drei Gruppen aufgeteilt: 1) Der bestimmende Begriff steht nicht unmittelbar bei dem Substantiv, das er bestimmt, oder zur Bestimmung dient lediglich das Verb (oder das zugehörige Personalpronomen) im selben Satz (zu dieser Gruppe gehört die Mehrzahl der Belege). 2) Der bestimmende Begriff steht unmittelbar bei dem zu bestimmenden Substantiv; hierbei handelt es sich um einen besonderen Zusatz (gelegentlich auch einen unmittelbar anschließenden Satz), also nicht nur um das Verb. 3) Ein bestimmender Begriff fehlt. Zu dieser letzten, zahlenmäßig geringen Gruppe gehören zweierlei Begriffe.

Die erste Gruppe der Begriffe, die keine Bestimmung bei sich haben, läßt sich als durch den damaligen Lebenskreis bestimmt fassen. Der Begriff «Lebenskreis» ist hierbei in weitestem Sinn verstanden, mehr kulturell, wenn man z.B. an die Sitte des Aufstellens von Tischen (die nachher wieder weggetragen wurden) für das Essen denkt, mehr allgemein menschlich, wenn es um Zeit-, Teilbegriffe usw. geht. Die folgenden Beispiele mögen dies im einzelnen zeigen. Gísl. 28, 13 *Gísli – gengr til smiðju*. Gísli und Vésteinn befinden sich in Viborg in Dänemark; Einzelheiten sind keine angegeben. Von einer solchen Schmiede ist vorher nicht die Rede. Doch ist es offensichtlich für den Erzähler klar, daß in dem Gehöft, in dem sich die beiden aufhalten, wie in jedem Gehöft – wie aus den Sagas deutlich hervorgeht – eine Schmiedewerkstätte vorhanden ist. Der betreffende Begriff ist somit dem damaligen Lebenskreis entsprechend bestimmt. Ein weiteres Beispiel ist Gísl. 15, 1 *Þorkell fór fyrstr virðingamanna til skips ok hitti Þorbjörn súr*. Þorkell geht als erster der vornehmen Leute zu dem Schiff, in dem Þorbjörn eben angekommen ist. Das Island der Sagas hat ein streng hierarchisches Gesellschaftssystem. Sein Zentrum bilden die Großbauern mit ihren Familien; weiter gibt es die weniger Ansehen genießenden Kleinbauern und schließlich die Knechte, von denen viele Sklaven, d.h. unfrei, sind. Der Begriff *virðingamaðr* ist deshalb etwas Vertrautes. Dies gilt auch für einen Satz, wie Heið. 267, 17 «*Hef þú fram bord.*» Der Knecht soll die Tische hinstellen, nämlich vor die Leute stellen. Aus den Sagas wissen wir, daß vor dem Essen Tische aufgestellt wurden, die nachher wieder weggetragen wurden. Die angeführten Beispiele zeigen,

daß die Verwendung vieler Begriffe ohne weiteres verständlich war, weil diese zum damaligen Lebens- und Kulturkreis gehörten. Zum Lebenskreis gehören auch Begriffe wie Luft, Wind, Regen, Wetter usw., sind sie doch durch den betreffenden Lebenskreis – der Begriff im weitesten Sinn verstanden – gegeben; auch Zeitbegriffe gehören dazu. Um Bestimmtheit durch den Lebenskreis handelt es sich auch bei Beispielen, wie Heið. 301, 22 «*er þeir kómu fáir í herað*», oder Høens. 44, 6 «*þú skalt fara ofan í sveit*.» Hier geht es um die tägliche Umgebung, die Landschaft des Sprechenden, etwas, das für ihn und die anderen, die zu seinem Lebenskreis gehören, vertraut und bekannt ist. Dies gilt auch für Beispiele, wie Høens. 43, 17 «*Gerist fé harðla nytlétt*.» Es ist das Vieh von Tungu-Oddr gemeint, somit auch etwas für ihn und seine Umgebung Selbstverständliches. Alle diese Begriffe sind zeitlos; sie betreffen einen Zustand; sie sind nichts Einmaliges, Momentanes. Sie alle – handle es sich nun um die Zeit, Teilbegriffe, Umwelt und Besitz oder die soziale Welt, d. h. die von uns benützten relativ-realen Kategorien – beziehen sich auf einen bestimmten Lebenskreis. Die Bezeichnung «Lebenskreis», die wie gezeigt umfassend ist, gilt sie doch für alles Konkrete, kann sich dabei auf eine größere oder kleinere Welt beziehen, nämlich in dem Sinn, daß es lediglich um den Lebenskreis einer bestimmten Bauernfamilie geht, so wenn z. B. vom blöden Sohn dieser Familie die Rede ist. Unter dem Lebenskreis kann aber in andern Fällen auch die gesamte isländische Welt verstanden werden, so wenn z. B. von den *virðingamenn* gesprochen wird. Immer aber sind die betreffenden Begriffe durch ihren Bezug auf einen gegebenen Lebenskreis bekannt und dadurch bestimmt, und insofern gehören sie auch zur allgemeinen Anaphora.

Es muß hier jedoch um der Klarheit willen betont werden, daß dieselben Begriffe, die allein gebraucht sein können, auch eine Bestimmung – sei es eine Nachbarvorstellung oder sonst einen bestimmenden Begriff, wie z. B. bei den Teilbegriffen das Ganze – bei sich haben können. Dies ist nichts Befremdliches, wenn man sich klarmacht, daß die Bekanntheit und Bestimmtheit dieser Begriffe – im Gegensatz zu den absolut-realen Begriffen – nichts Absolutes ist, sondern eben auf ihrem Bezug auf einen gegebenen Lebenskreis beruht.

Die zweite Gruppe der Begriffe, die keine Bestimmung bei sich haben, läßt sich als durch die gegebenen Umstände bestimmt fassen, so Beispiele, wie Gísl. 40, 8 «*Austmenn skulu hverfa aptr*», und 40, 9 «*En þit stígið á skip*.» Vésteinn, der mit zwei Norwegern nach Hóll unterwegs ist, erteilt

diese Befehle. Der erste gilt seinen Begleitern, der zweite den Boten von Gísli, die mit einem Boot gekommen sind. Beide Begriffe – *Austmenn* und *skip* – lassen sich hier nicht einfach durch den damaligen Lebens- und Kulturkreis erklären. (Zum Reisen wird nicht immer ein Boot benutzt; das hängt von den Umständen ab.) Im vorangehenden Text, zu dem diese Befehle gehören, sind jedoch diese Substantive erwähnt. Sie sind also für den Sprechenden und den Hörenden durch die gegebene Situation bestimmt. Wir können hier von «Situationsbestimmtheit»³ reden, da die betreffenden relativ-realen Begriffe durch die vorliegende Situation eindeutig bestimmt sind. Durch die Berücksichtigung dieser Gruppe gehe ich ebenfalls über die von BEHAGHEL gegebene Artikeldefinition hinaus.

Bei der Darstellung des Materials gehe ich so vor, daß ich die Belege einer der verschiedenen Gruppen von relativ-realen Begriffen vollständig anführe, während ich bei den andern eine Übersicht gebe. Es scheint mir wichtig, bei einer Gruppe in aller Ausführlichkeit die Art der Bestimmung bei den verschiedenen Untergruppen zu zeigen, nicht zuletzt auch deshalb, weil dies von allgemeinem sprachwissenschaftlichem Interesse ist. Ich habe hierfür die Gruppe der Teilbegriffe (mit Ausnahme der Körperteile) im engeren und weiteren Sinn gewählt. Diese – *dyrr*, *pallr*, *fjós* usw. wie auch *borð*, *tún*, *garðr* usw. – bilden gewissermaßen das Zentrum der relativ-realen Begriffe mit dem ersten Grad von relativer Realität und vielleicht das Zentrum der relativ-realen Begriffe überhaupt. Es sind die Begriffe, die dem Menschen im täglichen Leben am nächsten stehen.

1.1. Zeitbegriffe

1.1.1. Die nicht mit einer unmittelbaren Bestimmung verwendeten Begriffe⁴

Der Hauptteil der Belege wird von den Zeitbegriffen gebildet, die durch einen andern, nicht unmittelbar gesetzten Begriff bestimmt sind. In der Einzahl sind *innlos* gebraucht als Subjekt 2 Begriffe, wie *vetr*, *dagr*, z. B. Høens. 11, 22 (*líðr sumar*)⁵ *ok kemr vetr*, doch auch *prímamál* (die 6. Stunde am Morgen): VP II 494, 14 (*um alla nottina*) *ok komit munde primamál*.

³ Diesen Begriff benützt schon NYGAARD (S. 31), allerdings führt er neben situationsbestimmten Begriffen in unserem Sinn auch solche an, die nach unserer im folgenden dargestellten Einteilung eine Bestimmung bei sich haben.

⁴ Diese Gruppe wird als weitaus stärkste immer als erste behandelt.

⁵ Der bestimmende Begriff ist jeweils in Klammern angeführt.

In der Stjórn⁶ (im jüngsten Teil der Übersetzung) findet sich (Kodex A) 184, 14 *dagsbrún innlos* benutzt: (*morgintimi*) *þi at nu rennr dagsbrun upp*; in der Handschrift B (ebenfalls 14. Jahrh.) ist *dagsbrún* mit *inn* verwendet.

Bei *líða* steht überwiegend *inn*, wie z. B. VP II 495, 7 (*var lokit deginum*) *en lidin nottin*. Die 2 einzigen Dativobjekte haben *inn* bei sich, so VP II 495, 8 (*næsta dag*) *lokit var nattinne*, ebenso 2 Präpositionalobjekte: Gísl. 50, 21 (*at vetrnóttum*) *Líðr á sumarit* und Heið. 270, 5 (*dróttinsdaginn*) *líðr svá fram at fóstudeginum*. Doch gibt es bei dieser Verwendung auch entsprechende *innlose* Beispiele: OH 38, 17 (*vetrinn*) *Er á leið langaföstu*. SE 160, 17 (*til miðdags*) *var þá – liðit á nátt*⁷. In meinem Material findet sich noch das folgende *innlose* Beispiel: DG 219, 2 (*Hann vas vanr at coma til munclifs Benedictus*) *En es at svemfnmali com*. Bei den im bloßen Akkusativ⁸ verwendeten Zeitbegriffen liegen 3 *innlose* Beispiele vor, so Heið. 271, 2 (*á morgin*) «*ok færa slátrit allt til B. suðr laugardag*»; bei 1 davon handelt es sich um eine Apposition: Heið. 270, 19 *um daginn eptir, laugardag*. 1 Beispiel weist *inn* auf: Heið. 272, 12 (*at fóstudeginum*) *Þat var laugarmorginn snimma*⁹. Das einzige Genitivattribut ist mit *inn* benutzt: VP II 493, 4 (*ardegis*) *fyrir nontima dagsins*.

Beim Gebrauch zusammen mit Präposition finden sich zum Teil nur *innlose* Beispiele, so bei *at*, *fyrir*, *nær*, *við*, *til*. Von *of* und *eptir* gibt es in unserem Material nur 3 Beispiele mit *inn*. *Frá* und *um* stehen mit und ohne *inn*. Der Gebrauch mit und ohne *inn* sei anhand zweier Lesarten aus der Stjórn gezeigt: 297, 34/35 (*annan dag eptir*) *allt fra morgins timanum* ist die Lesart aus Kodex A, in B steht *allt fra morgintima*. Bei *um* überwiegen in der Einzahl die Formen mit *inn* – so Heið. 276, 13 (*nótt þá*) *Um morginninn býr K.* –, abgesehen von Zeitangaben, wie *um dagsetrsskeið* usw. Bei Gebrauch zusammen mit *vera* findet sich sowohl *um nótt* wie auch *um nóttina*: die Nacht über sein. Es handelt sich also um keinen festen Ausdruck im Sinne von «übernachten», sondern um zwei Begriffe, die deutlich ihre Selbständigkeit bewahrt haben.

⁶ Zur Ergänzung werden gelegentlich Beispiele aus weiteren Texten vorgelegt, einige wenige auch aus norwegischen, s. S. 125, Anmerkung 24.

⁷ Aus *Edda Snorra Sturlusonar* I, Hafniae 1848. JÓNSSON schreibt in der Ausgabe von 1931: *var þá ok liðit at nott*.

⁸ Es stimmt also nicht, daß wie HEGER (S. 59) sagt, bei Zeitangaben im Akkusativ (ohne Präposition) regelmäßig *sá* steht.

⁹ Bei Heið. 268, 8 *Dróttinsdaginn kemr B.* fehlt eine bestimmende Angabe. Da dieses Beispiel aus dem Anfang des erhaltenen Teils der alten Handschrift stammt, ist anzunehmen, daß in dem verlorenen Teil eine solche enthalten war.

In der Mehrzahl liegen nur 2 Beispiele vor, 1 Präpositionalobjekt: Gísl. 34, 4 (*missarin*) *kemr at fardögum* sowie 1 Umstandsbestimmung der Zeit: VP I 398, 14 (*hinn æzta paschadag*) *allt fram um hvitadaga*. Es sind also Begriffe, die nur in der Mehrzahl vorkommen.

1.1.2. Begriffe mit unmittelbar dabeistehender Bestimmung

Vier Beispiele (Einzahl) haben einen bestimmenden Begriff unmittelbar bei sich, z.B. Heið. 283, 1 «*svá at lokit mun miðvikudag í þessu viku.*» 1 Genitivattribut ist *innlos* gebraucht: Dugg. 332, 6 (*fra midium degi midvikudags*) *til þess hins sama tíma laugardags*. Beim Akkusativ zur Bezeichnung der Zeit findet sich 1 Beispiel mit *inn*, wieder, wie bei den nicht mit einer unmittelbar gesetzten Bestimmung, mit *þat var*: Heið. 278, 7 *Þat var dróttinsdaginn, er fimm vikur váru til vetrar*. *Innlos* sind 2 Beispiele, so Heið. 283, 1 «*svá at lokit mun miðvikudag í þessu viku.*» Bei Verwendung zusammen mit *á* – 1 Beleg – ist *inn* nicht gesetzt: Gísl. 61, 2 «*á hausti, þá er vér slitum leiknum.*»

1.1.3. Ohne bestimmenden Begriff verwendete Zeitbegriffe: Bezug auf den Lebenskreis

Abgesehen von Zeitangaben, wie *í nótt* usw., liegen nur wenige Beispiele vor. *Stund* wird öfter gebraucht, um die Zeit, in der sich etwas abspielt, zu bezeichnen; dieser Begriff ist als Subjekt *innlos* benutzt, z.B. Høns. 12, 15 *líðr stund*. Bezeichnungen, wie *í morgun*, *í nótt*, *í sumar* usw., stehen immer ohne *inn*. Sie beziehen sich auf das unmittelbar Vorliegende oder das unmittelbar Vergangene, so kann *á hausti* auch bedeuten: im vergangenen Herbst. Beispiele hierfür sind: Eyrb. 36, 29 «*Af sér rak Þ. ragmælit í dag.*» «Den Vorwurf der Feigheit warf Þ. heute von sich.» 28, 26 «*– at þú færir eigi heim í kveld.*» «daß du heute abend nicht nach Hause gehst.» 127, 18 «*hvárt þú ræðr enn deigum brandinum, sem á hausti í Á.*» «daß du immer noch eine weiche Klinge führst wie im vergangenen Herbst im Á.» Hierher gehören ferner Beispiele, wie Heið. 266, 11 «*er fimm vikur eru til vetrar*» und VP II 492, 7 «*æ skal ek þola framan til midsdags*».

In der Mehrzahl findet sich *missarin* als Subjekt mit *inn* (1 Beispiel) benutzt. Gísl. 34, 4 *Nú líða missarin af hendi*.

1.1.4. Zur Verwendung von *um*, *á* und *í*

Zu den häufig gebrauchten Präpositionen gehört *um*. Es erfüllt eine doppelte Funktion¹⁰, indem es sowohl die Dauer – *vera um haustit* – als auch den Zeitpunkt eines Ereignisses – *koma heim um kveldit* – bezeichnet. Hält man daneben Beispiele, wie Eyrb. 49, 8 «*at vér sitim hér í vetr allir*», oder 160, 19 «*hefna hoggsins –, er ek laust hann á vetri*», so stellt man hier eine mit *um* übereinstimmende Verwendung fest: *í* bezeichnet die Dauer, *á* den Zeitpunkt eines Ereignisses. Auf das Problem, warum hier bei *á* und *í inn* fehlt, werde ich später eingehen¹¹.

1.2. Teilbegriffe

Die Teilbegriffe, d.h. Bezeichnungen der Teile eines Ganzen, bilden eine große Gruppe der relativ-realen Begriffe; sie sind in meinem Material zahlreich vertreten. Eine Untergruppe dieser Begriffe wird von den Bezeichnungen für Körperteile gebildet.

1.2.1. Bezeichnungen für Körperteile

1.2.1.1. Bezeichnungen für Körperteile ohne unmittelbaren Zusatz des bestimmenden Ganzen

Unter den Belegen, bei denen das bestimmende Ganze, meist eine Person, nicht unmittelbar gesetzt ist, findet sich in der Einzahl – Subjekt – 1 *inn*-loses Beispiel: Gísl. 101, 2 (*á nasar Eyjólfí*) *at þegar stökk blóð um hann allan*. (Daß das durch die Verletzung ausfließende Blut Eyjólfur zugehört, ergibt sich nicht durch *hann allan*.) Die anderen Beispiele (3) sind mit *inn* benutzt, so Dugg. 337, 10 (*augu þess kvikendis voru*) *en mudrinn sva mikill*, oder Gísl. 6, 6 (*þrælnum*) *haussinn lamðisk*. Eine monosyndetische¹² Wortreihe weist *inn*-lose Beispiele auf: Dugg. 331, 35/332, 2 (*Har hans folnadi*)

¹⁰ FRITZNER – 3. Bd., S. 768, linke Spalte unter 11) – sagt ganz richtig zu *um*: «hvor der er Tale om Tiden paa hvilken eller i Løbet af hvilken noget sker, men ogsaa om Tiden i hvilken noget varer eller vedbliver.»

¹¹ S. 265ff.

¹² Bei den Wortreihen werden (nach der DUDEN-GRAMMATIK, S. 591f.) folgende Formen berücksichtigt: 1) syndetisch: alle Glieder der Wortreihe sind durch eine Konjunktion verbunden, 2) monosyndetisch: nur die beiden letzten Glieder der Wortreihe sind durch eine Konjunktion verbunden, 3) asyndetisch: die Glieder der Wortreihe sind unverbunden.

enni roknadi – haka ofan seig –. Beim einzigen Akkusativobjekt steht *inn*: Heið. 295, 26 (*til hans*) *höggr – af andlitit*. Das Ganze ist ebenfalls mit *inn* gebraucht: VP I 396, 16 (*hann*) *fundu þa likamann*. In der Mehrzahl gibt es beim Subjekt Verwendung ohne (1) und mit *inn* (2), so Gísl. 98, 17 (*Helgi*) *sem fætr toguðu*, aber Heið. 303, 14 (*hann*) *liggja úti iðrin*, ebenso Gísl. 114, 17 (*til hans*) *svá at út falla iðrin*. Man beachte bei beiden *Inn*-Beispielen die Schlußstellung der *inn* aufweisenden Substantive. Das einzige Beispiel für Objekt ist *innlos*: Gísl. 31, 16 (*ek*) «*Leggja upp hendr um* –.» Beim Gebrauch mit Präposition – Ortsbestimmungen – ist das Bild entsprechend: In der Einzahl weisen die Beispiele (4) *inn* auf, so Heið. 281, 18 (*hann*) *tekr til í hvirflinum*. In der Mehrzahl gibt es solche mit (4) und ohne *inn* (2). Hier vergleiche man die folgenden Beispiele: DG 211, 5 (*hann*) *En es orþ bliþ voro fvr evrom, en staþr fagr fvr ægom*, aber Gísl. 50, 8/9 (*Þorgrím*) *af gekk skinnit af knúunum, en blóð stókk ór nqsunum* –.

1.2.1.2. Ausdrücke für Körperteile mit besonderer Bezeichnung des Ganzen

Bei dieser Gruppe ist das bestimmende Ganze besonders bezeichnet, sei es mit Hilfe einer Präpositionalbestimmung (z. B. *af honum*), sei es durch den Dativ der Zugehörigkeit bei Ortsbestimmungen (*mér í hendi*), und es steht unmittelbar bei dem betreffenden Ausdruck. Hier finden sich in der Einzahl nur Formen mit *inn* (4) als Subjekt verwendet, so Heið. 303, 20 «*Af þér er fótrinn*». Für die Bezeichnung des Akkusativobjekts sind dagegen teils Formen mit *inn* (4), teils solche ohne *inn* (3) benützt: Høens. 41, 11 *höggr hofuð af Þ.* und entsprechend Gísl. 11, 4 *hjó – af honum fótinn*. Das einzige Dativobjekt hat *inn* bei sich: VP I 385, 5 «*Tak hendinni upp a hals þer*.» Beim Gebrauch mit Präposition handelt es sich einmal um den bereits erwähnten, überaus häufig gebrauchten Typus: *í hendi mér*, d. h. die Setzung des Dativs der Zugehörigkeit zum Körperteil. Dieser Typus wird überwiegend *innlos* verwendet. Doch gibt es auch Gebrauch mit *inn*, so Dugg. 336, 24 *bar palma a bakinu ser* oder ein Beispiel, wie Gísl. 90, 24 *rekr á hálsinn Þ.* Dazu kommen weitere Fälle (4), wo die Zugehörigkeit durch eine Umstandsbestimmung des Ortes (Präpositionalobjekt) ausgedrückt ist; hier hat die Bezeichnung für den Körperteil *inn* bei sich, so Gísl. 86, 3 *kom* (der Spieß) *í kálfann á honum*, oder Heið. 306, 4 *höggr Þ. til hans ór brúnunum ofan nefit*.

In der Mehrzahl liegen lediglich 2 Umstandsbestimmungen vor, 1 *inn*-

lose des Ortes (bei der die nähere Bestimmung durch das Personalpronomen *hann* gegeben ist) – Gísl. 113, 25 *klýfr hann í herðar niðr* – und 1 des Grundes, mit *inn*: Dugg. 357, 31 *var salunum ecki starf at róddunum*.

**1.2.1.3. Bezeichnung des Ganzen lediglich durch das zugehörige Verb
(gelegentlich, im selben Satz, durch ein Personalpronomen,
ein Substantiv oder einen Eigennamen)**

Bei der dritten Gruppe ist das Ganze lediglich durch das Verb – in einigen Fällen durch ein Personalpronomen, ein Substantiv oder einen Eigennamen – desselben Satzes bezeichnet, in dem der Körperteil erwähnt wird. Beispiele ohne jegliche Bestimmung kann es logischerweise bei den Bezeichnungen für Körperteile nicht geben.

In der Einzahl – Akkusativobjekt, Genitivattribut und Umstandsbestimmung des Ortes – finden sich sowohl Formen mit als auch ohne *inn*. *Innlos* (3) ist z.B. beim Akkusativobjekt DG 226, 24 *hof eigi hofað af iorþo*, aber mit *inn* (5): Heið. 325, 8 *lætr fylgja hǫndina*. In einer syndetischen Reihe ist 1 Akkusativobjekt ebenfalls *innlos* benutzt: Ant. 56, 24 *hof vpp hofvt ok avgv*. Dativobjekte (3), 1 Genitiv- und 1 Präpositionalobjekt sind *innlos*, so DG 202, 14 *at hann matti – taca hendi* (instrumental); bei dem Genitiv- und dem Präpositionalobjekt handelt es sich nicht um einen Teilbegriff, sondern um das Ganze (*líkamr*): Dugg. 332, 15 *at hon viti eigi aptr líkams í þessu lífi* und DG 220, 24 *scilþisc – við lícam*. Bei den *innlosen* Genitivattributen muß auch Interpretation als Kompositionsbestandteil¹³ in Betracht gezogen werden. So kann bei Beispielen, wie VP II 511, 6 *þar nalægr ath líkams vist (qui ibi commanebat) líkams* als Attribut gefaßt werden, doch könnte man auch an ein Kompositum denken. Solche mit *líkams* gibt es viele, wie man z. B. bei FRITZNER¹⁴ sehen kann. Ein anderes Beispiel ist Dugg. 333, 17 «*Hvar er nu fotstangan þín eda líkams reiting?*» (*quare non teris pede, non digito loqueris?*) Bezieht man hier *þín* auch auf *líkams reiting*, so muß man dieses als Kompositum verstehen. Stärkere Wirkung hätte die (deshalb vielleicht wahrscheinlichere) Interpretation: des (deines) Leibes Reizung. Beide Beispiele fehlen in der Liste der Komposita, die FRITZNER anführt. Mit *inn* verwendet ist *hjarta*, in Vor- und Nachstellung, z. B. VP II 500, 15 (*at aungværaz*) *í hiartans hugrenningum* und 504, 8 (*hann – girntiz*) *a horan hiartans*. Bei den zahlreichen mit und

¹³ S. Kapitel 6, Anmerkung 6.

¹⁴ FRITZNER, 2. Bd., S. 520, linke Spalteff.

ohne *inn* verwendeten Umstandsbestimmungen des Ortes vergleiche man die folgenden Beispiele: Gísl. 111, 6 *hefir hvár þeira þusl í hendi mikla* und 90, 16 «*sem þú hefir í hendinni*» oder Dugg. 354, 22 *þa sat hann í elldi allt til nafla*, aber 354, 27 «*Þvi piniz hon í elldi – allt til naflans –*». 1 Umstandsbestimmung des Grundes ist *innlos*: Gísl. 86, 16 (*Álfðis*) *væn at yfirliti*.

In der Mehrzahl sind beim Akkusativobjekt Formen mit (3) und ohne (2) *inn* gebraucht, so Dugg. 354, 19 *retti hendr til himins* und VP I 409, 3 *lõfdu hendrnar víð síðurnar*. In der bereits oben erwähnten syndetischen Reihe ist auch das Akkusativobjekt in der Mehrzahl *innlos* (Ant. 56, 24). Den *innlosen* Dativobjekten (7), die zum Teil instrumental verwendet sind – Dugg. 342, 12 «*er þu megir augum síð*» – steht 1 mit *inn* benutztes gegenüber: VP I 410, 8 *gnisti tónnunum*. Die Umstandsbestimmungen des Ortes sind wie die Akkusativobjekte teils mit (2), teils ohne (2) *inn* gebraucht, so Dugg. 354, 1 *felli æ kne* und VP I 409, 3 *lõfdu hendrnar víð síðurnar*. Die Genitivattribute sind mit *inn* gebraucht, ein Beispiel, wie VP II 494, 2 *letti aldri handanna erfíðe*, ist mehrfach verwendet. Dazu halte man das oben erwähnte Beispiel VP II 500, 15 *í hiartans hugrenningum*. Hier ist das mit *inn* gebrauchte Attribut zwischen die Präposition und das Wort, das es näher bestimmt, gesetzt, obwohl die Präposition zu diesem letzteren gehört. Auch bei dem Beispiel in der Mehrzahl steht das Genitivattribut vor dem zu bestimmenden Substantiv, doch ist der Fall insofern einfacher, als hier keine Präposition vorausgeht. Offensichtlich will der Autor, der an dieser Stelle den Gebrauch eines einfachen Kompositums, wie z.B. *handaverk*, verschmäht, durch das vorangestellte *handanna* eine besondere Wirkung erzielen. Bei den erwähnten, dem zu bestimmenden Substantiv vorausgehenden Genitivattributen handelt es sich um Beispiele aus der geistlichen Literatur; wir werden noch darauf zurückkommen¹⁵.

1.2.1.4. Verwendung des Possessivpronomens

Für unser Thema allgemein, insbesondere aber für den Typus *í brjósti sér*, ist es aufschlußreich, die Verwendung des Possessivpronomens zu untersuchen. Ich habe mir die Gísla daraufhin angesehen. Das Possessivpronomen kann natürlich benützt werden, wenn die Situation eine Präzisierung erfordert, z.B. Gísl. 53, 28 «*Hví er svá kǫld hönd þín?*» Solche Beispiele

¹⁵ S. S. 232ff.

gibt es nicht viele. Dazu kommen – ganz wenige – Beispiele, wo der betreffende Körperteil eindeutig bestimmt ist und trotzdem das Possessivpronomen steht, so Gísl. 24, 1 *þá mælti Þorgrímr – ok hnykkir hendi sinni* und Gísl. 24, 2 *segir Gísli ok hnykkir ok sinni hendi*. Beide Male ist durch die Nennung der Namen von Þorgrímr und Gísli völlig klar, um wessen Hände es sich handelt. Dasselbe gilt für ein Beispiel, wie Gísl. 104, 12 *þegar hann leggr sín augu saman* –. Durchgeht man übrigens die angeführten Beispiele für Körperbezeichnungen, so sieht man, daß bei den meisten der – mit und ohne *inn* verwendeten – Substantive ein Possessivpronomen gesetzt werden könnte. Das Possessivpronomen wird also bei diesen Bezeichnungen mit äußerster Zurückhaltung verwendet. Dafür zeugt eindrücklich die so häufig verwendete Konstruktion *mér í hendi*, an deren Stelle das Possessivpronomen treten könnte, so heißt es z. B. Ant. 67, 22 «*man ek hallda sva sem litit hreiðr mer í hendi*», nicht aber *í hendi minni*.

1.2.2. Andere Teilbegriffe und im weiteren Sinn zu einem größeren Ganzen gehörende Begriffe

In diesem Abschnitt befassen wir uns einmal mit Teilbegriffen im eigentlichen Sinn, d. h. Bezeichnungen von Gegenständen, die Teile eines Ganzen bilden, wie z. B. die Tür im Vergleich zum Haus. Daneben führen wir in dieser Gruppe Bezeichnungen von Gegenständen an, die ebenfalls zu einem Ganzen gehören, die jedoch nicht im strengen Sinn Teile davon sind, so z. B. *ljós* im Sinne von «Lampe», das zu einem Raum, einer Behausung gehört und insofern mit einer gewissen Berechtigung hier angeführt werden kann. Auch diese Teilbegriffe – im engeren und weiteren Sinn – sind wie die Bezeichnungen für die Körperteile innerhalb des Textzusammenhanges bestimmt. Unter «Bestimmung» kann die Anführung des Ganzen verstanden werden, z. B. bei der Tür das Haus. Bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn kann entsprechend das – in einem weniger starken Zusammenhang als bei den Teilbegriffen im engeren Sinn zum Teilbegriff stehende – Ganze genannt sein, so kann z. B. zusammen mit *föt* von *rúm* die Rede sein. Doch ist die Bestimmung auch dadurch möglich, daß ein anderer für das betreffende Substantiv relevanter Begriff genannt wird, so z. B., wenn vom *haustboð* gesprochen wird und dann die *hús* erwähnt werden, die geschmückt werden müssen.

1.2.2.1. Teilbegriffe im engeren Sinn mit Zusatz des Ganzen, das nicht unmittelbar bei dem betreffenden Teilbegriff steht: Einzahl

1.2.2.1.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Gísl. 53, 24 (*lokhvilunni*) var hnigin hurð á gátt. mit inn: Gísl. 113, 9 (*øxin*) brestr af hyrnan. 116, 20 (*sverðinu*) gáði hon eigi, at hjaltit horfði upp.

1.2.2.1.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 56, 6 (*i þessv herbergi*) byrgði – dyrr. Høens. 13, 23 (*hurð*) lætr fyrir loku. mit inn: Ant. 61, 4 (*til kastala*) brvttv vpp hvrðina. Heið. 304, 14 (*sverðit*) Hann þrífr blóðrefilinn. Gísl. 43, 6 (*húsit*) at af tekr þekjuna alla.

1.2.2.1.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: DG 205, 5 (*Damasco*) fvr borgarvegg. 219, 6 (*i stopli necqveriom*) við glugg. 227, 34 (*Petrus kircio*) a altare. Heið. 280, 22 (*at Borg*) i garð. 291, 1 (*á Veggjum*) ór garði. Høens. 23, 8 (*boga*) á streng. 26, 8 (*bæjarins*) ór fjósi. Gísl. 30, 4 (*bænum*) i eldhúsi. 38, 2 (*spjót*) i hepti. 53, 5 (*bæinn*) i fjós. 53, 27 (*rekkju*) nær stokki. 69, 12 (*bæ Auðar*) suðr frá garði. mit inn: Ant. 56, 13 (*i þessv herbergi*) a golfvinn. VP I 382, 10 (*herbergi*) við dyrrin. Dugg. 357, 34 (*landtiolldin*) or þekkjunn. Heið. 273, 9 (*á Bakka*) i túnit. 274, 1 (*bæ Auðólfs*) ór túninu ofan. Høens. 19, 16 (*i Norðtungu*) á pallinum. 26, 6 (*bæjarins*) i túnit. 27, 19 (*Þorkell*) i haganum. 29, 8 (*hús*) út i túnit. 45, 1 (*bæinn*) á útihurðinni. Gísl. 41, 11 (*at þeira Þorgríms*) ór fjósinu. 44, 2 (*rekkjum sínum*) fyrir stokkinn. 53, 15 (*bæjarins*) i skálanum. 113, 8 (*spjóti*) af skaptinu.

1.2.2.2. Teilbegriffe im engeren Sinn mit Zusatz des Ganzen, das nicht unmittelbar bei dem betreffenden Teilbegriff steht: Mehrzahl

1.2.2.2.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: DG 212, 15 (*Rumaborgar*) ero brotnir borgarveggir. 229, 15 (*kircio Zenonis*) voro dyrr opin. 229, 33 (*«levs scva af mer»*) þa losnoþo scoþvengir. mit inn: Um keinen echten Teilbegriff handelt es sich bei dem folgenden Beispiel. Gísl. 110, 1 (*G. hafði kefli ok reist á rúnar*) falla niðr spænirnir.

1.2.2.2.2. Verwendung als Objekt

DATIVOBJEKT

ohne inn: DG 229, 12 (*Rumaborg*) Tífr – varþ nær íafnhó borgarveggjom. mit inn: Gísl. 90, 21 (*sverðinu*) sprettir friðbøndunum.

1.2.2.2.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Ant. 60, 15 (*kastalann*) til dyra. DG 217, 10 (*muncclifis*) fyrir kirciodurom. Dugg. 342, 4 (*husit*) fyrir dyrum. mit inn: Gísl. 53, 9 (*bæjarins*) til mannhusanna.

1.2.2.3. Teilbegriffe im weitem Sinn; Bestimmung durch das Ganze oder einen anderen Zusatz, die nicht unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv stehen: Einzahl

1.2.2.3.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: Gísl. 66, 4 (*skóginum*) *þá sér Þ., hvar limit hrærisk.* (Das eigentliche Ganze wäre hier der Baum, nicht der Wald.) VP II 492, 9 (*til nons*) (*nón* ist die Essenszeit) «*þar til er braudit blotnar.*»

1.2.2.3.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: VP II 492, 11 (*non*) *setr hann bord.* DG 207, 2 (*at taca vatn*) *En er hann sœþi – kerald i vatnit.* Heið. 273, 12 (*er hon þó hqfuð hans*) *hafði hon eigi þvegit lauðr.* Hœns. 34, 1 (*Hafði – mart fyrirboðsmanna – sat hann sjálf á annan bekk*) *brúðir skipuðu pall.* Gísl. 10, 2 (*hólmgöngulög*) *haslar völl Kolbirni.* 116, 15 (*um kveldit*) *er hon bar mat fram.* mit inn: DG 222, 2 (*vins drvk*) *toc konongr drvkiarkerit.* 227, 16 (*vatn or brunni*) *es vatnkeraldet var vit fest.* VP II 492, 5/6 (*at hann þottiz öngum koste þola mega utan snæða þegar primatid dags*) *mællte i hug ser, at hitt munde athæfiligra at draga at dagmalum dagverdinn.* Heið. 271, 1 (*yxin – drepa af*) *færa allt slátrit til B.* Gísl. 116, 15 (*er hon bar mat fram*) *fellir hon niðr spánatrogit.*

DATIVOBJEKT

mit inn: Gísl. 53, 22 (*ljósit*) *kippir ofan kolumni.* (Hier ist das Verhältnis gerade umgekehrt: Durch die Erwähnung des Teilbegriffes (*ljósit*) wird das Ganze (*kola*) in das Bewußtsein gerufen.)

GENITIVOBJEKT

ohne inn: Heið. 289, 3 (*Þat var snimma*) *Hann kvaddi þeim dögurðar.*

PRÄPOSITIONALOBJEKT

mit inn: Gísl. 33, 6 («*Eigi ætla ek þér hér at liggja*») «*ekki mun ek lengi þæfask til hvíunnar við þik.*» 116, 20 (*bar mat fram*) *hjalitit nam – við borðinu:* Die Parierstange (des Schwertes) stieß gegen den Tisch.

1.2.2.3.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: VP II 510, 11 (*herbergi*) *kerti ok setti a stiku.* (Auch die Bezeichnung *kerti* würde genügen, um den Begriff *stika* in Erinnerung zu rufen.) DG 206, 29 (*snipil*) *fell snipillinn or hepti.* (Bei der ersten Erwähnung bedeutet *sniðill* das Ganze (die Sichel), beim zweiten Mal nur den Teil, der schneidet.) 218, 1 (*fötslo*) *of borði.* 221, 8 (*messu*) *fra altare.* 232, 3 («*Fyr hvi reistu sva snimma up?*») *or hvilo risa.* Heið. 278, 8 (*er heima*) *ór túni.* 325, 3 (*í Þjóttu með Sveini H.*) *í skemmu.* Hœns. 13, 23 (*Þórir bóndi var úti*) *at garði.* 14, 12 («*skulu vér inn ganga*») *til stofu.* 21, 23 (*til Blund-Ketils*) *at garði.* 26, 20 (*Þorkels trefils ór Svignaskarði*) *í tún.* 28, 9 (*sið dags*) *í rekkju.* Gísl. 32, 13 (*gengr at sofa*) *í rekkju.* 33, 17 (*um kveldit*) *í rekkju.* 37, 11 (*Honum bjóða þeir til sín*) *til smiðju.* 41, 8 (*at þeira Þorgríms*) *um völl.* 52, 3 (*þar, nämlich in Hóll*) *at garði.* 53, 25 (*at lokhví- lunn*) *í rekkju.* 75, 3 (*í Vaðil til móður Gestis*) *á dyrr.* 79, 24 (*í Hergilsey, d.h. bei Ing- jald*) *í jarðhúsi.* 82, 14 (*innan borðs*) *í stafni.* 92, 20 (*til Auðar*) *á dyrr.* 116, 16 (*bar mat fram*) *í milli stokks.* mit inn: Heið. 277, 22 (*býr – dögurð*) *útan ok innar eptir gól-*

finu. 289, 5 (kvaddi þeim dogurðar) á borðit. 295, 17 (rísa upp ok fara at slá) hlaupa heim til túngarðsins. 299, 1 (Fortsetzung der oben angeführten Stelle 289, 5) í pallinn. Gísl. 80, 7 (i Hergilsey, wo das Haus von Ingjaldr steht) þili er á millum búrsins ok –.

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

mit inn: Heið. 271, 15 (*gerir – til geldinginn*) *riðr heim með slátrit.*

1.2.2.4. Teilbegriffe im weitem Sinn; Bestimmung durch das Ganze oder einen anderen Zusatz, die nicht unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv stehen: Mehrzahl

1.2.2.4.1. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: VP I 387, 13 (*læsti – myrkvastofuna*) *tok ut lyklana. Gísl. 51, 5 (haustboð) skyldu tjalda húsin. 54, 4 (rekku) tekr – klæðin af þeim (klæðin bedeutet hier «Bettdecke»).*

DATIVOBJEKT

ohne inn: Gísl. 32, 14 (*rekku*) *lyptir klæðum. 98, 18 (skips) ljósta – árum í sjó.*

1.2.2.4.2. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: DG 201, 7 (*bóiarmonnom*) *festu up til svnis i kirciodurom. 230, 40 (prestr i Valeria herafi) fyr kirciodurom.*

1.2.2.5. Teilbegriffe im engeren Sinn; Zusatz des Ganzen, das unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv steht: Einzahl

1.2.2.5.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Gísl. 51, 3 *var strát gólf á Sæbóli.*

1.2.2.5.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: Gísl. 11, 3 *hjó – af sporðinn skildinum. 116, 18 meðalkaflann á sverðinu.*

1.2.2.5.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Heið. 280, 20 *í tún at Borg. 289, 1 til smiðju – til Þorgauts. Gísl. 74, 15 á dyrr á svefnhúsi. mit inn: VP I 382, 2 ut um gluggann, er a var kofanum. VP II 492, 14 ut um liorann, er á var herberginu. Gísl. 53, 23 at lokhvífunni, þar er –.*

1.2.2.6. Teilbegriffe im engeren Sinn; Zusatz des Ganzen, das unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv steht: Mehrzahl

1.2.2.6.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Gísl. 19, 7 *liggja saman garðar á Hól ok Sæbóli.*

1.2.2.7. Teilbegriffe im weiteren Sinn; Bestimmung durch das Ganze oder einen anderen Zusatz, die unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv stehen: Einzahl

1.2.2.7.1. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: VP II 493, 4 *setti þeim – bord fyrir nontima dagsins*. Heið. 276, 14 *Um morgininn býr K. þeim dögurð*.

1.2.2.7.2. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

mit inn: Heið. 273, 27 *á vølluna mjök svá at bæ Auðólfs*.

UMSTANDSBESTIMMUNG DES GRUNDES

mit inn: Gísl. 51, 3 *af sefinu af Seftjörn*.

1.2.2.8. Teilbegriffe im weiteren Sinn; Bestimmung durch das Ganze oder einen anderen Zusatz, die unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv stehen: Mehrzahl

1.2.2.8.1. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: Gísl. 86, 27 *tekr – fōtin öll ór rúminu*.

1.2.2.8.2. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

mit inn: Heið. 311, 10 *«hvat villtu leggja til í slátrin, ef ver aukum nokkut hjón vár?»*

1.2.2.9. Teilbegriffe im engeren Sinn, zu denen keine Bestimmung gehört; Bezug auf den Lebenskreis: Einzahl

1.2.2.9.1. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Høens. 45, 11 *«því at faðir minn ríðr at garði.»* Gísl. 28, 13 *G. – gengr til smiðju.* 63, 25 *«seg þú, at ek sitja inni í stofu.»* mit inn: Høens. 19, 18 *«Hverr er sjá maðr, er reikar um gólfít?»* Gísl. 54, 7 *«Vaki menn í skálanum.»*

1.2.2.10. Teilbegriffe im engeren Sinn ohne Bestimmung; Bezug auf den Lebenskreis: Mehrzahl

1.2.2.10.1. Verwendung als Objekt

GENITIVOBJEKT

ohne inn: VP I 408, 18 *baud þeim at geyma dyra*. Der Befehl ist hier in indirekter Rede wiedergegeben. Für die richtige Beurteilung ist von der direkten Rede auszugehen; die Anordnung lautet dann: *«Bewacht die Türe.»*

1.2.2.10.2. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

mit inn: Gísl. 54, 19 «*til duranna*».

**1.2.2.11. Teilbegriffe im weiteren Sinn ohne Bestimmung;
Bezug auf den Lebenskreis: Einzahl****1.2.2.11.1. Verwendung als Objekt**

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Heið. 276, 17 «*Hef þú fram borð.*» Gísl. 26, 2 *eta þar dögurð.* 54, 19 «*Nú sýnisk mér þat ráð at kveykja ljós.*»

DATIVOBJEKT

ohne inn: DG 214, 26 «*es ec scal halda liosi fyr honom?*»

1.2.2.11.2. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: DG 200, 33 *setti hon þat (trog) yvir borþ ovarla.* 214, 23 *sat B. of borþi.* 218, 1 *of borþi.* Høens. 28, 9 *Hann kvað Gunnar kominn í rekkju.* Gísl. 31, 17 «*er vit komum í rekkju.*» 33, 17 *A. kom nú í rekkju hjá G.* 52, 22 «*ok lát loku fyrir hurð.*» 80, 15 «*vilda ek, – at þú fylgðir mér til rekkju.*» mit inn: Gísl. 86, 27 «*Nú mun ek skipta mǫnnum við þik í rekkjunni.*»

**1.2.2.12. Teilbegriffe im weiteren Sinn ohne Bestimmung;
Bezug auf den Lebenskreis: Mehrzahl****1.2.2.12.1. Verwendung als Objekt**

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: VP II 493, 16 «*Segit honum guds qvediu af minni alfu, ok þat med at hann geymi at dǫggva eigi kálin.*» *Dǫggva kálin* ist metaphorisch gebraucht: Der Betreffende soll die Gäste schlecht behandeln.

1.2.2.13. Zusammenfassung

Zahlenmäßig am stärksten ist die Gruppe der Teilbegriffe im engeren und weiteren Sinn mit nicht unmittelbar dabeistehendem Zusatz einer Bestimmung des betreffenden Substantivs. Bei den Teilbegriffen im engeren Sinn finden sich in der Einzahl zur Bezeichnung des Subjekts und des Akkusativobjekts Beispiele mit und ohne *inn*. Dabei handelt es sich um einfache Aussagen in Form von Hauptsätzen, die innerhalb eines größeren Ganzen von mehreren Sätzen stehen. Je 1mal weist das Subjekt und das Objekt (hier zusammen mit *allr*) eines Nebensatzes *inn* auf. Auch die Umstandsbestimmungen des Ortes sind teils ohne, teils mit *inn* verwendet. Hierbei überwiegen die für den Satz unentbehrlichen Adverbialbestimmungen, wie

Gísl. 53, 15 *Þrjú váru lög í skálanum*. Frei gebraucht ist die Umstandsbestimmung z. B. in Høens. 26, 6 *heyrrir hann hark mikit í túnit: í túnit* ist eine freie Ergänzung zu *hark*. Die wenigen Beispiele in der Mehrzahl sind überwiegend *inn*los. Bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn hat in der Einzahl 2mal das Subjekt eines Nebensatzes – es sind einfache Aussagen – *inn* bei sich. Für die Bezeichnung des Akkusativobjekts – es handelt sich wieder um einfache Aussagen – finden sich sowohl Beispiele ohne als auch mit *inn*. 1 Dativ- und 2 Präpositionalobjekte sind mit *inn*, 1 Genitivobjekt ist ohne *inn* gebraucht. Teils ohne, teils mit *inn* verwendet sind die Substantive, die für die Angabe des Ortes eine Präposition bei sich haben, doch überwiegen die *inn*losen Beispiele. 1 Umstandsbestimmung der Art und Weise hat *inn* bei sich. Bei den wenigen Beispielen in der Mehrzahl sind 2 Dativobjekte und 2 Umstandsbestimmungen des Ortes ohne *inn* gebraucht; 2 Akkusativobjekte weisen *inn* auf. Die in dieser Gruppe bestimmenden Begriffe können mehr oder weniger weit entfernt von den Substantiven stehen, die sie bestimmen, z. B. Gísl. 30, 4 – *á bænum ok hafði lagizk niðr í eldhúsi* und Høens. 45, 1 – *bæinn; en gluggr var á útihurðinni*. Daneben gibt es Beispiele, bei denen die Bestimmung mehrere Sätze vom Teilbegriff entfernt steht: Heið. 280, 22 *Nú ríða þeir í tún at Borg til Eyjólfss, mágs þeira bræðra; þar váru tveir hestar búnir fyrir durum, er Barði kom í garð* und Heið. 274, 1 *Ríðr – á vølluna mjök svá at bæ Auðólfs. Nú sá þeir, at maðr reið ór túninu ofan*. Bei beiden Beispielen steht die betreffende Ortsadverbiale (*í garð* und *ór túninu ofan*) allein, doch gibt es natürlich entsprechende Beispiele, bei denen weitere Satzteile dazugesetzt sind. Aus den angeführten Beispielen, die sich beliebig vermehren ließen, dürfte klargeworden sein, daß es bei der Gruppe der Teilbegriffe (im engeren und im weiteren Sinn), die eine Bestimmung bei sich haben, Beispiele gibt, bei denen diese Bestimmung nahe beim Teilbegriff steht, wie auch solche, bei denen sie weiter entfernt steht. Die betreffenden Beispiele sind ohne oder mit *inn* verwendet. Mit anderen Worten, wie weit die Bestimmung vom Teilbegriff entfernt steht, spielt offensichtlich für die Setzung oder Nichtsetzung von *inn* keine Rolle. Dies gilt für die Verwendung der Teilbegriffe als Subjekt und Objekt sowie bei Präposition.

Die Gruppe der Substantive, die eine Bestimmung unmittelbar bei sich haben, ist zahlenmäßig gering. Bei den Teilbegriffen im engeren Sinn sind in der Einzahl 1 Subjekt ohne *inn*, 2 Akkusativobjekte mit *inn* gebraucht. Bei den Umstandsbestimmungen des Ortes stehen 2 *inn*lose Beispiele 3 mit *inn* verwendeten gegenüber; bei diesen letzteren besteht die Bestimmung

in einem eigenen Satz. In der Mehrzahl findet sich nur 1 *inn*loses Subjekt. Ein ähnlich gemischtes Bild bietet sich bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn. In der Einzahl sind 2 Akkusativobjekte *inn*los; 1 Umstandsbestimmung des Ortes und 1 des Grundes haben *inn* bei sich. In der Mehrzahl finden sich lediglich 2 Beispiele mit *inn*, je 1 Akkusativobjekt und 1 Umstandsbestimmung des Ortes.

Die letzte, zahlenmäßig ebenfalls nicht bedeutende Gruppe umfaßt die Teilbegriffe im engeren und weiteren Sinn, die keinerlei Bestimmung bei sich haben. Die ersteren sind in der Einzahl (Umstandsbestimmungen des Ortes) mit und ohne *inn* gebraucht. Dabei handelt es sich um einfache Aussagesätze, teils Haupt-, teils Nebensätze. In der Mehrzahl ist 1 Beispiel (Genitivobjekt) *inn*los, 1 (Umstandsbestimmung des Ortes) weist *inn* auf. Die Teilbegriffe im weiteren Sinn sind in der Einzahl, abgesehen von 1 Beispiel, *inn*los verwendet. Hier finden sich 3 Akkusativobjekte und 1 Dativobjekt. Wiederum sind es einfache Aussagen, 2 in Form eines Infinitivs. Um einfache Aussagen handelt es sich ebenfalls bei der Verwendung dieser Teilbegriffe zusammen mit Präposition; 1mal ist hier *inn* gebraucht. Bei den *inn*losen Beispielen findet sich die Verwendung von *of* *borði* zusammen mit *sitja*, wie DG 214, 23 *sat Benedictus of borði* und 218, 1 *þa sǫto of borði*. Nun gibt FRITZNER¹⁶ unter *of* bei dem Zitat Heilag. I 239, 32 (= DG 239, 22 [32 bei FRITZNER ist ein Druckfehler]) *sat Gregorivs of borði með bræðrom* an: jvf. *sitja um borðum* OH 45, 10. *Sitja um borðum* ist im Altnordischen eine stehende Wendung und bedeutet soviel wie «zu Tisch sitzen» (im Sinne von «speisen»). Diese Interpretation stimmt zweifellos für das oben angeführte Zitat DG 239, 22, heißt es doch in der lateinischen Vorlage¹⁷: *Gregorius, cum fratribus ad mensam sedens adque convescens*. Sie stimmt auch, wie wiederum die lateinische Vorlage¹⁸ zeigt, für unser Beispiel DG 214, 23. Sie trifft jedoch nicht zu bei dem andern von uns angeführten Beispiel, DG 218, 1; dort ist nämlich ausdrücklich gesagt: *En es þa sǫto of borði eptir nottorþ*, d. h. sie saßen nach dem Nachtessen am Tisch. Dieses Nachtessen wird auch vorher erwähnt, ohne daß von *sitja of borði* die Rede wäre. Mit anderen Worten, *sitja of borði* kann als stehende Wendung im Sinne von «speisen» gebraucht werden; es kann jedoch ebenfalls heißen «am Tisch sitzen», ohne daß dies «spei-

¹⁶ FRITZNER, 2. Bd., S. 867, linke Spalte.

¹⁷ DGM, S. 240, 21 f.

¹⁸ DGM, S. 109, 20.

sen» bedeuten würde. Bei den Beispielen mit *koma í rekkju* kann man sich ebenfalls fragen, ob es sich um eine stehende Wendung handelt: in das Bett kommen. Da jedoch an anderen Stellen, wenn mehrere Personen erwähnt sind, die Mehrzahl gebraucht ist, dürfte es sich nicht um eine stehende Wendung handeln. In der Mehrzahl findet sich lediglich 1 Akkusativobjekt, das *inn* bei sich hat. Die ohne Bestimmung gebrauchten Substantive betreffen den Lebens- und Kulturkreis der Saga: *borð*, *ljós*, *smiðja* oder den *garðr*, der zu jedem Haus gehört, wie das *gólf*, zu dem im erzählenden Text auch keine Präzisierung gegeben wird; so selbstverständlich ist es, wo sich die Leute aufhalten. Das gilt auch für *skáli* (Gísl. 54, 7), den Raum für Trinkgelage (und Schlafräum). Bei unserem Beispiel ist es derjenige des Goden Þorgrímr, während Þorkell (Gísl. 63, 25) von der *stofa* spricht. Bezeichnenderweise, denn es handelt sich dort um einen Pächter und Kleinbauern, der über keinen *skáli* verfügt. Bei beiden Substantiven liegen also dieselben Umstände vor; *inn* ist einmal gebraucht, einmal nicht. Ebenso selbstverständlich ist der Befehl von Gísli an Auðr (Gísl. 52, 22), daß sie den Riegel vor die Tür schieben solle: Offensichtlich kommt hier nur eine Tür in Frage. Bei Þorgrímr ist dagegen ausdrücklich (Gísl. 52, 6/7) von den Riegeln der drei Türen die Rede.

1.3. Zubehörden

Zubehörden sind Dinge, die zu einer Person oder einem Tier gehören, z. B. Kleider, Schuhe, Waffen, Werkzeuge; Sattel, Zaum des Pferdes usw.

1.3.1. Keine unmittelbare Bezeichnung der Zugehörigkeit der Zubehörden

Den Großteil der Beispiele für Zubehörden bilden solche, bei denen die Zugehörigkeit nicht besonders bezeichnet ist, sondern sich aus einem andern Begriff oder dem Verb ergibt, wie z. B. Gísl. 65, 16 *Austmaðr skýtr eptir honum spjóti* oder 93, 16 *vill bregða sverði*. In der Einzahl steht *inn* lediglich bei 2 Dativobjekten – Heið. 303, 13 *leggr fram sverðinu*¹⁹ *í kvið Þ.*, Gísl. 86, 5 *týnir sverðinu* – und der einzigen Umstandsbestimmung des Ortes: Gísl. 63, 24 *biðr hann húsfreyju at hon skipti hestum við sik ok láti þenna sama standa fyrir durum*, – «*ok kasta vaðmáli fyrir sǫðulinn* –.»²⁰

¹⁹ Der Dativ scheint hier ungewöhnlich zu sein.

²⁰ Die Zugehörigkeit von *sǫðulinn* ergibt sich aus dem in der indirekten Rede genannten

Die übrigen Beispiele sind alle ohne *inn* benützt, meist handelt es sich um einfache Aussagen (Hauptsätze); oft steht nur ein Objekt, die Zubehörde selbst, beim Verb, z. B. Høens. 44, 17 *tók boga*. 1 weiteres Akkusativobjekt ist ebenfalls *innlos*, dazu 9 Beispiele für Dativ (2mal Instrumental), so das bereits erwähnte Gísl. 93, 16 *vill bregða sverði*. Die weiteren Umstandsbestimmungen – der Art und Weise und des Grundes – sind ebenfalls ohne *inn* gebraucht, so Gísl. 40, 18 *lét Þ. honum heimilan hest sinn; ríðr hann (Vésteinn) nú við hrynjandi* (Schellenzaum) *ok hefir sitt sǫðulreiði*. Vésteinn reitet mit dem Schellenzaum, der zu dem geliehenen Pferd gehört, jedoch mit seinem eigenen Sattelzeug. Dazu kommen Beispiele aus 3 syndetischen Reihen, wie z. B. Gísl. 45, 9 *Þ. sat með hjálm ok sverð ok ǫllum herbúnaði*. An *innlosen* Umstandsbestimmungen des Grundes liegen 3 vor, so Heið. 304, 14 *höggr E. til Þ. með sverði*.

In der Mehrzahl findet sich *inn* bei 1 Subjekt in Endstellung in der direkten Rede: Heið. 292, 11 («*smíða*») «*heima liggja nú smíðarefnin* –», ferner bei 1 nachgestellten Genitivattribut: VP I 390, 8 (*þeir*) *at bunadi klæðanna*. Sonst sind überall – Akkusativ-, Dativ-, Genitivobjekt, Umstandsbestimmung – *innlose* Formen gebraucht. Neben je 1 Akkusativobjekt – Heið. 301, 12 «*at þér náðið at reyna vápna*» – und 1 Genitivobjekt – Heið. 303, 27 «*at ek nennta at vísu at neyta vápna*» – finden sich 5 Dativobjekte, z. B. Heið. 280, 9 «*skulu vit skipta vápnum*.» An Umstandsbestimmungen der Art und Weise liegen 2 vor, z. B. Heið. 286, 6 *slógu – í skyrtum*, dazu 1 Beispiel aus einer syndetischen Reihe: Høens. 29, 8 *var í skyrtu ok línbrókum*. Dazu kommen 2 Umstandsbestimmungen des Grundes, wie Gísl. 114, 17 *leggja þeir – með spjótum*.

1.3.2. Besondere und unmittelbare Bezeichnung der Zugehörigkeit der Zubehörden

Beispiele mit besonderer Angabe der Zugehörigkeit, in unmittelbarer Nähe der Zubehörden, finden sich sowohl mit als auch ohne *inn*. Öfter *innlos* sind die Beispiele, bei denen ein Personalpronomen gesetzt ist, z. B. Gísl. 10, 11 *heldr skildi hvárr fyrir sik*, DG 220, 3 «*vas svipa tecin or hende mer*», 229, 32 «*levs scva af mer*», Heið. 281, 25 *tekr ór serk sér steinasørvi*

þenna sama: Þorkell, der vorausgeritten ist, um Gísli zu warnen, tauscht sein Pferd aus. Doch benutzt er vermutlich seinen eigenen Sattel. Deshalb befiehlt er der Hausfrau, den Sattel auf seinem Pferd zu bedecken. Sein Schwager wird dann glauben, daß er sich in dem betreffenden Haus aufhält, während er in Wirklichkeit zu Gísli geritten ist.

mikit, Høens. 29, 8 *móttul yfir sér* (innerhalb einer Wortreihe). Doch gibt es entsprechende Beispiele mit *inn*, wie Gísl. 114, 18 *sveipar at sér – skyrtunni* (syndetische Reihe), 105, 8 «*ek þóttumk hafa skjöldinn í hendi mér*», VP II 503, 3 *bad – engilinn snua ser a hals sverdinu*. Bei den betreffenden Beispielen kann das mit Präposition verwendete Personalpronomen direkt bei den Zubehörden stehen (*sveipar á sér skyrtunni, heldr fyrir sik skildi*), oder es kann sich um den Dativ der Zugehörigkeit bei einem Körperteil (*mér í hendi*) oder bei der Zubehörde selbst (*ór serk sér*) handeln. Dazu kommen die Beispiele, bei denen die Zugehörigkeit auf eine andere Art ausgedrückt ist, z. B. Høens. 24, 16 *loguðu um hann klæðin öll*, VP II 501, 3 *likami hennar – lykr upp grofina*.

Auf die folgenden zwei, sich völlig entsprechenden Beispiele, das eine ohne, das andere mit *inn* – Gísl. 30, 10 «*sker mér skyrtu, Auðr, Þorkatli, bónda mínum*» und 30, 13 «*ef þú skyldir skera Vésteini – skyrtuna*» – wird noch zurückzukommen sein²¹. Im einzelnen verteilen sich die Beispiele (Einzahl) wie folgt: Neben dem einzigen, *inn*losen Beispiel für Subjekt (DG 220, 3) finden sich 2 *inn*lose Akkusativobjekte (Gísl. 30, 10, sowie Høens. 29, 8 in einer syndetischen Reihe). *Inn*-Formen liegen 4 vor, so das bereits erwähnte Gísl. 105, 8. Je 1 Dativobjekt ist ohne (Gísl. 10, 11) und 1 mit *inn* (VP II 503, 3) gebraucht, dazu kommt das bereits oben erwähnte *Inn*-Beispiel aus einer syndetischen Reihe: Gísl. 114, 18 *sveipar at sér iðrunum ok skyrtunni*. Die 2 Umstandsbestimmungen des Ortes sind *inn*los, so DG 214, 19 «*Fyr hvi com ilzco i serc þer?*» (übertragene Verwendung von *serkr*). In der Mehrzahl ist je 1 Beispiel für Subjekt (Høens. 24, 16) und 1 für Dativ – Heið. 279, 3 «*skulu þit spretta gjörðunum hennar*» – mit *inn* verwendet, 1 Akkusativobjekt (DG 229, 32) und 1 Umstandsbestimmung des Ortes – DG 232, 35 *bað hann hann fela sverþit i sliprom* – sind *inn*los.

1.3.3. Keine Bezeichnung der Zugehörigkeit der Zubehörden

1.3.3.1. Bezug auf den Lebenskreis

Der einzige ohne Angabe der Zugehörigkeit verwendete Begriff (Mehrzahl) ist dem Alltagsleben entnommen und ohne weiteres verständlich. *Inn* ist nicht gesetzt: Høens. 42, 14 *biðr J. taka ofan klyfjar með sér*.

²¹ S. 236.

1.3.3.2. Situationsbestimmte Begriffe

1 Begriff (Einzahl) ist situationsbestimmt: DG 232, 24 «*Heilagr Johannes, tac þu við sverþino.*» Durch die gegebene Situation ist völlig klar, was gemeint ist: Ein frommer Mann soll hingerichtet werden und richtet nun diese Bitte an den heiligen Johannes.

1.3.4. Verwendung des Possessivpronomens

Es ist bemerkenswert, daß auch bei den Zubehörden das Possessivpronomen in der Gíslasaga wenig gebraucht wird: 6, 1 *sverð sitt* (2 mal, bei *heimta* und *vilja*, im Zusammenhang eines Streites), 40, 4 *tekr* (Vésteinn, nachdem ihm Gísli die andere – als Wahrzeichen dienende – Hälfte einer Münze gesandt hat) – *annan penning ór fégyrðli sínum*. 40, 18 *hefir sitt sǫðulreiði* (sein eigenes Zaumzeug, im Gegensatz zum geborgten Schellenzaum), ferner 65, 2 «*ek mun – vera í kufli þínum*», 91, 3 *sveinn – grípr upp staf sinn*.

1.4. Bezeichnungen für Umwelt und Besitz

Die hier untersuchten Begriffe beziehen sich einmal auf die Umwelt der Sagas, wie Wald, Land, Regen usw., ferner auf den Besitz der Sagapersonen, so Hof, Felder, Pferde usw. Da in den herangezogenen geistlichen Werken naturgemäß die Bezeichnungen für Umgebung und Besitz nicht so stark vertreten sind, bespreche ich sie zusammen; bei den Sagas behandle ich sie getrennt.

1.4.1. Bezeichnungen für Umwelt und Besitz in den benützten geistlichen Werken

1.4.1.1. Begriffe ohne unmittelbar gesetzte Bestimmung

Bei der Gruppe der keine unmittelbare Bestimmung aufweisenden Bezeichnungen für Umwelt und Besitz liegen in der Einzahl Beispiele für Subjekt mit (4) und ohne (2) *inn* vor, so Dugg. 207, 6 (*fell a tiornena*) *bar stravmr hann langt fra lande*, aber Dugg. 336, 26 (*pilagrimr*) *at langr var vegrinn*. Außerdem liegt eine syndetische Reihe mit *Inn*-Beispielen vor: Dugg. 333, 1 (*husbondans*) *sva at eigi at eins var husit ok golfit allt fullt – ok hverr annarr stadr*. Beim Akkusativ- und Dativobjekt findet sich je 1 Beispiel mit *inn*: Dugg. 336, 15 (*þessi dalr var sva diupr*) *at aungum kosti*

gat set grunninn, und Dugg. 347, 3 (*i ofninn*) blesu – elldinum. 1 weiteres Akkusativobjekt weist *inn* zusammen mit *allr* auf: Dugg. 336, 18 (*reykr ok – daunn stod upp or dalnum*) at fylldi allt loptid. Unter den Umstandsbestimmungen des Ortes finden sich zahlreiche Formen mit und ohne *inn*, wie z. B. DG 208, 17 (*bravtfor*) þa es hann var – a leið comenn, aber VP I 405, 19 (*er ver ferdudumz fra hans*) leiddi hann oss a veginn.

In der Mehrzahl liegt je 1 Beispiel für Subjekt mit und ohne *inn* vor. Das letztere ist ein einfacher Nebensatz: Dugg. 339, 19 (*stoduvatn med – vindi*) at bylgiur gengu sva hatt. Das erstere findet sich innerhalb einer größeren Schilderung anhand mehrerer Hauptsätze: DG 212, 14ff. *Þvi at nu ero brotnir borgarveggir oc margar kircior falnar af landsciolptum i Rumaborg oc þverra herbergin oc –*. Verwendung mit und ohne *inn* gibt es auch beim Subjekt in Aufzählungen. Einfach ist eine syndetische Reihe mit *inn*losen Subjekten: DG 207, 3f. *oc drogo stræmar hann oc vindar ut fra lande mioc sva ordrag allt*. Effektivvoll ist dagegen der als monosyndetische Reihe gegliederte Vergleichssatz mit seinen *inn* aufweisenden Subjekten: Ant. 57, 22f. *sem herbergit hans, fiollin ok sialf iorðin mvndi af akafligvm skialfta með avllv vm snvazt*. Hier liegt eine regelrechte Klimax vor: Als erstes wird das Haus des Antonius genannt, dann die Felsen und schließlich die Erde; es scheint, als ob der Teufel und seine Begleiter dies alles zum Einsturz bringen könnten. Neben 2 *inn*losen Dativobjekten, z. B. DG 225, 7 (*i borg*) o – spillti ocrom, finden sich auch 2 *inn*lose Genitivattribute in einer syndetischen Reihe; 1 davon ist vorangestellt: VP I 406, 7/8 (*til brædra*) stada heiti ok mergd munklifa. 1 Umstandsbestimmung des Ortes hat *inn* bei sich: VP I 394, 11 (*skurdgod – er þeir voru vanir at bera um akra sina*) vefiaz a vøllunum. 2 Beispiele, die eine syndetische Reihe bilden, sind *inn*los; beim zweiten ist die Präposition wiederholt: DG 201, 34 (*prestrinn – for*) leitapi gvþs þrels of fialdala oc of dōlar.

1.4.1.2. Begriffe mit unmittelbar gesetzter Bestimmung

Nicht viele (12) Begriffe haben eine Bestimmung unmittelbar bei sich. Sie sind in der Einzahl – Subjekt, Akkusativobjekt, Umstandsbestimmung des Ortes – mit Ausnahme von 2 Belegen *inn*los gebraucht. Das eine *Inn*-Beispiel ist ein Subjekt: Dugg. 336, 36 «*en fiallit med brennusteins bruna er pisl.*» Mit diesem Beispiel vergleiche man das – einfach gestaltete – einzige *inn*lose: DG 231, 1 *la gata til qvianna*. Beim zweiten *Inn*-Beispiel handelt es sich um ein Akkusativobjekt: Dugg. 341, 2 *skylldi eigi talma veginn fyrir henni*; *inn*lose Formen liegen 3 vor, so DG 227, 15 *otto bvgþ scamt fra*

helli hans. Auch die 4 Umstandsbestimmungen des Ortes sind *innlos*, wie z. B. DG 230, 23 «*gris þann es her er i velli scamt fra oss.*»

In der Mehrzahl liegen 2 *innlose* Beispiele vor: 1 Akkusativobjekt: DG 206, 26 *hoggva up þorna or staþ þeim* und 1 Umstandsbestimmung des Ortes: VP I 385, 1 «*Far þu – i nandir vid manna bygdir.*»

1.4.1.3. Ohne Bestimmung verwendete Begriffe

1.4.1.3.1. Durch den Lebenskreis bestimmte Begriffe

Bei den durch den Lebenskreis bestimmten Begriffen liegt in der Einzahl 1 *inn* aufweisendes Akkusativobjekt vor: DG 206, 19 «*holit innan biargit.*» Dabei handelt es sich um einen vertrauten Begriff aus der Umwelt der betreffenden Personen. Daneben liegen zahlreiche Umstandsbestimmungen des Ortes vor, die, abgesehen von 3 Beispielen, *innlos* verwendet sind. Sie beziehen sich ebenfalls auf die tägliche Umwelt, so wenn es DG 206, 12 heißt: «*Torveliga leiþ eigum ver til vats.*» Damit ist die Quelle (oder was auch immer es sei) gemeint, aus der die Mönche das Wasser für ihr Kloster holen. Weitere Begriffe sind *lopt*, *norðr*, *nánd*, *eyðimork*, *fjall* usw. Wenn die ersteren Begriffe überhaupt zu jedem Leben gehören, so gilt dies in bezug auf *eyðimork* für Antonius und die erwähnten Mönche allgemein, leben diese doch in der ägyptischen Wüste. Bei einem Beispiel, wie DG 217, 9 *at hann vas a acre meþ broþrom*, kann man einmal anführen, daß zu jener Zeit – im frühen Mittelalter – zu jedem Hauswesen praktisch ein Acker gehörte, weil die Leute sich selbst versorgten. Man kann jedoch auch anführen, daß die Benediktiner (*hann* bezieht sich auf den heiligen Benedikt) Ackerbau trieben, wie es hier durch das Beispiel von Benedikt selbst demonstriert wird. Bei den 3 Beispielen, die *inn* aufweisen, handelt es sich ebenfalls um Begriffe aus der vertrauten Umwelt: DG 225, 14 «*casta því a ona*», damit ist der Fluß aus der betreffenden Landschaft gemeint, ebenso 225, 8; in VP I 385, 7 «*gyrd hann – nidr vid sandinum*», ist die Rede vom Sand, der untrennbar zu jener Wüstenlandschaft gehört, in der die Mönche leben. Eines der Beispiele für *innlosen* Gebrauch von *jörð* verdient besondere Beachtung: DG 221, 3 *sivcr maþr, sa es matti eigi af iorþo up risa*. Hier wird eine allgemeine Charakterisierung eines Kranken gegeben: Er konnte sich nicht vom Boden erheben, d.h. er konnte nicht aufstehen. Es geht also nicht darum, daß er an einer bestimmten Stelle nicht aufstehen konnte, sondern darum, daß er es überhaupt nicht konnte. Damit ist *risa upp af jörðu* hier als stehende Wendung im Sinne von «aufstehen» zu fassen. In allgemeinem Sinn könnte *jörð* auch aufgefaßt

werden, wenn es DG 207, 8 heißt: *hugþisc hann a iorþo fara, þa es hann gek a vatni*. Bei *jörð* ist hier an den festen Boden gedacht, im Gegensatz zum Wasser. Trotzdem ist es natürlich möglich, daß der Boden der betreffenden Umgebung vorschwebt. Fragen kann man sich, ob eine stehende Wendung vorliegt bei Beispielen, wie VP I 401, 15 *fell hann – allr til iardar*. «Auf den Boden fallen» wäre dann ebenfalls in einem ganz allgemeinen Sinn verstanden, ohne daß an den besonderen Boden gedacht wäre. Die lateinische Vorlage – *adorare usque ad terram* – könnte in diese Richtung weisen. Dasselbe Problem stellt sich bei Beispielen, wie DG 211, 29 *es þeir riso up af iorþo* und DG 211, 34 *at hann scvldi up risa af iorþo*.

Innlos ist das einzige Beispiel in der Mehrzahl, das Genitivattribut *frost iokla* (Dugg. 338, 26). Die Kälte (Frost, Eis, Schnee) gehört häufig zur Szenerie der Unterwelt²².

1.4.1.3.2. Situationsbestimmte Begriffe

Ein Beispiel ist situationsbestimmt: Dugg. 340, 3 «*hvi þessi sal er naudig rekin yfir bruna*.» Dieser Frage voraus geht eine Beschreibung der Brücke; von der Situation her ist sie also bestimmt.

Vergleicht man die Art der Aussage bei den drei Gruppen, so kann man z. B. bei der ersten bei den Belegen für Subjekt in der Einzahl eine einfache Angabe finden, wie DG 207, 6 *oc bar stravmr hann langt fra lande*. Dagegen halte man ein entsprechendes Beispiel mit *inn*: DG 228, 33 *En eldr gørþi eigi festasc i husino, en iordin bran umhverfis*. *Jörð*, das *eldr* gegenübergestellt ist, hat *inn* bei sich. Das zu *eldr* (*eldr* ist eine Wiederaufnahme) gesetzte *en* dürfte weniger Gewicht haben als das zweite. Dieselbe Art der Aussage – Gegenüberstellung – findet sich bei einem unmittelbar bestimmten Begriff: Dugg. 336, 36 «*Þessi enn ogurligi stadr er –, en fiallit med brennusteins bruna er –*.» Dazu kommen die bereits erwähnten Beispiele in der Mehrzahl mit *inn* (Ant. 57, 22 [Aufzählung mit Klimax] und DG 212, 16 [größere Schilderung]).

1.4.2. Bezeichnungen für die Umwelt in *Heið.*, *Hæns.* und *Gísl.*

1.4.2.1. Bezeichnungen mit nicht unmittelbar dazugesetzter Bestimmung

Die Hauptmasse der durch einen nicht unmittelbar gesetzten Begriff bestimmten Ausdrücke für die Umwelt besteht in der Einzahl aus – mit und

²² S. hierzu A. RÜEGG, *Die Jenseitsvorstellungen vor Dante und die übrigen literarischen Voraussetzungen der «Divina commedia»*. Einsiedeln/Köln 1945, 1. Bd., S. 220.

ohne *inn* benützten – Umstandsbestimmungen des Ortes. Nur 2 Beispiele – z. B. Gísl. 59, 17 (*fjúk mikit ok eptir þat þey*) *brestr flóð í hlíðinni* – finden sich für Subjekt, 1 für Dativobjekt – Gísl. 13, 3 (*eldinn*) *fylgðu reyk* –; alle sind *innlos*. Viele der örtlichen Umstandsangaben sind bestimmt durch die Nennung einer Örtlichkeit, wie Borgarfjörðr, Kjarradalr, Ásbjarnarnes usw. Es ist in unserem Zusammenhang von Interesse, auch hier zu verfolgen, wie nahe oder wie weit entfernt von dem betreffenden Ausdruck der bestimmende Begriff steht. Wir betrachten zuerst die *innlos* gebrauchten Bezeichnungen für die Umwelt.

Die Ortsbezeichnungen können relativ nahe beim zu bestimmenden Begriff stehen, z. B. Gísl. 22, 8 *Ganga nú út í Eyrarhvalsodda ok rista þar upp ór jörðu* –. Heið. 309, 24 *ferr í Ásbjarnarnes. Ok er þeir riðu út eptir heraði* –. Heið. 282, 16 «*er hér kominn, er í nótt réð sunnan ór Borgarfirði, er ek senda suðr í þessu viku at vita tíðendin í herað.*» Die Ortsbezeichnungen können jedoch von dem Begriff, den sie bestimmen, sehr viel weiter entfernt sein, z. B. Gísl. 13, 3 *fylgðu reyk til fjalls*. Zwischen diesem Satz und der Ortsbezeichnung – Gísl. 12, 8 *ok koma á Stokka* (es handelt sich bei *fjalls* um den Berg beim Gehöft auf Stokkar) – stehen 9 andere Sätze. Noch weiter entfernt ist die Ortsbezeichnung bei Høens. 40, 17 *snúa síðan í veg til skógar: Þrnólfsdal* (40, 3) steht 32 Sätze vor dem Begriff, der durch sie präzisiert wird. Die Bestimmung kann natürlich auch darin bestehen, daß nicht eine Ortsbezeichnung, sondern ein Begriff genannt ist, der an den andern denken läßt. So heißt es Gísl. 78, 7 *biðr Þ. setja fram með sér skipit*: Gísli bittet Þorkell, der ihm ein Schiff geschenkt hat, es mit ihm zu Wasser zu lassen. Da ist die Erwähnung *á landi* (78, 10) nichts Ungewöhnliches (Wasser – Land). Dasselbe gilt für Gísl. 79, 27 *á sjó*; vorher ist von Hergilsey die Rede (79, 24 *í eyra*): Insel und Meer gehören zusammen. Wenn von einer Reise gesprochen wird, gehört auch ein Weg dazu: Høens. 32, 25 *snúa á ferð, ok víkr Þ. á gøtu með þeim*. Auch bei den Begriffen für Umwelt, die *inn* bei sich haben, kann die Bezeichnung der Örtlichkeit mehr oder weniger weit entfernt stehen. Høens. 8, 2 *í Borgarfjörð, ok lögðu þeir eigi inn í ósinn*. Gísl. 56, 5 *fara allir saman á Sæból til haugsgørðar ok leggja Þ. í skip. Nú verpa þeir hauginn eptir fornum sið. Ok er búit er at lykja hauginn, þá gengr G. til óssins* – (*skip* – *óss*). Die Angabe der Örtlichkeit kann auch ganz weit entfernt stehen: das für Heið. 311, 22 *til árinna* präzisierende *til Viðidals* (311, 5) ist 26 Sätze vorher gesetzt. Öfter findet sich anstelle einer Ortsbezeichnung ein Personennamen, so Heið. 283, 15 «*Nú ríði þér annan dag viku frá Njáls ok farið tómliga; hafið náttstaði á*

heiðinni.» In der Mehrzahl gibt es lediglich Beispiele ohne *inn* (6), durchwegs Umstandsbestimmungen des Ortes, z. B. Gísl. 97, 6 (*í Geirþjófsfjörð*) *Þeir váru sendir í skóga.*

Dasselbe Problem wie vorher bei *falla til jarðar* stellt sich hier bei Beispielen, wie Gísl. 39, 7 *ganga þar á land*; 84, 2 *ganga á land* usw. Bei allen diesen Beispielen handelt es sich um Leute, die mit einem Schiff ankommen. Man kann sich deshalb fragen, ob *ganga á land* als stehende Wendung im Sinne von «an Land gehen» aufzufassen ist. Daß jedoch bei diesem Ausdruck auf alle Fälle noch der Gedanke an das einzelne, individuelle Land möglich ist, zeigt Gísl. 90, 6 *Þeir sjá nú, at Þorkell gengr á land ok sezk niðr einhvers staðar*: Þorkell geht an das Land und setzt sich irgendwo. Hier, im Zusammenhang mit dem Sichsetzen, dürfte das betreffende Land, der Strand am Þorskafjörður, direkt gemeint sein; ein bloßes «An-Land-Gehen» ist an dieser Stelle nicht sinnvoll.

1.4.2.2. Begriffe mit unmittelbarer Bestimmung

In der Gruppe der Begriffe mit unmittelbar gesetzter Bestimmung gibt es in der Einzahl 2 *inn*lose Akkusativobjekte: Heið. 288, 17 *báðu hann vísa sér leið upp með ánni til vaðs* und Gísl. 53, 2 *Hann gengr gøtu til lækjarins*. Die zahlreichen Umstandsbestimmungen des Ortes sind teils ohne, teils mit *inn* gebraucht: Heið. 274, 18 *at menn skyldi ríða til bæjar at A.*, aber Gísl. 66, 11 *G. ferr nú á fjallit at húsbaki*. Öfter findet sich – ohne *inn* – *land* mit Zusatz von *hér* oder *norðr* oder zusammen mit *fyrir norðan*: Heið. 294, 12 *hér á landi*, Høens. 6, 10 *norðr um land*, Heið. 265, 15 *fyrir norðan land*.

In der Mehrzahl liegt 1 *inn*loses Beispiel für Subjekt vor: Gísl. 89, 10 *sem leiðir liggja fyrir þeim*. Neben 1 *inn*losen Umstandsbestimmung des Ortes – Heið. 284, 5 *koma [eigi] til byggða fyrr en fyrir sunnan ána* – findet sich 1 mit *inn*: Høens. 36, 4 *um dalina, Reykjardal hvárntveggja ok Skorradal* –; die Präzisierung besteht in verschiedenen Appositionen.

1.4.2.3. Ohne bestimmenden Begriff gebrauchte Ausdrücke

1.4.2.3.1. Bezug auf den Lebenskreis

Bei den ohne Bestimmung gebrauchten Begriffen liegen hauptsächlich Beispiele aus der Einzahl vor. Ein Begriff, wie *veðr*, findet sich als Subjekt mit und ohne *inn* benützt: Gísl. 59, 13 *Veðr var kalt úti*, aber Gísl. 59, 16 *Ok þykknar veðrit*, –. Man beachte hier die Stellung von *veðrit*. Als Dativobjekt ist der Ausdruck *innlos*: Gísl. 109, 12 *Veðri var þann veg farit, at* –.

Snær, ein für den isländischen Lebensbereich typischer Begriff, ist als Subjekt *innlos* verwendet: Gísl. 57, 2 *at aldri festi snæ útan* –. Wie schon bei den andern Gruppen ist auch hier der Großteil der Belege durch Umstandsbestimmungen des Ortes gegeben; wieder liegen Belege mit und ohne *inn* vor; die mit *inn* verwendeten überwiegen jedoch deutlich. Dabei handelt es sich immer um Begriffe aus dem Bereich, in dem sich das tägliche Leben der betreffenden Person abspielt, um altvertraute Begriffe also, wie z. B. *herað*, *heiðr*, *skógr*, *ey* usw. Bei *herað* liegen entsprechende Belege mit und ohne *inn* vor: Heið. 268, 16 «*Ef þér er – hugr á at fara ór heraði á braut*», und 302, 12 «*Hvat er tíðenda at segja ór heraðinu?*»

Alle Beispiele stammen hier – die mit und die ohne *inn* gebrauchten – aus der direkten Rede. In der Mehrzahl sind je 2 Umstandsbestimmungen des Ortes ohne *inn* – z. B. Heið. 309, 22 *at þeim leiðisk á fjöllum úti* – und je 2 mit *inn* – Gísl. 43, 13 *en G. fór – til heyjanna* – verwendet.

1.4.3. Bezeichnungen für Besitz in Heið., Hæns. und Gísl.

1.4.3.1. Begriffe mit nicht unmittelbar dabeistehender Bestimmung

Zahlenmäßig am stärksten ist die Gruppe der Ausdrücke für Besitz mit nicht unmittelbar dabeistehender Bestimmung. Die Art der Bestimmung ist, wie schon bei den Ausdrücken für die Umwelt, vielfältig. Einmal kann der Name des Besitzers direkt stehen: Hæns. 10, 24 *lætr B. safna hrossa ór haga*. Ebenso kann der Name des Hofes oder der Ort, wo er steht, angegeben sein, z. B. Gísl. 66, 17 *til Húsaness – gengr upp til bæjarins*. Ziemlich häufig steht lediglich das Personalpronomen (wobei natürlich vorher der Name der Betreffenden genannt ist): Gísl. 35, 11 *Þeir skiptu ok ómegð*. Die Bestimmung kann auch weniger direkt sein: Heið. 278, 20/21 heißt es z. B. «*styðði hana á baki*», womit klar ist, daß Þuríður (*hana*) reitet. Außerdem wird 279, 3 gesagt: «*skulu þit spretta gjörðunum hennar*» («Ihr sollt ihren Satteltgurt lösen»). Schließlich wird das Pferd selbst genannt: 279, 4 «*skal D. – láta, sem hann gyrði hestinn.*» Daß es um das Pferd von Þuríður geht, ist eindeutig. – Die bestimmende Angabe kann auch hier verschieden weit von dem betreffenden Begriff stehen: Gísl. 8, 14/15 *Nú fara þeir til Stokka, tuttugu saman, ok er þeir kómu á bæinn* (das Gehöft auf Stokkar) –. Weiter entfernt ist die Angabe bei dem folgenden Beispiel. Gísl. 13, 13–14, 1 *ok koma norðr til Flyðruness. Þeir bræðr, Skeggjasynir, váru þá á leið komnir við níunda mann at heimta landskyldir sínar. Þeir Gísli snúa til móts við þá ok drepa þá alla; G. vá þrjá menn, en Þorkell tvá.*

Eptir þat ganga þeir til bæjar –. (Es handelt sich um den Hof auf Flyðrunes.) Das Beispiel mit der nahe gesetzten Bestimmung hat *inn* bei sich; das andere, bei dem die betreffende Angabe weit entfernt steht, ist *innlos*. Auch Beispiele, bei denen die Bestimmung etwa im gleichen Abstand gesetzt ist, zeigen Gebrauch mit und ohne *inn*. Gísl. 40, 15f. *þar bjó sá maðr, er Þ. gneisti hét. V. gengr þar til húss* und 66, 15ff. *ok út til Húsaness ok koma þar við land. G. gengr þar upp til bæjarins*.

In der Einzahl findet sich 1 *innloses* Beispiel für Subjekt: Heið. 274, 3 (*til Eiríks viðsjá*) *er fé var embætt at morgunmáli*; 1 anderes ist mit *inn* gebraucht: Høens. 7, 13 (*For þá Helgi heim með Þóri*) *ok heitir þar nú síðan bærinn at H.* Die 6 Akkusativobjekte – z.B. Høens. 25, 18 *Hann keyrir síðan hestinn* – und 1 Genitivobjekt – Høens. 27, 18 *Þorkell – mælti – at vel skyldi geyma fjárins* – haben *inn* bei sich. 2 Präpositionalobjekte sind *innlos*, so Gísl. 4, 7 (*til Þorkels S.*) *A. – réð þá fyrir búi*. Bei allen diesen Beispielen handelt es sich um einfache Aussagen. Was die Verwendung mit Präposition anbelangt, so halten sich bei den Umstandsbestimmungen des Ortes die Beispiele mit und ohne *inn* ungefähr die Waage. Immer sind es Begriffe, wie *skip*²³, *hestr*, *hús* und vor allem *bær*, z.B. Høens. 28, 3 (*Gunnarsstaði*) *stíga af baki fyrir ofan hús*, aber Heið. 290, 12 «*undan þykki mér nú gaflhlaðit vera hvárttveggja undan húsinu*», oder Gísl. 8, 15 (*til Stokka*) *ok er þeir kómu á bæinn*. Umstandsbestimmungen des Grundes, die von einem Adjektiv abhängig sind, wie z.B. Høens. 6, 4 *snauðr at fé* sind *innlos*. Mit *inn* benützt ist Gísl. 34, 14 «*sem þú hefir – haft – erfði fyrir búinu*.»

In der Mehrzahl findet sich 1 syndetische Reihe mit *innlosen* Subjekten: Høens. 26, 8 *þau er faðir hans hafði átt, sauðir ok naut* –. Bei den Akkusativobjekten – 2 ohne, 1 mit *inn* – handelt es sich wie in der Einzahl um einfache Aussagen: Gísl. 35, 11 *Þeir skiptu ok – ómegð*; 41, 6 *at þeira Þorgríms – láta þau inn naut*, aber 51, 5 *skyldu tjalda húsin*. Die 3 Dativobjekte – z.B. Gísl. 63, 22 *at hon skipti hestum við sik* – und 1 Präpositionalobjekt: Gísl. 4, 15 (*A. réð – fyrir búi. Berjask þeir – A. fellr*) *Þykkisk B. hafa vegit til landa* sind *innlos*. Bei 4 der Umstandsbestimmungen des Ortes ist *inn* gesetzt, so bei Høens. 29, 13 (*Gunnarr*) *Þeir ganga þá á bak húsunum*; bei 2 steht es nicht, z.B. Gísl. 12, 9 (*á Stokka*) *bera eld at húsum*. Je 1 Um-

²³ Heið. 298, 11 *at H. var til skips riðinn. Til skips* kann hier als das eigene Schiff von Hermundr gefaßt werden. Eine andere Möglichkeit wäre, *riða til skips* als stehende Wendung im Sinne von «zum Kaufschiff (eines mit Waren handelnden Norwegers) reiten» zu verstehen.

standsbestimmung des Grundes – Høens. 13, 8 *þeir áttu sér – nökkurs kosti i fémunum* – und der Art und Weise – Høens. 37, 5 (*Oddr*) *sendi heim þræla sína með hross* – sind *innlos* verwendet.

1.4.3.2. Begriffe mit unmittelbar gesetzter Bestimmung

Beispiele, bei denen die bestimmende Angabe unmittelbar gesetzt ist, gibt es nur wenige (5). Alle Formen (Einzahl) sind *innlos*, so 1 Akkusativobjekt: Høens. 16, 6 «*Eigi hefi ek húsakost til þess, at –*», und 1 Genitivobjekt: Heið. 316, 14 «*eigi munu vér biðja oss fjár til bóta.*» Dazu kommen 3 Umstandsbestimmungen des Ortes, wie Heið. 274, 18 *at menn skyldi ríða til bæjar at Á.*

1.4.3.3. Begriffe ohne Bestimmung

Auch die Gruppe der ohne Bestimmung gebrauchten Ausdrücke für Besitz ist klein; immer handelt es sich um die Einzahl.

1.4.3.3.1. Bestimmung durch den Lebenskreis

Bei den Begriffen aus dem Lebensbereich der betreffenden Personen findet sich 1 *innloses* Subjekt: Høens. 43, 17 «*Gerist fé harðla nytlétt.*» Es ist die Rede vom Vieh von Oddr, d.h. von etwas Alltäglichem, Gewohntem. Beim Akkusativobjekt liegt ebenfalls 1 *innloses* Beispiel vor: Gísl. 35, 7 «*en ek skal hafa lausafé.*» Mit *inn* ist 1, in indirekter Rede, gebraucht, die man sich natürlich in die direkte Rede umgesetzt vorstellen muß: Høens. 46, 8 *kvazk ætla at brenna bæinn*. 3 weitere *innlose* Akkusativobjekte sind in syndetischen Reihen enthalten: Heið. 311, 19/20 «*muntu hvárki ná af mér mund né heimanfylgju*» und Gísl. 35, 6 «*þá skaltu hafa bólstað ok fǫðurleifð okkra*». 2 Umstandsbestimmungen des Ortes sind mit *inn* gebraucht, so Høens. 42, 22 «*er nökkut manna komit til bæjarins?*»

1.4.3.3.2. Situationsbestimmte Begriffe

Es liegen im ganzen 4 Beispiele vor (Einzahl). Das einzige Beispiel für Subjekt weist *inn* auf: Høens. 27, 3 «*at féit mun hér skulu eptir vera*». Hier geht es um das Vieh von Hersteinn, das zum Hof von Þorkell getrieben wurde. Die einzige Ortsbestimmung weist ebenfalls *inn* auf: Gísl. 85, 3 «*mun G. þar verit hafa á bátnum.*» 1 ist *innlos*: Gísl. 40, 9 «*En þit stígið á skip.*»

1.4.3.4. Die Bezeichnung der Besitzverhältnisse

Im Vorhergehenden war von den Besitzverhältnissen im allgemeinen die Rede, und es wurde gezeigt, daß sie überall klar sind. Bei den Angaben

über Besitz muß jedoch zweierlei unterschieden werden. Einmal kann der Besitz von jemandem in Zusammenhang mit anderen Personen erwähnt werden, z. B.: *er ging auf den Hof von G.*, oder: *er landete beim Hof auf F.* Andererseits kann ein Besitz zusammen mit dem Eigentümer selbst genannt sein, so: *er verkaufte sein Haus* (oder eventuell nur: *Er verkaufte das Haus*). Im ersteren Fall kann, wie unsere Beispiele zeigen, die Bestimmung nahe zu dem betreffenden Begriff gesetzt sein, oder sie kann davon weit entfernt sein; dieser selbst wird ohne oder mit *inn* verwendet, z. B. *til Flyðruness – til bæjar* oder *til Stokkar – á bæinn*. Wenn der Besitzer selbst zusammen mit seinem Eigentum erwähnt ist, kann das Possessivpronomen gesetzt sein. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, einen Blick auf die Verwendung des Possessivpronomens in der Gísla zu werfen. Es findet sich an folgenden Stellen: 7, 6 *fjðurarfi sínum* (2 mal), 13, 9 *lqnd sín*, 14, 7 *á sinni ströndinni*, 26, 13 *í búi sínu*, 27, 1 *skipi sínu*, 28, 5 *skip sitt*, 29, 11 *til eigna sinna*, 33, 10 *mund minn*, 35, 7 *fjðurleifð okkra*, 40, 17 *hest sinn*, 49, 13 *til síns heimilis*, 60, 16 *til bús síns*, 64, 15 *með fjárhlut sinn*, 94, 12 *til síns innis*, 102, 1 *í jarðhúsum sínum*. Das Possessivpronomen ist in der Gísla, verglichen mit den anderen relativ-realen Kategorien, bei den Begriffen für Besitz ziemlich häufig gebraucht. Durchgeht man die weiter oben angeführten Belege für Besitz, so sieht man, daß bei Nennung des Besitzers öfter *inn* steht, z. B. Heið. 317, 20 *lætr hann bera farminn*, Høens. 25, 18 *hann keyrir síðan hestinn*, Gísl. 118, 12 *seldi skipit*. Damit mag man die folgenden Stellen vergleichen: Gísl. 98, 17 *Ok at lykðum koma þeir báðir til skips*. Helgi und Hávarðr, die von Eyjólfur ausgesandt worden sind, den geächteten Gísli aufzuspüren, gehen zum Schiff, auf dem sie gekommen sind. Dieses ist nicht ihr Besitz. Ferner Gísl. 118, 1 *Fjrunautar Bergs fóru til skips*. Die Fahrtgenossen von Bergr gehen zu dem Schiff, auf dem sie von Island nach Norwegen gefahren sind. Trotzdem ist es nicht so, daß bei der Ersterwähnung des Besitzers zusammen mit dem Besitz ausschließlich das Possessivpronomen oder *inn* gesetzt würde, wie *inn* auch gesetzt wird, wenn nicht vom Besitzer selbst die Rede ist, z. B. bei der Ortsbestimmung Gísl. 8, 15 (*til Stokka*) *ok er þeir kómu á bæinn*. Auch hier, bei der Nennung des Besitzers zusammen mit seinem Besitz, ist die Verwendung ohne *inn* möglich, so heißt es Gísl. 35, 6/7 «*fyrir því, at ek beiði skiptis, þá skaltu hafa bólstað ok fjðurleifð okkra, en ek skal hafa lausafé.*» *Bólstaðr* und *lausafé* sind hier – es geht um die Teilung des Besitzes von Gísli und Þorkell – ohne *inn* gebraucht, wobei jegliche Bestimmung fehlt (allerdings steht *fjðurleifð okkra*). Ein weiteres Beispiel ist

Heið. 274, 3 (*til Eiríks viðsjá*) – *er fé var embætt* –. Innlose Beispiele gibt es auch in der Mehrzahl: Høens. 10, 24 *lætr B. safna hrossum ór haga* und 31, 20 «*Hann skipti við oss hestum.*»

1.5. Bezeichnungen für die soziale Welt

Unter der Bezeichnung «soziale Welt» sind Begriffe zusammengefaßt, die das soziale und kulturelle Leben in den unseren Untersuchungen zugrunde gelegten Werken charakterisieren. Da diese ganz verschiedenen Welten und Zeiten entstammen – Mönchtum der Spätantike und des Frühmittelalters sowie Höllenfahrt auf der einen Seite, die Sagawelt auf der anderen –, kommen hier auch ganz verschiedene Begriffe in Betracht, z.B. *abóti*, *bróðir*, *munkr*, *munklif*, ebenso aber *þing*, *höfþingi*, *stýrimaðr* usw.

1.5.1. Begriffe mit nicht unmittelbar dabeistehender Bestimmung

Die Gruppe der Ausdrücke, die durch einen nicht unmittelbar dabeistehenden Ausdruck bestimmt sind, umfaßt die meisten Belege. In der Einzahl überwiegen die *inn*losen Beispiele für Subjekt. Bei beiden, den ohne (5) und den mit *inn* (2), handelt es sich um einfache Aussagen. Man vergleiche die beiden, sich völlig entsprechenden Beispiele – Subjekt, Prädikat und Umstandsbestimmung der Zeit –; eines ist ohne, das andere mit *inn* gebraucht: Heið. 324, 4 (*er hon fǫstnuð honum*) *skyldi brúðlaup vera um haustit* und Gísl. 19, 2 (*er hon honum fǫstnuð*) *er þá þegar gǫrt brúðkaupit*. Das Prädikatsnomen ist *inn*los, auch in einer syndetischen Reihe: Ant. 62, 6 (*til mvnklifvis sins*) *var hann stiornarmaðr ok lærifaðir*. Abgesehen von 1 Beispiel – Heið. 324, 13 (*brúðlaup*) *Nú býr S. veizluna* –, sind die Akkusativobjekte (4) *inn*los, z.B. Heið. 274, 5 (*fé*) *ok hitta smalamann*. 2 Genitivattribute, davon 1 vorangestelltes, haben *inn* bei sich: VP I 392, 9 (*tveggja þorpa*) *allr fioldi folksins annarrar halfu*. 4 Umstandsbestimmungen des Ortes – z.B. Gísl. 117, 15 (*við Nóreg*) *ok vill kaupa þeim búðarrúm í kaupangi* – sind *inn*los, 1 weist *inn* auf: Heið. 307, 12 (*bardaganum*) *Hann kemr á vættvanginn*.

In der Mehrzahl finden sich, abgesehen von 2 *Inn*-Formen, nur Beispiele ohne *inn*. So heißt es bei den Beispielen für Subjekt: DG 206, 9 (*munklif*) *otto munkar – langt – til vats* oder Heið. 297, 14 (*í Ás*) *Váru menn farnir á V., en húskarlar á verki*. Mit *inn* ist gebraucht Gísl. 42, 13 «*vil ek eigi þiggja gripina; eigi eru launin sýnni en svá.*» («Ich will die Geschenke [von denen bereits die Rede war] nicht annehmen; die Gegenge-

schenke [*launin*] sind nicht sichtbarer als so», d.h. es wird keine geben.) Dies sagt Þorkell, als er die Geschenke von Vésteinn, dem Liebhaber seiner Frau, ablehnt. An Beispielen für Objekt liegt lediglich 1 vor: DG 201, 6 (*Effide*) *Sia iartein varþ bóiarmonnom sva tíþ, at* –. Die Umstandsbestimmungen des Ortes – z. B. Høens. 39, 5 (*til þings*) *at O. myndi – ganga til dóma* – sowie 1 der Zeit – Heið. 317, 9 (im verlorengegangenen Teil der Handschrift muß der Begriff *þing* genannt sein) *var sæzk á málin fyrir dóma* (bevor die Gerichte zusammentraten) – sind *innlos*. Die einzige Umstandsbestimmung der Art und Weise hat *inn* bei sich: VP I 394, 8 (*skurd-god*) *fylgdi – allr fioldi folksins med sialfum hofprestunum*.

1.5.2. Begriffe mit einer unmittelbaren Bestimmung

Von den Begriffen mit unmittelbar gesetzter Bestimmung liegen nur Beispiele in der Einzahl vor. Die meisten Belege sind durch die Ausdrücke *þing* oder *alþingi* gegeben. Ihr Gebrauch – Subjekt, Präpositionalobjekt und Umstandsbestimmung des Ortes – ist immer *innlos*: Høens. 34, 5 «*at áðr alþingi er úti í sumar*», 34, 23 *stefna til þings í Þ.*, Heið. 272, 17 *þeir hqfðu horfit um sumarit á þingi*. *Boð* als Akkusativobjekt und Umstandsbestimmung des Ortes benützt weist *inn* auf: Høens. 32, 20 «*at þú látir hér vera boðit í H.*» und Gísl. 39, 3 «*ok komi eigi til boðsins í H.*». *Heimboð* ist dagegen *innlos* verwendet: Gísl. 18, 10 *en áðr skyldu þeir vera at heimboði hjá Þ.*

1.5.3. Begriffe ohne Bestimmung

1.5.3.1. Bezug auf den Lebenskreis

Ohne Bestimmung sind vor allem Begriffe aus dem betreffenden Lebenskreis benützt, so *fífl* und *þræll*, der blöde Sohn und der Knecht, d.h. vertraute Figuren. Als Subjekt verwendet, der letztere Begriff in einer syntetischen Reihe, haben sie *inn* bei sich: Gísl. 82, 13 «*at hér sé fíflit innanborðs*» und 81, 16 «*Þú skalt róa ok þrælinn.*» Abgesehen von 1 Ausnahme, sind die Appositionen *innlos* gebraucht, so DG 207, 1 *Placidus sveinn*. *Inn* weist eine nicht unmittelbar auf den Begriff, dem sie zugehört, folgende auf: Heið. 278, 20 «*Biðið hann vel fylgja henni, húskarlinn.*» *Inn* steht auch bei dem einzigen Genitivattribut: Høens. 18, 6 «*sem þú ert forráðsmaðr heraðsins*». Bei allen diesen Beispielen handelt es sich um direkte Rede. Die zahlreichen Umstandsbestimmungen des Ortes – häufig sind Beispiele mit *þing* –, z. B. Heið. 282, 18 «*at H. – mun vera í kaupstefnu*», sind mit 1 Ausnahme *innlos* verwendet. *Inn*, in direkter Rede, steht allein bei dem

bereits erwähnten Ausdruck *fífl*: Gísl. 83, 13 «*Gaman þykkir oss at fíflinu*». Auch die 2 Umstandsbestimmungen der Zeit sind *innlos*, so Høens. 15, 9 *þó at algjafra væri til alþingis*. Der Begriff *alþingi*, der 2mal, *innlos*, mit Präposition benützt ist, könnte auch als Unikum gefaßt werden, da es nur ein *alþingi* gab.

Von den 3 Beispielen in der Mehrzahl ist 1 mit *inn* gebraucht: «*sveinarnir*» sagt Auðr, als sie von den Neffen von Gíslir spricht, die hilfesuchend zu ihr gekommen sind, nachdem sie seinen Bruder getötet haben: Gísl. 93, 12 «*ok eru hér komnir sveinarnir* –.» 1 Dativobjekt ist *innlos*: Heið. 277, 8 «*at gefa monnum svá kappsamliga mat*», ebenso 1 Genitivattribut: Ant. 57, 2 *fiolða herbvða*.

1.5.3.2. Situationsbestimmte Begriffe

Die 2 situationsbestimmten Begriffe in der Einzahl haben *inn* bei sich; sie stammen aus Gesprächen während des Hochlandkampfes. Das eine, Heið. 301, 24 «*Hvart er B. í liðinu*», ist ein Ausspruch – beide Kampftruppen sind aufgestellt –, der zum Kampf aufreizen soll, das andere, Heið. 312, 1 «*riðum í flokkinn*», ist die Aufforderung von Barði an seine Begleiter, in eine große Schar von Leuten – unter denen sich der Gode Snorri befindet – zu reiten; dort bleiben sie unerkannt, und schließlich wird der Friedensspruch über sie gesprochen. In der Mehrzahl liegt 1 Beispiel für Subjekt vor: Gísl. 40, 8 «*Austmenn skulu hverfa aptr*.» Die Norweger sind die Begleiter von Vésteinn.

1.5.4. Stehende Wendungen

Mit Begriffen der sozialen Welt werden auch stehende Wendungen gebildet, z. B.: *sitja at boði* (Høens. 46, 18), *sitja við drykkju* (Gísl. 20, 3), *drekka erfi eptir e-n* (Gísl. 49, 12; 56, 18), *sitja at tafl* (Heið. 297, 15), *sitja við eld* (Gísl. 41, 14).

1.6. Historische Figuren und Begriffe

In den geistlichen Werken werden historische Figuren, wie die Propheten, Apostel, Könige usw. erwähnt, ebenso historische Begriffe, wie Palästina, der Nil usw. Diese gehörten zum damaligen Bildungsbesitz – nicht nur der Geistlichen – und können deshalb als vertraute Begriffe betrachtet werden. Wenn bei der Nennung eines dieser Begriffe der Name erwähnt

wird, so kann *inn* gesetzt sein, etwa bei Verwendung als Genitivattribut: VP I 391, 6 *vatn ærinnar Nilar*. Weitere Beispiele, zusammen mit Präposition, sind: Ant. 82, 14 *i borgina Alexandriam* und VP II 500, 13 *a eydimorkinni Sithie*. *Innlose* Formen finden sich z. B. in der Stjórn²⁴, so 300, 2 *i audn Sinay*, 300, 17 *yfir fiall Sinay*, 320, 28 *i eydimork Sinay*, 322, 21 *i eydimork Faaran*. Weitere Beispiele sind HMS I 29, 31 *villubyskup Auxoni*, VP II 538, 9 *aboti Johannes*, VP II 552, 9 *abota Sisonium* usw. In der Mehrzahl liegt 1 Beispiel mit *inn* vor: VP II 490, 4 *atferdi prophetanna A., Y. oc J.* Ist der betreffende Begriff als Apposition gesetzt, so hat er *inn* nicht bei sich: VP II 500, 7 *Heliseus propheta*, VP I 403, 17 *Abraham hofudfadir* usw. Begriffe, wie *spámaðr*, *propheta* usw. sind öfter gebraucht, ohne daß der Name des Betreffenden genannt wird, d. h. ohne dazugesetzte Bestimmung, z. B. DG 233, 28 *sva sem spamaprinn melti: Retlatir oc miscunsamir devia*. Da jedoch bei diesen Beispielen immer ein Zitat angeführt wird, handelt es sich, auch ohne Angabe des Namens, um eine ganz bestimmte historische Figur. Weitere Beispiele hierfür sind: Ant. 57, 2 *ok þott þer bvit mer i moti, sem psalmaskalldit savng*, VP I 390, 16 *Ok því syniz mer – postolans søgn – at* (worauf dann das Zitat folgt), VP II 496, 10 *sva sem i psalminum segir: Sæll ertu* –. Die bis jetzt angeführten Beispiele haben *inn* bei sich; bei dem geschilderten Gebrauch historischer Begriffe finden sich jedoch auch *innlose* Beispiele, so im Physiologus²⁵, 20, 3 *sva sem postoli mæli*r (man beachte, daß hier, wie bei VP II 496, 10, *sva sem* und ein Verb des Sagens gebraucht ist), worauf das Zitat folgt, so daß es sich um einen ganz bestimmten Apostel handelt. Auf die gleiche Weise ist beim folgenden Beispiel der Begriff *psalmr* bestimmt: Physiologus 21, 7 *David mæli*r i psalmi: «*Glatadi* –.» Entsprechend heißt es in der Stjórn 30, 33 *þu sem psalmista segir* –: «*þu* –». Wieder kann es sich nur um einen bestimmten Psalmisten handeln. (Die Handschrift B weist hier die Lesart *psalmistinn* auf²⁶.) Hier anzuführen ist ferner Ant. 75, 6 *talaði við Zachariam i mvsterinv*. (Damit ist der Tempel von Jerusalem gemeint.)

²⁴ Die Stjórn ist die altnorwegische Übersetzung der Bibel. Der früheste Teil stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der mittlere aus der Mitte jenes Jahrhunderts und der jüngste von dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Die hier angeführten Beispiele finden sich im mittleren Teil.

²⁵ Die Übersetzung des Physiologus, eines im Mittelalter allgemein bekannten, halb «wissenschaftlichen», halb theologischen Werkes, stammt vom Ende des 12. Jahrhunderts.

²⁶ Dagegen, daß es sich bei den *innlosen* Beispielen um unbestimmten Gebrauch handelt, spricht die genaue Übereinstimmung mit dem Gebrauch der *Inn*-Formen, ferner

Als bestimmend kann man hier die Erwähnung von Zacharias betrachten, der Priester am Tempel von Jerusalem war. Man kann jedoch auch den Tempel von Jerusalem, das damalige religiöse Zentrum, als Unikum auffassen, das als solches keine Bestimmung benötigt. Wenn von «dem Tempel» die Rede ist, kann es nur der von Jerusalem sein. In der Stjórn lautet eine Titelüberschrift: 34, 17 *Her segir fra Adam ok Eua huersu hoggormr kom til þeirra* –. Es handelt sich um die Schlange, die Adam und Eva versucht. Hier, bei diesem *inn*losen Beleg, kann man – wie oben bei *mustari* Zacharias – Adam und Eva als bestimmend ansehen. Andererseits stellt «die» Schlange wie «der» Tempel ein Unikum dar. Der Gebrauch von *hoggormr* entspricht genau dem von *musterit*. *Inn* ist benützt bei Evas Antwort, in direkter Rede, auf die Frage Gottes, warum sie das getan habe: 37, 5 «*Hoggormrinn sueik mik* –.» Alle hier aus der Stjórn angeführten Stellen stammen aus dem Teil, der zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstand. In der Mehrzahl findet sich 1 *inn*loser Beleg: Ant. 75, 7 *englar, er hingatbvrð vars hialpara boðvðv fehirðvm*, die Hirten auf dem Felde, denen die Geburt Christi gemeldet wurde. Mit *inn* sind die Engel bezeichnet, die Lot mit Gewalt zu seinem Haus führte: VP I 403, 20 *Loth, er med afli leiddi englana til sins heimilis* –. Beides, die Hirten auf dem Felde und die Engel, die Lot speist, sind vertraute «historische» Begriffe.

Historische Figuren und Begriffe sind, wie ausgeführt, in den geistlichen Werken auf zwei Arten verwendet: mit und ohne Setzung des Namens. Im ersteren Fall finden sich in der Einzahl Beispiele ohne und mit *inn*. In der Mehrzahl liegt 1 Beispiel mit *inn* vor. Bei der Apposition ist *inn* nicht gesetzt. Ist der Begriff ohne Namen gebraucht, insofern also unbestimmt, jedoch bestimmt dadurch, daß ein Zitat des Betreffenden angeführt ist (d. h., daß es sich um eine bestimmte historische Figur handelt), so finden sich wieder Beispiele mit und ohne *inn*. Dazu kommen 2 Unika, *mustari* und *hoggormr*. Bei genau entsprechender Verwendung, Zusatz einer unterscheidenden Angabe, steht *inn* 1mal, 1mal nicht. Bei alleiniger Nennung ist hier *hoggormr* mit *inn* verwendet. In der Mehrzahl liegt 1 Beleg ohne *inn*, 1 mit *inn* vor. In den Sagas sind historische Begriffe weniger häufig. Das Bewußtsein des Historischen ist jedoch da, so heißt es z. B. in Høens. 4, 9f. *Þat var nokkuru ofar en nú stendr bærinn*. Ein in den Sagas häufig vorkommender Begriff ist *konungr*; in Heið. ist er, bei vorheriger

daß sich zu dem aus der Stjórn 30, 37 angeführten Beispiel *psalmista* die Lesart mit *inn* findet, ebenso der im folgenden nachgewiesene völlig eindeutige Gebrauch von *hoggormr* als «die Schlange».

Nennung von Garðaríki, *inn*los gebraucht: 325, 21 *þar er B. í mikilli sæmð frá konungi*²⁷. Da *konungr* auch als Unikum betrachtet werden kann, ist dies ein Parallelbeispiel zu *hoggormr*. Auch bei der Apposition fehlt *inn*, z. B. Heið. 323, 6 *Óláfr konungr*, 311, 23 *Snorri goði*.

2. Die Wiederaufnahme²⁸ relativ-realer Begriffe; die Verwendung von Formen mit und ohne *inn*

Im Vorhergehenden wurde die Verwendung relativ-realer Begriffe bei Ersterwähnung besprochen. Im folgenden soll der Gebrauch dieser Begriffe bei Wiedererwähnung gezeigt werden. Es sei hierzu ein kleiner Abschnitt aus der *Gísla* angeführt: 65, 10ff. *Nú sjá þeir Þorkr fgr þeira, er þeir fara til skógarins – En er Þ. sér þat, þá hleypr hann ór sleðanum – ok til skógarins. – Þeir bræðr ræddu sín á milli, at þeir mundu fara eptir þrælum – þeir snúa nú til skógarins. Nú er frá því at segja, at þeir Þorkr koma at blákápumanninum ok draga af honum kápuhöttinn*. Bei allen Formen mit *inn* handelt es sich um Wiederaufnahmen. Solche Abschnitte finden sich in den Sagas häufig; beim Lesen mag man zur Überzeugung kommen, daß die Wiederaufnahme durch *inn* das Übliche sei. Wir werden uns deshalb hier vor allem mit den *inn*losen Formen sowie dem Wechsel von Formen mit und ohne *inn* befassen, und zwar besprechen wir geistliche Werke und Sagas getrennt.

2.1. Die Bezeichnung der Wiederaufnahme in den geistlichen Werken²⁹

2.1.1. Zeitbegriffe

Bei den Zeitbegriffen finden sich verschiedentlich *inn*lose Formen, z. B. bei *nón* als Subjekt und bei Präposition: VP II 492, 9 *kom non*³⁰ und 492,

²⁷ Ein solcher Satz könnte jedoch auch eine spätere Zutat sein. Es stellt sich hier die prinzipielle Frage, ob die Sagafiguren bei der Entstehung dieser Erzählungen bereits als historisch betrachtet wurden, oder ob dies z. B. erst für die klassische Zeit gilt.

²⁸ Ich benütze an dieser Stelle – im Unterschied zum 1. Kapitel – ausschließlich die Bezeichnung «Wiederaufnahme». Den Begriff «Anaphora» vermeide ich hier, weil darunter prinzipiell auch das Bekanntsein von Substantiven auf andere Weise als durch Zweiterwähnung verstanden werden kann. (Definition des Artikels!)

²⁹ In Ant. wurde die Wiederaufnahme der relativ-realen Begriffe in den Abschnitten 56, 1–62, 10 und 85, 24–95, 31 untersucht, da die große Rede des Antonius (62, 10–85, 23) vor allem Unika enthält.

³⁰ Dieser Begriff wurde vorher in der direkten Rede erwähnt. Seine zweite Erwähnung

13 *nær none*. Von *nón*, dem das lateinische *nona (hora)* zugrunde liegt – es soll über das Altenglische entlehnt worden sein³¹ – gibt es auch Formen mit *inn*; FRITZNER gibt z.B. *nónit* an. Bei *miðdegi* und *páskatíð* ist die Wiederaufnahme ebenfalls nicht durch *inn* bezeichnet: VP II 492, 7 *nu kom middege*; DG 202, 2 «*er nu pascatíð*», ferner bei *líða*: DG 211, 2 *leip a dag*. In der Mehrzahl sind *páskar* und *dagmál* ohne *inn* gebraucht: VP II 492, 6 *nu komu dagmal* und DG 201, 37 «*Pascar ero mer nu*.»

2.1.2. Teilbegriffe

2.1.2.1. Körperteile

Bei den Bezeichnungen für Körperteile vergleiche man die beiden folgenden Beispiele für Wiederaufnahme: DG 232, 17 *hoggva hofóð af honum*³². Die Ersterwähnung von *hofuð* findet sich einige Sätze weiter oben, anders DG 232, 21 f. *bað hann (Akk.) up risa oc lia hals* (Ersterwähnung). *Þa reis gyfs þrell up oc stoð á cniom oc rétti halsinn*. Bei der zweiten Erwähnung des weit entfernten Begriffes *hofuð* ist *inn* also nicht gesetzt; dagegen findet es sich bei ziemlich unmittelbarer Wiederaufnahme. Mehrere *innlose* Formen liegen bei Begriffen vor, die den Dativ der Zugehörigkeit bei sich haben, wie DG 214, 22 *ór serc ser*, 227, 17 *af fœti ser*, 227, 38 *of andlit honum* usw. *Likamr* mit Präposition ist ohne *inn* benützt: DG 217, 26 *tílicams* und Dugg. 332, 32 *i licam*. *Innlose* Mehrzahlen sind Dugg. 350, 1 *klær fingra* (bei der Ersterwähnung steht *fingranna*) und 350, 19 *or hondum honum*.

2.1.2.2. Andere Teilbegriffe

Ein Ausdruck wie *dyrr* wird oft nicht mit *inn* wiederaufgenommen: Ant. 56, 31 *byrgði – dyrr*, 83, 30 *dyrr vpp lvka*, 61, 4 *i dyrvm*, aber 56, 10 *not hysdyrnar*. Dagegen halte man z.B. VP I 382, 11 *fra hurdinni* (bei der Ersterwähnung steht *vid dyrrin*) und 382, 13 *vid dyrrin*. *Innlose* Beispiele für Mehrzahl finden sich mehrere in DG: 201, 9 *yvir kirciodurom*, 226, 24 *fra durom* usw.

Die Wiederaufnahme kann beim selben Begriff teils mit *inn* bezeichnet sein, teils aber unbezeichnet: DG 218, 8 (bei der Ersterwähnung steht

kann deshalb der Autor von seinem Standpunkt aus als Wiederaufnahme betrachten. Solche Beispiele werden hier als Wiederaufnahmen angesehen.

³¹ JÓHANNESSON, S. 1099.

³² Bei diesem Typus findet sich bei Ersterwähnung die Verwendung mit und ohne *inn* (s. S. 98).

sqto of borði) a borþit, 218, 9 *af borði*, 218, 11 *a borþit* und 218, 13 *af borði*.

2.1.3. Zubehörden

In der Einzahl findet sich *hveitilúðr innlos* verwendet: Dugg. 341, 1 *er hveitiludr bar*. Es handelt sich um variierende Wiederaufnahme von *sjóðum hveitikorns* (Kornsack, *sjóðr* ist in der Mehrzahl verwendet); eine andere Handschrift weist die Lesart *hveitisiodana* auf. Das ständige Tragen des Kornsackes stellt eine Buße dar. In der Mehrzahl findet sich DG 229, 37 *scopvengir voro halflevstir*.

2.1.4. Besitz und Umgebung

Bei einem Ausdruck wie *eyðimqrk* (Einzahl) überwiegen in Ant. die Beispiele, die *inn* bei sich haben: 11 sind mit *inn*, 2 ohne (58, 35 *i eyðimork*, 85, 22 *i eyðimork*) gebraucht. Bei den ersteren handelt es sich 2mal um nachgestelltes Genitivattribut: 81, 1 *Þessi halfva eyðimerkrinnar*, 86, 35. Die andern Beispiele stehen zusammen mit Präposition. Dazu kommt 1 Beispiel zusammen mit *allr*: 61, 29 *avll eyðimorkin*. In VP I ist *eyðimqrk* (Einzahl) immer mit *inn* wiederaufgenommen, und zwar als Ortsangabe 10mal, sowie 1mal als von *nálægr* abhängiger Dativ. 1mal ist die Mehrzahl verwendet: 390, 15 *i eydimorkunum*. In VP II bietet sich dasselbe Bild: 12 Beispiele (*eyðimqrk* oder nur *mqrk*) mit *inn*, und zwar 9 Beispiele mit Präposition, 3 mit nachgestelltem Genitivattribut, z.B. 494, 19 *einn af hinum ellrum monnum merkrinnar*. Die Wiederaufnahme der Bezeichnungen für Umwelt und Besitz mit *inn* wird jedoch in den geistlichen Werken nicht konsequent durchgeführt. So wird z. B. DG 206, 28 ff. 4mal das Wort *tjörn* mit *inn* wiederaufgenommen (1 Beispiel im Genitiv, 3 mit Präposition). Im anschließenden Abschnitt heißt es lediglich: 207, 2 *til tiarnar*. In diesem Abschnitt wird öfter anstelle von *tjörn* (der Teich) das Wort *vatn* gebraucht. Bei diesem Ausdruck wird die Wiederaufnahme nur zum Teil mit *inn* bezeichnet: 207, 3 ff. *i vatnit – a vatni – af vatnino – a vatni*. – Von den Bezeichnungen für Besitz sei folgendes Beispiel angeführt: DG 231, 5 ff. *hrutinn – a hruti – hrutinn*.

2.1.5. Soziale Welt

Ein Hauptbegriff in den geistlichen Werken ist *bróðir* (Mönch). In Ant. ist in der Einzahl (3 Beispiele) die Wiederaufnahme mit *inn* bezeichnet, ebenso in VP I, doch handelt es sich hier um Beispiele mit *hinn* und *sjálfr*: VP I 387, 13 *med hinum brodurnum*; 389, 16 und 407, 18 *brodirinn sialfan*.

In VP II überwiegen die Formen mit *inn*; 2 Beispiele finden sich ohne *inn*. Dasselbe gilt für DG (1 Form ohne *inn*). In der Mehrzahl wird *inn* teils gebraucht, teils nicht. In Ant. z.B. stehen 9 Beispiele ohne *inn* (zum Teil mit Präposition) einem einzigen mit *inn* – *brædranna* (Genitivus objectivus) – gegenüber. In VP I ist die Wiederaufnahme nicht bezeichnet (Formen mit und ohne Präposition); 9 Belege liegen vor. VP II weist Beispiele mit und ohne *inn* auf, oft im selben Abschnitt, so 493, 8ff. *þeir brædrnir* – *brædr* – *brædrnir* – *brædr* – *brædr* – *brædrnir*. In DG wiederum ist *inn* nicht gesetzt. Bei *munkr* ist in der Einzahl in VP II die Wiederaufnahme mit *inn* markiert. Dies gilt auch für DG. Bei *nunna*, das viel seltener vorkommt, gibt es in DG Gebrauch mit und ohne *inn*. Bei *djákn* steht *inn* (5 Belege, Einzahl). *Klerkr* ist 3mal mit *inn* wiederaufgenommen, 1mal nicht. Bei *prestr* (Einzahl) findet sich 201, 32ff. *inn* 3mal gesetzt, 1mal nicht. Bei *abóti* (Einzahl) ist 231, 20ff. 6mal die Wiederaufnahme nicht bezeichnet, 1mal steht *inn* (Genitivattribut, 1 auch ohne *inn*). In der Mehrzahl ist bei *munkr* bei der Wiederaufnahme *inn* teils gesetzt, teils nicht. In Ant. stehen z.B. 6 Formen ohne *inn* (mit und ohne Präposition) 4 mit *inn* gegenüber. VP I und II sind hier unergiebig (1 Beispiel in VP I ohne *inn*). In DG findet sich – wie bei *bræðr* – *inn* nicht. Von *munklíf* (Einzahl) weist VP I bei der Wiederaufnahme nur Beispiele mit *inn* auf; in DG überwiegen dagegen die *inn*losen Formen.

2.1.6. Historische Figuren

Spámaðr in der Wiederaufnahme, z.B. auch ein mit dem Namen bezeichneter Prophet, hat 2mal *inn* bei sich (1 Beleg in VP II, 1 in DG; dort findet sich auch 1 Beispiel ohne *inn*). *Pávi*, ein Begriff, wie *konungr* (cf. 219, 37ff., 221, 38ff.), der kein absolutes Unikum darstellt, *hertogi*, *byskup* (cf. 221, 39ff., 223, 6ff.), *postoli*, stehen bei der Wiederaufnahme in DG mehrheitlich ohne *inn*, wenn es auch Beispiele mit *inn* gibt: 211, 21f. *kononge* – *konongrinn sialfr* – *konongs*. 216, 30ff. *hertogin* (dürfte Wiederaufnahme sein, da der Anfang der Episode fehlt) – *hertoganom* – *Zalla hertogi* – *hertoganom*. *Zalla hertogi* – *hertogans*. Hier fehlt *inn*, wenn *hertogi* als Apposition verwendet ist. 220, 26ff. und 221, 1ff. steht *pávi* (ohne jeden Zusatz) 2mal ohne *inn*, 1mal *pávinn*, sonst ist der Name gesetzt, mit *pávi* als Apposition (*inn*los). Bei *postoli* gibt es ebenfalls Belege mit *inn*: 231, 38ff. *Petr postola* – *Petr postole* – *postolinn* – *postolinn*. 213, 11 *postolanom* (Wiederaufnahme von Páll) und 213, 31 *postolans*. *Abóti Moyses* hat in VP II bei der Wiederaufnahme 3mal kein *inn* bei sich.

2.2. Die Bezeichnung der Wiederaufnahme in den drei Sagas

2.2.1. Zeitbegriffe

Hier gibt es Angaben, wie Høens. 28, 3 *síð dags* und wie z. B. Heið. 270, 6 *at eykt dags* (spät des Tages und um 3½ Uhr des Tages). *Dags* bezieht sich auf vorangehende Erwähnungen von *dagr* (*þann dag* oder *at fóstudeginum*). (Interpretation von *dags* als Zeitadverb erscheint mir weniger wahrscheinlich.) *Vika* ist 2mal, als Genitivattribut, nicht mit *inn* bezeichnet. Bei den Jahreszeiten findet sich *inn* immer bei Verwendung mit *um*; dazu liegt 1 Beispiel für Subjekt vor: Høens. 13, 4 *Vetrinn gerisk því verri sem* –. *Innlos* sind dagegen: Høens. 11, 22 *Nú liðr sumar*, ferner Heið. 264, 5 *er þar komit sumri*, 309, 25 *lifa fjórar vikur sumars*, Høens. 18, 18 *er leið at sumri*, sowie Umstandsbestimmungen, wie *i sumar*, *at vári* usw.

2.2.2. Teilbegriffe

2.2.2.1. Körperteile

Ohne *inn* gebraucht sind Beispiele mit dem Dativ der Zugehörigkeit: Heið. 273, 13 *ór hofði honum*, 281, 24 *um háls honum*, 281, 26 *á háls honum*. Mit *inn* stehen Beispiele, wie Heið. 282, 1 *hafði á hálsinum* (die Zugehörigkeit von *háls* ist durch *hafði* ausgedrückt) und 302, 24 (*hleypr at Barða ok*) *höggr á hálsinn*. *Lik* (Mehrzahl) ist in Heið. 1mal ohne *inn* verwendet: 309, 18 *eptir likum*; 2mal hat es *inn* bei sich: 309, 13 *gæta likanna* und 309, 21 *um líkin*.

2.2.2.2. Weitere Teilbegriffe

Dyrr ist bei der Wiederaufnahme in Heið. 2mal *innlos*, 1mal hat es *inn* bei sich. In Høens. findet sich *dyrr* nur *innlos*, ebenso in Gísl. *Hurð* (im Sinne von Tür) ist in Høens. 2mal ohne, 1mal mit *inn* gebraucht. *Borð* weist in Heið. 1mal *inn* auf, 2mal (1 Beispiel nach direkter Rede) ist es *innlos*; 1 Beispiel mit *inn*, 1 ohne finden sich in Høens. Von *smiðja* stehen in Heið. 3 *innlose* Beispiele (1 nach direkter Rede) 1 mit *inn* gegenüber.

2.2.3. Zubehörden

Smiðarefni (Mehrzahl, das Schmiedewerkzeug) findet sich 2mal (1mal nach direkter Rede) *innlos* benützt. (Bei der ersten Erwähnung, in direkter Rede, steht *inn*.) *Knífr*, beide Male als Akkusativobjekt verwendet, ist 1mal *innlos* (als Kompositum *tygilkníf*), 1mal (*knífinn*) weist es *inn* auf. *Klyfjar* (Høens. 26, 9) steht ohne *inn*. Bei den Bezeichnungen für Waffen,

eine der häufigsten Zubehörden der Sagaleute, gibt es Belege nur aus Gísl. 1 Beispiel für *vápn* hat *inn* bei sich: Gísl. 44, 3 *biðr hann taka vápnit ór undinni* (variierende Wiederaufnahme von *spjót*), doch handelt es sich um die Mordwaffe, mit der Vésteinn erschlagen wurde; es ist hier also keine echte Zubehörde. *Sverð* – nur Einzahl – hat immer *inn* bei sich; es sind 5 Belege für Akkusativobjekt, 1 Subjekt, 2 Dativobjekte und 2 Präpositionalobjekte. Von *spjót* gibt es Beispiele mit und ohne *inn*. *Innlos* sind 2 Beispiele mit Präposition, davon 1 in der Mehrzahl, dazu 1 Dativobjekt. *Inn* bei sich haben (Einzahl) 4 Akkusativobjekte und 1 Dativobjekt.

2.2.4. Umwelt

Ein Begriff wie *herað* ist mit und ohne *inn* gebraucht, und zwar immer zusammen mit Präposition. Heið. weist 3 Belege ohne und 4 mit *inn* auf. In Høens. steht 1 *innlose* Form 2 mit *inn* gegenüber. *Brú* ist in Heið. 2mal ohne (1mal nach direkter Rede) und 2mal mit *inn* benützt, zusammen mit Präposition. Bei *skógr* ist in Gísl., abgesehen von 1 *innlosen* Form, immer *inn* gesetzt (bei Präposition). *Sjór* und *land* weisen in Gísl. nie *inn* auf (bei Präposition). Bei *strönd*, *sund* und *jörð* – je 1 Beispiel – ist die Wiederaufnahme ebenfalls nicht mit *inn* bezeichnet.

2.2.5. Besitz

Auch die Bezeichnungen für Besitz bieten ein vielfältiges Bild, so ist in Heið. z. B. *geldingr* in der Einzahl als Akkusativobjekt 2mal mit *inn* wieder aufgenommen. Ebenfalls in Heið. ist *land* im Sinne von «Boden» (als Besitz) 1mal (Subjekt) ohne *inn*, 2mal (1 Akkusativobjekt, 1mal mit Präposition) mit *inn* verwendet. Von *bær* findet sich in Heið. je 1 Beispiel ohne (vorher direkte Rede) und 1 mit *inn*. In Høens. ist immer *inn* gesetzt. In Gísl. ist 1 Form *innlos*, die übrigen haben *inn* bei sich. Von *hús* liegen aus Heið. keine Belege vor. In Høens. handelt es sich, abgesehen von 1 Beispiel (25, 14 *ór húsinu*), um Beispiele aus der Mehrzahl, 2mal ohne *inn*, bei Präposition (1mal *vetrhús*), 3mal mit *inn* (2mal Subjekt, 1mal mit Präposition). Aus Gísl. liegen Beispiele in der Einzahl und in der Mehrzahl vor. *Innlos* steht *hús* 1mal in der Mehrzahl bei Präposition: 109, 14 *frá húsum*. Hierbei liegt die Ersterwähnung einen ganzen Abschnitt zurück (102, 1 *í jarðhúsum sínum*). Die Wiederaufnahme ist also weit von ihr entfernt, und zwar durch erzählende Abschnitte und viele Strophen. Auch der einzige *innlose* Beleg in der Einzahl (111, 3 *til húss*) ist vom wiederaufzunehmenden Begriff weiter entfernt (einige Zeilen und eine Strophe). 4 der

Formen mit *inn* folgen sich mehr oder weniger dicht hintereinander in derselben Episode: 43, 6ff. *af húsinu – húsin – húsin – ór húsinu*. Die restlichen 5 *Inn*-Belege stellen Einzelfälle dar, 4 in der Einzahl, mit Präposition. Ebenfalls mit *inn* wiederaufgenommen ist *jarðhús*. Bei *skip* stehen in Gísl. 7 *inn*lose Beispiele 10 mit *inn* gegenüber. *Inn*los sind, mit einer Ausnahme, Einzelbeispiele, in der Einzahl, 1 Akkusativobjekt sowie Verwendung mit Präposition. 3 der *inn* aufweisenden Belege sind ebenfalls Einzelbeispiele (1 Subjekt, 2mal mit Präposition). 2 Beispiele folgen sich dicht aufeinander: Gísl. 56, 6ff. *ok leggr í skipit, svá at nær þótti hvert tré hrökkva fyrir, en brakaði mjök í skipinu*. Es handelt sich um eine ganz bekannte Episode aus der Gísla: Gísli nimmt einen Stein, groß wie ein Fels, auf und wirft ihn in das Schiff, in dem der von ihm getötete Þorgrímr liegt; im Schiff kracht es stark. Gísli bemerkt dazu, daß das Schiff nun so festgemacht ist, daß es kein Sturm wird wegtragen können. Die restlichen Belege finden sich alle in demselben Abschnitt: Gísli begibt sich – wie er sagt, zum letzten Mal – zu seinem Bruder Þorkell, um ihn noch einmal um Hilfe zu bitten. Þorkell bietet ihm ein Pferd oder ein Schiff an. Gísli wählt das zweite: 78, 6ff. *G. þiggr skip ok biðr setja fram með sér skipit*. 1 Akkusativobjekt ist hier *inn*los, 1 hat *inn* bei sich; dazu kommt 1 weiteres Beispiel, mit Präposition, ohne *inn*. Anschließend wird erzählt, wie Gísli mit seinem Geschenk einen Schiffbruch vortäuscht: 78, 19ff. *þá tekr hann ór skipinu þiljur ok þóptur, árar ok allt þat sem laust var innbyrðis, ok hvefyr skipinu ok lætr rekja inn at Nesjum. Ok nú geta menn þess til, er sjá skipit, at G. muni drukknaðr vera, er skipit er brotit –*. *Inn* ist also gebraucht bei Subjekt, Akkusativ- und Dativobjekt sowie bei Präposition. Wieder folgen sich die Beispiele dicht aufeinander.

2.2.6. Soziale Welt

Húskarl ist einer der in den Sagas häufig vorkommenden Begriffe aus der sozialen Welt. Das einzige Beispiel aus Heið. ist bei der Wiederaufnahme *inn*los verwendet. Ohne *inn* ist dieser Ausdruck ebenfalls in Høens. gebraucht; alle 5 Beispiele gehören zu derselben Episode (28, 10ff.): Þorkell trefill und Hersteinn wollen spät am Abend mit Gunnarr sprechen; der Knecht sucht sie abzuweisen, da Gunnarr bereits zu Bett gegangen sei: *Húskarl gerir svá – Húskarl kvazk þat eigi vita – Húskarl ferr – Húskarl segir – Húskarl hleypr inn – Húskarl* ist immer als Subjekt verwendet. Diese knappen Sätze charakterisieren ausgezeichnet das hastige Hin und Her dieser Szene. Die häufig wiederkehrende, *inn*lose, beinahe stereotyp

wirkende Bezeichnung *húskarl* hat außerdem etwas leicht Komisches: der schwerfällige Knecht, der nicht merkt, was hier gespielt werden soll. Er erinnert an die «dummen» Knechte, von denen nachher (Høens. 37, 5 ff.) die Rede ist. *Brúðgumi* steht in Høens. immer *innlos*, *sveinn* immer mit *inn*. Von *búandi* liegen aus Heið. 2 *innlose* Formen vor, 2 Akkusativobjekte in der Einzahl. *Bóndi* in der Einzahl ist in Høens. an 3 Stellen als Variation für einen Eigennamen benutzt, ohne *inn*, z.B. 26, 22 *var bóndi beinn* – (vorher Þorkatli). In einer einzelnen Episode – ein Bauer lockt den Sohn von Blund-Ketill in den Wald, da er ihn dem Hühnerthorir ausliefern soll – finden sich Formen mit und ohne *inn*: 40, 11 ff. *Bóndi svarar* –. *Bóndi svarar* –. – *ok gengr út ok bóndinn með honum* – *Bóndi þagði*. – *Bóndinn leggsk þá niðr* –. – *Bóndinn hleypr þá*. Die *innlosen* Formen wie auch die mit *inn* bezeichnen das Subjekt. Die *innlosen* Formen sind Teile von Sätzen, die lediglich aus Subjekt und Prädikat bestehen; sie bilden 2mal die Einleitung zur direkten Rede: *Bóndi svarar*; 1mal steht ein solcher Satz für sich allein: *Bóndi þagði*. Die Formen mit *inn* gehören alle zu einem größeren Satzganzen: *Bóndinn leggsk þá niðr*; *en H. snýr heim ok kallar á menn sína*. *Bóndinn hleypr þá upp á hól einn ok blístrar hátt*. Die dritte Form, ein zweites Subjekt, bildet den Abschluß eines Satzes innerhalb eines größeren Satzgefüges: *Hersteinn sprettr þá upp ok verðr hermt við, ok gengr út ok bóndinn með honum; snúa síðan* –.

Maðr ist in Heið. 1mal mit *inn* wiederaufgenommen, bei Präposition. 1 *innlose* Form findet sich in Høens., und zwar als Variation zu einem Eigennamen (Hersteinn): 31, 12 «*Maðr er vænn ok gørviligr.*» Handelt es sich hier um das Subjekt, so ist die Form mit *inn* – wieder ist es die variierende Wiederaufnahme eines Eigennamens (Hersteinn) – als Dativobjekt benutzt: 29, 22 «*at þú vísaðir manninum frá.*» 1 Beispiel – ebenfalls die variierende Wiederaufnahme eines Eigennamens (Helgi) – liegt aus Gísl. vor, ein Akkusativobjekt: 112, 16 *svá at í sundr tók manninn í miðju*. Die Mehrzahl von *maðr* – z.B. die Hausleute von Barði, die Männer, mit denen er seinen Zug ins Hochland unternimmt – findet sich mehrmals in Heið. ohne *inn*, als Subjekt, als Genitivattribut und mit Präposition. *Inn* steht bei einer Apposition (variierende Wiederaufnahme von *húskarl* *Barða*): 270, 8 *er þeir kómu heim verkmenninir. Inn* ist in Høens. 2mal gesetzt: 13, 22 *sér mennina fara at garði* (Blund-Ketill mit seinen Pächtern) und 46, 8 *kvazk ætla at brenna bæinn ok svá mennina* (die Bewohner von Gunnars Gehöft). In der Gísla bezieht sich *innloses maðr* in der Mehrzahl (als Subjekt und als Dativobjekt) auf die Gäste von Gísli, die Bewohner von

Hóll und Sæból. *Mennina* ist gebraucht als Wiederaufnahme für Ingjaldr und seinen Knecht, die kampfbereit auf einem Felsen stehen; es sind 2 rasch aufeinanderfolgende Stellen: 84, 2 *sjá nú mennina* und 84, 4 *B. kennir brátt mennina*. Ein weiteres Beispiel ist für Eyjólfur und seine Begleiter benutzt: 111, 4 *Ok er þau verða vör við mennina*. Von *maðr* sind verschiedentlich Komposita verwendet. In Hæns. ist z. B. *stýrimaðr* ohne *inn* wiederaufgenommen. (Die Ersterwähnung ist weit entfernt; es liegt ein ganzer Abschnitt dazwischen.) *Austmaðr* ist 1mal mit *inn* wiederaufgenommen: 23, 3 *ok mætir Austmanninum Erni –, er –* (vor Relativsatz). Bei Genitivattribut und Apposition ist *inn* nicht gesetzt. In der Mehrzahl findet sich in Hæns. bei *austmaðr* (Akkusativobjekt) auch kein *inn*, ebenso wenig bei *kaupmaðr* (Akkusativobjekt) und *farmaðr* (bei Präposition). In der Gísla sind *kaupmaðr* (als Subjekt), *stýrimaðr* (bei Präposition) und *boðsmaðr* (Genitivobjekt) ohne *inn* gebraucht. Bei *austmaðr* und *göngumaðr* gibt es dagegen Formen mit und ohne *inn*. Von *austmaðr* liegt je 1 Beispiel (Subjekt) vor: 25, 11 *Síðan fara Austmenn frá skipi eptir verk þetta*. Hier ist *Austmenn* Subjekt eines einzelnen Hauptsatzes; die Form mit *inn* stellt das Subjekt eines Nebensatzes innerhalb eines größeren Ganzen dar: 26, 13ff. *En um vart búa þeir mágar, Þorgrímur ok Þorkell, skip þat, er Austmennirnir höfðu átt*. 91, 18 ist *þeir göngumennirnir* verwendet, und zwar beim Abschluß der Episode, in der einer der zwei als Bettler verkleideten Söhne von Vésteinn Þorkell erschlägt. *Þeir* ist zur Bezeichnung einer Gruppe verwendet, doch ist deren Anführer mit Namen genannt; es ist also keine anonyme Gruppe. *Sunnanmaðr*, *norðanmaðr*, auch *Norðlendingr*, ist mit 1 Ausnahme in der Mehrzahl in Heið. ohne *inn* wiederaufgenommen, sei es als Subjekt, Apposition, Genitivattribut oder zusammen mit Präposition. 301, 6 heißt es dagegen: *Nú hittask þeir sunnanmennirnir ok Barði –*. Es ist die Einleitung zum Hochlandskampf.

Kona in der Einzahl findet sich in Heið. 1mal ohne *inn*, als Akkusativobjekt, nämlich als variierende Wiederaufnahme für Þórdís. Auf dieselbe Weise (variierende Wiederaufnahme, für Þuríður) ist *kerling* 1mal als Genitivattribut benutzt. Mit *inn* ist der Ausdruck (variierende Wiederaufnahme von *fóstru sína*) 281, 10 gebraucht: *Kerlingin æmtir við innar í húsinu*. Er ist viel weiter unten noch einmal, als Apposition, verwendet: 287, 9/10 *steinasörvit, er hon hafði látit á háls honum kerlingin* (Schlußstellung). Innlosen Gebrauch gibt es in Hæns. 1mal (nach Nennung in direkter Rede). Innerhalb zwei aufeinanderfolgender Episoden ist *kona*

3mal mit *inn* gebraucht: 30, 6 «*at vér munum eigi lengi vánbiðlar vera konunnar*» (variiierende Wiederaufnahme von *dóttur mína*). Das sagt Þorkell trefill, der Gunnarr so lange bedrängt, bis dieser schließlich seine Tochter mit Hersteinn verlobt. Man beachte die Schlußstellung von *konunnar*; normal wäre: *vér munum eigi lengi konunnar vánbiðlar vera*. 2mal weist *kona* in der folgenden Episode *inn* auf. 32, 15 «*Ek vil, at þú, Þórðr, fastnir Hersteini konuna.*» Gunnarr seinerseits bedrängt Þórðr gellir, damit er die Verlobung seiner Tochter vollzieht, weil er dann zur Hilfeleistung gegen Oddr verpflichtet ist. Am Schluß der Episode, nachdem er sein Ziel erreicht hat, wiederholt er zum Teil dieselben Worte: 33, 10 «*því at margir heyrðu, at þú fastnaðir konuna.*» Gunnarr als Vater hätte anstelle von *kona* «Tochter» oder den Namen sagen können; er tut dies nicht, offensichtlich, weil *konuna* mehr Gewicht hat. In Gísl. ist *inn*-loses *kerling* (als Subjekt) 1mal bei der Wiederaufnahme von Auðbjörg benützt: 59, 12 *Kerling fær ekki sofnað um nóttina. Húsfreyja* steht ebenfalls ohne *inn*: 75, 3 *Gengr húsfreyja til dura*, sowie 88, 6 *af húsfreyju*. *Kona* findet sich 1mal *inn*-los verwendet in einer syndetischen Reihe: 4, 15/5, 1 *Þykkisk B. hafa vegit til landa ok konu*. Formen mit *inn* liegen mehrere vor: als Akkusativobjekt: 9, 1 *En Þ. vildi eigi gipta honum konuna*. In einer Reihe, als Subjekt, steht eine in einem Ausspruch von Gísli bei seinem letzten Kampf: 113, 6 «*því at hvárki samir, vápnin – né svá konan.*» *Inn* ist auch gesetzt, zum Teil bei Adjektiv, bei der Wiederaufnahme der Traumfrauen – Gísli hat eine gute und eine böse –, die ihn in seinen Träumen besuchen: 76, 5 *konan sú in verri*, 94, 5 *draumkonan* und 102, 8/9 *in betri draumkonan*. (Bei allen Beispielen handelt es sich um Subjekte von Nebensätzen.)

Der Begriff *þing* ist in Heið. 1mal mit *inn* wiederaufgenommen. In Høens. stehen 7 *inn*-losen Beispielen (1 nach direkter Rede) 6 mit *inn* gegenüber. Für die Wiederaufnahme des Bezirksdings, an das die Klage wegen des Mordbrandes zuerst gerichtet wird, ist *inn* gesetzt (2mal bei *á*, 1mal als Subjekt bei *líðr*). Anders verhält es sich dagegen beim Allding, an das die Klage nachher gerichtet wird; bei diesem Begriff überwiegen die *inn*-losen Formen. Diese stehen immer mit Präposition zusammen (1mal *af*, sonst *til*). Bei den *Inn*-Formen von *þing* handelt es sich je um 1 Akkusativ- und 1 Dativobjekt: 38, 8 *Þeir Þ. verja þingit*, 41, 21 *Nú eptir þetta var slitit þingin*, sowie um Verwendung mit *til*: 40, 2 *er þeir riðu til þingsins*. In diesem langen Abschnitt, der Hinfahrt zum Allding, den Verhandlungen und der Rückkehr, werden Formen mit und ohne *inn* gebraucht, vor allem

gegen den Schluß hin. Entsprechend ist in Gísl. im selben Abschnitt einmal *inn* gesetzt, einmal nicht: 67, 5 *at þeir fari til þings* und 67, 12 *Urðu þar engi qnnur tíðendi á þinginu en* –. An weiteren Stellen ist *þing* ebenfalls mit *inn* wiederaufgenommen; bei Setzung des Namens ist die Wiederaufnahme *innlos*: 89, 11 *til Þorskafjarðarþings*. Alle Formen mit *inn* stehen mit Präposition zusammen. Bei den nicht besonders besprochenen handelt es sich um Einzelformen, wie *af þinginu*, *á þinginu*. In 18, 2/3 sind zwei Formen unmittelbar nebeneinander mit *inn* wiederaufgenommen: 18, 2 *á þinginu* und 18, 3 *eptir þingit*.

Bei historischen Begriffen, wie *konungr*, ist in Heið. und in Gísl. die Wiederaufnahme nicht durch *inn* bezeichnet. *Goði* als Apposition bei Eigennamen wird ebenfalls nicht durch *inn* wiederaufgenommen.

2.3. Zusammenfassung

In dem hier untersuchten Material – in den geistlichen Werken wie in den Sagas – finden sich bei der Wiederaufnahme der relativ-realen Substantive zahlreiche *innlose* Formen. Hierbei verdient die Tatsache Beachtung, daß *innlose* Formen auch dann stehen, wenn die Ersterwähnung des betreffenden Begriffs weit entfernt ist³³. Umgekehrt kann *inn* gesetzt sein, wenn die Ersterwähnung unmittelbar vorher steht. Offensichtlich ist es für das Setzen oder Nichtsetzen von *inn* bei der Wiederaufnahme bedeutungslos, ob sich die erste Erwähnung des betreffenden Substantivs nahe oder weit entfernt findet. Dasselbe gilt, wie wir gesehen haben³⁴, für die Setzung von *inn* bei der Ersterwähnung relativ-realer Begriffe, die durch einen anderen Begriff näher bestimmt sind: Ob dieser bestimmende Begriff nahe oder weit entfernt von dem zu bestimmenden Substantiv steht, spielt für das Setzen oder Nichtsetzen von *inn* ebenfalls keine Rolle. Es läßt sich auch nicht sagen, daß bestimmte Begriffe bei der Wiederaufnahme durchgängig ohne oder mit *inn* verwendet werden. Wohl gibt es Begriffe aus dem täglichen Leben, wie *dyrr*, *brauð* usw., die bei der Zweiterwähnung überwiegend *innlos* gebraucht werden, doch nicht ausschließlich. Dies trifft auch für die Formen in der Mehrzahl zu. Zwar ist die Zurückhaltung im Gebrauch von *inn* größer – man denke an die Verwendung von *menn* –, dennoch finden sich immer wieder Formen mit *inn*. Ebenso sind unika-

³³ Man vergleiche hierzu das auf S. 128 angeführte Beispiel DG 232, 17.

³⁴ S. S. 116.

artige Begriffe wie *húskarl*, *húsfreyja*, *konungr* usw., nicht durchwegs *inn*-los – oder mit *inn* – benützt. (*Sjór* und *land* sind in *Gísl.* ohne *inn* wiederaufgenommen.) Bemerkenswert ist ferner, daß z. B. *hús* innerhalb derselben Episode (*Gísl.* 43, 6ff.³⁵) sowohl in der Einzahl als auch in der Mehrzahl – mit Setzung von *inn* – wiederaufgenommen wird, wobei es sich um ein und dasselbe Gebäude handelt. Was die grammatischen Funktionen anbelangt, so finden sich bei allen – Subjekt, Objekt, Genitivattribut, Umstandsbestimmung, Apposition – Formen mit und ohne *inn*.

Bei der Wiederaufnahme muß zweierlei unterschieden werden: Es gibt Einzelformen³⁶, und es gibt Formen, die innerhalb desselben Abschnitts mehrfach wiederholt werden³⁷. In beiden Fällen finden sich Formen mit und ohne *inn*. Bei den Einzelbeispielen begegnet man öfter der variierenden Wiederaufnahme. Wiederum finden sich *inn*-lose Formen neben solchen mit *inn*. Ebenso liegen Beispiele in der Mehrzahl vor, z. B. von Komposita von *maðr*, so als variierende Apposition in *Heið.* 270, 8 *er þeir kómu heim verkenninir* (vorher *húskarla Barða*) oder *Heið.* 301, 6 *Nú hittask þeir sunnanmenninir* (Gebrauch von *inn* bei *þeir*). Geht es nicht um Einzelfälle, sondern ganze Abschnitte, gibt es ebenfalls verschiedene Möglichkeiten. Es kann sich um Abschnitte handeln wie den zu Beginn³⁸ angeführten, in dem derselbe Ausdruck (*skógr*) 2mal mit *inn* wiederaufgenommen ist; daneben stehen weitere Substantive mit *inn*, so dort *þrælnum* und *bláká-pumanninum*, beides variierende Wiederaufnahmen von *hann*. Ferner gibt es Abschnitte, in denen derselbe Ausdruck gehäuft wiedererwähnt wird. Oben³⁹ wurde bereits ein solcher wiedergegeben (*Gísl.* 78, 19ff.), in dem in wenigen Zeilen das Wort *skip* 4mal mit *inn* wiederaufgenommen ist. Eine entsprechende Stelle ist *Gísl.* 90, 20ff., mit 5maliger Wiederaufnahme von *sverð* mit *inn* (1mal zusammen mit Adjektiv): *Sveinninn tók við sverðinu ok veik sér frá líttat ok sprettir friðbǫndunum ok bregðr sverðinu. Ok er Þorkell sá þat, þá mælti hann: «Þat lofaða ek þér eigi þarna, at bregða sverðinu.» «Þar spurða ek þik ekki at leyfis», sagði sveinninn ok reiðir upp sverðit ok rekr á hálsinn Þorkatli, svá at af tók hǫfuðit. En þegar þessi tíðendi eru orðin, þá hleypr upp Hallbjörn gongumaðr, en sveinninn kastar niðr sverðinu alblóðgu –.* Dieses Schwert – es ist sein eigenes – ist die

³⁵ S. S. 133.

³⁶ Z. B. *Gísl.* 112, 16, s. S. 134.

³⁷ S. S. 133.

³⁸ S. S. 127.

³⁹ S. S. 133.

Waffe, mit der Þorkell erschlagen wird. Die mehrmalige Wiederaufnahme mit *inn* kann sich auch über einen längeren Abschnitt hinziehen, so in dem oben⁴⁰ angeführten eindrucklichen Beispiel aus Høens. (30, 6ff.). An anderen Stellen mit mehrmaliger Erwähnung desselben Begriffs ist die Wiederaufnahme teils mit *inn* bezeichnet, teils nicht, so in dem oben angeführten Beispiel aus DG (207, 3ff.): *i vatnit – a vatni – af vatnino – a vatni*. Die mehrfache Wiederaufnahme desselben Begriffs ohne Setzung von *inn* kommt ebenfalls vor; oben⁴¹ wurde das Beispiel Høens. 28, 10ff. angeführt: *Húskarl* ist 5mal ohne *inn* wiederaufgenommen. Dabei handelt es sich immer um ganz knappe Sätze, auch wenn sie innerhalb eines größeren Ganzen stehen, z.B. *húskarl gerir svá, húskarl ferr, húskarl segir*. Entsprechend gebildet sind die Sätze mit dem *inn*los gebrauchten *bóndi* in Høens. 40, 11ff.: *Bóndi svarar, bóndi þagði* usw., nur stehen diese Sätze für sich allein, nicht wie bei Høens. 28, 10ff. innerhalb eines größeren Satzganzen. Daneben gibt es, wie erwähnt, die Beispiele mit *inn*, die innerhalb eines Gefüges von mehreren Sätzen enthalten sind. Die Verwendung von *inn* bei der Wiederaufnahme relativ-realer Begriffe ist häufig, doch ebenso häufig ist der *inn*lose Gebrauch. Die beiden Verwendungsarten werden mit großer Vielfalt benützt, und die isländischen Autoren bedienen sich ihrer mit großer Kunst.

3. Die Verwendung relativ-realer Begriffe bei Gruppen und zur Bezeichnung der Qualität bei Zeitbegriffen («gattungsmäßige» Verwendung)

Hier werfen wir noch einen Blick auf die «gattungsmäßige» Verwendung relativ-realer Begriffe. Unter «gattungsmäßig» wird hierbei nicht im Sinne eines generellen Begriffes der Bezug auf eine Gruppe von Lebewesen mit gemeinsamen Merkmalen verstanden, wie wenn man von «dem» Menschen, d.h. dem Menschen schlechthin spricht⁴². Der Ausdruck «gattungsmäßig» bezieht sich vielmehr – wie bereits erwähnt⁴³ – auf den relativ-realen Bereich, so einmal auf Zeitbegriffe, die innerhalb eines relativ-realen Rahmens nicht genau präzisiert sind, sondern lediglich die

⁴⁰ S. S. 135f.

⁴¹ S. S. 133f.

⁴² Vgl. hierzu die Definition in der DUDEN-GRAMMATIK S. 148.

⁴³ S. S. 85f.

Qualität bezeichnen. So heißt es öfter *um nótt*, ohne daß angegeben ist, um welche Nacht es sich handelt. Ferner geht es um die Anwendung relativ-realer Begriffe auf ganze Gruppen, die nicht im einzelnen charakterisiert sind. Dieser Gebrauch findet sich auch bei den Begriffen für Körperteile, so in den geistlichen Werken bei der Erwähnung von Gruppen von Menschen und Tieren. Viele Belege für die gattungsmäßige Verwendung liegen ferner bei den Begriffen für die soziale Welt vor, vor allem die Bezeichnung *menn*. Wenn es sich um Leute mit bekannter Zugehörigkeit handelt, z. B. die Mönche eines mit Namen genannten Klosters, die Bewohner einer Stadt oder wenn in den Sagas von den Bewohnern einer bestimmten Örtlichkeit die Rede ist, z. B. Heið. 297, 13 ff. *er hann kemr í Ás – váru menn farnir á Völlu, en húskarlar á verki*, so sind dies alles relativ-reale Beispiele innerhalb eines gegebenen Rahmens. Gattungsmäßiger Gebrauch liegt dagegen z. B. vor bei den verschiedenen Gruppen büßender Seelen, die in der Höllenfahrt von Duggals leizla beschrieben werden: Alle werden derselben immer wiederkehrenden Tortur unterzogen, und ebenso wiederholt sich ihr Wehklagen und Geschrei. So muß eine Gruppe fortwährend aus allen Körperteilen Schlangen gebären, die dann ihrerseits wieder zu Peinigern der Seelen werden. Die Schlangen haben alle dasselbe Aussehen. Typisch hierfür ist die Verwendung des Singulars für ihre Beschreibung: Dugg. 344, 36/37 *En oll þau dyr, er þar fædduzt, hofdu loganda iarnhofut ok hit hvassazsta stalnef*. Was den Ausdruck *menn* anbelangt, ist der Gebrauch gattungsmäßig, wenn keine präzisierenden Angaben dabei stehen, wenn der Begriff *menn* also mehr oder weniger unbestimmt bleibt, so Heið. 264, 8 *ok vissu menn ógløgt, hvað þeir mæltu* oder Heið. 309, 24 *ætla menn, at –*. Es ist klar, daß die Trennung zwischen relativ-realem und gattungsmäßigem Gebrauch nicht immer einfach ist, weil die Übergänge fließend sind.

Da sich in den von uns untersuchten Werken Beispiele für gattungsmäßige Verwendung hauptsächlich bei den Zeit- und den Körperbegriffen sowie bei den Begriffen für die soziale Welt finden, beschränken wir uns hier auf diese.

Zeitbegriffe gibt es in diesem Zusammenhang nur wenige, die ohne Präposition gebraucht sind, so als syndetische Reihe in der Einzahl: Gísl. 30, 1 *G. vann nótt með degi* (anstelle des zweiten Gliedes kann *ok dag*⁴⁴ stehen) und in der Mehrzahl: Stj. 285, 4 *hindradi þenna leidaruisi engan*

⁴⁴ S. ASB, Bd. 10, S. 18, Anmerkung zu Zeile 20.

tíma huarki netr ne daga. Auch die Verwendung als Genitivattribut findet sich: VP II 492, 4 *þegar primatid dags*. Häufiger ist der Gebrauch mit Präposition, wie Gísl. 12, 8 *koma – um nótt*, DG 213, 40 *þa es þeir como þar of nott*, usw. In derselben Verwendung – nachts, nicht am Tag, aber nicht in einer bestimmten Nacht – findet sich auch *inn*: Stj. 108, 32 *ok liop a þa þegar um náttina*. DG 209, 23 *kostoþo því i elldhus of aptaninn*. Das folgende Beispiel bezeichnet was regelmäßig wiederkehrt: VP II 510, 1 «*þvi skunda ek – eitt sinn æ ærinu til –*» *Um nótt* und *um náttina* werden benutzt, um ein einzelnes Geschehen, das nachts stattfindet, zu bezeichnen; die Mehrzahl dient dazu, die Zeit bei einem Zustand anzugeben: Nj. 62, 27 «*skal þú – ríða jafnan um nætr, en liggja um daga*» Stj. 326, 36 «*Ok i skystolpa ferr þu firir oss um daga, enn i elldzstolpa um nætr*» (Gott beim Exodus der Israeliten). Nj. 345, 27 *hann mátti ekki sofa of nætr*. Weitere Beispiele weisen *inn* auf: Stj. 284, 36/285, 1/2 (ebenfalls beim Exodus der Israeliten) *at sky nockut – uæri moti solar hita um dagana – enn um nætrnar elldligan stolpa moti myrkrum ok eitromum*. Nj. 346, 2 «*Hvært verðr ekki svefnsamt of nætrnar?*» Bei der Bezeichnung der Zeit eines einmaligen Geschehens wie auch derjenigen bei einem Zustand ist also Gebrauch mit und ohne *inn* möglich. Eindrucksvoll ist, daß inhaltsmäßig dasselbe Beispiel im erzählenden Text, d.h. nicht in direkter Rede, ohne *inn* steht – Nj. 345, 27 *hann mátti ekki sofa of nætr* –, in der direkten Rede jedoch *inn* bei sich hat – Nj. 346, 2 «*Hvært verðr ekki svefnsamt of nætrnar?*» (Dies bezieht sich trotz der neutralen Form auf *hann*.) Der Art der Aussage nach entsprechen sich die beiden aus Stj. angeführten Beispiele – eines ohne, eines mit *inn* – ebenfalls.

Um Gruppen oder Einzelne, die für diese Gruppen charakteristisch sind, handelt es sich bei der Verwendung von Ausdrücken für Körperteile. Bezeichnend ist, daß wenn, wie bereits erwähnt, von einer Mehrheit die Rede ist, die Einzahl gebraucht sein kann, z.B. Ant. 67, 2 *at hofvt ber herbergivm hæra* (von den Teufeln, die in Tiergestalt den heiligen Antonius überfallen). Dieses Beispiel gehört – wir machen hier dieselbe Unterscheidung wie bei den relativ-realen Begriffen – zur ersten Gruppe der Bezeichnungen für Körperteile, nämlich derjenigen, die das Ganze nicht unmittelbar bei sich haben. Die Entfernung zwischen der Nennung des Körperteils und der des Ganzen ist verschieden groß; bei dem angeführten Beispiel steht das Ganze (*dioflar*) viele Sätze weit entfernt. Beim folgenden handelt es sich um eine syndetische Reihe von Subjekten: Dugg. 347, 17 (*salir*) *sva at hud ok holld (ok sinar ok bein) urdu folski af* –. Man kann hier

natürlich Unbestimmtheit der Substantive in Betracht ziehen; auffällig ist jedoch, daß bei jedem Substantiv *ok* neu gesetzt ist, so daß jedes besonders hervorgehoben ist. Die folgenden Formen weisen *inn* auf, so 1 Akkusativobjekt: Dugg. 350, 13 (*at eigi var su sala af þeim hinum mikla fiolda*) *sva at eigi sleit hann hofudit af*. Bei VP I 407, 10 *fyrir – buksins breyskleika*, einem Genitivattribut mit *inn*, das dem von ihm bestimmten Begriff vorangestellt ist, steht das Ganze – es ist durch das Verb *ottudumz* gegeben – zwei Sätze vorher. Die Beispiele in der Mehrzahl sind alle *innlos*. Hier sind die Mehrzahlbeispiele aus der bereits oben erwähnten syndetischen Reihe anzuführen: Dugg. 347, 17 *at (hud ok hollð) ok sinar ok bein –*, ferner Ant. 69, 8 (*þeir*, weiter entfernt) *sem havndvm saman liostandi*. Ein vorangestelltes Genitivattribut ist ebenfalls *innlos*: Dugg. 338, 27 (*diofla*) *skialpta tanna*. Die Beispiele, Objekte sowie Umstandsbestimmungen, bei denen die Bezeichnung des Ganzen im selben Satz, meist lediglich durch ein Verb, gegeben ist, sind überwiegend *innlos*: Dugg. 354, 19 *at allr sa fioldi retti hendr til himins* oder Dugg. 357, 30 *sva at eingi tok hondum æ* oder noch Dugg. 333, 8 *gnistu tønnum a hana*; als Umstandsbestimmung der Art und Weise: Dugg. 349, 10 *hogga med holum, en adrir ormar med tungum*. Im folgenden Beispiel – syndetische Reihe von Appositionen bei einer Umstandsbestimmung des Ortes – ist das zugehörige Verb weit entfernt: Dugg. 344, 34/35 *fæddu þeir ormar af ser –*, *ok eigi at eins i þeim stodum likamsins, sem – helldr um alla likams lidu, leggi ok fætr, um bak ok hendr –*. *Inn* bei sich hat das bereits oben angeführte nachgestellte Genitivattribut in der Einzahl (Dugg. 344, 33) *i þeim stodum likamsins*. Hier ist wiederum die Einzahl bei einer Gruppe verwendet. Dasselbe ist der Fall bei dem einen der 2 Beispiele, die eine Bestimmung unmittelbar bei sich haben. Es weist *inn* auf: Dugg. 356, 15 *harit a hofdi þeim glitadi*. In der Mehrzahl findet sich Verwendung ohne *inn*: Dugg. 345, 14 *drogu innyfli or likamum salnanna*.

Bei den Begriffen für die soziale Welt ist die Bezeichnung von Gruppen ziemlich häufig. Ganz stark ausgeprägt ist, wie bereits erwähnt, dieses Gruppenmäßige («Gattungshafte») bei der Beschreibung der verschiedenen Etappen der Höllenfahrt in Dugg. In diesem Sinn ist oft von Frauen und Männern die Rede: Dugg. 344, 25 *En allar salar, er i komu vatnit svo karla sem kvenna –*, 345, 12 *en skop karla ok kvenna*, usw. Die Teufel, die Hauptakteure, die immer die gleiche Arbeit verrichten, sind z. B. in Dugg. 347, 1 mit *inn* angeführt: *þa hliopu dioflarnir i mot þeim*; die andern Hauptgestalten, nämlich die Seelen, sind in Dugg. 355, 34 ebenfalls mit *inn* be-

zeichnet: *en hvartvetna gengu salirnar i mot þeim*. In den Sagas gibt es viele Beispiele für gattungsmäßige Verwendung; da sind einmal Beispiele, wie Heið. 264, 8 *ok vissu menn óglögg, hvat þeir mæltu*; 269, 16 «*Þat munu menn mæla, at –.*» Sie bezeichnen eine nicht näher faßbare Gruppe innerhalb eines relativ-realen Rahmens; hier wäre beinahe die Übersetzung mit «man» möglich. Weitere Beispiele sind etwa Heið. 268, 10 *var mǫnnum nú forkuðr á skemmtan*; es ist die Rede von der Versammlung der Männer, an der Barði seine Fahrtgenossen auswählt, ferner Heið. 324, 10 *B.– hefir goða virðing af mǫnnum*. Barði wird geachtet, nachdem er auf dem Ding sich mit einer Tochter von Snorri verlobt hat.

Die gruppenmäßige Verwendung von Begriffen berührt sich mit derjenigen genereller, wenn sie auch nicht damit identisch ist. Deshalb ist wie bei den generellen Begriffen auch beim gruppenmäßigen Gebrauch die Wiederaufnahme nicht gegeben: Die Menschen als eine gegebene Gruppe lassen sich sowenig wiederaufnehmen wie die Menschen schlechthin. Dies ist besonders deutlich bei der Verwendung des Singulars für die Charakterisierung einer Gruppe. Wenn es z. B. in einem solchen Zusammenhang heißt: *Das Haar glänzte auf dem Kopf*, so läßt sich das nicht wiederaufnehmen, im Gegensatz zu dem Beispiel: *Das Haar des kleinen Mädchens ist gelockt*. Hier kann man sagen: *Dieses Haar ist hübsch*. Der Gebrauch von «dieser» setzt immer eine Wahl voraus; das Haar einer Gruppe ist jedoch in diesem Sinn das Haar schlechthin und deshalb nicht wiederaufnehmbar. So kann man sich bei der gruppenmäßigen Beschreibung mit Hilfe des Singulars auch keine Einzelfigur vorstellen und damit nicht das Haar des Einzelnen. Denn hier steht einer für alle, so daß alle gleichförmig und somit nicht individuell als etwas Einzelnes faßbar sind. Nicht wiederaufnehmbar ist auch der Begriff *menn*, wenn er der Bedeutung «man» nahekommt; dasselbe gilt für Sätze, wie: *B. wurde von den Leuten geachtet*. Die Seelen in Dugg., die schon bei der ersten Erwähnung *inn* bei sich haben, weisen *inn* auch bei weiterer Erwähnung auf, während z. B. die Teufel in Ant., außer einer Stelle mit *sjálfr*, immer *innlos* sind.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Zeitbegriffe ohne Präposition *innlos* verwendet sind; bei Gebrauch mit Präposition gibt es Formen mit und ohne *inn*, und zwar sowohl bei einem einmaligen Vorgang als auch bei Zuständen. Die Bezeichnungen der Körperteile und die Begriffe für die soziale Welt sind überwiegend *innlos* gebraucht. Bei Verwendung des Singulars zur Beschreibung einer Gruppe steht *inn* mehrfach, doch gibt es auch ein Beispiel, wie Ant. 67, 2 *at hofvt ber herbergivm hæra*. Bei den

Begriffen für die soziale Welt ist *menn*, ebenso *karlar* und *konur*, praktisch *innlos* gebraucht. In Dugg. findet sich Verwendung von *inn* bei *sálar* und *dioflar*, während *dioflar* in Ant., abgesehen von einer Ausnahme, *innlos* benützt ist.

Kapitel 3

Die nicht generell verwendeten Abstrakta

1. Allgemeine Betrachtungen; die festen Wendungen

Ein besonderes Kapitel wird, wie bereits erwähnt¹, den Abstrakta² gewidmet, die – im Gegensatz zu den reinen Begriffen – in Zusammenhang mit bestimmten Vorstellungen, mit bestimmten Personen, Örtlichkeiten, Sachen usw. verwendet werden. Die Kategorie der Abstrakta, wie sie hier verstanden wird, ist vielschichtig, umfaßt sie doch Handlungen (Schlag, Wurf), Vorgänge (Schlafen, Träumen), Zustände (Jugend, Alter), Eigenschaften (Schönheit, Verstand), ferner Begriffe für Verhältnisse (Beziehungen), Wissenschaften, Maßbegriffe. Uns interessieren hier vor allem Handlungen, Vorgänge, Zustände und Eigenschaften. So ist z. B. von der Liebe des heiligen Benedikt die Rede oder von seiner Jugend; anderswo wird der Traum eines Mönchs erzählt, oder es heißt, daß er den Sinn zum Aushalten stark gemacht habe. Auch von der Wahrheit über eine bestimmte Sache ist die Rede usw. Alle diese Abstrakta sind zu etwas Bestimmtem – häufig zu einer Person – in Beziehung gesetzt; es handelt sich also um etwas Einmaliges, Besonderes, im Gegensatz zum reinen Begriff – die Liebe z. B. –, der allgemein ist. In diesem Sinn könnte man von einer Realisation der Abstrakta sprechen. Eine besondere Untergruppe der Abstrakta stellen die Nomina actionis (*hogg, lag* usw.) dar. Bei diesen Abstrakta – sie sind auch in den weltlichen Sagas häufig – liegt, wenn sie zusammen mit bestimmten Personen gebraucht werden, gewissermaßen eine stoffliche Realisation vor: Der ausgeführte Hieb kann gesehen und empfunden werden. Diese Abstrakta werden damit eigentlich zu relativ-realen Substantiven.

¹ S. S. 87.

² Hierbei ist maßgebend der Sinn (auf die Schwierigkeit der Definition der Abstrakta wurde bereits hingewiesen); mit dem formalen Problem beschäftigen wir uns hier nicht. Meine Definition entspricht weitgehend der in der DUDEN-GRAMMATIK (S. 147, § 313) gegebenen; die Nomina actionis sind hier – im Gegensatz zu anderen Darstellungen – miteinbezogen.

Die Bestimmung der Abstrakta ist, wie bereits erwähnt, dadurch gegeben, daß der Träger einer Eigenschaft oder derjenige, der eine Handlung vollzieht, usw. genannt ist, oder auch durch den Zusammenhang mit anderen Vorstellungen, indem ein Begriff an einen anderen denken läßt, wenn z. B. von *páskar* die Rede ist, liegt der Gedanke an *tíðir* nahe, oder noch durch den Bezug auf einen bestimmten Lebenskreis, wenn z. B. von *føstur* und *vøkur* die Rede ist. Auch Situationsbestimmtheit kommt vor. Dementsprechend können auch hier drei Gruppen der Bestimmung unterschieden werden: 1) Der bestimmende Begriff steht nicht unmittelbar bei dem Substantiv, das er bestimmt, oder zur Bestimmung dient lediglich das Verb (oder das zugehörige Personalpronomen) im selben Satz, 2) sie ist unmittelbar gesetzt, 3) es fehlt eine Bestimmung. Die Abstrakta werden in diesem Kapitel in ihrer ganzen Vielschichtigkeit, d. h. als Handlungen, Vorgänge, Zustände, Eigenschaften usw. dargestellt. Außerdem werden hier allgemeine Aussagen über bestimmte Personen angeführt, wie z. B. Høens. 20, 8 «*kemr honum fyrir lítit vinfengi við þik*».

Im Zusammenhang mit den nicht generell verwendeten Abstrakta muß auf eine Gruppe besonders eingegangen werden, nämlich die sogenannten festen Wendungen, d. h. immer im selben Wortlaut wiederkehrende Ausdrücke, wie *taka til máls* usw. Solche Wendungen finden sich häufig im Altisländischen und so auch in den von uns herangezogenen Texten. Hier soll nur zusammenfassend darauf eingegangen werden, ohne daß jeder Beleg einzeln angeführt würde. Zahlreich sind z. B. die festen Wendungen aus dem Bereich des Sprechens, so *koma til máls*, *heimta til máls*, *taka til orðs* (auch in der Mehrzahl: *taka til orða*), *takask at orðum*, *taka til máls* usw. Viele Wendungen sind mit dem Wort *hugr* gebildet: *vera e-m í hug*, *mæla í hug sér* usw. Auch *ráð* ist häufig benützt: *taka til ráðs*, *vera til ráðs* usw. Ein anderes oft in festen Wendungen vorkommendes Wort ist *bani*, ebenso *dauði*: *selja sik til dauða*, *fá bana*, *hafa bana*, *taka bana*, *hoggva banahogg*, *grjóta til bana*, *veita e-m skaða* (töten). *Líf* ist ein weiterer in festen Wendungen benützter Ausdruck: *láta líf*, *taka af lífi* usw. Die festen Wendungen umfassen einen weiten Bereich: *koma e-m at haldi*, *mæla fyrir griðum*, *bjóða til hólmgöngu*, *mæla til mægða*, *mæla til samfara* usw. Obschon weniger häufig, gibt es doch solche Wendungen in der Mehrzahl, z. B. *veita tíðir*; manche werden sowohl in der Einzahl wie auch in der Mehrzahl benützt: *vera á bænom* und *vera á bæn*, ebenso *standa á bænom* und *standa á bæn*. Bei dem Großteil dieser festen Wendungen ist das Abstraktum mit einer Präposition verbunden (häufig z. B. *til*). Auch

Beispiele für Akkusativobjekt liegen vor, so das oben angeführte *fá bana* usw. Diese Wendungen kommen in allen Texten vor; es sind gleichsam feste Elemente, die ständig benützt werden.

Es fragt sich, wie diese Wendungen zu interpretieren sind. Häufig gebraucht werden z. B. auch Ausdrücke wie *kvezk e-m hugr*, *segir e-m hugr*. Heißt es nun: *segir mér hugr*: der Sinn (die innere Stimme) sagt mir, so ist mit *hugr* der Sinn des Betreffenden gemeint, also ein bestimmter Sinn. Bei *vera í hug*, z. B. *mér er í hug* kann man zwar auch an den Sinn des Betreffenden denken; möglich ist jedoch auch die Interpretation «im Sinne sein» in einer mehr allgemeinen Bedeutung. Entsprechendes gilt für *í minni halda*. Man kann an das Gedächtnis eines Bestimmten denken. Denkbar ist jedoch auch die Interpretation: «im Gedächtnis haben» in einem allgemeinen Sinn. Dasselbe gilt für *hafa bana*: «den Tod (seinen eigenen) haben» oder aber «den Tod haben» in einem mehr generellen Sinn, ebenso kann man bei *láta lif* argumentieren. Da es sich um häufig wiederkehrende Wendungen mit demselben Wortlaut handelt, ist es wohl eher angepaßt, an Ausdrücke zu denken, deren Sinn in Richtung auf das Allgemeine geht.

Was die Bedeutung anbelangt, so bezeichnen diese festen Wendungen meist dasselbe wie ein einfaches Verb: *vera í svefni* = schlafen, *gefa blezan* = segnen, *í minni halda* = daran denken, *veita e-m bana* = töten usw. Bedeutungsmäßig besteht kein Unterschied zwischen *vera í svefni* und *sofa*; doch sagt *vera í svefni* mehr aus als einfaches *sofa*, ebenso *vera á bæn* verglichen mit *biðja*; dasselbe gilt für *koma í hug*. *Veita e-m bana* hat ebenfalls die größere Aussagekraft als «töten»; ganz besonders trifft dies für *veita e-m skaða* im Sinne von «töten» zu. Eindrücklich ist auch *vera af æskuskeiði* (alt sein). Man darf also wohl sagen, daß diese festen Wendungen zwar manchmal etwas stereotyp wirken, daß sie aber doch eine größere Aussagekraft besitzen als die einfachen Verben³. Zudem wirkt eine Wendung wie *taka til orðs* gewichtiger als z. B. einfaches *mæla*. Für unseren Zusammenhang wichtig ist die Tatsache, daß es auch feste Wendungen gibt, die *inn* aufweisen, so kann es z. B. sowohl *fá bana* als auch *fá banann* heißen⁴.

Auch die folgenden Ausdrücke dürften eher in einem allgemeinen Sinn

³ Man vergleiche hierzu die auf S. 86, Anmerkung 10 angeführte Dissertation von G. SOMMER.

⁴ S. Kapitel 7, Anmerkung 52.

verwendet sein, obwohl es sich nicht um immer wiederkehrende, häufig gebrauchte Redensarten handelt. Es betrifft dies mit Präposition, vor allem *til*, zusammen benützte Abstrakta, z. B. *herða hug til athalds*, *verða til liðveizlu* usw. So bedeutet *ganga til bænna* nicht «zu einem Gebet gehen», sondern «zum Beten gehen». Man könnte auch sagen, daß lediglich der Vorgang bezeichnet ist, ohne jede weitere Angabe dazu. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um einen einmaligen Vorgang handelt, wie wenn gesagt wird, daß einer zum Beten geht, oder ob dieser Vorgang wiederholt wird, z. B. wenn es heißt: *gera til svívirðingar*. (Die Söhne von Þorgautr haben es sich angewöhnt, ihren Spott mit Barði [Heið.] zu treiben.) Auch *at* wird in solchen Ausdrücken gebraucht, z. B. *hafa at verði*: zum Essen haben.

2. Gebrauch der nicht generell verwendeten Abstrakta bei Ersterwähnung

Wie bei den relativ-realen Begriffen wird hier zuerst der Gebrauch der nicht generell verwendeten Abstrakta bei Ersterwähnung dargelegt. Anschließend wird die Wiederaufnahme sowie die Verwendung dieser Begriffe zur Bezeichnung der Wiederaufnahme eines in einem einzigen Satz oder ausführlicher geschilderten Geschehens behandelt.

2.1. Abstrakta ohne unmittelbare Bestimmung: Einzahl

2.1.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: VP I 410, 3 (*var hann bædi blar ok bolginn*) *ok at kominn dauda*. VP II 507, 9 (*husfru*) «*naudsyn krefr nu –*» Heið. 305, 28 (*hann*) *þykkir eigi betra líf en hel*. 316, 8 (*Barða*) *at kynsmunr var mikill*. Gísl. 20, 4 (*til þings*) *því at sóknarþing var*. mit inn: VP I 399, 10 (*uæran*) *en hungrinn helldz med folkinu*. VP II 494, 18 (*beidduz i brot*) *at seinkaz munde orlofit*. Hæns. 36, 20 (*vilja fyrr koma til vaðsins*) *þeim Þórði gengr ógreitt framreiðin*.

2.1.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: VP I 386, 18 (*bræðrum*) *bad hann – fremia eptir villd mattuliga bindendi*. 402, 4 (*munkar –*) *þar eptir kendu þeir fædu*. 406, 12 (*at skilnadi*) *gaf hann oss blezan*. 497, 8 («*Ek þreytta goda þraut*) *ok lyktada ras*» DG 202, 15 (*Benedictus*) *górþi cross-marc* usw. 207, 7 («*Rendo scvndeliga*») *M. toc blezon af Benedicto*. 208, 11 (*møiar – at tela hugscot þeira* (der Mönche) *i leic sinom*) *vgþi hann frestni lerisveinom sinom*. 217, 40 *toco fotslo – við røcr*. 220, 21 (*andlati*) *þa es hann hafþi banasott tecna*. Synde-

tische Reihe: VP I 382, 18 (*illvirkiar*) *leggja nu níðr ran ok stuldi*. mit inn: Gísl. 112, 20 (*á hǫnd*) *at ór dró allt aflit*.

DATIVOBJEKT

ohne inn: VP II 494, 3 (*einsetumann*) *lyktade bænahallde*. DG 208, 11 (*at glata ondom lerisveina hans*) *gaf hann rvm reiði*. Gísl. 111, 5 (*er þar Eyjólfur kominn*) *þar sem vígi er bezt*. Syndetische Reihe: VP II 493, 7 (*brædr*) *Ok er þeir höfdu lyktat tíðagerð ok bænahalldi*. 495, 3 (*einsetumann*) *at lykta fyrr salmasöng ok bænahallde*. mit inn: VP II 497, 7 (*þer*) *aflar eilífa hialp öndunni*.» Høens. 38, 7 (*til þings*) *at hann nái þinghelginni*.

GENITIVOBJEKT

ohne inn: DG 214, 35 (*óaran micit*) *varþ þa vant fotslo i munclifi Benedictus*. Syndetische Reihe: VP I 399, 7 (*med – fedr Apollonio*) *beidandi bæði samt blezandar ok budarvandar*. DG 211, 28 (*íþróðasc þess es –*) *boþo ser licnar*. 216, 38 (*grimleic*) *baþ ser licnar*. Dugg. 333, 20 (*fiolda ohreinna anda*) *vænti ser einskis af þeim nema dauda ok pislá*. mit inn: Gísl. 9, 8 (*hólmgöngu*) *biðu – hólmstefnunnar*.

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: VP II 492, 18 (*Kendi – hvarki hungurs ne þorsta*) *fysti hann eigi til fæðu*. Heið. 272, 15 (*skyldi – fara at –*) *Ok þá er hann er búinn til brautreiðar*. 303, 15 (*hirðir nú eigi um líf*). Gísl. 4, 13 (*hólmgöngu*) *liðr til hólmstefnu*. 54, 24 (*lík*) *ok til graptar búit*. 90, 23 (*þar spurða ek þik ekki at leyfis*).» 98, 3 (*tekr – til verks*) (*ok berr á brott vörðuna*). Syndetische Reihe: VP I 393, 11 (*heilagr*) *skipti – sinu síðferði til milldi ok meinleysis*. mit inn: VP I 396, 8 (*strid*) *eggjar – til fríðarins*. 401, 10 (*þeir bræðrnir, er fadir A. sagði oss af tilkvomunni*).»

2.1.3. Genitivattribut

ohne inn: VP II 502, 11 (*fell hann i ohreinsan*) *allan idranar hætt*. DG 202, 19 (*frestni*) *sva micill girndar eldr*. mit inn: VP I 387, 6 (*brodur*) *stadfesti truarinnar*. VP II 496, 14 (*ungi madr*) *i mot – hugarins ohreinsan*. Dugg. 343, 5 (*hon*) *lios lífsins*.

2.1.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: DG 201, 3 (*felde*) *a bæn*. 220, 13 (*or ánaþ*) (*er voro – herleidir*). 222, 26 (*ræþleitr*) *i miophdrvcio*. 232, 37 (*þeir*) *at hernapi*. Dugg. 331, 32 (*ek*) *i annlati*. Heið. 272, 9 (*hon*) *fróð⁵ – i skapi*. Gísl. 56, 2/3 (*heygja Þorgrím*) *til haugsgörðar*. Syndetische Reihe: VP I 391, 16 (*heilags Apollonii – dæma*) *i veran ok verki*. mit inn: Gísl. 45, 17 (*at heygja Véstein*) *til haugsgörðarinnar*.

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

ohne inn: Høens. 24, 3 (*er náttaði*) *i svefni*. Gísl. 12, 9 (*um nótt*) *i svefni*.

UMSTANDSBESTIMMUNG DES GRUNDES

ohne inn: Ant. 59, 39 (*freindr hans ok vinir*) *fyri astar sakir*. VP I 384, 10 (*hann*) *alroskinn at alldri*. 386, 12 (*honum sem hinum godfusazta*) *offrudu – sínar salur til*

⁵ Zur Ergänzung führen wir hier auch einige von Adjektiven und Partizipien abhängige Umstandsbezeichnungen an.

forsia. 386, 17 (*heilagr Apollonius*) fyrir astar sakir. 407, 9 («ottudumz») fyrir otru sakir». 410, 15 (*eitrinu*) fyrir uþeffjanar skyld. VP II 495, 17/18 (*er hann ferdadiz*) fyrir mædi sakir. 510, 14 (*at þeim yrde þetta til sundrþykkis*) fyrir forz sakir. DG 216, 15 (*nunnor*) gofgar at kvni. 218, 26 (*hon*) fvr astar sacar. 221, 17 (*hus*) hofilict at vexti. 228, 30 (*maþr*) ungr at aldri. Dugg. 341, 25 (*hus*) mikit – at mikilleik. 351, 23 («hofðingi») eigi af valldi». Heið. 298, 8 (*hann*) sem mennskir menn at afli. 298, 9 váru fullhugar at áræði. 305, 17 (*Eyjólfr*) fullgörr at afli. Gísl. 1, 6 (*Þorkell*) hersir at nafnbót. 28, 6 (*Sigurðr*) norrænn at ætt. 52, 13 «Ólíkr (*Gísli*) i þolinmæði». Syn-detische Reihe: Heið. 276, 3 (*þeir*) ágætismenn at vænleik ok at afli –. Gísl. 83, 7/8 (*maðr*) er mjök berr af þóðrum – at vexti ok hagleik. 113, 23 einvala lið – at hreysti ok harðfengi. mit inn: VP I 391, 19 (*strid*) fyrir fridarins skyld. 398, 15 (*munkar*) til hatidarhallzins.

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ZEIT

ohne inn: VP I 384, 9 (*hann*) fra bernsku. DG 215, 24 (*a þeiri not*) i dravmi. Heið. 325, 27 (*fell B.*) til dauða.

2.2. Abstrakta ohne unmittelbare Bestimmung: Mehrzahl

2.2.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: DG 216, 25 (*voro – i kircio grafnar*) En es messar voro sungnar. mit inn: Gísl. 61, 10 («*um víg Þorgríms*») munu rétt búin málin honum á hendr.»

2.2.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Gísl. 10, 2 (*til hólmsins*) segir upp hólmgöngulög.

DATIVOBJEKT

ohne inn: VP I 397, 7 (*hinn æzta paschadag*) er tidum var lokit. Heið. 270, 7 (*húskarlar*) hófðu – lokit – heyverkum. Gísl. 84, 13 («*Gísli*») firra hann vandræðum».

GENITIVOBJEKT

ohne inn: Heið. 323, 9 (*er þar vetr annan*) er ekki getit tíðenda.

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: Heið. 316, 4 (*sættir*) En frá málalokum er at segja –. mit inn: VP I 388, 11 (*hinir helgu fedr*) at þroaz at dygdunum.

2.2.3. Genitivattribut

mit inn: VP I 389, 9 (*heilagr Apollonius*) i framkvæmd verkanna. 390, 8 («*þenna hinn himneska her*») at heilagleik huganna». 402, 4 (*munkar*) med verkanna framkvæmd.

2.2.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ZEIT

ohne inn: DG 205, 31 (*muncar*) eptir tíþir.

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: DG 233, 17 (*heilagr Sanctolus*) i vercom. Gísl. 114, 14 (*atsóknin*) i höggum.

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

ohne inn: VP I 397, 8 *var buit til bordz eptir fõngum.*

UMSTANDSBESTIMMUNG DES GRUNDES

ohne inn: Ant. 71, 10 (*«fiandans þrælar» ostyrkir at avlym»*). Høens. 19,4 (*hann» áþekkr honum í skapsmunum.* Gísl. 114, 11 (*atsóknin» með spjótaþögum.* Syndetische Reihe: VP I 388, 19/20 (*hinir helgu fedr» at verkum eda verdleikum.* 397, 15 (*heilagr Apollonius» at verkum ok verdleikum.*

2.3. Begriffe mit unmittelbarer Bestimmung: Einzahl

2.3.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: DG 233, 10 *sva micil vas ost i briosti hans.* Dugg. 352, 6 *sem salunni hvarf hryggleikr.* Heið. 276, 5 *ok kvezk þeim á því hugr, at –.* Høens. 20, 8 *«kemr honum fyrir lítit vinfengi við þik».* 20, 11 *«ok svá segir mér hugr um, at –.»* 40, 12 *«Mikill er þó munr, at –.»* Gísl. 28, 22 *«En mér segir svá hugr um, at –.»* 35, 1 *«til einskis –, þess sem þrifnaðr sé í.»* 53, 3 *Gísla var kunnig húsaskipan á S.* 85, 17 *«at þau gefi þér frelsi».* 85, 18 *«at Svarti sé frelsi gefit.»* mit inn: VP I 396, 10 *medan lifit fylgdi honum.* Høens. 23, 15 *«Er lítill mátttrinn, fóstri minn?»*

PRÄDIKATIV

ohne inn: Gísl. 97, 6 *at þetta væri yfirbragð á þeira ferð.*

2.3.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 59, 3 *skipti hann nv asionv.* VP I 399, 17 *þeira er – vissu sannleik af.* VP II 497, 4 *«at hann gefi mer matt til karllmannligrar motstöðu.»* 497, 7 *«at þesse andliga þraut eykr þer þolinmædi.»* 509, 4 *«ef þer gefit mer orlof til at þiona.»* DG 220, 40 *at hann gaf blindom manni svn.* 221, 7 *hof pavi up messo.* Dugg. 330, 23 *gaf efni til þessarrar bokar.* 348, 5 *«at varla hefi ek ond at at mæla.»* Heið. 283, 16 *«hafið náttstaði á heiðinni.»* 312, 20 *«ok skeyt mér forvitni.»* Gísl. 39, 16 *húskarlar deildu um verk.* 58, 6 *at leika sem hann hefði mátt til við Þork.* 62, 15 *«hefir – gefit mér dauðaráð.»* 94, 1 *«hafða ek vit til þess at –.»* 116, 24 *bauð E. sjálfðæmi fyrir þetta.* Syndetische Reihe: VP I 407, 17/18 *«at ver hefðim hvarki veniu ne natturu til slikrar synar.»* VP II 503, 4 (*Feck») – en konungligr löstr likn ok leidretting.* mit inn: VP I 392, 14 *beiddi hann hann betra lifnaðinn.* VP II 506, 19 *herdir hann huginn til athaldz.* Gísl. 81, 14 *«ef þú skalt lifit láta.»* 84, 11 *«fyrir mun ek láta lifit.»*

DATIVOBJEKT

ohne inn: Syndetische Reihe: VP II 492, 9 *lyktade brodir bænahallde ok salmasöng.* mit inn: DG 203, 4 *«at þu haldir fram sogonni, sva sem þu hoft up at segia.»*

GENITIVOBJEKT

ohne inn: VP II 511, 3 *er hinn bardi bad liknar af brodur sinum.* DG 210, 15 *beido Benedictum blezonar.* 210, 20 *boþo ser licnar fyr afgærd sina.* 211, 7 *qvadi Benedictum blezonar.* 217, 24 *es lifs biþr sóni sinom.* 231, 20 *baþ hann abota levfis at –.* 232, 18 *baþ ser levfis til þonar.* Høens. 14, 6 *«Bið þú hann útgöngu.»* Gísl. 28, 9 *biðr Vésteinn levfis, at –.* 80,

21 *beiðir sér farnings um morgininn ór eyinni.* mit inn: VP I 410, 2 *hafde sveinninn mist vitzins.*

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: VP I 408, 4 *er gerdz hafde til draps vid drekan.* DG 219, 13 *nefnde hann a nafn.* 228, 1 *sem hann vere vacþr or svemni.* Gísl. 8, 1 *ræzk í ferð með þeim.* 34, 9 «*vil ek ráðask til búlags með Þ.*» 46, 6 «*Hversu bersk A. af um bróður dauðann?*» 60, 19 *bjósk í fgr með B.* 117, 18 *spurði Berg at nafni.*

2.3.3. Genitivattribut

mit inn: VP I 386, 4 *heilagr Apollonius stóðugr i andans krapti.*

2.3.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

ohne inn: VP I 410, 7 *med akalli til vars herra.* VP II 505, 5 *mær ein i æsku vid hann.* Dugg. 333, 30 *heilsadi henni med eiginnafni* usw. Høens. 11, 12 *hafi sýnt sik í mótgangi við hann.*

UMSTANDSBESTIMMUNG DES GRUNDES

ohne inn: VP I 381, 13 *heilagan mann, Theonem at nafni.* VP II 495, 2 *let ertr til grytu til sadningar.* 500, 17 *broðir egiptzkr at ætt.* 502, 12 *fyrir astar sakir vid broður sinn.*

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Ant. 61, 38 *i ferð – með honvm.* VP I 389, 11 *sæ hann i svefni.* DG 205, 9 *a voll til orrosto.* 214, 25 *i hug ser.* 215, 34 «*svndomc i dræmi.*» Dugg. 344, 23 *i kvid dyrinu.* Heið. 297, 15 *húskarlar á verki.* Høens. 6, 9 *i fgr norðr um land.*

2.4. Begriffe mit unmittelbarer Bestimmung: Mehrzahl

2.4.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Gísl. 90, 15 «*Vel fara þér orð.*»

2.4.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Dugg. 331, 25 *at hann hefði eigi fong sva skiott – at –.* Heið. 285, 9 *tíðendi um heraðit.* 286, 5 *mannfarar um heraðit.* 288, 5 *tíðendi gerva á Gullteig,* usw. 310, 8 *tíðendi í fgr þeira.* Høens. 10, 18 «*sem ek hefi fong á, honum við at hjálpa.*» mit inn: Heið. 282, 16 «*tíðendin í heraði.*»

DATIVOBJEKT

ohne inn: DG 203, 17 *reþo þeir fiorroþom umb hann.*

2.4.3. Genitivattribut

ohne inn: Dugg. 342, 17 *brigs-ludu henni synda brigsli.* Syndetische Reihe: VP II 502, 3 «*at veita ockr idrundum synda aflausn ok likn.*»

2.5. Begriffe ohne Bestimmung

2.5.1. Bezug auf den betreffenden Lebenskreis: Einzahl

2.5.1.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: Heið. 286, 10 «*eigi mun yör eptirförlin ljúgask.*»

2.5.1.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: VP II 497, 9 «*en varðveitta tru*». Hæns. 7, 3 *bauð honum barnfóstr.* 8, 7 *því at hann hafði heraðsstjórn.* Gísl. 19, 9 *þ. hefir goðorð.* Syndetische Reihe: Heið. 311, 19/20 «*muntu hvárki ná af mér mund né heimanfylgju.*»

2.5.1.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

mit inn: VP II 507, 10 «*naudsyn krefr nu at leggja nòckut við um verkit.*»⁶

UMSTANDSBESTIMMUNG DES GRUNDES

ohne inn: VP II 494, 16 «*munu þer dveliaz – fyrir astar sakir.*» mit inn: Hæns. 22, 12 «*Hvat villtu – gera fyrir lögmarksstaðinn?*»

2.5.2. Bezug auf den betreffenden Lebenskreis: Mehrzahl

2.5.2.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: Gísl. 113, 15 «*ef góð yrði erfðislaunin.*»

2.5.2.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Gísl. 30, 2 *lét – vinna heyverk.*

2.5.2.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Ant. 62, 20 «*at þer giorizt ostyrkir i mannravnvm.*»

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

ohne inn: Syndetische Reihe: VP II 510, 4 «*allt þat er ek snudga – i föstum ok i vókum –.*»

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ZEIT

ohne inn: Dugg. 354, 30 *let drepa – i trygdum.*

⁶ S. S. 156.

2.5.3. Situationsbestimmte Begriffe: Einzahl

2.5.3.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: Gísl. 112, 24 «þó at tilræðit væri gott.»

2.5.3.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: Heið. 299, 9 «at þat kostgæfi eptirforna.»

GENITIVOBJEKT

ohne inn: Gísl. 37, 1 «at njóta hér fagnaðar með oss.»

PRÄPOSITIONALOBJEKT

mit inn: Heið. 279, 10 «em ek í ferðina komin.»

2.5.3.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Heið. 305, 14 «at þit gangið eigi ór fylkingu.»

2.6. Zusammenfassende Bemerkungen

Der Vielfalt der Begriffe, die unter dem Oberbegriff «Abstrakta» zusammengefaßt werden, entspricht die Vielfalt der Anwendung. Ein großer Teil der Belege hängt nicht von einem Verb ab, sondern z.B. von einem Adjektiv, wie *norræn at ætt*, *ungr at aldri*, *fullgörr at afli* usw. Viele weitere Abstrakta sind ebenfalls nicht direkt vom Prädikat abhängig, sondern sind als weitere Ergänzung gebraucht, so wenn es z.B. heißt: VP I 386, 17 *baud heilagur A. ollum bræðrum til bordz – fyrir astar sakir*. Doch finden sich auch Abstrakta als Objekt oder Umstandsbestimmung, die vom Verb direkt abhängt, benützt, so *hirðir nú eigi um líf*, *líðr til hólmstefnu*, *hefði í mjöðdrökkju verit* usw., oder als Subjekt verwendet, wie z.B. *kynsmunr var mikill*. Bei allen diesen Sätzen sind Prädikat und Objekt oder Umstandsbestimmung oder auch das Subjekt bedeutungsmäßig voneinander unabhängig. Das Abstraktum kann jedoch, z.B. als Subjekt, mit dem Verb zusammen als Verbindung gebraucht werden, d.h. das Ganze ergibt erst den Sinn, so (*var*) *at kominn dauði* (tot sein), *líf fylgir e-m* (leben) (für die Verbindung von *kraptr* und *hugr* mit *fylgja* gibt FRITZNER⁷ Beispiele). Der Gebrauch dieser metaphorischen Verbindungen unterscheidet sich

⁷ Im 1. Bd. unter *fylgja*.

von dem der festen Wendungen dadurch, daß es sich um mehr oder weniger einmalige Schöpfungen handelt, jedenfalls nicht um ständig wiederholte, wenn auch beim zweiten Beispiel das Verb mit verschiedenen Abstrakta benützt wird. Um metaphorischen Gebrauch – der Tod, der kommt, das Leben, das einem folgt – handelt es sich auch bei einem Ausdruck wie *hvarf hryggleikr*. Metaphorische Ausdrücke sind anschaulich. Der Anschaulichkeit dürften auch nicht metaphorische Bildungen, wie *ek er nú í andlátí* usw., ihre Entstehung verdanken.

In seinem Buch, das den *Vitae patrum* gewidmet ist, macht TVEITANE⁸ – nicht als erster – auf die «Substantivkrankheit» von VP aufmerksam. Er zeigt, daß oft an Stellen, wo ein einfaches Verb gesetzt werden könnte, ein Substantiv mit Verb gebraucht ist⁹; es kann auch nur ein Substantiv verwendet sein, z. B. steht für *quod ut vidimus við þessa sýn*. Die Beispiele, die er anführt, sind jedoch ungleich verteilt. VP I beginnt bei UNGER (2. Bd. der HMS) auf der Seite 336; die ersten Beispiele, die TVEITANE erwähnt, stammen aber von der Seite 371. Die meisten Beispiele führt er aus VP II an. Aus den hier untersuchten Partien kann er nur wenige Beispiele vorlegen; diese wurden hier nicht berücksichtigt, da das betreffende Abstraktum entweder ein Pronomen oder einen Genitiv bei sich hat oder indefinit gebraucht ist. TVEITANE erklärt den Substantivgebrauch vor allem durch das Alliterationsbedürfnis des (oder der) Übersetzers¹⁰. Man muß jedoch differenzieren zwischen den Beispielen, die TVEITANE aus VP anführt, und dem allgemeinen Gebrauch der Abstrakta, wie er auch in den Sagas vorkommt und auf den z. B. wie bereits erwähnt G. SOMMER in ihrer Arbeit eingeht. Dieser Gebrauch der Abstrakta geht zweifellos über das sonst Übliche hinaus; dennoch ist er nicht so entwickelt, wie das etwa PORZIG¹¹ für die frühe griechische epische Sprache aufgezeigt hat. Viele der Beispiele aus VP mag man als «kanzleistilmäßig» bezeichnen; dennoch ist darauf hinzuweisen, daß ein Ausdruck, wie *veita virðing*, den TVEITANE¹² als Beleg für die Substantivkrankheit anführt, sich auch in der *Gísla* findet (45, 5), oder daß es *Gísl*. 106, 14f. z. B. heißt: *ok heldr er*

⁸ M. TVEITANE, *Den lærde stil, oversetterprosa i den norrøne versjonen av Vitae Patrum*. Årbok for Universitetet i Bergen. Humanistisk Serie. 1967, No 2.

⁹ Man vergleiche hierzu wieder die auf S. 86 angeführte Dissertation von G. SOMMER.

¹⁰ S. hierzu auch Kapitel 7, Anmerkung 40.

¹¹ W. PORZIG, *Die Namen für Satzinhalte im Griechischen und im Indogermanischen*. Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft Bd. 10, Berlin, Leipzig 1942.

¹² S. 90.

vaxandi gangr at þeim. Was die Verteilung der Abstrakta nach dem Material anbelangt, so liegt es auf der Hand, daß die geistlichen Werke das Übergewicht haben. Bei allen drei Gruppen – der mit einer nicht unmittelbaren, der mit einer unmittelbaren und der mit keiner Bestimmung – überwiegen in unserem Material weit die *inn*losen Beispiele. Beispiele mit *inn* gibt es nur gelegentlich. Besonders zu beachten sind hierbei die Genitivattribute¹³. Bei beiderlei Beispielen, denen mit und denen ohne *inn*, finden sich alle Arten von Abstrakta, Bezeichnungen für Handlungen, Vorgänge, Zustände, Eigenschaften usw.

2.6.1. Ohne unmittelbare Bestimmung verwendete Begriffe: Einzahl

Bei den nicht generell gebrauchten Abstrakta bilden – wie bei den relativ-realen Begriffen – die keine unmittelbare Bestimmung aufweisenden Substantive die zahlenmäßig stärkste Gruppe. Abgesehen von den Genitivattributen, überwiegen in der Einzahl weit die *inn*losen Begriffe. 3 der *inn*losen Subjekte sind in Sätzen enthalten, die den Abschluß eines größeren Satzgefüges bilden, so Gísl. 20, 4 *Nú sitja þeir við drykkju, Sýrdælir, en aðrir menn váru at dómum, því at sóknarþing var*. 1 weiteres Beispiel befindet sich innerhalb eines solchen Satzgefüges. Auch das folgende Beispiel gibt eine Begründung, doch ohne daß eine Konjunktion gesetzt wäre; es wirkt dadurch stärker: VP II 507, 10 «*Se nu hefir þu þer her husfru; naudsyn krefr nu at leggja nökkut vid um verkit.*» 2 *inn* aufweisende Subjekte sind auch in Sätzen innerhalb eines größeren Satzgefüges enthalten. Besonders zu beachten ist bei beiden die Schlußstellung des Subjekts, so bei VP II 494, 18 *at seinkaz munde orlofit*, allerdings finden sich auch 2 *inn*lose Subjekte in Schlußstellung (VP I 410, 3, Heið. 305, 28). Das 3. *inn* aufweisende Subjekt findet sich ebenfalls in einem Satz innerhalb eines größeren Satzgefüges; dieser ist mit *en* eingeleitet (wie auch das ganze Satzgefüge). Unter den Objekten gibt es lediglich vereinzelte *Inn*-Beispiele. Die *inn*losen Beispiele finden sich innerhalb größerer Satzgefüge, teils handelt es sich um Hauptsätze, teils Nebensätze von einfachem Bau. Nur 1 Beispiel findet sich in einem allein stehenden Hauptsatz. Gísl. 90, 23 «*Þar spurða ek þik ekki at leyfis.*» Hier liegt der Nachdruck auf dem das *inn*lose *leyfis* näher bestimmenden, aber davon weit entfernten *þar*, das an die Spitze des Satzes gestellt ist. Die in syndetischen Reihen enthaltenen

¹³ S. hierzu auch S. 232 ff.

Substantive sind ebenfalls *innlos*. 1 *Inn*-Beispiel, ein Akkusativobjekt, steht mit *allr* zusammen: Gísl. 112, 20 *svá at ór dró allt aflt*. Bei den Umstandsbestimmungen bietet sich dasselbe Bild, so finden sich lediglich *innlose* Beispiele für die Angaben über die Zeit und die Art und Weise. 2 der Umstandsbestimmungen des Ortes entsprechen sich völlig; 1mal steht *inn*, einmal nicht: Gísl. 56, 2/3 *til haugsgørðar* und 45, 17 *til haugsgørðarinnar*. Die größte Gruppe wird von den Umstandsbestimmungen des Grundes gebildet; diese sind häufig von Adjektiven abhängig: *fullgørr at aflu* usw. und dann immer *innlos*. *Innlos* sind auch die übrigen Grundangaben mit Ausnahme von 2 Beispielen: Beide weisen Stabreim auf, so VP I 391, 19 (*strid*) *fyrir fridarins skyld* (mit anschließendem *til þessa fundar*) und 398, 15 (*munkar*) *til hatidarhalldzins* (mit folgendem *sent hafa*). Beim Genitivattribut stehen sich Formen mit und ohne *inn* gegenüber. 1 *Inn*-Beispiel ist dem Begriff, den es bestimmt, vorangestellt.

2.6.2. Ohne unmittelbare Bestimmung verwendete Begriffe: Mehrzahl

Mit derselben Zurückhaltung wie in der Einzahl ist *inn* in der Mehrzahl benützt. Einzig beim Genitivattribut – 3 Belege – liegen lediglich *Inn*-Beispiele vor; 1 ist vorangestellt: VP I 402, 4 *med verkanna framkvæmd*.

2.6.3. Begriffe mit unmittelbarer Bestimmung: Einzahl

Auch bei den mit einer unmittelbaren Bestimmung verbundenen Begriffen überwiegen weit die *innlosen* Beispiele. Wieder finden sich die Beispiele für Subjekt in Sätzen innerhalb größerer Satzgefüge (zumindest 2 Sätze). Das gilt auch für das eine der *Inn*-Beispiele (VP I 396, 10), während das andere in einem allein stehenden Hauptsatz enthalten ist: Høens. 23, 15 «*Er lítill máltrinn, fóstri minn?*» Die meisten *innlosen* Belege für Objekt finden sich ebenfalls innerhalb größerer Satzgefüge (wieder zumindest 2 Sätze). 2 stammen aus einzelnen Hauptsätzen: Høens. 14, 6 «*Bið þú hann útgöngu.*» Die knappe Anweisung richtet sich an Helgi, den Pflegesohn von Þórir, der Blund-Ketill nicht begrüßen will. Ein zweiter einzelner Hauptsatz weist ein *Inn*-Beispiel auf. (Die übrigen *Inn*-Beispiele finden sich innerhalb größerer Satzgefüge.) Þorkell fragt seinen Bruder Gísli, wie dessen Frauen – von ihm (Þorkell) veranlaßt – Totschlag ihres Bruders erträgt: Gísl. 46, 6 «*Hversu bersk Auðr af um bróðurdaðann?*» Das einzige, vorangestellte Genitivattribut (VP I 386, 4) weist *inn* auf. Die Umstandsbe-

stimmungen – der Art und Weise, des Grundes und des Ortes – sind alle *innlos*; sie sind ebenfalls in Sätzen innerhalb größerer Satzgefüge enthalten.

2.6.4. Begriffe mit unmittelbarer Bestimmung: Mehrzahl

Die nicht sehr zahlreichen Beispiele – Akkusativ- und Dativobjekte sowie Genitivattribute – sind mit 1 Ausnahme *innlos* gebraucht: Heið. 282, 16 «*tíðendin í heraði*», ein *innloses* Gegenstück dazu ist Heið. 285, 9 *tíðendi um heraði*. Beide Beispiele finden sich innerhalb größerer Satzgefüge. Die Genitivattribute sind *innlos*, 1 in einer syndetischen Reihe ist vorangestellt: VP II 502, 3 «*at veita ockr idrundum synda aflausn ok líkn*».

2.6.5. Begriffe ohne Bestimmung

2.6.5.1. Bezug auf den betreffenden Lebenskreis: Einzahl

Bei der ersten Untergruppe der ohne Bestimmung gebrauchten Begriffe, den auf den Lebenskreis bezogenen, überwiegen wieder die *innlosen* Beispiele. So findet sich z. B. 1 *innlose* Umstandsbestimmung innerhalb eines größeren Satzgefüges: VP II 494, 16 «*Munu þer dveliaz eina íj. daga fyrst fyrir astar sakir her hia mer*». Daneben gibt es jedoch auch ganz einfache Sätze mit einem *innlosen* Begriff (Objekt), z. B. zu Beginn eines Satzgefüges: Gísl. 19, 9 *þ. hefir goðorð, ok er þeim* – oder auch am Schluß eines Satzgefüges: Høens. 7, 3 *ok hitti A. goða ok bauð honum barnfóstr*. Man vergleiche damit die 2 folgenden Sätze mit einem *Inn*-Beispiel: VP II 507, 10 «*Naudsyn krefr nu at leggja nòckut vid um verkit.*» (Es ist nötig, etwas dazulegen [zu arbeiten] über die [gewohnte] Arbeit hinaus: *ut super consuetudinem addas in opere manuum tuarum*.) Mit diesem Ausspruch treibt sich ein von fleischlicher Versuchung geplagter Mensch zu vermehrter Arbeit an. Das 2. Beispiel – Høens. 22, 12 «*Hvat villtu þá gera fyrir lög-málsstaðinn?*» – ist die entscheidende Frage, die Þorvaldr als Beschützer des Hühnerthorir dem «Heuräuber» Blund-Ketill stellt. Das dritte *Inn*-Beispiel (Heið. 286, 10) ist innerhalb eines größeren Satzgefüges enthalten.

2.6.5.2. Bezug auf den betreffenden Lebenskreis: Mehrzahl

In der Mehrzahl liegen nur auf den Lebenskreis bezogene Begriffe vor; sie sind mit 1 Ausnahme *innlos* und finden sich in größeren Satzgefügen. Das einzige *Inn*-Beispiel steht am Schluß des Satzes: Gísl. 113, 15 «*ok væri þat einskis vert, ef góð yrði erfðislaunin*», wie es dem bedeutungsschweren

Satzinhalt entspricht: Gísli ist – von einer Mannschaft mit ausgewählten Kämpfern – so schwer zu besiegen, daß sogar ein guter Ausgang nicht mehr viel einbringen wird.

2.6.5.3. Situationsbestimmte Begriffe: Einzahl

Bei der zweiten Untergruppe, den situationsbestimmten Begriffen, überwiegen die *Inn*-Formen; nur 1 Genitivobjekt (Gísl. 37, 1) und 1 Umstandsbestimmung des Ortes (Heið. 305, 15) sind *innlos*. Die 3 *Inn*-Beispiele stammen – wie die *innlosen* – aus der direkten Rede. 1 schließt ein Satzgefüge ab (Heið. 299, 9); der Satz mit dem anderen *Inn*-Beispiel steht zu Beginn eines Gefüges (Heið. 279, 10) und der mit dem dritten befindet sich innerhalb eines Satzgefüges (Gísl. 112, 24).

3. Wiederaufnahme der nicht generell verwendeten Abstrakta

Entsprechend der Art der Verwendung der Abstrakta, als Realisation und zum Teil direkt als relativ-reales Substantiv, kann die Wiederaufnahme mit *inn* bezeichnet werden. Es lassen sich zwei Arten der Wiederaufnahme unterscheiden: 1) Derselbe Ausdruck wird ein zweites Mal genannt, 2) der wiederaufzunehmende Ausdruck wird durch eine Variation ersetzt.

3.1. Wiederaufnahme desselben Begriffs

Bei der ersten Gruppe – Wiederaufnahme desselben Begriffes – halten sich im ganzen die Beispiele mit und ohne *inn* ungefähr die Waage. Hierbei sind alle Arten von Abstrakta (Handlungen, Vorgänge, Zustände usw.) vertreten. Hauptsächlich handelt es sich um Beispiele in der Einzahl; *innlose* finden sich hier etwas weniger als in der Mehrzahl. Ohne und mit *inn* sind in der Mehrzahl gebraucht: *sættir* und *blót*, mit *inn*: *mál* und *leikir*, ohne *inn*: *tíðir* und *bætr*. An *innlosen* Beispielen liegen in der Einzahl etwa gleichviel ohne Präposition (Akkusativ-, Dativ-, Genitivobjekt) wie mit Präposition (Präpositionalobjekt und Umstandsbestimmungen) vor. Bei den *Inn*-Beispielen überwiegt der Gebrauch ohne Präposition (Subjekt, Akkusativ- und Dativobjekt). Bei einigen dieser Subjektsätze steht das Subjekt – der wiederaufgenommene Begriff – hinter dem Prädikat am Schluß des Satzes: DG 217, 26 *es aptr com andinn til licams* (hier allerdings nur an zweitletzter Stelle), Heið. 324, 22 *at honum greiðisk vel ferðin*,

Høens. 7, 16 *helz honum enn óvinsældin*, Gísl. 62, 2 «*at upp er komit málit.*» HEUSLER¹⁴ nimmt in seinem Elementarbuch rhythmische Gründe für diese Stellung an: Die schweren Glieder kommen an den Schluß. Endstellung des Subjekts zum Zweck der Hervorhebung hält er für ungleich seltener. (Er führt einige Beispiele dafür an.) Beim ersten unserer Beispiele handelt es sich um die Rückkehr des Atems (*andinn*), und damit des Lebens, bei einem scheinbar Toten. Das zweite Beispiel zeigt das Gelingen der Ausreise von Barði, dem Helden des Hochlandkampfes, nach Norwegen. Das dritte macht klar, daß die Unbeliebtheit des Hühnerthorir, einer Hauptfigur der Høensa-Þóris saga, trotz seines neuen Reichtums bestehen bleibt. Das vierte Beispiel ist die Mitteilung an Gísl, daß die Erschlagung von Þorgrímr durch ihn ausgekommen ist; dies stellt im Grunde genommen sein eigenes Todesurteil dar, und Gísl sagt denn auch selbst (62, 5) «*en hon* (seine Schwester) *hefir nú gefit mér dauðaráð.*» Unsere Ausführungen haben wohl deutlich gemacht, daß eine Hervorhebung bei diesen Beispielen vorliegt.

Das Akkusativ- oder Dativobjekt, das bei der Wiederaufnahme *inn* bei sich hat, kann in einem Satz am Anfang eines größeren Satzgefüges stehen, z. B. als Angabe einer Handlung: Gísl. 56, 24 *Nú flýtr Þ. fram seiðinn*; anschließend wird dann im Rahmen des Satzgefüges erklärt, worin der *seiðr* besteht (56, 24ff.): *ok veitir sér umbúð – ok gerir sér hjall ok fremr hann þetta fjölkynngiliga* –. Im Satz mit dem *Inn*-Objekt kann auch das Ergebnis einer Sache genannt und darauf die Erklärung dafür angeführt sein: Høens. 46, 9 «*Á aðra leið er nú komit málinu*, dann «*ok eru vit Gunnarr nú sáttir*», *ok segir allt, hvé komit er*. Das mit *inn* gebrauchte Abstraktum, auf das sich die Erklärung bezieht, kann ferner im Innern eines Satzgefüges stehen, so – nach zwei vorausgehenden Sätzen – VP I 407, 15 *fyrirkvat oss ferdina*, darauf (407, 16ff.) *sagdi kvikvendit undarliga mikit, ok sagdi oss eigi bera mega hans oskurliga vidrlit* –. (Verbot der Reise zu einem Drachen, weil dieser ungeheuer groß und von schrecklichem Aussehen sei, usw.) Bei diesen *Inn*-Beispielen ist die Erklärung in einem mit *ok* anschließenden Hauptsatz (es können auch mehrere sein) gegeben (*ok* fehlt in VP I 407, 15). In anderen Beispielen ist ein Nebensatz verwendet und das begründende *fyrir því, af því* geht dem betreffenden Begriff voraus, so daß er gewissermaßen von dem begründenden Nebensatz umklammert wird: Dugg. 340, 27f. «*ok fyrir því skalstu eigi þola alla pislina, at minni synd er –*

¹⁴ HEUSLER, S. 180f.

(Abstraktum mit *allr*). Das Gegenstück zu dem oben angeführten Beispiel Gísl. 56, 24 bildet Gísl. 64, 14: am Ende eines Satzgefüges wird ein Resultat angegeben, nachdem vorher erklärt worden ist, wie dieses zustande kommt: (64, 14) *ok seinkar nú ferðina þeira heldr* und vorher (64, 13f.) *víkr svá reið sinni, at hann kemsk á bak þeim Berki* (Þorkell verzögert das Vorwärtskommen der Verfolger von Gísli, indem er diesen in den Rücken kommt). Bei den weiteren Belegen, mit und ohne *inn*, handelt es sich um einfache Wiederaufnahme eines Begriffs.

3.2. Verwendung eines anderen Abstraktums bei der Wiederaufnahme (Variation)

Bei der zweiten Gruppe wird für die Wiederaufnahme ein anderes Abstraktum benutzt, d. h. es ist eine variierende Wiederaufnahme. Auch hier gibt es – nicht sehr viele – Belege mit und ohne *inn*. *Inn*los verwendet sind Beispiele in der Einzahl und in der Mehrzahl. 2mal handelt es sich um ein Akkusativobjekt (Einzahl), so steht *bóknám* (DG 200, 26) für *læring*, und in DG 214, 13 – *er hann fann grand i vinino* – wird mit dem Abstraktum *grand* das Wort *hoggormr* wiederaufgenommen. (Einer behält unrechtmäßig ein Faß Wein für sich. Der heilige Benedikt macht ihn darauf aufmerksam, daß sich eine Schlange in das Faß geschlichen hat; der Sünder bereut nun seine Tat.) *Villa* (Präpositionalobjekt) dient für die Wiederaufnahme von *reikon hugar*: DG 204, 23 *þa er annarr vitkaþisc af villu*. In der Mehrzahl findet sich 1 Beispiel für Subjekt: Heið. 297, 5 *svá at orð* (Variation für *tíðendi*) *kæmisk í Þ.* und 1 für Präpositionalobjekt: DG 202, 30 *es hann hafði – stigit yvir losto* (für *licams frestni*), ferner 1 Umstandsbestimmung des Grundes: VP I 388, 21 « *Vitid ydr þegar þroaz at kröptum.* » In VP I 409, 13 – *fyrir synda aflat* – ist das Genitivattribut eine Variation für *afbrigði*. *Inn*-Beispiele finden sich lediglich in der Einzahl, so 3 Akkusativobjekte: VP II 507, 13 « *at auka erfíðit* » (Variation für *verk*), Gísl. 91, 12 *er vígit hafði vegit* (Variation für *verkit*) und DG 202, 25 *slocpi hann girndar brunann* (Variation für *girndar eldr*). Die restlichen Beispiele sind alles Genitivattribute: VP I 392, 4 *æsir – ufridarins* (Variation für *stríð*), VP II 493, 12 *hatt hialsins* (Variation für *orðræða*), Dugg. 331, 21 *stefnudagr skuldarinnar* (Variation für *lán*), Gísl. 60, 2 *merki jarðfallsins* (Variation für *snæskriða*).

4. Gebrauch eines Abstraktums zur Bezeichnung der Wiederaufnahme eines in einem einzigen Satz oder ausführlicher erzählten Geschehens

Eine weitere Verwendungsweise der nicht generell gebrauchten Abstrakta besteht darin, sie für die Wiederaufnahme von Satzinhalten zu benützen. Hierfür gibt es zwei Möglichkeiten: 1) Durch das Abstraktum wird ein in einem einzigen Satz erzähltes Geschehen wiederaufgenommen. 2) Durch das Abstraktum wird ein Geschehen, das vorher ausführlich erzählt wird – nicht bloß in einem Satz –, als Ganzes wiederaufgenommen. Nur *nafn*, *tíðendi*, *mál* und *sök* sind bei diesen zwei Untergruppen in der Mehrzahl gebraucht, mit Ausnahme von *nafn* zusammen mit *inn*; sonst ist immer die Einzahl verwendet. *Inn*-lose Beispiele gibt es hier nur wenige; abgesehen von 3 Fällen, handelt es sich dabei um die Wiederaufnahme eines einzelnen Satzes.

4.1. Wiederaufnahme des in einem einzelnen Satz erzählten Geschehens

Für die Wiederaufnahme eines in einem einzigen Satz erzählten Geschehens sind in der Einzahl Akkusativ-, Genitiv- und Präpositionalobjekt sowie Umstandsbestimmung des Grundes verwendet: DG 222, 21 (*fell niþr dæþr*) þott eigi vetti licamlicet eitr honom dæþa. Im folgenden Beispiel, DG 216, 8 – «*Melsca þin toc ifa af hiarta mino*» – findet sich die Ersterwähnung des Zweifels, von dem hier die Rede ist, in der vorangehenden Aussage des Gesprächspartners des Zweiflers: 216, 1 «*Hvat ifar þu of þenna hlut?*» Auch im folgenden Beispiel sind wiederaufzunehmender Satz und hierfür benütztes Abstraktum auf verschiedene Gesprächspartner verteilt. Høens. 27, 12 «*Eigi þætti mér ráðit, hvárt ek mynda svá skjótt á boð brugðizk hafa* –.» («Ich bin nicht sicher, daß ich mich so schnell auf dieses Versprechen eingelassen hätte, wenn –.») Damit (mit *boð*) wird wiederaufgenommen 27, 2/3 «*allt – er þú hefir heitit okkr.*» Ein Genitivobjekt dient zur Wiederaufnahme in Gísl. 35, 6 («*skipta skal fénu*») «*ok fyrir því, at ek beiði skiptis.*» Ein Präpositionalobjekt ist ferner in DG 214, 37 benützt: (*varþ þa vant fotslo*) *sa broþr hrvgrva fvr fótstólévsi*¹⁵. Eine Umstandsbestimmung des Grundes ist gebraucht: DG 222, 34 (*En hann var raþleitr maþr* [einziges Beispiel für die Bezeichnung einer Eigenschaft!]) *þann es hann hafði – l[itils] virþan af yvirliti.*

¹⁵ *Hryggva* = *hryggja* ist hier intransitiv gebraucht. Bei FRITZNER ist diese Verwendung nicht angegeben.

Bei den vorherrschenden, aus beiden Untergruppen stammenden Beispielen mit *inn* überwiegen die, die einen einzigen Satz wiederaufnehmen, z. B.: Als Subjekt: Høens. 21, 10 (*riðr Þ. ok A.*) *Mannferðin var sén* –. Gísl. 113, 8 (*G. høggr*) *verðr høggit* –. Als Akkusativobjekt: Høens. 8, 4 (*skip kom*) *frétti skipkvámuna*. VP II 492, 19 (*þottiz öngum koste þola mega utan snæða þegar primatid dags*) *Feck hann* – *yfirstigit ætnelóstinn*; hier ist das aufnehmende Wort zugleich eine Variation. Als Dativobjekt: VP II 493, 17 (*foru veg sinn til* –) *helldu fram ferdinni*. Als Genitivobjekt: Heið. 297, 19 (*at eptir þeim sé riðit*) *E. fýsti ekki fararinnar*. Als Präpositionalobjekt: Heið. 278, 15 («*er hon er á ferð komin*») «*at létta á ofanförna hennar*». Variierend ist die Wiederaufnahme auch in DG 231, 11 (*toc – a bravt hrut*) *sagði til glopsins*. Als Genitivattribut: Dugg. 355, 34 (*gengu þau*) *ok þotti þeim ecki starf gongunnar*. Als Umstandsbestimmung des Ortes: Heið. 291, 8 («*dreymt hefir mik*) *í svefninum*».

4.2. Wiederaufnahme eines in mehreren Sätzen erzählten Geschehens

Die zweite Möglichkeit besteht, wie bereits erwähnt, darin, daß nicht ein in einem einzigen Satz, sondern in mehreren Sätzen erzähltes Geschehen durch ein Abstraktum wiederaufgenommen wird. An *inn*-losen Beispielen gibt es nur die 3 oben erwähnten DG 212, 33 *at konongr toc at gofga gyps þrel af iartein* (die Erzählung der Wundertat geht voraus) und Heið. 306, 13 *Teksk nú bardagi it þriðja sinn* (die Schlacht wird vorher geschildert) sowie DG 214, 21 «*Fyr hvi com ilzca i serc þer?*» (Zusammenfassung eines Frevels). *Inn*-Beispiele liegen verschiedene vor, z. B. werden als Subjekt *verk* und *ferð* gebraucht. Heið. 271, 2 «*Verkit er mikit*.» Damit wird der vorher erteilte Befehl zusammengefaßt und wiederaufgenommen: Heið. 270, 20 ff., und zwar sind es drei Aufgaben: 40 Heuhaufen sollen eingebracht, der Leithammel muß gefangen und ein fünfjähriger Ochse gefangen, geschlachtet und sein Fleisch nach Hause gebracht werden. Der oben angeführte lapidare Satz: *verkit er mikit* bildet den Abschluß davon (woran sich noch eine Drohung fügt), entsprechend Heið. 283, 1 *Nú liðr fram verkit* (das Mähen der Goldwiese). Das betreffende Abstraktum kann auch als Objekt verwendet sein. Gísl. 54, 22 *Þykkir – sem sá muni þar nokkurr inni vera, er verkit hefir unnit*; *verkit* bezieht sich auf die vorangehende Erschlagung von Þorgrímur; der Ausdruck wird auf diese Weise mehrfach gebraucht. Ein entsprechendes Beispiel ist Gísl. 91, 7 *þykkjask eigi vita, hvern verkit* (Stellung!) *hefir unnit*; mit *verkit* wird Þorkels Er-

schlagung wiederaufgenommen. Auch *málit* wird in diesem Sinn zusammenfassend benützt. Heið. 307, 4 *létti bardaganum*; vorauf geht die Schilderung der Schlacht. VP I 410, 15 *mikilleika taknsins*; mit *taknsins* (im lateinischen Text steht *facto miraculo*) wird die Tötung eines Drachens zusammenfassend wiederaufgenommen. Høens. 12, 21 *ala á málit*; *málit* bezieht sich auf die beschriebene «Heunot» der Pächter. Derselbe Satz wird Høens. 32, 10 gebraucht: *G. elr á málit*; G. dringt auf die Sache (den Plan, seine Tochter mit Hersteinn zu verloben). Bei dieser Art der Wiederaufnahme liegen in der Mehrzahl nur Beispiele mit *inn* vor. *Tíðendi* wird z. B. mehrere Male verwendet, um einen Vorfall wiederaufzunehmen, so Heið. 297, 4 *at segja tíðendin*, zur Bezeichnung der Erschlagung von Gísli; in 309, 18 *segir – tíðendin* bezieht sich das Wort auf den Hochlandskampf. Ferner Høens. 37, 27/38,1 *selr hann – qðrum í hendr sakarnar*: H. übergibt die Klagen (wegen des Mordbrandes) einem anderen. Auch *mál* findet sich hier: Heið. 317, 9 *var sæzk á málin fyrir dóma* (vom Hochlandskampf).

4.3. Abschließende Bemerkungen zur Wiederaufnahme eines Geschehens durch ein Abstraktum

Bei den Abstrakta, die benützt werden, um die Wiederaufnahme eines in einem einzigen Satz oder ausführlicher dargestellten Geschehens auszudrücken, überwiegt der Gebrauch von *inn*. In unserem Zusammenhang ist es von Interesse, einen Blick auf den teilweise entsprechenden Gebrauch im Altgriechischen zu werfen. In seinem bereits erwähnten Buch¹⁶ bespricht PORZIG ebenfalls die Wiederaufnahme eines Satzes durch ein Abstraktum. Als Abstrakta versteht PORZIG hierbei Nomina actionis im weiteren Sinn (d. h. eigentliche Nomina actionis, wie Wurf usw., sowie Bezeichnungen für Vorgänge, wie Leben), außerdem Nomina qualitatis (z. B. Schönheit). Viele seiner Beispiele für Nomina actionis sind von derselben Wurzel abgeleitet wie das Verb des wiederaufzunehmenden Satzes, so nimmt ὑποσχέσῃν das Verb ὑπὶσχεσθαι auf. Doch legt PORZIG dar, daß eine solche etymologische Verwandtschaft zwischen Verb und Nomen actionis nicht unbedingt erforderlich sei; für die Wiederaufnahme eines Satzes durch ein Nomen actionis genüge ein bestimmtes Bedeutungs- und Leistungsverhältnis innerhalb der Rede, um ein Nomen als Nomen actionis zu einem Verb zu erweisen. Was das Isländische anbelangt, so werden

¹⁶ S. 31 f.

natürlich häufig etymologisch mit dem betreffenden Verb verwandte Abstrakta verwendet, so *ifi* für *ifa*, *skipti* für *skipta*, *slætta* für *slá*, *atsókn* für *sækja at*, *hogg* für *hoggva* usw. Daneben werden auch Synonyme benützt, wie z.B. *ríða* durch *ferð* wiederaufgenommen wird. Verglichen mit dem Altgriechischen, scheint jedoch der Gebrauch im Isländischen freier und umfassender zu sein, so werden auch Verbindungen mit *vera* und *verða* wiederaufgenommen, so ist z.B. *fyr fótstóléysi* (DG 214, 37) auf *varþ þa vant fotslo* zu beziehen. PORZIG dagegen führt entsprechende Beispiele nur zusammen mit Nomina qualitatis an: *Er war schön – wegen der Schönheit* usw. Bei manchen Stellen wird im Isländischen auch keine eigentliche Wiederaufnahme gegeben, sondern an ihre Stelle tritt eine moralische Bewertung des Geschehens. So ist VP II 492, 19 *Feck hann – yfirstigit ætne-lostinn* auf das vorangehende *þottiz ongum koste þola mega utan snæða* zu beziehen. Ein entsprechendes Beispiel ist DG 231, 11 *sagði til glopsins*, das sich auf *toc – a bravt hrvt* bezieht.

Auch die Wiederaufnahme eines in mehreren Sätzen erzählten Geschehens findet sich nicht bei PORZIG. Hier wird im Altisländischen meist ein sehr allgemein gehaltenes Abstraktum benützt, d.h. das Besondere eines Vorgangs wird nicht berücksichtigt, so wenn z.B. wie gezeigt eine Wundertat mit *jartein* oder *tákn* oder die Erschlagung eines Menschen – wie mehrmals – mit *verkit* (*málit*) wiederaufgenommen wird; auch *tíðendin* wird so verwendet. Ein Beispiel mit *málin* wurde ebenfalls angeführt.

5. Gesamtzusammenfassung

Übersieht man die hier vorgelegten Belege für nicht generell verwendete Abstrakta als Ganzes, so zeigt sich, daß diese Begriffe bei Ersterwähnung bei jeder der drei angeführten Gruppen, abgesehen von den Genitivattributen, mit Ausnahme von Einzelbeispielen (hier beachte man besonders die zwei Umstandsbestimmungen des Grundes, die Stabreim aufweisen) ohne *inn* benützt werden. Bei der Wiederaufnahme – sowohl desselben Begriffs, wie auch beim Gebrauch eines andern Ausdrucks (Variation) – finden sich dagegen Beispiele mit und ohne *inn*; diese halten sich ungefähr die Waage. Bei der ersten Gruppe sind hervorzuheben die an den Schluß des Satzes gesetzten Subjekte mit *inn*, die so deutlich markiert werden. *Inn*-Objekte dienen zur Angabe eines Resultates oder eines Begriffs, zu dem anschließend eine Erklärung gegeben wird. Bei der zweiten Gruppe

liegen *Inn*-Beispiele hauptsächlich in Form von Genitivattributen vor. Bei der Verwendung eines Abstraktums, um die Wiederaufnahme eines in einem einzelnen Satz oder in mehreren Sätzen geschilderten Geschehens auszudrücken, überwiegen die *Inn*-Beispiele.

Kapitel 4

Die absolut-realen Begriffe

Bei der Charakterisierung der relativ-realen Begriffe wurde bereits auf die absolut-realen Begriffe¹ hingewiesen. Diese stellen etwas Einmaliges und allgemein Bekanntes dar, wie z.B. die Unika, zu denen Begriffe gehören, wie der Himmel, der Teufel, dazu die Eigennamen von Personen, Flüssen usw. Absolut-real sind auch die lediglich als Begriffe verwendeten Abstrakta, z.B. die Jugend, das Alter, die Liebe, die Schönheit usw. Außerdem gehören dazu die generellen Begriffe, z.B. das Wasser, das Gras, der Mensch usw.

Die Einmaligkeit der absolut-realen Begriffe – den Himmel, die Schönheit, «den Menschen» gibt es nur einmal – bewirkt, daß sich hier das Problem der Wiederaufnahme² – im Gegensatz zu den relativ-realen Begriffen – nicht stellt. (Wir werden jedoch wie erwähnt angeben, wenn ein absolut-realer Begriff unmittelbar wiederholt wird (uW): *Der Frost vernichtet oft die Ernte. Der Frost ist deshalb sehr gefürchtet.*³

1. Unika

Um eine bessere Übersicht zu erhalten, werden die Begriffe in verschiedenen Gruppen, entsprechend ihrer Verwandtschaft, angeführt.

1.1. Jǫrð, heimr, veröld

1.1.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: Dugg. 343, 8 «*at heimrinn er fullr af guds miskunn.*» 350, 5 *at heimrinn hafði sva margar andir getit.* DG 234, 9 «*en meþ oss synir heimrinn enda sinn*» (uW).

¹ S. S.84.

² S. S.88f.

³ S. hierzu auch S.229f.

APPOSITION

ohne inn: VP I 396, 13 «*þat er eigi iord.*» (*Þat er* als «nämlich, d.h.» gefaßt.)

MONOSYNDETISCHE REIHE

ohne inn: Ant. 57, 23 *sem herbergit hans, fiollin ok sialf iorðin mvndi – vm snvazt.*

1.1.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 67, 21 «*ok allan heim man ek hallda sva sem litit hreiðr mer i hendi.*» mit inn: Ant. 62, 37 «*þvi at þar i moti tokvm ver i vara erfð eigi iorðina, helldr himinriki.*» 65, 1 *þeir er heiminn elska.* 67, 38 «*ok sagðizt hallda mvndv allan heiminn ser i hendi.*» VP II 489, 4 *at heiminn efi halldaz ok hialpaz heilagra manna verdleikum.* VP I 396, 1 *fyrirletu verolldina.*

DATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 63, 10 «*þott ver afneitim avllvm heimi.*»

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: Ant. 64, 12 «*deyja fra heiminvm.*» VP II 506, 12 *hverfa til veralldar.* mit inn: 506, 14 «*rekum konuna apr til veraldarinnar.*»

1.1.3. Genitivattribut

ohne inn: Ant. 65, 2 «*i annarri halfv heims*» (uW). Dugg. 355, 21 «*af upphafi heims*». VP II 511, 9 *alla veralldar ivasan.* Syndetische Reihe: VP II 509, 5 «*skapara himins ok iardar*». mit inn: Ant. 67, 21 «*riki jarðarinnar*». VP I 388, 21 «*vid heimsins girndir*». VP II 489, 6 *heimsins ofrægd.* DG 234, 8 «*i aþrom ottom heimsins*». Dugg. 348, 2 *allr grundvollr heimsins.* 351, 6 «*illir hofðingiar heimsins*». 357, 8 «*freisting heimsins*».

1.1.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Ant. 66, 10 «*til iardar*». DG 200, 20 *her a iorþo.* 219, 20 *af iorþo.* Dugg. 343, 30 «*æ iordu*». Ant. 65, 4 «*æ iarðriki*»; 68, 31; VP I 389, 14. Ant. 63, 25 «*af heimi*». DG 217, 31 «*i heimi*». mit inn: Ant. 69, 29 «*til iardarinnar*». DG 233, 26 «*ór heime-nom*»; 233, 32. Ant. 67, 20 «*æ alla verolldina*». VP II 506, 14 «*til veralldarinnar*».

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

mit inn: VP II 500, 8 «*hinn, er med heiminum er.*»

1.2. Himmel und verwandte Begriffe

1.2.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Ant. 65, 1 «*ma aflat verða himinriki.*» Dugg. 352, 28 *þar skein sol iafnan.* 355, 5 *nyfallinn snior, þa er sol skín æ.* 356, 14 *biartleik, sem sol hefir.*

1.2.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 62, 38 «*þar i moti tokvǫm ver i vara erfð eigi iorðina helldr himinriki.*» 64, 32 «*því at drottinn segir engan þann makligan himinriki at fæ, er-.*» Dugg. 333, 7 «*hon var – lios hatandi.*» mit inn: Dugg. 339, 19 «*at eigi matti sia himenenn.*» Syndetische Reihe: Dugg. 350, 26 «*allan heiminn ok himininn ok allt helviti.*»

DATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 63, 7 «*ef þat er samiafnat himinriki.*»

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: Ant. 78, 25 «*syndizt hofvt hans taka – til himins*»; Dugg. 348, 20.

1.2.3. Genitivattribut

ohne inn: Ant. 79, 36 «*til himinrikis fagnaða.*» VP II 498, 19 «*eilifðar coronu.*» Syndetische Reihe: VP II 509, 5 «*skapara himins ok iardar.*»

1.2.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Ant. 61, 6 «*af himni*»; 66, 9; 78, 14; DG 218, 12; 218, 13; 219, 7. DG 218, 6 «*a himne.*» Ant. 63, 26 «*til himins*»; VP I 399, 13; DG 218, 31; 218, 32; 219, 10; 219, 20; 219, 31; Dugg. 354, 19. Gísl. 43, 7 «*ór himni.*» Ant. 68, 30 «*til himinrikis.*» 76, 19 «*i himinriki.*» DG 220, 25 «*til durþar.*» mit inn: Dugg. 358, 5 «*i himinenn.*»

1.3. Gott, Christus und weitere zugehörige Begriffe

1.3.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: VP I 404, 5 «*sem sialfr lausnarinn segir* (uW). 404, 16 «*a freadaginn var lausnarinn krossfestr.*» VP II 502, 13 «*adr lausnarinn let i lios.*»

1.3.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: VP I 404, 4 «*Syniz sa sialfan hialparann herbergia, er –* (Variation für *herra*). DG 219, 25 «*at hverivm þvckir litils scepnan verþ, es can scaparann.*»

1.3.3. Genitivattribut

ohne inn: Dugg. 350, 25 «*i paradisar yndi.*» Syndetische Reihe: Dugg. 357, 19/20 «*i yfirsyn heilagrar þrenningar fodur ok sonar ok heilax anda*» (Apposition). mit inn: Ant. 76, 21 «*veizla hialparans.*» VP II 490, 1 «*skilning skaparans.*» DG 219, 26 «*af liosi scaparans*» (uW).

1.3.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: DG 215, 13 «*til dvrþar.*» Dugg. 357, 8 «*i hvilld.*»

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ZEIT

ohne inn: Dugg. 355, 20 «*a domsdegi*». mit inn: Ant. 64, 4 «*i endalyktinni*».

1.4. Die Heilige Schrift

1.4.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: Ant. 64, 9 «*at ritningin segir*». VP I 390, 8 *sem ritningin minnir*. VP II 502, 16 *sem ritningin vottar*. Ant. 63, 30 «*sem gvðzspiallit vattar*»; 63, 36; 76, 1; 76, 17. 71, 30 *sem sialftt gvðzspiallit vattar*. Dugg. 346, 25 «*þat er – gudzspiallit mæli*r.»

1.4.2. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

mit inn: VP I 391, 15 *i ritningunni*. Ant. 70, 11 «*i gvðzspiallinv*».

1.5. Der Teufel

1.5.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: DG 221, 19 *þvi at diofoll hevir lengi bvgi i –*. 221, 21 «*ef diofoll hevir þat aþr bannat*.» 229, 36 *Þa for diofull a bræt*. Ant. 71, 18 «*at þetta matti fiandi vist eigi giora*.» DG 210, 8 *nafi fiande eigi at fagna bana hans*. Dugg. 351, 20 «*hvi hofutfiandi heitir hofdingi myrkra*.» Ant. 80, 22 «*með sama hætti matti ovinnr eigi leynaz*.» mit inn: VP I 400, 4 *Vid þa krapta hrærdiz diofullinn*. Ant. 57, 5 *varð fiandinn – otta sleginn*. 59, 16 *hvarf fiandinn hafði þat þangat flvtt*. 68, 4 «*lios þat er fiandinn synir*.» 71, 12 «*er fiandinn dirfðiz vmsat – at veita*.» 71, 23 «*at fiandinn ma einskis manz freista*.» 71, 26 «*þess er fiandinn bað freistni at veita*.» 75, 29 «*at fiandinn geck i syn við hann*.» 76, 1 «*at þæ er fiandinn dirfðiz –*» 78, 2 «*ok með þessv moti hvarf fiandinn*.» 78, 23 «*at fiandinn knvði dyrr klavstrs mins*.» 79, 20 «*at fiandinn mvni þann til foraðs draga*.» 79, 24 «*sialfr fiandinn – iatar nv*.» 80, 3 «*Sva flyði fiandinn hinn helga Job*.» VP II 510, 11 *Nu sa fiandinn færissstad*. DG 209, 12 *sem fiandinn gørþi honom fleri þravtir*. 221, 23 *þa toc fiandinn at lata hvers dyrs lotom*. 230, 8 «*at fiandinn hreþisc crapt retlatra manna*.» Ant. 59, 1 *En er vvinrinn sæ trv hans*. Ant. 72, 1 «*at andskotinn ottaz vokvr þeira manna, er –*» 80, 10 «*at andzskotinn er eigi ovitandi*.»

SYNETISCHE REIHE

ohne inn: Dugg. 349, 27 *sa, hvar var sialfr ovinrinn ok hofdingi myrkra ok hofutovin allz mannkyns*.

1.5.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: DG 229, 35 *baþ nipping* (Variation) *bræt fara*. mit inn: Ant. 56, 35 *Avitaði fiandann með þessvm orðvm*. 67, 11 «*at ek hefvi fiandan iafnan seð*.» 77, 26 «*Ek sæ nockvrt sinn fiandann með harðla hafvm likam*.» VP II 512, 2 *at vorr herra – fiotrade fiandann*. Ant. 80, 6 «*vapnn at sigra ovininn*.» 78, 14 «*ek sa andzskotann*.» Apposition: VP I 410, 12 *sialfan fiandann*.

DATIVOBJEKT

ohne inn: Dugg. 349, 5 «*at gefa – hofutdiofli*». mit inn: Ant. 59, 17 *til þess at dioflinvm væri þat sannliga syntt*. 69, 1 «*at þiggia rað at fiandanvm*». 69, 20 «*en ver skolvm fiandanvm i engv trva*». 71, 20 «*er gvð gefr fiandanvm vallyd –*». 74, 6 «*er ver berivmz fiandanvm i gegnn*».

PRÄPOSITIONALOBJEKT

mit inn: DG 230, 20 *meltil viþ fiandann*.

1.5.3. Genitivattribut

ohne inn: Ant. 58, 11 *diofylls ærir*. 75, 39 «*slikvm diofvls svikvm*». 77, 16 «*diofvls lios*». 80, 18 «*diofvls freistni*». DG 207, 20 *af diofols ilseo*. 229, 27 «*velar diofols*». VP II 505, 8 *af fianda freistni*. DG 208, 35 *fianda gagnstopo*. 221, 22 *at moti freistni fianda*. 229, 37 *fianda velar*. Ant. 72, 10 «*allan krapt ovinar*». 78, 36 «*avllvm vapnvm ovinar*». mit inn: Ant. 57, 18 *fiandans ærir*. 65, 37 «*fiandans flockr*». 66, 26 «*fiandans slægðir*». 70, 9 «*vandir fiandans þrælar*». VP II 501, 11 *med fiandans fortöllum*. DG 229, 25 «*freistni fiandans*». Dugg. 350, 28 «*þegna fiandans*». VP II 498, 12 «*ovinarins matt allan*». DG 230, 3 «*viþ velom ovinarins*». Ant. 76, 21 «*bravtrekxtr annskotans*». VP I 388, 13 «*höfud drekans*»; 388, 15. Syndetische Reihe: VP I 407, 8 «*allan krapt höggorma ok haldreka ok eigi sidr uvinarins*».

1.5.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

mit inn: Ant. 70, 10 «*með dioflinvm*».

UMSTANDSBESTIMMUNG DES GRUNDES

mit inn: VP II 506, 15 «*af fiandanum*». Ant. 76, 9 «*af andzskotanvm*».

1.6. Die Hölle und verwandte Begriffe

1.6.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Heið. 305, 27 *þykkir eigi betra lífen hel*.

SYNDETISCHE REIHE

ohne inn: Dugg. 329, 12 *alldri væri pislir ne helviti*.

1.6.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: VP II 512, 1 *heriade helviti*.

1.6.3. Genitivattribut

ohne inn: VP II 502, 4 «*endalaus kvöl helvitis pinu*». Dugg. 333, 11 «*i eilífum elldi helvitis*». 349, 20 *at helvitis gardzhlidum*. 349, 23 *diup helvitis*. 350, 15 *i allar halfur helvitis*. 351, 28 «*allar pislir helvitis*». 353, 2 «*or helvitis pislum*»; 356, 1. Syndetische Reihe: Dugg. 334, 1 «*helvitis pislir ok sorgir*».

1.6.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Dugg. 343, 34 «*til helvitis*»; 347, 27. 348, 12 *i helviti*. Heið. 289, 13 «*i helju*».

1.7. Zusammenfassung (Unika ohne Eigennamen)

Die hier vorgelegten Belege für Unika scheiden sich deutlich in drei Gruppen: 1) *inn* ist nicht gesetzt, 2) *inn* ist immer gesetzt, 3) *inn* ist teils gesetzt, teils nicht.

1.7.1. Ohne *inn* verwendete Unika

Helvíti ist immer *innlos* verwendet, sowohl als Akkusativobjekt (als Subjekt ist es nur in einer Aufzählung benützt) wie auch als Genitivattribut und Umstandsbestimmung. Beim Genitivattribut findet sich auch vorangestelltes *helvíti*: Dugg. 349, 20 *at helvitis gardzhlidum*. *Innlos* gebraucht ist auch *hel* (1 Beispiel). *Innlos* benützt ist ferner *himinríki*, ebenso der einzige Beleg für *dýrð* in der Einzahl, ferner *sól*. Bei *sól* ist allerdings zu bemerken, daß es in andern Texten, z.B. in der *Stjórn*, auch *Inn*-Formen – neben solchen ohne *inn* – gibt. Von *himinn*, zusammen mit Präposition, stehen in großer Zahl *innlose* Formen. 1 Beispiel, eine Umstandsbestimmung des Ortes, Dugg. 358, 5 «*Se upp i himinenn*», weist *inn* auf, ebenso 2 Akkusativobjekte: Dugg. 339, 19 *bylgiur gengu sva hatt, at eigi matti sia himenenn*; das zweite Beispiel stammt aus einer Aufzählung: 350, 26 «*þa mundi hann angra ok fyrirfara allan heiminn ok himinn ok allt helviti*.»

1.7.2. Auch in der Mehrzahl verwendete Unika ohne *inn*

Es mag paradox erscheinen, daß in Zusammenhang mit Unika von Mehrzahl die Rede ist, gehört doch zu diesen Begriffen definitionsgemäß die Einmaligkeit, die den Plural ausschließt. Bei den ersten 2 Beispielen, die zu besprechen sind, handelt es sich auch nur der Form, aber nicht dem Sinn nach um Mehrzahl: Dugg. 333, 7 «*hon var jafnan mykrum unnandi ok lios hatandi*», 349, 28 *hofdingi mykra*. Wie die zweite Stelle zeigt, geht es um etwas Einmaliges, d.h. es liegt ein richtiges Unikum vor: das Dunkel der Hölle, dessen Herr der Teufel ist; es wird in Dugg. mit größter Eindringlichkeit geschildert. *Mykr* ist jedoch nicht nur physisch gemeint, sondern es besteht auch ein moralischer Bezug: Der Teufel ist auch der Herr der Verworfenheit, und deshalb heißt es von der sittlich verkommenen Seele,

daß sie das Dunkel liebte und das Licht haßte. Daß *myrkr* hier in der Mehrzahl gebraucht ist, mag mit der lateinischen Vorlage zusammenhängen, die Mehrzahl aufweist: Vis. T 10, 7/8 *amica tenebrarum, inimica lucis* und 35, 22/23 *principem tenebrarum*; FRITZNER⁴ führt ebenfalls beim ersten Beispiel die lateinische Vorlage an. Im übrigen mag der Plural auch im Sinne einer Verstärkung benützt sein⁵, auch bei den vier weiteren, von FRITZNER zitierten Stellen.

Im weiteren liegen 2 Pluralformen von *himinn* vor: DG 217, 22 *oc helt hondum til himna* und Dugg. 345, 6 *ok belian dyranna – fylldi allt loptit upp til himna*. Bei diesen beiden Beispielen weist die lateinische Vorlage Einzahl auf. Im Alten Testament gibt es jedoch die Verwendung des Plurals, so wenn es z. B. heißt: im Himmel der Himmel (Dtn. 10, 14)⁶, und im Neuen Testament findet sich z. B. der Ausdruck «das Reich der Himmel» (βασιλεία τῶν οὐρανῶν)⁷. Im Theologischen Begriffslexikon zum Neuen Testament⁶ wird im Zusammenhang mit Dtn. 10, 14 darauf hingewiesen, daß nach altorientalischer Anschauung über dem von der Erde aus sichtbaren Firmament noch mehrere Himmelssphären vorhanden sind. Im übrigen ist hier auch an Begriffe, wie *festingarhiminn*, *skilningarhiminn* usw. zu denken; diese zeigen, daß es schon im Altnordischen selbst die Vorstellung von verschiedenen Himmeln gab. FRITZNER⁸ bemerkt dazu, daß sich die Mehrzahl öfter finde, wenn es sich um den Gegensatz zur Erde handle. Trotzdem kann man sich fragen, ob nicht beim ersten Beispiel – *helt hondum til himna* – der Begriff des Himmels als Einzahl und die Mehrzahl als Ausdruck der Verstärkung zu verstehen ist. Beim zweiten Beispiel ist eine solche Überlegung weniger am Platz.

Ein weiterer in der Mehrzahl verwendeter Begriff ist *hvíld*: Dugg. 344, 17 «*Ef vit skulum sidan koma til dyrdanna ok hvílda.*» In der lateinischen Vorlage liegt keine Entsprechung für *hvílda* vor; es handelt sich also um eine Zutat des Übersetzers. Bei dem angeführten Ausspruch der Seele geht es darum, daß sie – sie spricht mit dem sie begleitenden Engel – später, nachdem ihr alle Peinigungen vorgeführt worden sind, mit ihrem Begleiter

⁴ FRITZNER, 2. Bd., S. 762, linke Spalte.

⁵ Beispiele für die Verwendung des Plurals anstelle des Singulars geben DETTER und HEINZEL (*Sæmundar Edda* II, Leipzig 1903, Anmerkungen, S. 15f.). Man kann hier auch an den sog. poetischen Plural erinnern.

⁶ *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, ed. L. COENEN, Wuppertal 1969. II/1, S. 686.

⁷ Ibid. S. 688.

⁸ FRITZNER, 1. Bd., S. 815, linke Spalte.

zur Herrlichkeit und «Ruhe» kommen werde. Nun könnte man bei *hvilla* an die (ewige) Ruhe der im Paradies Aufgenommenen denken, wobei der Plural wieder im Sinne einer Verstärkung zu verstehen wäre. Hier ist jedoch zu bedenken, daß es die Seele ist, die spricht; bei ihr geht es aber nicht darum, daß sie sich fortan im Paradies aufhalten und die Ruhe genießen wird, sondern ihr wird das Paradies nur gezeigt, und nachher muß sie wieder auf die Erde zurück. In diesem Fall ist es vielleicht richtiger, unter *hvilla* einen echten Plural (also kein Unikum) im Sinne von «Ruhestätten» als dem Aufenthalt der Seligen zu verstehen. Man vergleiche hierzu auch Fbr. 104, 20 *taka hvildir*, was MOEBIUS⁹ mit «eine Ruhestätte einnehmen» wiedergibt.

1.7.3. Nur mit *inn* benützte Unika

Nur Formen mit *inn* finden sich bei auf Gott und Christus bezogenen Ausdrücken, wie *lausnari*, *hjálpari*, *skapari* (zum Teil Verwendung mit *sjálfr*). Hier fehlen Belege mit Präposition. *Ritning*, die Heilige Schrift, ist immer – als Subjekt und 1mal als Umstandsbestimmung des Ortes – mit *inn* gebraucht. *Guðspjall* (das Evangelium) ist ausschließlich mit *inn* benützt (als Subjekt, 1mal bei Präposition). Bei FRITZNER¹⁰ finden sich allerdings mehrere Belege bei Präposition, die kein *inn* bei sich haben; ebenso einer für Subjekt: IÆ. 248, 71¹¹ *sem guðspjall er lesit*. Bedeutungsmäßig besteht hier kein Unterschied zu unseren Belegen; das eine Mal heißt es: wie das Evangelium bezeugt, das andere Mal: während das Evangelium (in der Kirche) gelesen wird. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß häufig *bók* im Sinne von «Bibel» *innlos* gebraucht wird.

1.7.4. In der Mehrzahl verwendetes und mit *inn* benütztes *dýrð*

Hier auch in der Mehrzahl verwendet (oben wurde ein Beispiel in der Einzahl angeführt, DG 215, 13¹²) und mit *inn* gebraucht ist *dýrð*: Dugg. 344, 5 «*amíning – dyrdanna*» und die bereits erwähnte Stelle Dugg. 344, 16 «*til dyrdanna ok hvíllða*». Beide Male gibt *dýrðanna* das lateinische *gloria* wieder: die Herrlichkeit (Gottes). In diesem Sinn wird *dýrð*, in der Einzahl, auch an anderen Stellen verwendet. Man könnte also den Plural

⁹ S. 213. Zitat nach der Ausgabe von K. GÍSLASON, Kopenhagen 1852.

¹⁰ FRITZNER, 1. Bd., S. 659, rechte Spalte, S. 660, linke Spalte.

¹¹ Zitat nach unserer Zitierweise (falsches Zitat bei FRITZNER).

¹² Die bei FRITZNER, 1. Bd., S. 278, rechte Spalte, angeführten, entsprechenden Beispiele stehen alle in der Einzahl, 1 hat *inn* bei sich.

wiederum als Ausdruck der Steigerung fassen und den Begriff dem Sinn nach als Unikum betrachten. Eine andere Möglichkeit bestünde jedoch darin, *dýrðanna* als echten Plural (und damit nicht mehr als Unikum) zu fassen und darunter konkret zu verstehen, was im einzelnen zur Herrlichkeit gehört und was dann in Dugg. auch später ausführlich geschildert wird (eine wunderbare Wiese, von selber spielende Musikinstrumente usw.). Dazu würde dann auch bei der zweiten Stelle gut die Interpretation von *hvílda* als Ruhestätte passen. Eine eindeutige Entscheidung ist hier wohl nicht möglich.

1.7.5. Mit und ohne *inn* gebrauchte Unika

Gemischt im Gebrauch, d. h. teils ohne, teils mit *inn* – manchmal im selben Text – benützt sind die Ausdrücke für Welt, Erde sowie für Teufel. *Heimrinn* ist 3mal als Subjekt gebraucht. Bei DG 234, 9 *i aþrom ottom heimsins, en meþ oss svnir heimrinn* – liegt eine unmittelbare Wiederholung vor, die durch *en* eingeleitet wird. Bei Dugg. 343, 8 und 350, 5 handelt es sich beide Male um das Subjekt eines größeren Satzgefüges. Bei Ant. 57, 23 *sem herbergit hans, fiollin ok sialf iorðin mvndi* – stellt das mit *inn* benützte Unikum das letzte Glied einer monosyndetischen Wortreihe dar¹³. Ohne *inn* steht 1 Apposition: VP I 396, 12 «*ok verdi grôptr þinn vidrlikr þinum verdleikum, þat er eigi iorð helldr giods kvidr ok annarra skogdyra.*» (Dein Grab, nämlich nicht die Erde, sondern eher des Geiers Bauch und der anderer wilder Tiere, werde deinen Verdiensten gleich, d. h. du sollst von den Geiern und anderen wilden Tieren gefressen werden.) Bei den Akkusativobjekten handelt es sich 2mal um «gewöhnliche» Aussagen: VP I 396, 1 *fyrirletu verolldina*, ebenso Ant. 65, 1. Bei VP II 489, 4 *Hverr mun sva heimskr, at heiminn efi halldaz* – ist im Nebensatz zuungunsten des Verbs *heiminn* an die Satzspitze gerückt. Das einzige Beispiel eines Akkusativobjekts von *jörð* ist dem Begriff *himinríki* gegenübergestellt: Ant. 62, 37 «*þar i moti tokvm ver i vara erfð eigi iorðina helldr himinríki.*» 1 Beispiel weist *heimr* mit *allr* zusammen ohne *inn* auf: Ant. 67, 21 «*ok allan heim man ek hallda sva sem litit hreiðr mer i hendi.*» Derselbe Ausspruch wird dann – in einer Rede – indirekt wiedergegeben: 67, 38 «*sagðizt hallda mvndv allan heiminn ser i hendi.*» Beim ersten Beispiel ist die Voranstellung des Akkusativobjektes zu beachten; beim zweiten ist die Wortstellung normal, doch ist *inn* gesetzt. Bei den Genitivattributen zeigt ein

¹³ S. S.113.

Vergleich der Beispiele, daß auch *inn*loses Genitivattribut vorangestellt sein kann (VP II 511, 9 *alla veralldar ivasan.*) Nachstellung kommt jedoch häufiger vor, auch bei den Beispielen mit *inn*, die überwiegen. Hier beachte man besonders Ant. 67, 21 «*riki iarðarinnar*», eine – rein bedeutungsmäßig gesehen – unnötige Wortzusammenstellung, da es das Kompositum *jarðríki* gibt. Umstandsbestimmungen des Ortes sind mit und ohne *inn* verwendet, z. B. Ant. 66, 10 «*fellv til iarðar*» und Ant. 69, 29 «*kom til iarðarinnar*». *Jarðríki* ist nur *inn*los gebraucht.

Bei den Ausdrücken für Teufel – *djǫfull*, *fjándi*, *úvinr*, *andskoti* – überwiegen die Formen mit *inn*. «Gemischten» Gebrauch zeigt DG. Auch Ant. weist Formen ohne *inn* auf, jedoch sind diejenigen mit *inn* in der Mehrzahl. Es ist aufschlußreich, die *Inn*-Beispiele in Ant. etwas näher zu betrachten. Meist sind sie in größeren Satzgefügen enthalten. Inhaltlich verhält es sich so, daß in ihnen eine wichtige Aussage über den Teufel gemacht und diese dann näher ausgeführt wird, wobei in den folgenden Sätzen der Teufel immer noch als Subjekt fungiert; doch wird dann *hann* gebraucht. Sehr oft handelt es sich hierbei um eine allgemeine Aussage über den Teufel; es kann jedoch auch eine Handlung erwähnt und deren Verlauf geschildert sein. Der Kernsatz, die Aussage über den Teufel, kann sich an verschiedenen Stellen des Satzgefüges befinden, z. B. am Anfang oder im Zentrum. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß das Ergebnis einer Handlung – oder eine allgemeine Erkenntnis – im Schlußsatz gebracht wird. Beispiele für die Setzung am Anfang sind: Ant. 59, 1 *En er vvinrinn sæ trv hans – ok at hann var æ leið kominn, villdi hann talma ferð hans – skipti nv asionv –*. (Der Teufel, der den Glauben des Antonius erkannt hat, versucht ihn, als er sich auf einer Reise befindet, in Gestalt einer Silberschale.) 80, 3 «*Sva flyði fiandinn hinn helga Job styrkðan með gvðligri trv, en enn veila Jvdam, er tyndi sinni trv, batt hann hertekinn sinvm fianzligvm bavndvm.*» Hier sind zwei, für den Christen wichtige Beispiele zusammengestellt: Der Teufel flieht vor dem durch seinen Gottesglauben gestärkten Job, während er den erbärmlichen Judas, der seinen Glauben verlor, fesselt. Die zwei folgenden Beispiele zeigen die Stellung am Schluß: 78, 23 «*Þat var enn eitt sinn, at fiandinn knvði dyrr klavstrs mins.*» In diesem, nur zwei Sätze umfassenden Gefüge wird berichtet, daß der Teufel an die Tür des heiligen Antonius poltert, was den Auftakt zu einem großen Gespräch bildet. Beim zweiten Beispiel wird das Ergebnis einer Handlung im Schlußsatz angeführt, nämlich daß der Teufel, der Antonius beim Fasten versucht, verschwindet: 78, 2 «*Af slikri hans*

vmleitan kenda ek skiott svarta – hoggormsins (der Teufel) asionv; ok þæ er ek hlifða mer epter minvm vanda með Kriz vernð –, syndiz mer sem reykr færi vt vm glvgg mins herbergis, ok með þessv moti hvarf fiandinn.» Der Schlußsatz des folgenden Beispiels enthält eine allgemeine Aussage: 79, 20 «*Ef þer ahyggizt vm annarlikt lif – ottizt engi, sæ er gvði treystizt sinna synda iðrandi, at fiandinn mvni þann til foraðs draga.*» Bei den meisten Beispielen steht jedoch der *inn* aufweisende Satz, der eine wichtige Aussage über den Teufel enthält, im Innern des Satzgefüges; er bildet gleichsam dessen Zentrum, von dem aus die Erklärungen gegeben werden, so 75, 29 «*En ef yfirkomin hræzla staðfestiz með þeim, er vitiaðr er, þæ er vist, at fiandinn geck i syn við hann, því at hann kann ecki þann at styrkia eða gleðia, er hann vitia – helldr tvefalldar hann hræzlva, þar til er sa hratar nær i avrvilnanar divp, er fyri verðr –.*» Wieder gibt es neben allgemeinen Aussagen Schilderungen einzelner Taten, z. B. 71, 12 (hier in Gestalt einer Frage) «*Afhverri savk var þat, er fiandinn dirfðiz vmsat – at veita envm sæla Job fyri hans mikla trv ok til fallz at knyia alltt hans hyski ok herbergi –*»? Ähnlich wird das Gefüge der Sätze über den Teufel in dem oben angeführten Beispiel (75, 29) durch ein Gleichnis unterbrochen; nachher gehen die Ausführungen über den Teufel (mit *hann*) weiter. Bei einem andern Beispiel (71, 23) endet die Aussage über den Teufel mit einer allgemeinen Wahrheit. In 72, 1 ist die Aussage über den Teufel sehr knapp gefaßt; sie besteht aus einem einzigen Satz («*trvit, at andskotinn ottaz vokvr þeira manna –.*»), an den sich noch ein Relativsatz schließt, doch folgt eine lange Aufzählung weiterer Akkusativobjekte. In 76, 1 geht der Autor bei der Ausführung des Kernsatzes auf Gott über. In 79, 24 «*Hyggizt nv at ok virðit: sialfr fiandinn, er marghattaðar slægðir hefvir frammi með sinvm erendrekvm, iatar nv –*» wird die Spannung, die durch *sjálfr fjándinn* erregt wird, durch das Dazwischenschieben des Relativsatzes noch erhöht. Der Umfang der Satzgefüge kann variieren; eines ist jedoch allen gemeinsam; sie drehen sich immer um den Teufel, auch wenn die Aussage auf Gott oder einen andern Gegenstand übergeht. In den andern Texten finden sich entsprechende Beispiele, z. B. DG 221, 23 «*En a miþri nott, es gvþs maþr hvildi, pa toc fiandinn at lata hvers dvrs lotom, stundom greniapi hann sem et oarga dyr, stundom hvesti hann sem hoggormr –.* Vergleicht man diese dem Teufel gewidmeten Satzgefüge mit den Beispielen ohne *inn*, so sieht man, daß es sich bei den letzteren um einzelne Aussagen handelt, ohne weitere Ausführungen dazu, so Ant. 80, 22 «*með sama hætti matti ovinnr eigi leynaz fyri Daniele, eptir spyriandi hverr hann væri*» oder DG

221, 19 *En borgarmenn sogðu, at þat matti eigi vera, því at diofoll hevir lengi bygt i því husi, oc er þat af því tomt*, ferner DG 210, 8 usw. Man vergleiche auch DG 229, 36 *þa for diofull a brat, en scopvengir voro halflevstir*.

Die weiteren Belege, Akkusativ-, Dativobjekte und Umstandsbestimmungen, haben, abgesehen von einer Ausnahme, *inn* bei sich. Dabei handelt es sich um einfachere Satzgebilde. Wieder liegen bei den Genitivattributen Beispiele mit und ohne *inn* vor. Bei beiden Gruppen gibt es Vor- und Nachstellung des Attributs; bei den Beispielen mit *inn* überwiegt hier die Nachstellung.

1.7.6. In der Mehrzahl mit und ohne *inn* gebrauchtes *ritning*

Ritning – die Heilige Schrift – kommt an 4 Stellen in der Mehrzahl vor: ohne *inn* als Präpositionalobjekt: Ant. 77, 19 «*tokv at – ok vm ritningar at tala*», 3mal – als Attribut – mit *inn*: 68, 11 «*heilög mal ritninganna*», 68, 38 «*lifgandi boðord ritninganna*» und 76, 30 «*eptir atkvæði ritninganna*». Gebrauch der Einzahl und der Mehrzahl von *ritning*, um die Bibel zu bezeichnen, ist im Isländischen nichts Ungewöhnliches, und dasselbe gilt für die griechische Entsprechung, findet sich doch neben der Einzahl auch τὰ βιβλία. Die Bibel besteht ja aus mehreren Büchern (Teilen), und je nachdem ist nur an das Ganze gedacht, oder aber daran, daß dieses Ganze aus mehreren Teilen besteht. Hier ist auch die Mehrzahl als Unikum zu fassen.

1.8. Eigennamen

Ebenfalls zu den Unika gehören die Eigennamen. Die Eigennamen von Personen werden im Altisländischen im allgemeinen ohne nachgestelltes *inn* gebraucht¹⁴. Die Namen von Ländern, Örtlichkeiten, Flüssen werden ebenfalls *innlos* verwendet. Mit *inn* wird vielfach *Vik* gebraucht, doch gibt es auch Formen ohne *inn*, so in der Morkinskinna und der Heimskringla. Wenn von den Schiffen *Ormr inn langi* und *Ormr inn skammi* in der Heimskringla im erzählenden Text die Rede ist, braucht Snorri dafür häufig nur *Ormrinn*. In den Skaldenstrophen 161, 5 (Heims. I, S. 362) und an anderen Stellen heißt es lediglich *Ormr*:

Vanr mun Ormr, þótt Ormi

¹⁴ Einen Sonderfall stellen die von HEUSLER (S. 126) angeführten Belege dar: *báþer Þorgrímarnir* und *Helganna saga* (die Geschichte von den zwei Helgis). S. ferner S. 207f.: Ljós. 104, 26. S. auch NYGAARD, S. 35.

Dasselbe gilt für *Tranan* (ebenfalls ein Schiff): Str. 164, 2 (Heims. I, S. 366)

armgrjóts Trönu fljóta,

Man kann natürlich zur Erklärung dieser Formen darauf hinweisen, daß es sich um Verse handelt und daß nicht nur die Edda, sondern im allgemeinen auch die Skaldik *inn* meidet (wenn es auch einige wenige Beispiele mit *inn* gibt). Daß es jedoch richtiger ist anzunehmen, daß *Ormr* als Eigenname eines Schiffes sowohl mit als auch ohne *inn* benützt werden konnte, wie das z. B. bei Unika, wie *djofull*, *fjándi* usw. der Fall ist, ergibt sich auch aus dem Vergleich mit dem modernen Isländisch. (Daß Snorri nur *Ormrinn* gebraucht, ist kein Gegenbeweis.) Neuisländisch werden Schiffs- und Bergnamen mit und ohne *inn* benützt, so heißt es *Hekla* und *Heklan* (Schiff) wie auch *Esja* und *Esjan*. Dementsprechend ist in der modernen prosaischen Wiedergabe der Strophe im Fornrit *inn* bei *Ormr* ebenfalls nicht gesetzt.

Monatsnamen wie *þorri*, *gói*, *einmánaðr* werden ohne *inn* verwendet.

2. Abstrakta in allgemeiner Verwendung

In diesem Abschnitt wird die allgemeine Verwendung der Abstrakta dargestellt, d. h. der Gebrauch der Abstrakta, die – im Gegensatz zu den nicht generell gebrauchten – allgemein bekannt sind und von denen viele nach der christlichen Lehre genau definiert sind, wie Demut, Liebe, Glaube usw. Dabei handelt es sich um Aussagen, wie Ant. 65, 27f. «*Ef olöfyt girnð tekr voxtt með manninvm, getr hvn af ser synd.*» DG 233, 13 «*þvi at öst es fvlling laga*». DG 215, 13 «*at hugr spamanna – haldesc þo i litilleti.*»

Wir übersetzen diese Beispiele folgendermaßen: Ant. 65, 27f. «Wenn unerlaubte Begierde beim Menschen Wurzel faßt, bringt sie von sich aus die Sünde hervor.» DG 233, 13 «denn die Liebe ist die Erfüllung der Gesetze.» DG 215, 13 «daß sich der Geist der Propheten in der Demut halte.» Ich habe hier mit voller Absicht im Deutschen den bestimmten Artikel gesetzt. Nun wird vielleicht eingewendet werden, daß man bei diesen Beispielen ebenso gut den bestimmten Artikel weglassen könnte. Nehmen wir hierzu ein weiteres Beispiel. Ant. 70, 25 «*at syndvgvm er milleikrinn rækiligr*»: «daß für die Sündigen die Mildtätigkeit verächtlich ist» oder aber, «daß für die Sündigen Mildtätigkeit verächtlich ist». Vergleicht man die beiden Beispiele, so sieht man sofort, daß es sich zwar

bei beiden Sätzen um generelle Aussagen handelt, daß jedoch der Ausagewert nicht derselbe ist: Die artikellose Form ist stärker allgemein als die mit dem Artikel. Steht der Artikel nicht, so kann man sich jegliche Art von Mildtätigkeit vorstellen. Steht dagegen der Artikel, so ist etwas Bestimmtes verstanden. Der generelle Artikel wirkt normativ. Viele der hier bei den generellen Abstrakta angeführten Begriffe – Liebe, Demut, Sünde, Tugend usw. – fallen in das in der katholischen Kirche als Moraltheologie bezeichnete Gebiet, und hier gibt es bereits in der spätantiken christlichen Kirche Definitionen. So ist z. B. nach Augustin¹⁵ die Sünde «ein Gedanke, Wort oder Werk gegen das ewige Gesetz.» Die isländischen Übersetzer der von uns herangezogenen Werke hatten zweifellos genaue Vorstellungen von Begriffen, wie Liebe, Demut, Böses und Gutes usw. Demzufolge fassen wir diese Begriffe hier als bestimmt. Im Sinne der Norm fassen wir auch die Begriffe *svefn* und *hungr* in den Beispielen VP II 490, 15 und 490, 17 als bestimmt auf. Allgemein bekannte Begriffe sind ferner Kirche, Taufe, Tod usw. Deren Bestimmtheit stand zum vorneherein fest und erforderte keine genauere Definition.

Zu den allgemeinen Aussagen gehören auch solche, deren Subjekt – wie öfter – *vér* ist, wie etwa in allgemein gehaltenen Betrachtungen in den *Vitae patrum* oder in den allgemein gehaltenen Aussagen in der großen Rede des Antonius; so heißt es z. B. VP II 491, 7/8 *Sva skulum ver – reidaz i mot afgerdinni*. Mit diesem *vér* sind nicht die Mönche in der ägyptischen Wüste gemeint, sondern die Menschen schlechthin. Entsprechende Aussagen liegen auch in der Einzahl vor, z. B. Ant. 73, 40 *ef hann (maðr) giorir þav (boðorð) ok varðveitir eptir megni*. Ebenfalls in diesem Abschnitt zu berücksichtigen ist die Verwendung allgemeiner Begriffe, wie *kirkja*, *trú* oder von Eigenschaften, wie *mildi*, *lítillæti* usw. in Verbindung mit Einzelpersonen, z. B. Dugg. 331, 3 *Hann hafnadi kirkju* oder VP I 393, 11 *hann skipti ollu sinu sidferdi til mildi ok meinleysis*.

Unseren früheren Ausführungen entsprechend¹⁶ bezeichnen wir nur die unmittelbare Wiederholung eines allgemeinen Begriffs.

¹⁵ Zitiert nach B. HÄRING, *Das Gesetz Christi*. Moraltheologie, Freiburg (Breisgau) 1963. 1. Bd., S. 377.

¹⁶ S. S. 167.

2.1. Generelle Abstrakta: Einzahl

2.1.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: VP II 490, 15 «*at – hungr er med manni.*» 490, 17 *Svefn er ok naudsynligr mannzins nattu.* DG 202, 13 *com frestni at honom.* 219, 27 «*þvi at hugr hefsc up.*» 225, 27 *verþr – bøn or hévrþ.* 228, 14 (*licamr scal*) *en ond lifa ei oc ei.* 233, 13 «*þvi at þst es fylling laga.*» 234, 20 «*at ond fvrfersc eigi.*» 234, 24 «*hverso ond livir eptir.*» Dugg. 338, 1 *þar hofzt skirn.* 351, 16 «*Stundum – tekz – valld fra godum.*» Gísl. 24, 7 «*at auðna ráði nú um þetta.*» mit inn: Ant. 65, 15 «*er avndin er rettlát.*» 70, 25 «*at syndvgvm er milleikrinn rækiligr.*» 74, 26 «*at hugrinn varr ottiz.*» 74, 38 «*þæ hitnar avndin.*» VP I 390, 17 «*þar sem meirr geisadi afgórdin, þar nægdiz ok meirr miskunnin.*» 407, 4 «*hvat truan ma.*» VP II 491, 3 *verdr – en hugrinn hreinne.* 498, 15/16 «*þar sem ernare er orrostan, þar er dyrdligri koronan.*» 512, 12 *ef litillætíð er meistare med manninum.* 512, 25 *hversu naudsynligt hofdingium er litillætíð sem odrum.*

SYNDETISCHE REIHE

ohne inn: Ant. 75, 15 «*vit ok skilning slæfvazt.*» VP I 398, 17 *at – veittiz honum litillætis kraptr ok hogværi.* VP II 512, 10 *hve ohreina anda skelfir idran ok litillæti med þolinmædi.* Dugg. 352, 5 *kom i stadinn huggan ok hughreysti.*

APPOSITION

ohne inn: VP II 512, 23 «*þat er (= d.h.) miskunn.*»

PRÄDIKATIV

ohne inn: DG 218, 27 *gvþ es ost.* 229, 26 «*en þat es sigr, at –.*»

2.1.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 63, 1 «*skolvum ver – giora kraptr af navdsyn.*» 65, 28 «*getr hun af ser synd.*» 70, 37 «*illt at vilia.*»¹⁷ VP II 508, 9 *at madr skule – af snida æde.* DG 208, 30 *Helgir menn mego hafa crapt af gvþi.* 214, 17 *at kenna þeim tru.* 224, 6 *hann talþi tru fvr –.* 226, 21 *þvi at hann ugþi freistni.* 228, 10 «*gefa dæþom manni lif.*» 228, 15 «*at reisa ond af dæþa.*» 230, 27 «*Verc drottins – marca toft fvr –.*» 234, 19 «*svna morgom scvnsemi, at –.*» Dugg. 329, 13 *Sa er ann syndum fær bardaga* (bardaga ist hier wohl im Sinne von Strafe zu verstehen¹⁸). 331, 3 *Hann hafnadi – kirkiu.* 340, 28 *at vilia illt.* 343, 19/20 *at hann stillir rettvisi med miskunn, ok miskunn med rettvisi.* 343, 28 «*þau er rettvisi hans ætti hefnd a.*» Syndetische Reihe: Ant. 64, 1 *vactar bæði, hræzlv ok bardaga* (Apposition). DG 208, 31 «*en Cristr gefr – crapt ok iarteinir.*» Dugg. 343, 23 «*ef gud tekr fra rettvisum – heilsu eda adra huggan.*» Gísl. 36, 5 *at hafa þá veizlur ok vetrnáttablót.* Monosyndetische Reihe: Ant. 72, 3/4 *at andskotinn ottaz – bænahalld, – hogværi – litillæti, miskunn – ok –.* mit inn: Ant. 64, 11 «*at ver megvm vndir fotvm troða iðnarleysit.*» 64, 28 «*mikill otti – styðr avndina.*» 65, 18 «*Gvð fal oss a hendi avndina vara.*» VP II 512, 9 «*er samþyckit semia sin i mille.*» 512, 18 «*at hann (madr) snui herdina af hiartanu.*» Dugg. 357, 5 «*hellðr kioru at bera hlydnina en bida.*»

¹⁷ das Böse (das definiert ist).

¹⁸ S. hierzu auch FRITZNER unter *bardagi*.

DATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 64, 16 «*at ver mvnim – lifvi hallda.*» 70, 36 «*ef megnn fylgir vilia.*» Heið. 283, 13 «*sá, er þingfararkauþi á at gegna,*» (der, welcher das Dinggeld zu zahlen hat). Gísl. 36, 4 *at fagna vetri.* Syndetische Reihe: Ant. 63, 4 «*hvn se smavirðandi stvndligvm piningvm eða freistni.* mit inn: Ant. 65, 17 «*ef hvn skiptir nattvrvnni.*» 69, 33 «*mankyninv skaða at veita.*»

GENITIVOBJEKT

ohne inn: DG 208, 27 *hafþi eins anda, þess er miscunnar fyllir hiorto allra sinna vina.* Syndetische Reihe: VP II 492, 16 *Kendi hann – hvarki hungrs ne þorsta ne likams vanmegn.*

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: Ant. 68, 14 «*vekia oss af svefn.*» VP I 398, 2 *luta er til fædzlufangs heyra.* VP II 512, 22 *stundi þeir helldr a hogværi en grimleik.* DG 205, 4 *fvsti apra til þolinmóþi.* 215, 13 «*haldesc þo i litilleti.*» 222, 39 *þeir – es vilia til hreinlifis hallda.* 233, 33 «*mondo svþþgir menn snuasc til ipronar.*» Heið. 303, 24 «*má þat virða til drengskapar.*» Gísl. 5, 6 «*er þat (sverð) hefir til orrostu.*» Syndetische Reihe: VP I 393, 11 *skipti – sinu sidferdi til milldi ok meinleysis.* mit inn: Ant. 66, 5 «*er þeir efla i mot mannkyninv.*» 66, 19 «*at ganga i gegnn mannkyninv.*» VP I 390, 10 «*at þessir lutir se af kristninni sagdir.*» VP II 491, 8 «*skulum ver – reidaz i mot afgerdinni.*» DG 223, 13 *þott hann trvþi eigi a crossinn.*

2.1.3. Genitivattribut

ohne inn: Ant. 58, 11 «*mark sigvrs.*» 74, 36 «*brvnnr miskvnnar.*» 75, 22 «*orvggleikr hvgar.*» 75, 33 «*i avrvilnana divp.*» 76, 26 «*verkmenn illzkv.*» VP I 385, 10 «*drambanar diðfull.*» 398, 17 *litillætis kraptr.* VP II 497, 9 «*rettletis korona.*» 504, 15 «*onenningar leti.*» 508, 5 «*munudar girnd.*» 511, 18 *ofalsada litillætis astundan.* DG 204, 18 «*reicon hugrenningar.*» 204, 19 «*miscun uplitningar.*» 204, 20 «*i reicon hugar.*» 204, 27 «*fvr æost uplitningar.*» 216, 2 «*þpli andar.*» 216, 13 «*doms atqveþi.*» 216, 15 «*cvns tign.*» 216, 15 «*ogofugléc hugar.*» Dugg. 334, 15 «*lausnara mannkyns.*» 345, 35 «*med ohreinligum – hætti saurlifis.*» 346, 27 «*saurlifis veg.*» 349, 19 «*enn versta anskota mannkyns.*» 357, 11 «*fra ollum meinsemdar hlutum.*» 357, 15 «*lausnara mannkyns.*» Syndetische Reihe: Ant. 64, 22 «*skilnaðar likams ok andar.*» 80,20 «*mark styrkðar ok orvgleiks.*» VP I 395, 13 *ðll bond villu ok vantru.* 403, 11/12 *bædi af bindendis skynsemd ok alvoru atferdissins* (Apposition) *sva ok af gæzku gestrisni.* VP II 492, 16 *ne þorsta ne likams vanmegn.* Dugg. 333, 11/12 «*rogs leidoþi ok sundrþykkis elskari.*» 342, 23 *fysi matar ok drykks.* 356, 27 «*hreinlifis ok guds þionustugerdar.* mit inn: Ant. 64, 22 «*af hverssdagligvm davðans otta.*» 64, 36 «*nafn krapzins.*» 65, 8 «*hreinlifi andarinnar.*» 65, 9 «*brvnnr ok vppras krapzins.*» 65, 26 «*olmleik reiðinnar.*» 65, 36 «*i gegnn avndvm illzkvnnar.*» 66, 9 «*af eiginligv hvgskozins sialfræði.*» 68, 22 «*fyri liking milldinnar.*» 70, 12 «*favðvr illzkvnnar.*» 70, 20 «*læriþaðir goðgirndarinnar.*» 75, 18 «*hræzla davðans.*» VP I 385, 2 «*gæzkunnar gerningi.*» 388, 17 «*sionhverfingar hugskoþins.*» 390, 12 *frægd frasagnarinnar.* 404, 8 «*fyri messunar iðuliga aminning.*» VP II 491, 1 *sadleike svefnisins.* 498, 13 «*lymsku hugarins.*» 511, 9 *salunnar tion.* 512, 23 *sætu himnamiðlsins.* Dugg. 333, 5 «*saung daudans.*» 333, 6 «*dottir daudans.*» 334, 2 «*gilldra daudans.*» 335, 6 *daudans blindleik.* 336, 28 «*veg daudans.*» 343, 4 *likneskiu daudans.* 348, 37 «*gardzhlid daudans.*» Syndetische Reihe: VP I 403, 11 *af bindendis skynsemd ok alvoru atferdissins.* VP II 490, 2 *hugarins hreinsan (ok) truarinnar traust.*

2.1.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Ant. 62, 20 «*i freistni*». 68, 14 «*af svefni*». DG 202, 37 «*i freistni*». 202, 38 «*i erfípi*». 215, 13 «*i litilleti*». 216, 7 «*i dravme*». 230, 4 «*i orrosto*». 230, 7 «*fra hugscoti*». Dugg. 329, 15 *or latinu*. 340, 11 «*i stuldi*». 346, 25 «*til dauda*». 357, 8 «*i hvíld*». Syndetische Reihe: DG 204, 20 *i reicon hugar oc ohrenso*. mit inn: Ant. 65, 28 «*af syndinni*» (uW).

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

ohne inn: Ant. 73, 40 «*eptir megni*». VP II 512, 16 «*utan litillæti*». DG 230, 35 «*i litilleti*». Dugg. 343, 19/20 «*(stillir) rettvisi med miskunn, ok miskunn med rettvisi*». (Könnte auch als Umstandsbestimmung des Grundes gefaßt werden.) mit inn: VP II 491, 2 *en med vokunni* –. (Könnte auch kausal gefaßt werden.)

UMSTANDSBESTIMMUNG DES GRUNDES

ohne inn: Ant. 68, 13 «*sva sem til bænar*». 71, 21 «*til hegningar – til dýrðar*». VP II 490, 17 *eigi til orofs*. 491, 5 *eigi til olyndar vid annan*. Dugg. 329, 23 *til umbotar þeim, er –*. 338, 22 *til umbotar aheyrundum*. 351, 23 «*eigi af valldi*». Syndetische Reihe: VP II 490, 19 *hvarke til gnættar ne onenningar*. Dugg. 329, 16 *til umbotar monnum ok hugganar*. 331, 17 *þeim til æminningar ok umbotar*. 351, 7 «*til traustz ok halldz*». mit inn: VP I 405, 15 «*fyrir fòstunni*». DG 229, 25 «*batnóþo þeir víþ freistnina?*»

2.2. Zusammenfassung

2.2.1. Allgemein verwendete Abstrakta: Einzahl

Bei den Abstrakta in allgemeiner Verwendung liegen in der Einzahl bei verschiedenen grammatischen Funktionen zahlreiche Beispiele mit *inn* vor. In der Mehrzahl sind es, abgesehen von den Genitivattributen, nur Einzelbeispiele, die *inn* aufweisen. Mit *inn* verwendet finden sich in der Einzahl Subjekt, Akkusativ-, Dativobjekt und Genitivattribut. Innlose Beispiele für Subjekt in der Einzahl beziehen sich z. B. auf einen Einzelnen, so DG 202, 13 *com frestni at honom* oder Gísl. 24, 7 «*at auðna ráði nú um þetta*». Auch eine Einzelaussage über einen allgemeinen Begriff wie *skírn* findet sich hier: Dugg. 338, 1 *þvi at þar (beim Jordan) hófst skírn*. Innlos kann jedoch auch der Begriff sein, über den in mehreren Sätzen eine Aussage gemacht wird, so in Dugg. 219, 27 (im Anschluß an die Erscheinung eines göttlichen Lichts, das bewirkt, daß der heilige Benedikt die ganze Welt vor sich sieht) «*þvi at hugr hefsc up i svn goþligs lioss oc verþr heri en sia heimr oc ser hann þa i gvþs liosi* –.» Ein entsprechendes Beispiel findet sich in Ant. mit inn: 74, 38 «*Þæ er vart hvþskot birtiz liosi heilagra eingla – þæ hitnar avndin af mikilli fysi at eignazt himneska fagnaði*». Inn-Beispiele für Subjekt in größeren Satzgefügen können besonders hervor-

gehoben sein, z. B. durch Setzen von *en*: VP II 491, 3 *þviat sadleike svefnsins górir manninn latan – en med vðkunni verdr mannzins vit vakrt – en hugrinn hreinne*. Auch das Setzen von *inn* bei *þar sem* – *þar* gehört in diesen Zusammenhang, so z. B. in VP I 390, 17 *þar sem meirr geisadi afgórdin, þar nægdiz ok meirr miskunnin* oder VP II 498, 15/16 *þviat þar sem ernare er orrostan, þar er dyrdligri koronan*. Die Begriffe bei den syndetischen Reihen sind *innlos*. Bei den Beispielen für Akkusativobjekt überwiegen die *innlosen* Formen. Hier sind wieder allgemeine Begriffe in Verbindung mit einer bestimmten Person gebraucht, z. B. DG 224, 6 *hann talði tru fyr –* oder Dugg. 331, 3 *Hann hafnadi – kirkju*. Generelle Begriffe ohne weitere Bestimmung dazu stehen mit und ohne *inn*: Ant. 65, 28 «*Ef olofvt girnð tekr voxtt með manninvm, getr hvn af ser synd*», aber Ant. 64, 11 «*Minnvmzt æ boðorð postolans, at ver megvm vndir fotvm troða iðnarleysit*.» In einem *Inn*-Beispiel wird *qnd* mit dem entgegengesetzten Begriff *likamr* zusammengestellt, doch dient nicht *en*, sondern *ok* zur Verbindung: Ant. 64, 28 «*þvi at mikill otti – leysir likaminn fra – ok styðr avndina –*.» In Ant. 65, 18 «*Gvð fal oss a hendi avndina vara –*» ist *inn* zusammen mit dem Possessivpronomen gesetzt, wobei der Singular verwendet ist, obwohl es sich um eine Mehrzahl handelt (*oss*)¹⁹. Alle *Inn*-Formen beim Akkusativobjekt stammen aus der direkten Rede, ebenso einige *innlose* Beispiele; die syndetischen Reihen enthalten nur *innlose* Formen. Die Beispiele für Präpositionalobjekt stammen mit einer Ausnahme ebenfalls aus der direkten Rede, auch einige *innlose* Formen. Bei den *innlosen* Beispielen handelt es sich vor allem um Begriffe, wie *hreinlífi*, *drengskapr*, die zusammen mit Verben, wie *halda til*, *virða til*, *skipta til* usw. gebraucht sind. Mit *inn* sind Begriffe verwendet, wie *mannkyn*, *kristni*, *kross* usw. Bei den Genitivattributen liegen neben den zahlreichen *Inn*-Beispielen auch viele ohne *inn* gebrauchte vor. Hier findet sich auch 1 Beispiel für eine syndetische Reihe mit Verwendung von *inn*. Bei den Umstandsbestimmungen gibt es abgesehen von 2 *Inn*-Beispielen nur *innlose* Formen.

2.2.2. Generell verwendete Abstrakta: Mehrzahl

Bei den in der Mehrzahl verwendeten generellen Abstrakta herrschen die *innlosen* Formen vor. Lediglich bei den Genitivattributen gibt es mehrere *Inn*-Beispiele, dazu kommen 3 einzelne *Inn*-Formen. Nur *innlose* Formen finden sich beim Präpositionalobjekt und den Umstandsbestimmungen

¹⁹ wie beim «gattungsmäßigen» Gebrauch, s. S. 141.

des Ortes; dazu kommen das einzige Genitivobjekt sowie 2 Subjekte in einer syndetischen Reihe. Die *Inn*-Formen stammen mit 1 Ausnahme aus der geistlichen Literatur, so 4 Genitivattribute – denen jedoch 9 *inn*lose (ebenfalls aus der geistlichen Literatur) gegenüberstehen –, wie Ant. 65, 16 «*af engvm flek lastanna*», 68, 20 «*yfirbragð kraptanna*», 76, 23 *af framning taknanna*, VP II 490, 3 *framkvemd verkanna*. Die übrigen *Inn*-Formen verteilen sich auf 2 Akkusativobjekte (gegenüber zahlreichen *inn*losen Formen) – VP I 405, 10 «*þar sem sialfar fosturnar ætti – at fremiaz*» (Verwendung von *sjálfr*) und Ant. 75, 18 «*gioriz – mæði kraptanna at fremia*» – und 1 Umstandsbestimmung des Grundes: Dugg. 351, 12 «*hvi lætr gud þa pinazt fyrir sakir valdanna?*» (die einzige solche Umstandsbestimmung überhaupt). Überblickt man die *Inn*-Beispiele im einzelnen, so sieht man, daß es sich um in den geistlichen Werken häufig gebrauchte, theologisch bedeutungsvolle Begriffe handelt, wie *kraptr*, *tákn*, *verk*, *fasta* sowie *lqstr*²⁰. 4 dieser Begriffe sind bezeichnenderweise als Genitivattribut²¹ verwendet. Der einzige *Inn*-Beleg aus der weltlichen Literatur, ebenfalls ein Genitivattribut, stammt aus der *Gísla*: *Gísl*. 34, 2 «*því at mæla verðr einnhverr skapanna málum.*» Mit diesem bedeutungsschweren Satz äußert sich *Gísl* zum Frauenzank, der zum Totschlag mehrerer Menschen führen wird. Man beachte die für die weltliche Saga eher ungewöhnliche Voranstellung des Genitivattributs.

Bei den *inn*losen Beispielen findet sich neben einzeln verwendeten Ausdrücken einige Male das Wort *syndir*, auch ein theologisch wichtiger Begriff, das Gegenstück zu *kraptr*; 2 Beispiele liegen für *andir* (Seelen) vor. Dabei handelt es sich immer um einfache Aussagen in einfach gebauten Sätzen (die allerdings aus größeren Satzgefügen stammen): Ant. 64, 25 «*Sva mvnm ver vpp gefva syndir*», DG 228, 28 «*oc leiprettisc fra svnhom fvr licams upriso*», Dugg. 345, 21 «*ef þeir gæta sin vid syndum*», DG 214, 3 «*at hann mundi varþveita andir*», ferner DG 203, 2 *lerifaþr anda*. Auch *kraptr* ist 2mal *inn*los gebraucht: DG 202, 29 *þa górbisc hann macligr at vera lerifaþir crapta* und 233, 18 «*ver róþom of crapta.*» Bei diesen Beispielen handelt es sich ebenfalls um einfache Aussagen. Man vergleiche damit das bereits oben erwähnte *Inn*-Beispiel: Ant. 68, 20 «*því at til þess taka þeir æ sik asionvr þeira, er oss vorv kvnnir, at fyri yfirbragð kraptanna megi þeir avðvelliga(r) mein giora með eitri sinnar illzkv –.*» Dieses *Inn*-

²⁰ S. hierzu S. 234f.

²¹ S. S. 232ff.

Beispiel ist in der grossen Rede enthalten, die Antonius vor anderen Mönchen in der Wüste hält. Er setzt ihnen darin auseinander, welche Praktiken der Teufel und seine Gefährten anwenden, um die Menschen in ihre Gewalt zu bekommen. In diesem Zusammenhang sagt er: «denn sie nehmen die Gestalt solcher an, die uns bekannt waren, damit sie unter (wegen) dem Deckmantel der Tugenden mit dem Gift ihrer Schlechtigkeit leicht Schaden verursachen können». Diesem ersten *At*-Satz schließt sich ein zweiter, parallel gebauter, vom selben Verb abhängiger Satz an, der eine zweite Umstandsbestimmung des Grundes enthält, die bezeichnenderweise wieder *inn* aufweist: 68, 22 «*ok fyri liking milldinnar –.*» Es ist also nicht von ungefähr, daß an dieser Stelle *inn* gesetzt ist, nicht aber bei den andern zwei einfachen Aussagen mit *kraptr*.

2.2.3. Sonderfall der Wiederaufnahme genereller Abstrakta; Hervorrufen genereller Abstrakta durch den Zusammenhang mit anderen Begriffen

In Zusammenhang mit unseren Belegen für generelle Abstrakta ist noch auf ein Problem besonders hinzuweisen: In den geistlichen Werken werden öfter innerhalb eines besonderen Zusammenhanges generell gebrauchte Begriffe erörtert, z.B. ist von der Furcht die Rede, die eine göttliche Erscheinung (etwa ein Engel) und auch der Teufel verursachen. In längeren Ausführungen wird erklärt, wie sich diese Furcht unterscheidet. Der Begriff ist also generell gebraucht, dennoch ist es ein spezifizierter genereller Begriff, d.h. es ist nicht die Furcht schlechthin, wie wenn es z.B. heißt: *Die Furcht lähmt den Menschen*. Bei solchen spezifizierten Begriffen kann man bei Wiedererwähnung nicht bloß von Wiederholung, sondern direkt von Wiederaufnahme reden. Ein derartiges Beispiel ist Ant. 80, 17 «*man – snvaz hrygð i fagnat.*» *Inn* ist hier nicht gesetzt, obwohl die Erörterung mit der ersten Erwähnung von *hræzla* (*hrygð* ist eine Variation) weit zurückliegt. *Inn* ist dagegen gesetzt für die Wiederaufnahme des nicht weit vorher erwähnten Wortes *hræzla*: Ant. 75, 33 «*tvefalldar hann hræzluna.*» Ein entsprechendes Beispiel ist Ant. 71, 22 «*ef ver stavndvmz – freistnina.*» Im folgenden Gleichnis ist *vanmegnit* als variierende Wiederaufnahme für *mannligan sjúkleik* verwendet: Ant. 73, 23ff. «*hverr þat mvn ætla, at likamligr læknir skyniandi mannligan sívkleik – er hann ranzakar ædar þess, er vanmegnit hefvir –.*» Ein weiteres Beispiel ist VP II 512, 7, in dem der Ausdruck *brigzli* mit *inn* wiederaufgenommen wird.

In anderen Beispielen wird ein generelles Abstraktum durch einen anderen Begriff (wie es bei den relativ-realen Beispielen sehr häufig der Fall

ist) ins Bewußtsein gerufen, so in VP II 512, 4 «*Hvargi er ver belgium briost mannz af bræði – ok verdi sa nõckvrr, er bannan eda brigzli berr –.*» «Wenn auch immer wir (die Teufel reden) die Brust eines Menschen mit Zorn erfüllen und wenn einer den Vorwurf oder die Schmähung – erträgt –.» *Bannan* und *brigzli* ergeben sich hier durch *bræði*: Wenn einer erzürnt ist, kommt es zu Vorwürfen und Schmähungen. Beim folgenden, ähnlichen Beispiel ist bei dem betreffenden Begriff *inn* gesetzt: VP II 504, 11 «*ef inn siuki helldr sik eigi af meinsligri fædu – er krankleikann eykr –.*» Durch *inn sjúki* wird hier *krankleikann* ins Bewußtsein gerufen.

2.2.4. Stehende Wendungen

Fá skilning – z. B. Dugg. 329, 18 *ef þeir fa skilning* – und *hafa sigr* – z. B. DG 229, 26 «*Engi hevir sigr ón erfípi*» – sind wohl im Sinne einer stehenden Wendung gebraucht, ebenso *taka skírn*, *taka (við) trú*.

3. Generelle Begriffe

Unter der Bezeichnung «generelle Begriffe» werden dieselben Begriffe, gesondert nach denselben Kategorien, wie im Kapitel «relativ-reale Begriffe» angeführt, sofern sie in allgemeinem Sinn verwendet sind.

Wieder wird angegeben, wenn ein genereller Begriff unmittelbar wiederholt wird.

3.1. Zeitliche Begriffe: Einzahl

3.1.1. Genitivattribut

ohne inn: VP I 402, 2 *nær noni dags*. 404, 13/14 *freadags fostur eda midvikudags*. mit inn: Ant. 68, 14 «*svefn allrar nætrinnar*».

3.1.2. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ZEIT

til

ohne inn: Ant. 64, 15 «*til kvellz*». 64, 16 «*til dags*». VP I 402, 3 *til kvelldz*.

frá

ohne inn: Ant. 70, 11 «*fra vpphafvi*»; 72, 27; Dugg. 350, 6.

í

ohne inn: VP I 388, 15 «*í upphafi*».

nær

ohne inn: VP I 402, 2 *nær noni dags*.

fyrir

ohne inn: VP I 405, 2 *fyrir nontima*. mit inn: VP I 398, 6 *fyrir timann* (vorzeitig).

um

mit inn: Ant. 64, 14 «*um morgininn*». Syndetische Reihe: VP II 493, 7/8 *um kvelldit ok nattina*.

á

mit inn: VP I 404, 15/16 *a midvikudaginn – enn a freadaginn*.

3.2. Teilbegriffe

3.2.1. Körperteile und das Ganze: Einzahl

3.2.1.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

mit inn: Ant. 74, 26 «*likamrinn hristiz af*.»

SYNDETISCHE REIHE

ohne inn: DG 213, 10 «*er æga manz sa eigi, ne evra hevrþi [ne hiarta kend]i*.»

3.2.1.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: Ant. 64, 33 «*setti havndina sina yfvir* –». VP I 405, 7 *er halsinn raka*. Ant. 64, 27 «*otti – leysir likaminn fra* –.»

DATIVOBJEKT

mit inn: VP I 393, 7 *fær – eyranu til hlytt*.

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: syndetische Reihe: Ant. 65, 34 «*eigv ver deilv at hallda i gegnn holldi ok bloði*» (*halda deilu* muß wohl als Ausdruck für «streiten, kämpfen» gefaßt werden).

3.2.1.3. Genitivattribut

ohne inn: Ant. 64, 22 «*skilnaðar likams*». VP I 401, 18 *likams hvild*. VP II 490, 12 «*likams fystum*». 492, 16 *likams vanmegn*. 504, 9 «*likams læknar*». DG 202, 10 *licams fözlo*; 216, 6; 216, 18. 203, 1 «*licams hiti*». 216, 2 «*gofgara er øpli andar en licams*.» Dugg. 347, 21 «*likams sæmdir*». mit inn: Ant. 65, 35 «*breyskri hollzins beiðni*». VP I 403, 19 *til likamsins hvilldar*. 405, 6 *haarferd hofudsins*. 405, 14 «*lestir likamans*». VP II 490, 17 «*natturligra naudsynia likamans*». 491, 18 «*likamans løstu*». 492, 2 *vanmegne likamans*. Syndetische Reihe: VP II 490, 12 «*kvidarins eda buksins blidu*». 490, 18 *manzins lostagirnd ok kiozins kveikingar*.

3.2.1.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Dugg. 350, 12 *i munni ser*. Gísl. 44, 5 *ór sári*. mit inn: VP I 388, 12 *at hiartanu*. VP II 512, 18 *af hiartanu*. Gísl. 44, 6 *i beninni*.

3.2.2. Übrige Teilbegriffe (im weiteren Sinn): Einzahl

3.2.2.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: VP I 399, 15 «*Eigi mun vanta braud i –.*» Heið. 276, 14 *lagðr var matr á –.*

3.2.2.2. Verwendung als Objekt

GENITIVOBJEKT

ohne inn: Gísl. 93, 4 *höfðu – matar misst.*

3.2.2.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Dugg. 355, 24 «*i myrkvastofu*». Heið. 276, 14 *á borð*. Gísl. 78, 11 «*i etu standa*» (in übertragenem Sinn, Sprichwort: mit allen Vieren in der Krippe stehen wie die Schweine = sich sorglos und in unbestrittener Stellung fühlen²²).

3.3. Zubehörden: Einzahl

3.3.1. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Gísl. 44, 6 *létu vápn eptir i beninni standa.*

DATIVOBJEKT

ohne inn: Gísl. 44, 5 *er vápni kippti ór sári.*

3.4. Umwelt: Einzahl

3.4.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: DG 225, 35 *es hiti brendi –.* Gísl. 56, 9 «*ef þetta tekr veðr upp.*»

3.4.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

ohne inn: Ant. 73, 28 «*þeim er – leið segir.*» VP II 508, 8 «*at hann lez – kefia ulfoptliga.*» DG 225, 36 *es hiti brendi iorþ*. Syndetische Reihe: VP I 391, 1 *dyrkudu – hunda ok apyniur, sva ok unian*. VP II 489, 7 *voldu ser til æfingligrar vistar auræfe (ok) obygdar eydemerkr*. Monosyndetische Reihe: Ant. 63, 11 «*at hann hafvi fyrlatið hervð, bæi – eða –.*» mit inn: Ant. 65, 38 «*flivgandi vm loptið, þat er oss er nalæggt.*» VP I 391, 4 *Uxann trudu*. 391, 5 *aurdu – iordina*. 391, 7 *þat døgdi – herud lanzins; en fyrir því landit sialft (uW).*

GENITIVOBJEKT

ohne inn: DG 225, 36 *oc regns þurpti.*

²² S. ASB, Bd. 10, S. 63 f., Anmerkung 16.

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: Ant. 72, 15 «*slogvzt þeir fyrir a leið.*» DG 221, 3 *matti eigi af iorþo up risa.* 229, 11 *es af vatne gorpisc.*

3.4.3. Genitivattribut

ohne inn: VP I 396, 13 «*giods* (Übersetzung von spätlateinisch *vultus*: Geier) *kvidr*». mit inn: Ant. 68, 5 «*engan sannleik liossins*». VP I 391, 7 *herud lanzins*. VP II 512, 19 *hardleik bergsins – vatzens natturu*.

3.4.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Ant. 59, 33 *i eyðimork*. DG 200, 29 *i einseto*. 202, 21 *or evþimorc*. 221, 29 «*i norþri*». 234, 4 *or norþri*. 234, 4 *i lofti*. Dugg. 330, 2 *i vestrætt*. 330, 3 *i sudr – i norðr*. 330, 14 *i sudrætt – i austrætt*. 330, 15 *i norðrætt*. Heið. 270, 24 «*ór afrétt ok heim i haga*». mit inn: Ant. 65, 36 «*i loptinv*». 70, 8 «*vm alltt loptit*». VP II 499, 16 «*i vestrid*». 499, 18 «*i austrid*». 500, 1 *i austrit*. 500, 4 «*i vestrid*». 500, 5 «*i austrid*».

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

ohne inn: Ant. 67, 16 «*syndiz sem hela*». 67, 30 «*sem fiskr æ avngli*». DG 206, 34 *sem físcr at ongli*. 221, 25 *sem hoggormr*.

3.5. Besitz: Einzahl

3.5.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Gísl. 53, 1 *ok tekit var neytingarvatn*.

3.5.2. Verwendung als Objekt

DATIVOBJEKT

mit inn: Ant. 73, 28 «*es skipinv styrir*».

3.5.3. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

ohne inn: Dugg. 330, 9 *a bufe*. mit inn: Ant. 64, 33 «*yfvir arðrinn*».

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

ohne inn: Gísl. 79, 8 *sem fénaðr*. Monosyndetische Reihe: DG 221, 25–27 *sem naut – sem hross – sem geit – eda – sem svin*.

3.6. Soziale Welt

3.6.1. Verwendung im Subjektsbereich

EINZELSUBJEKT

ohne inn: Ant. 64, 34 «*þess goðs, er maðr hefir vpp hafit*». VP II 508, 8 *at maðr skule – af snida æde*. 512, 16 «*liki maðr því eptir hinum bersyndugum*» (uW). mit inn: VP II 512, 15 «*at madrinn hialpiz utan litillæti*». Dugg. 343, 17 «*til hvers skyllði madrinn*

vera þa rettviss, eda hvi skyldi madrinn (uW) idraz». Ant. 73, 32 «myn eigi akrkarlinn – þenna lofva?»

3.6.2. Verwendung als Objekt

AKKUSATIVOBJEKT

mit inn: VP II 491, 1 *þviat sadleike svefnsins gòrir manninn latan.*

DATIVOBJEKT

mit inn: Ant. 64, 39 «*Sað – er með sialfvm manninvm.*» 71, 33 «*grand giora manninvm.*» 73, 27 «*at veita skipstiornarmanninvm gvðliga virðing.*»

PRÄPOSITIONALOBJEKT

ohne inn: VP II 490, 16 «*þvi at – hungr er med manni.*» mit inn: Ant. 71, 23 «*Ef þv rekr oss fra manninvm.*» VP II 512, 13 *ef litillætíð er meistare med manninum.*

3.6.3. Genitivattribut

ohne inn: Ant. 65, 27 *reiði manz.* VP II 512, 5 «*briost mannz.*» DG 213, 5 «*hug manz.*» 213, 5 «*manz (uW) ande.*» 213, 9 «*æga manz.*» mit inn: Ant. 62, 26 «*manzins lif.*»; 64, 13. 64, 17 «*mannzins eðli.*» 74, 9 «*manzins avnd.*» 75, 15 «*avnd manzins.*» VP I 393, 7 *mannzins mælska.* VP II 490, 17 *mannzins natturu.* 490, 18 *manzins (uW) löstagirnd.* 491, 2 *mannzins vit.* 491, 4 *hugskot mannzins.*

3.6.4. Verwendung mit Präposition

UMSTANDSBESTIMMUNG DES ORTES

mit inn: Ant. 65, 28 «*Ef – girnð tekr voxtt með manninvm.*»

UMSTANDSBESTIMMUNG DER ART UND WEISE

VP II 491, 4 *Med manninum er ok alin –.*

3.7. Zusammenfassung

3.7.1. Generelle Begriffe: Einzahl

Der *Inn*-Gebrauch in der Einzahl ist bei den generellen Begriffen gemischt. *Innlos* benützt sind z.B. die – oben nicht angeführten – Stoffbegriffe, wie *járn* usw., so Høens. 40, 4 *hann var manna hagrastr á járn*. Bei den Rubriken «übrige Teilbegriffe» (ohne Körperteile) und «Zubehörden» liegen nur – allerdings wenige – *innlose* Beispiele vor. Bei den zeitlichen Begriffen in der Einzahl findet sich, abgesehen vom Gebrauch mit Präposition, lediglich 1 Genitivattribut mit *inn* (zusammen mit *allr*). Mit den Präpositionen *til*, *frá* und *í* sind die generellen Begriffe *innlos* verwendet; *fyrir* ist 1mal ohne (*fyrir nóntíma*), 1mal mit *inn* (*fyrir tímann*) gebraucht. Von *um* (3) und von *á* (2) liegen ausschließlich Belege mit *inn* vor. Die Bezeichnungen für Körperteile – es sind zum Teil nur wenige Beispiele – weisen

als Subjekt und Objekt *inn* auf. Die zahlreichen Beispiele für Attribut sind sowohl mit *inn* als auch ohne *inn* verwendet. Bei den Umstandsbestimmungen des Ortes finden sich neben 3 Beispielen mit *inn* 2 ohne. Das eine davon hat den Dativ der Zugehörigkeit bei sich (Dugg. 350, 12 *i munni ser*; Subjekt ist *akrkarl*). Das andere Beispiel – Gísl. 44, 5 *þat var þá mælt, at sá væri skyldr at hefna, er vápni kippði ór sári* – hat keine weitere Bestimmung bei sich. Gemeint ist natürlich: aus der Wunde des Erschlagenen; hierzu parallel steht Gísl. 44, 6 *er menn létu vápn eptir í beninni standa*. Die übrigen Bezeichnungen für Teilbegriffe und Zubehörden sind *innlos* benützt. Bei den Ausdrücken für die Umwelt finden sich *Inn*-Beispiele als Akkusativobjekt (1 mit *sjálfr*), 1 davon steht in Spitzenstellung: VP I 391, 4 *Uxann trudu*. Mit *inn* sind auch 4 Genitivattribute gebraucht, neben 1 ohne *inn*. Mehrere Umstandsbestimmungen des Ortes weisen *inn* auf, zum Teil sind es Ausdrücke mit derselben Bedeutung und im selben Fall wie die ohne *inn*: *í vestrætt* und *í vestrit* oder *í austrætt* und *í austrit*. Von den wenigen Bezeichnungen für Besitz haben 1 Dativobjekt und 1 Umstandsbestimmung *inn* bei sich. Sehr häufig mit *inn* gebraucht ist *maðr* (soziale Welt). Beispiele für Subjekt finden sich mit und ohne *inn*. Beim Genitivattribut überwiegen deutlich die Formen mit *inn*. In den übrigen Beispielen ist teils nur *inn* benützt (Akkusativ-, Dativobjekt, Umstandsbestimmung des Ortes und der Art und Weise), teils überwiegen die Formen mit *inn* (Präpositionalobjekt).

3.7.2. Häufung der Inn-Formen

Es ist auffällig, wie sich an gewissen Stellen die mit *inn* verwendeten Formen häufen, so z. B. in VP II 490, 17ff. *Svefn er ok naudsynligr mannzins nattu at lægia manzins lostagirnd – þviat sadleike svefnsins gòrir manninn latan ok stutta skilningina mannzins, en med vòkunni verdr mannzins vit vakrt –. Hafa sva helgir fedr sagt, at optligar vòkur hreinsa hugskot mannzins ok birta. Med manninum er ok heima alin nattuulig reide –*. In diesem kurzen Abschnitt weist *maðr* 7mal *inn* auf. 5 dieser Formen sind Attribute; 3 davon sind dem Bezugswort vorangestellt. Diesem Abschnitt unmittelbar vorangehend findet sich 1 Attribut aus dem Bereich der Körperteile: 490, 17 *naudsynia likamans*; 1 anderes (vorher nicht angeführt) enthält der oben zitierte Abschnitt: 490, 18 *kiozins kveikingar*²³. Das eine ist dem Bezugswort vorangestellt, das andere nachgestellt. Auffällig ist auch der

²³ S. zum ganzen Abschnitt auch S. 229 ff.

Gebrauch von *inn* bei Gleichnissen oder im Anschluß an Gleichnisse, wie Ant. 73, 27f. *skipstiornarmanninvm – þeim er skipinv styrir*. VP II 512, 14ff. *Sem med sliovu iarni ma eigi skip smida, sva er omattuligt, at madrinn hialpiz utan litillæti*. Ant. 64, 30ff. *Liti engi aptr æ bak i eptirliking eiginkonv Loth, því at drottinn segir engan þann makligan himinriki at fæ, er hann litr aptr a bak, siðan hann setti havndina sina yfvir arðrinn*. Daneben gibt es einfache Vergleiche – nicht in Satzform – ohne *inn*, so DG 206, 33f. *Þa rende iarnit neþan sem físcr at ongli* oder 221, 24f. *stundom hvesti hann sem hoggormr* usw.

3.7.3. Generelle Begriffe: Mehrzahl

Die Mehrzahl der generellen Begriffe – Zeitbegriffe, Zubehörden, Begriffe für Umwelt und Besitz sowie für die soziale Welt – ist praktisch *innlos*. Bei den zeitlichen Begriffen liegen lediglich 2 Beispiele vor: Ant. 74, 15 *vm nætr*, wo von den Teufeln eine allgemeine Aussage gemacht wird, sowie 1 entsprechendes Beispiel aus Gísl. (88, 1). An *innlosen* Begriffen für Zubehörden finden sich 2 Objekte, 1 Akkusativobjekt: Gísl. 45, 20 «*at binda – helskó*» sowie 1 Genitivobjekt: Heið. 303, 27 «*at neyta vápna*». Die zahlreichen Begriffe für die Umwelt sind mit 1 Ausnahme *innlos*; alle in dieser Arbeit berücksichtigten grammatischen Funktionen sind vertreten: Subjekt, Objekt, Genitivattribut und Umstandsbestimmung, so z. B. DG 234, 7 *oc bólasç dvr i þeim stopom*, VP I 393, 14 «*munu badir samt sediaz sadum*», Ant. 73, 29 *merking himintvngla*, VP I 393, 13 «*Vargar munu fædaz med lõmbum*.» In einer syndetischen Reihe (Subjekte) ist *sjálfr* gesetzt: Ant. 79, 2 «*Sialfar obygðir ok eyðimerkr erv nv –*.» Ein mit *inn*, zusammen mit *allr*, verwendetes Beispiel für Akkusativobjekt stammt aus der bereits erwähnten großen Rede des heiligen Antonius: Ant. 67, 38 «*at hann mvndi þvrka avll hafvin*.» Dieser in der Rede indirekt wiedergegebene Ausspruch des Teufels wird weiter unten²⁴ noch ausführlich besprochen werden. Mehrere *innlose* Beispiele für verschiedene grammatische Funktionen finden sich ebenfalls bei den Begriffen für Besitz. Zahlreiche *innlose* Beispiele für alle grammatischen Funktionen liegen ferner bei den Begriffen für die soziale Welt vor; dabei handelt es sich ausschließlich um den Ausdruck *maðr*. Hier findet sich auch 1 *Inn*-Beispiel; es ist zusammen mit *allr* verwendet: Gísl. 23, 4 *ok nefna qll goðin í vitni*.

²⁴ S. S. 218.

Kapitel 5

Gesamtübersicht zum Gebrauch von *inn*; einige besondere Anwendungsarten von *inn*

1. Gesamtübersicht zum Gebrauch von *inn*

Nach der Darstellung des gesamten Materials überblicken wir das Ganze, doch befassen wir uns zuerst noch einmal mit den relativ-realen Begriffen bei Ersterwähnung.

1.1. Relativ-reale Begriffe

Bei den relativ-realen Begriffen wurden sieben Gruppen unterschieden, und innerhalb jeder dieser Gruppen wurde eine Dreiteilung vorgenommen, entsprechend der Art der Bestimmung des jeweiligen Begriffes, nämlich 1) ohne unmittelbare Bestimmung, 2) mit unmittelbarer Bestimmung, 3) ohne Bestimmung (hier wurden auch noch die situationsbestimmten Begriffe¹ unterschieden, auf die wir aber in diesem Zusammenhang nicht eingehen werden). Bei den sieben Gruppen der relativ-realen Begriffe ist, wie bereits ausgeführt wurde, auch eine Unterteilung nach dem Grad ihrer relativen Realität möglich². Die Gruppe der Substantive mit dem ersten Grad von relativer Realität wird gebildet von den Zeitbegriffen, den Bezeichnungen für Teilbegriffe (Körperteile und übrige Teilbegriffe) und Zubehörden, die Gruppe mit dem zweiten Grad von relativer Realität von den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz, die Gruppe mit dem dritten und vierten Grad von relativer Realität von den Bezeichnungen für die soziale Welt.

1.1.1. Begriffe mit dem ersten Grad von relativer Realität

Übersieht man die Beispiele mit dem ersten Grad von relativer Realität, die keine unmittelbare Bestimmung bei sich haben, so ergibt sich ein sehr

¹ S. hierzu S. 244 f.

² S. S. 85.

gemischtes Bild: Bei den Zeitbegriffen findet sich in der Einzahl (Subjekt) paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* (bei *liða* steht *inn*), ebenso bei Zeitangaben im Akkusativ ohne Präposition (doch steht hier bei den *Inn*-Beispielen *þat var*). Die Umstandsbestimmungen der Zeit sind mit Ausnahme von *um* überwiegend *innlos* verwendet. Bei den Bezeichnungen für Körperteile ist in der Einzahl *inn* gebraucht; in der Mehrzahl finden sich Beispiele mit und ohne *inn*, ebenso bei den Teilbegriffen im engeren Sinn in der Einzahl; in der Mehrzahl sind sie mit Ausnahme von Einzelbeispielen *innlos* verwendet. In der Einzahl findet sich bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn ebenfalls paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*. Bei den Umstandsbestimmungen überwiegen allerdings die *innlosen* Formen. In der Mehrzahl ist der Gebrauch ebenfalls parallel. Die Bezeichnungen für Zubehörden sind in der Einzahl überwiegend *innlos* gebraucht (Einzelbeispiele mit *inn*), in der Mehrzahl findet sich 1 Genitivattribut mit *inn*.

Bei der zweiten Gruppe – eine Bestimmung steht unmittelbar dabei – sind bei den Zeitbegriffen die Angaben im Akkusativ (ohne Präposition) ohne und mit *inn* gesetzt (bei den *Inn*-Beispielen steht wieder *þat var*), dasselbe gilt für *á*. Einige weitere Beispiele sind ebenfalls teils mit, teils ohne *inn* gesetzt. Bei den Ausdrücken für Körperteile mit besonderer Bezeichnung des Ganzen (Dativ der Zugehörigkeit oder präpositionale Wendung) finden sich in der Einzahl für Subjekt nur Beispiele mit *inn*, beim Akkusativobjekt dagegen Beispiele mit und ohne *inn*. Bei den Umstandsbestimmungen mit Setzung des Dativs der Zugehörigkeit liegen mit Ausnahme 1 *Inn*-Beispiels nur *innlose* Formen vor. Ist dagegen ein Eigename im Dativ oder mit Präposition verwendet, oder auch ein Personalpronomen mit Präposition, so ist *inn* gesetzt. In der Mehrzahl findet sich je 1 Umstandsbestimmung ohne, 1 mit *inn*. Bei den Teilbegriffen im engeren Sinn sind in der Einzahl bei unmittelbarer Setzung des Ganzen 2 Subjekte ohne, 2 Akkusativobjekte mit *inn* verwendet. Bei den Umstandsbestimmungen des Ortes liegen beiderlei Formen vor. Das einzige Beispiel in der Mehrzahl ist durch ein *innloses* Subjekt gegeben. Bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn sind in der Einzahl 2 Subjekte ohne, 2 Umstandsbestimmungen mit *inn* verwendet. In der Mehrzahl weisen 2 Beispiele *inn* auf (1 Akkusativobjekt, 1 Umstandsbestimmung des Ortes). Bei den nicht zahlreichen Beispielen für Zubehörden finden sich in der Einzahl beim Akkusativ- und Dativobjekt Beispiele mit und ohne *inn*, bei den Umstandsbestimmungen nur *innlose*. In der Mehrzahl ist der Gebrauch ebenfalls

gemischt: je 1 Subjekt und 1 Dativobjekt sind mit *inn*, je 1 Akkusativobjekt und 1 Umstandsbestimmung des Ortes *innlos* verwendet.

Bei fehlender Bestimmung ist bei den Zeitbegriffen in der Einzahl *stund* als Subjekt ohne *inn*, als Objekt mit *inn* gebraucht. Hier ist auch an Umstandsbestimmungen, wie *í haust*, *í sumar* usw. zu erinnern. In der Mehrzahl sind *stund* und *missari* als Subjekt mit *inn* benützt. Bei den Bezeichnungen für Körperteile handelt es sich hier um diejenigen, bei denen das Ganze lediglich durch das Verb oder das dazugesetzte Personalpronomen (z. B. *hann*) gegeben ist (Fehlen des Ganzen überhaupt ist hier unmöglich). In der Einzahl ist der Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* parallel, dasselbe gilt für die Mehrzahl (beim Dativobjekt überwiegen allerdings weit die *innlosen* Beispiele). Bei den Teilbegriffen im engeren Sinn finden sich in der Einzahl lediglich Umstandsbestimmungen des Ortes, mit und ohne *inn*. In der Mehrzahl steht 1 Beispiel (Genitivobjekt) ohne *inn* 1 mit *inn* gegenüber (Umstandsbestimmung des Ortes). Bei den Teilbegriffen im weiteren Sinn sind in der Einzahl mit Ausnahme einer Umstandsbestimmung des Ortes alle Beispiele *innlos*. Das einzige Beispiel in der Mehrzahl (Akkusativobjekt) weist *inn* auf. Bei den Bezeichnungen für Zubehörden (Mehrzahl) ist 1 Subjekt mit *inn* benützt.

Übersieht man die erste Gruppe hier – die der Begriffe mit dem ersten Grad der relativen Realität –, und zwar die ohne unmittelbare Bestimmung verwendeten, so zeigt sich, daß der parallele Gebrauch der Formen mit und ohne *inn* überwiegt, wobei es im Einzelfall so sein kann, daß bei einer grammatischen Funktion nur Beispiele mit oder ohne *inn* vertreten sind. Auch in der Mehrzahl gibt es den gemischten Gebrauch; die Zeitbegriffe sind nur *innlos* gebraucht, und bei den Bezeichnungen für Zubehörden findet sich lediglich 1 *Inn*-Beispiel. Nur mit *inn* benützt sind die Ausdrücke für Körperteile. Weitgehend mit *inn* verwendet sind die Zeitbegriffe bei *líða*.

Bei der Gruppe der Begriffe mit einer unmittelbaren Bestimmung ist der Gebrauch ebenfalls überwiegend gemischt, so bei den Zeit-, den Teilbegriffen im engeren und weiteren Sinn (Einzahl) und bei den Ausdrücken für Zubehörden, dort auch in der Mehrzahl. Mit 1 Ausnahme *innlos* gebraucht sind die Bezeichnungen für Körperteile mit dem Dativ der Zugehörigkeit (*í hendi mér*). Überwiegend mit *inn* verwendet – doch gibt es *innlose* Belege – sind die Beispiele, die eine andere Bestimmung, vor allem mit Präposition, unmittelbar bei sich haben.

Bei den Begriffen, die keinerlei Bestimmung bei sich haben, ist ebenfalls

der parallele Gebrauch vorherrschend, so bei den Zeitbegriffen (Einzahl, dazu kommen Zeitangaben, wie *á hausti, í kveld* usw.), den Bezeichnungen für Körperteile, den Teilbegriffen im engeren Sinn (bei diesen beiden Gruppen in der Einzahl und in der Mehrzahl). Die Teilbegriffe im weiteren Sinn sind dagegen mit 2 Ausnahmen (1 in der Mehrzahl) *innlos* gebraucht. Bei den Zubehörden liegt nur je 1 Beispiel (Mehrzahl) mit, 1 ohne *inn* vor.

Übersieht man das Ergebnis bei den drei Gruppen – vorwiegend paralleler Gebrauch von Beispielen mit und ohne *inn* –, so ist klar, daß die Art der Bestimmung – nicht unmittelbar, unmittelbar oder Fehlen – keinen Einfluß auf die Setzung von *inn* hat. (Man beachte z. B., daß die Bezeichnungen für Körperteile, die lediglich durch das Verb oder das dazugesetzte Pronomen (*hann*) bestimmt sind, den gemischten Gebrauch aufweisen, während die mit einer unmittelbar oder nicht unmittelbar gesetzten Bestimmung *inn* bei sich haben.)

Da der Gebrauch von *inn* bei dieser Gruppe von Begriffen – erster Grad der relativen Realität – überwiegend gemischt ist, ergeben sich wenig Unterschiede bei den einzelnen Kategorien. Eine Ausnahme bildet bei den Zeitbegriffen mit nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung der überwiegende Gebrauch von *inn* bei *líða*, sowie die *Innlosigkeit* in der Mehrzahl. Am stärksten unterscheidet sich, wie oben gezeigt, der Gebrauch bei den Bezeichnungen der Körperteile.

Da der Gebrauch von *inn* weitgehend gemischt ist, ergeben sich auch bezüglich der grammatischen Funktionen keine großen Unterschiede, wenn es auch vorkommen kann, daß bei einer Kategorie die Subjektbeispiele *innlos* sind, die Akkusativobjekte dagegen *inn* aufweisen oder auch umgekehrt. *Inn* kann, wie z. B. bei den Bezeichnungen der Körperteile mit nicht unmittelbar oder mit unmittelbar gesetzter Bestimmung (abgesehen vom Dativ der Zugehörigkeit), bei allen grammatischen Funktionen verwendet sein, also auch bei den Präpositionen. Was den Gebrauch von *inn* bei Einzahl und Mehrzahl anbelangt, so ist er ebenfalls weitgehend gemischt; *innlos* (Mehrzahl) benützt sind die Zeitbegriffe bei nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung.

1.1.2. Begriffe mit dem zweiten Grad von relativer Realität

Die Gruppe der Begriffe mit dem zweiten Grad relativer Realität wird gebildet von den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz. Bei nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung ist der Gebrauch in der Einzahl bei den Bezeichnungen für Besitz und Umwelt (geistliche Werke) parallel, Formen

mit und ohne *inn* gibt es ebenfalls in der Mehrzahl, doch überwiegen hier die *inn*losen. Bei den Begriffen für Besitz (Sagas) gilt dasselbe (bei den Akkusativobjekten in der Einzahl gibt es nur *Inn*-Beispiele). Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) ist in der Einzahl der Gebrauch mit Präposition gemischt; die übrigen Beispiele sind *inn*los. Die wenigen Beispiele in der Mehrzahl sind ohne *inn* benützt.

Bei der zweiten Gruppe, d.h. mit unmittelbar gesetzter Bestimmung, liegen bei den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) in der Einzahl 2 Beispiele mit *inn* vor, der Rest ist *inn*los; in der Mehrzahl finden sich 2 *inn*lose Beispiele. Die Bezeichnungen für Besitz (Sagas) sind in der Einzahl *inn*los verwendet, mit Ausnahme von 1 *Inn*-Beispiel (Mehrzahl keine Belege). Bei den Ausdrücken für Umwelt (Sagas) ist der Gebrauch in der Einzahl gemischt (bei Präposition, die Akkusativobjekte sind *inn*los). In der Mehrzahl findet sich neben *inn*losen Beispielen 1 mit *inn*.

Bei der dritten Gruppe, Fehlen einer Bestimmung, sind die Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) vorwiegend *inn*los verwendet (einzelne *Inn*-Beispiele). In der Mehrzahl findet sich 1 *Inn*-Beispiel in einer syndetischen Reihe, 1 Genitivattribut ist *inn*los verwendet. Bei den Ausdrücken für Besitz (Sagas) ist in der Einzahl der Gebrauch mit und ohne *inn* parallel; dasselbe gilt für die Ausdrücke für Umwelt (Sagas) (bei Präposition überwiegen hier die *Inn*-Beispiele). In der Mehrzahl ist der Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* ebenfalls parallel (nur Beispiele mit Präposition).

Überblickt man die drei Gruppen, so ist bei der ersten (nicht unmittelbar gesetzte Bestimmung) in der Einzahl der Gebrauch praktisch gemischt. (Bei den Ausdrücken für Umwelt (Sagas) gilt dies nur für Gebrauch mit Präposition). In der Mehrzahl ist der Gebrauch teils gemischt, teils *inn*los. Bei der zweiten Gruppe (unmittelbar gesetzte Bestimmung) ist in der Einzahl nur der Gebrauch bei den Ausdrücken für Umwelt gemischt, sonst ist er überwiegend *inn*los, ebenso in der Mehrzahl. Bei der dritten Gruppe (keine Bestimmung) sind die Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) in der Einzahl vorwiegend *inn*los. In den Sagas sind sie dagegen mit und ohne *inn* gebraucht, ebenso bei Präposition in der Mehrzahl. Im ganzen gesehen, überwiegt also auch hier der parallele Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*, wenn auch bei einzelnen Gruppen die *inn*losen Beispiele vorherrschen können, und zwar betrifft dies 2mal die geistlichen Werke (bei unmittelbar gesetzter Bestimmung sowie bei

fehlender), 1mal die Sagas (Bezeichnungen für Besitz in der Einzahl mit unmittelbarer Bestimmung). Daß die Art der Bestimmung für die Setzung von *inn* nicht maßgebend ist, ergibt sich auch hier: Bei den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) ohne weitere Bestimmung ist *inn* vorwiegend nicht gesetzt. Bei den Bezeichnungen mit unmittelbar gesetzter Bestimmung besteht dagegen eine Zweiteilung: Die Beispiele sind teils *innlos* (geistliche Werke, Bezeichnungen für Besitz in den Sagas), teils ist der Gebrauch gemischt (Bezeichnungen für Umwelt).

Bezüglich der grammatischen Funktion ergeben sich hier etwas mehr Unterschiede. So liegen bei den Bezeichnungen mit nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung in der Einzahl bei den Ausdrücken für Besitz (Sagas) trotz des im Ganzen gemischten Gebrauchs nur Akkusativobjekte mit *inn* vor. Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) ist dagegen der Gebrauch bei Präposition gemischt, während die anderen Beispiele *innlos* sind. Bei unmittelbar gesetzter Bestimmung finden sich bei den Begriffen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) einzelne *Inn*-Formen: 1 Subjekt und 1 Akkusativobjekt; bei den Bezeichnungen für Besitz findet sich ebenfalls 1 mit *inn* verwendetes Subjekt. Bei den Ausdrücken für Umwelt ist der Gebrauch bei Präposition gemischt; die Akkusativobjekte sind dagegen *innlos* gebraucht. Bei fehlender Bestimmung weist bei den Bezeichnungen für Umwelt und Besitz (geistliche Werke) 1 Subjekt *inn* auf, ebenso – neben zahllosen ohne *inn* gebrauchten Substantiven – 3 Umstandsbestimmungen des Ortes. Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) ist dagegen bei den Umstandsbestimmungen des Ortes in der Mehrzahl *inn* benützt. Trotz dieser Verschiedenheiten läßt sich nicht sagen, daß eine grammatische Funktion ausschließlich mit oder ohne *inn* benützt sei. Die Verschiedenheiten betreffen einzelne Unterabteilungen. Die Mehrzahl ist überwiegend *innlos* verwendet, mit einzelnen *Inn*-Formen. Bei den Bezeichnungen für Umwelt (Sagas) besteht bei den Umstandsbestimmungen des Ortes (wenige Beispiele) paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*.

1.1.3. Begriffe mit dem dritten und vierten Grad der relativen Realität

Bei den Ausdrücken für die soziale Welt, den Begriffen mit dem dritten und dem vierten Grad der relativen Realität, ist in der Einzahl die *innlose* Form vorherrschend; doch finden sich Einzelformen mit *inn*, so bei den mit nicht unmittelbar gesetzter Bestimmung 1 Akkusativobjekt, 2 Genitivattribute und 2 Umstandsbestimmungen des Ortes; dasselbe gilt bei unmittelbar gesetzter und bei fehlender Bestimmung, hier finden sich mit *inn*

gebraucht *fífl*, *þráll* und *ekkja*, ebenso *herað* (als Genitivattribut). In der Mehrzahl ist *sveinarnir* gebraucht (zur Bezeichnung der Neffen von Gísli), die andern Beispiele sind *innlos*. Was die drei Gruppen anbelangt – die verschiedene Art der Bestimmung –, so sind überall die *innlosen* Beispiele vorherrschend; die Art der Bestimmung ist also ohne Einfluß. Hinsichtlich der in direkter Rede mit *inn* gebrauchten Beispiele – *fífl*, *þráll*, *ekkja* sowie *herað* – ist darauf hinzuweisen, daß sich bei den anderen Kategorien entsprechende Beispiele ohne *inn* finden (*ljós*, *vatn*, *fé*, ebenso *herað* usw.). *Inn* kann also nicht einfach als «bestimmend» erklärt werden. Auch bezüglich der grammatischen Funktion oder der Zahl ist keine Scheidung möglich.

Was die relativ-realen Begriffe im ganzen anbelangt, so ist der weitgehend parallele Gebrauch von Formen mit und ohne *inn* bei den Begriffen des ersten und des zweiten Grades von relativer Realität sowie der weitgehend *innlose* Gebrauch bei den Ausdrücken für die soziale Welt festzuhalten. Ob und wie ein bestimmender Begriff gesetzt ist, hat wie gezeigt keinen Einfluß auf die Setzung von *inn*. Bezüglich der grammatischen Funktion ist keine Scheidung möglich; es läßt sich also z. B. nicht sagen, daß beim Subjekt vorwiegend *inn* steht oder daß die Substantive bei Präposition überwiegend *innlos* gebraucht sind. In der Mehrzahl besteht zum Teil eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der Setzung von *inn*. Für die Bezeichnung der Wiederaufnahme relativ-realer Begriffe kann, wie gezeigt, *inn* gesetzt oder auch nicht gesetzt sein.

1.2. Nichtgenerelle Abstrakta

Ein entsprechendes Bild bietet sich bei den anderen untersuchten Substantivkategorien. Bei der zwischen den relativ-realen und den absolut-realen Begriffen behandelten Gruppe der nicht generell verwendeten Abstrakta finden sich bei Ersterwähnung zwar Formen mit *inn*, doch überwiegen die *innlosen*. Bei der Wiederaufnahme dieser Begriffe gibt es zwei Möglichkeiten: die Wiederaufnahme desselben Begriffs und die Verwendung einer Variation, ferner gibt es die Verwendung nicht genereller Abstrakta für die zusammenfassende Wiederaufnahme, d. h. die Wiederaufnahme eines Satzinhaltes oder auch eines Geschehens, das in mehreren Sätzen erzählt ist. Bei den zwei Arten der Wiederaufnahme ist der Gebrauch gemischt (Verwendung von Formen mit und ohne *inn*). Bei der Verwendung nichtgenereller Abstrakta für die Wiederaufnahme eines Satzinhaltes oder eines in mehreren Sätzen erzählten Geschehens über-

wiegen die *Inn*-Formen, wobei der Gebrauch verschiedener grammatischer Funktionen vorliegt.

1.3. Absolut-reale Begriffe

Bei den absolut-realen Begriffen bieten die Unika ein besonderes Bild, sind doch, je nach Begriff, alle Möglichkeiten des Gebrauchs von *inn* vertreten: *Inn*losigkeit, paralleler Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*, ausschließlicher Gebrauch von *inn*. Bei den generell verwendeten Abstrakta liegen in der Einzahl Beispiele mit und ohne *inn* vor, in der Mehrzahl nur einzelne *Inn*-Beispiele. Gemischt ist auch der Gebrauch in der Einzahl bei den generellen Begriffen, in der Mehrzahl sind sie beinahe *inn*los verwendet.

1.4. Das Problem einer Artikelfunktion von *inn*

Wir sind ausgegangen von der Definition des anaphorischen Artikels durch BEHAGHEL, wonach der bestimmte Artikel die Wiederaufnahme bekannter Größen, nämlich bei der mittelbaren und unmittelbaren Einzelanaphora sowie der allgemeinen Anaphora, bezeichne. Das Gesamtbild, das sich vom Gebrauch des altisländischen *inn* ergibt, entspricht jedoch nicht einer solchen Artikelfunktion. Einmal steht dem entgegen der weitgehend parallele Gebrauch von Formen mit und ohne *inn*. Wenn derselbe Begriff einmal mit, einmal ohne *inn* verwendet werden kann, ohne daß sich der Sinn verändert, schließt das eine Artikelfunktion von *inn* aus. Hierbei ist auch folgendes zu bedenken: Innerhalb der großen Masse *inn*-loser, aber ihrer Bedeutung nach eindeutig bestimmter Substantive wurde eine Gruppe unterschieden, die keinerlei Bestimmung bei sich hat, deren Bestimmtheit jedoch durch den Bezug auf den Lebens- und Kulturkreis, dem sie zugehörig sind, gegeben ist. Gegen diese Gruppe insbesondere, aber auch gegen die ganze Gruppe der *inn*los, doch mit bestimmtem Sinn verwendeten Substantive ist diejenige der ebenfalls *inn*los gebrauchten zu halten, deren Sinn unbestimmt ist. Beispiele hierfür sind: Gísl. 3, 4 *P. het maðr, hann var kallaðr skerauki*: Ein Mann hieß P. oder 5, 7 *Hann átti sér konu*: Er hatte eine Frau oder 11, 7 *gekk ávallt við tréfót síðan*: Er ging seither immer mit einem Holzfuß. Solche unbestimmte Beispiele gibt es in jedem Text viele. Somit finden sich in allen Texten Formen ohne *inn*, die teils bestimmt, teils unbestimmt verwendet sind. Ein nicht mit diesem Lebens- und Kulturkreis Vertrauter mag deshalb hier und da zweifeln, ob

eine Form bestimmt oder unbestimmt zu fassen ist. Auch die so häufig zu beobachtende Freiheit bei der Setzung von *inn* bei der Wiederaufnahme vorher genannter Substantive muß hier erwähnt werden. Diese ihrem Sinn nach ebenfalls bestimmten Substantive haben öfter *inn* nicht bei sich, d.h. sie haben dieselbe Form wie das unbestimmte Substantiv. Damit bestehen bei einem *innlos* gebrauchten relativ-realen Begriff und einem nicht generell verwendeten Abstraktum dreierlei Möglichkeiten der Verwendung: 1) unbestimmter Sinn, 2) Ersterwähnung, 3) Wiederaufnahme.

Daß die Begriffe einzelner Kategorien weitgehend *innlos* gebraucht werden (obwohl *inn* an sich gesetzt werden könnte), ist ebenfalls merkwürdig. Dazu kommt die Dreiteilung des Gebrauchs bei den Unika (*innlos*, mit und ohne *inn*, nur mit *inn*). Würde *inn* als bestimmter Artikel verwendet, so müßte zumindest eine einheitliche Tendenz im Artikelgebrauch zu erkennen sein. Auch auf einzelne besonders auffällige Züge sei hier noch einmal nachdrücklich hingewiesen. In den geistlichen Werken mag z.B. der häufige Gebrauch von Formen mit *inn* beim Genitivattribut auffallen; diese stehen vielfach vor dem zu bestimmenden Substantiv: *hjärtans hugrenning*. Auch der Gebrauch einer Bildung wie *handanna erfði* anstelle eines bestehenden Wortes *handaverk* ist eigentümlich, ebenso wenn einer anstelle von *jarðriki ríki jarðarinnar* sagt. Beispiele mit *inn* finden sich oft in direkter Rede, z.B. bei den Hetzgesprächen im Hochlandskampf. Man vergleiche hierzu Høns. 43, 17 «*Gerist fé harðla nýtlétt –*» und Heið. 306, 20 «*Vera kann, at ekkjunni þykki versna at kyssa þik.*» Beim ersten Satz handelt es sich um etwas Alltägliches: das Vieh von Oddr, der andere soll zu einem starken Hieb reizen. Beispiele mit und ohne *inn* gibt es öfter in Aussagen in Form einfacher Sätze. Daneben finden sich Beispiele mit *inn* innerhalb größerer Satzgefüge, andere dienen der Gegenüberstellung (wenn es auch Sätze mit *en* ohne *inn* beim Substantiv gibt), so etwa Dugg. 336, 35 «*Þessi enn ogurligi stadr er píslarstadr metnadarmanna, en fiallit með brennusteins bruna er písl svikalla manna.*» Oder man denke an das Beispiel einer syndetischen Reihe, das in Form einer Klimax gebildet ist (Ant. 57, 22).

In unserem Zusammenhang ist auch die folgende Beobachtung von großem Interesse: HODLER³ zeigt in seiner Abhandlung die Ausbreitung des bestimmten Artikels auf die verschiedenen Kategorien von Substantiven. Bei den relativ-realen Begriffen breitet sich nach ihm der Artikel

³ HODLER, S. 36ff.

zuerst auf die Begriffe mit dem vierten Grad der relativen Realität aus, als letzte erreicht er die Begriffe mit dem ersten Grad der relativen Realität. HODLER geht bekanntlich davon aus, daß die verschiedenen Grade der relativen Realität der größeren oder geringeren Notwendigkeit der Assoziation zwischen der bestimmenden und der bestimmten Vorstellung entsprechen. Mit anderen Worten, wenn diese Assoziation bei einem Beispiel wie: *er reicht ihm die Hand* völlig eindeutig ist (1. Grad der relativen Realität) (Hand und er gehören klar zusammen), so ist sie es schon etwas weniger bei einem Satz wie: *der Weg zum Feld ist* – (2. Grad der relativen Realität); das gilt noch mehr für Begriffe mit dem dritten Grad der relativen Realität (Bezeichnungen für die soziale Welt, wie Vater, Mutter, Lehrer usw.). Am schwächsten ist diese Assoziation bei Begriffen, die durch ihre Zugehörigkeit zu einem gewissen Kulturkreis bestimmt sind, wie z.B. die Begriffe der biblischen Welt, so Juden, Pharisäer, Jünger, Hohepriester, Evangelium usw. Dieser Auffassung entsprechend muß der Artikel am frühesten bei den Begriffen mit dem vierten Grad der relativen Realität gesetzt werden. Für das Altisländische stimmt dies jedoch durchaus nicht; wie wir gesehen haben, wird *inn* bei den Begriffen mit dem ersten Grad der relativen Realität (und dem der zweiten) gebraucht (und zwar parallel mit der *innlosen* Form), bei den Begriffen der sozialen Welt (3., 4. Grad der relativen Realität) findet sich dagegen weitgehende *Innlosigkeit*. Nun haben wir allerdings unter der Bezeichnung «soziale Welt» Begriffe des dritten und des vierten Grades zusammengezogen; auch verfügen wir, entsprechend unserem Material, über weniger Bezeichnungen der biblischen Welt (mit denen HODLER besonders arbeitet). Wir gehen hier deshalb etwas näher auf die in den geistlichen Werken gut vertretenen Bezeichnungen für die biblische Welt ein. In den HMS werden z.B. Ausdrücke wie *Gydingar* regelmäßig *innlos* gebraucht, so HMS I 301, 9 *Gydingar*, 308, 21 *fioldi Gydinga* oder auch als Titel: 304, 27 *fra Gydingum*. Dieser Begriff wird auch nicht mit *inn* wiederaufgenommen. Ein weiteres Beispiel ist *spámenn*, so 303, 31 *af bokom spamanna*, 304, 32 *spamenn*. *Innlos* sind auch Bezeichnungen, wie *Grikkir*: HMS II 248, 32 *Grickir*, ebenso *blótmenn* (249, 34 *blotmenn*) und *skurðgoð* (251, 13 *skurdgoda*, HMS I 369, 5 *fra blotum skurdgoda*); bei *skurðgoð* treten gelegentlich auch Formen mit *inn* auf. Weiter führt HODLER die Heilige Schrift an; nun wird z.B. *guðspjall* (von uns bei den Unika behandelt⁴) vorwiegend mit *inn*

⁴ S.170.

gebraucht, doch kann man hier, wie wir es bereits getan haben, darauf hinweisen, daß *bók* im Sinne von Bibel verwendet *innlos* gebraucht wird. Ferner ist noch einmal auf *hoggormr* (die Schlange, die Eva verführt hat) hinzuweisen; in der *Stjórn* ist dieser Ausdruck in einer Titelüberschrift *innlos* verwendet. Im Isländischen hat sich jedenfalls die Entwicklung von *inn* nicht so vollzogen, wie sie HODLER für die andern behandelten germanischen Sprachen darlegt. Der Kreis der biblischen Begriffe ist im Isländischen weitgehend *innlos* verwendet, während für diejenigen Kategorien, in die nach HODLER der Artikel erst später eindringt, *inn* in viel höherem Maße herangezogen wird. Immer dringender stellt sich damit die Frage nach der Funktion von *inn*. Bevor wir im einzelnen darauf eingehen, befassen wir uns zuerst noch mit einigen besonderen Anwendungsweisen von *inn*.

2. Einige besondere Anwendungsarten von *inn*

2.1. Gebrauch von *inn* zusammen mit dem Possessivpronomen

In vielen isländischen Texten finden sich Beispiele für die Verwendung des Possessivpronomens zusammen mit *inn*⁵. Hierbei kann das Possessivpronomen dem Substantiv folgen oder es kann ihm voraufgehen, was selten ist. Die einfachen Formen, ohne *inn*, sind weit in der Mehrzahl; auch hier kann das Possessivpronomen vor oder nach dem Substantiv stehen. In *Gísl*. überwiegen die nachgestellten Formen. Zusatz von *inn* weist ein einziges Beispiel auf, und zwar bei Wiederaufnahme: 14, 7 *bjó á sinni ströndinni hvárr*. Beispiele mit *inn* bei Ersterwähnung sind mehrere in *Ljós*. enthalten, so 103, 2 «*Langt er nú oxanna várra í milli ok þeira Mǫðrvel-linga.*» «Weit ist es nun zwischen unseren Äxten und denen derer von Mǫðruvellir.» Das sagt einer, der im Ausland von einem Totschlag hört, für den Rache genommen werden sollte. Auch die weiteren Beispiele aus *Ljós*. – 68, 13; 90, 9; 97, 20; 100, 8/9 – stammen aus der direkten Rede. Ein weiteres instruktives Beispiel sei noch aus *Heið.* angeführt: 270, 11 «*Dregr Melrakki eptir sér halann sinn nú.*» «Melrakki (ein Knecht) zieht seinen Schwanz nun hinter sich her.» Mit diesen Worten verhöhnt Barði einen heimkommenden Knecht, der seine Sense hinter sich her schleift.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, läßt sich die Setzung von *inn* beim

⁵ S. LUNDEBY, S. 149.

Possessivpronomen bei Ersterwähnung grammatisch nicht begründen. Sofern keine Wiederaufnahme vorliegt, ist *inn* also funktionslos. Die hier angeführten Stellen sind jedoch affektiv geprägt (Spott usw.)⁶.

2.2. Setzung von *inn* beim Substantiv vor Genitiv

Wohl bekannt ist die Regel⁷, daß Substantive vor Genitiv gewöhnlich *inn*-los sind. Dennoch finden sich Beispiele mit *inn*, so bei der Wiederaufnahme: Ljós. 29, 11 «*ráðin Einars bróðurs míns*», ebenso 62, 7; 66, 6. Beispiele für Ersterwähnung liegen ebenfalls vor: Háv. 315, 14 «*Skaltu róa framan at barðinu skútunnar.*» 79, 4 *En Þorsteinn inn rammi laust á ofan øxarhamrinum svá hart, at fal eggina spjótsins.* 86, 20 «*Sjái þér flokkinn þeira Þorvarðs?*» Was die grammatische Funktion anbelangt, so ist das Problem dasselbe wie beim Possessivpronomen: für die Verwendung bei der Ersterwähnung gibt es keine Erklärungsmöglichkeit. Wie gezeigt wurde⁸, wird *inn* beim Substantiv nicht durchgängig gesetzt; man kann deshalb auch nicht sagen, daß die Setzung von *inn* beim Substantiv vor Genitiv die logische Folge der allgemeinen Setzung von *inn* sei. Dies ist schon deshalb nicht möglich, weil die vor Genitiv *inn* aufweisenden Substantive nicht so zahlreich sind. Die Einzelinterpretation solcher Beispiele zeigt, daß diesen Substantiven ein besonderes Gewicht zukommt, wie z. B. bei Víga. 43, 14 «*Hví skal eigi þann hér í móti leiða dýrkálkinn þeira Þveræinga?*» «Wieso soll man nicht dieses, das edle Ross der Leute von Þverá, hier (d. h. dem alten Klepper des Sprechenden) entgegenstellen?» Durch die Schlußstellung ist die Apposition *dýrkálkinn þeira Þveræinga* besonders hervorgehoben. Háv. 304, 21 «*Þar er ok Gunnlogi, sverðit Þorbjarnar.*» Wieder handelt es sich um eine ans Satzende gesetzte Apposition, und zwar wird Óláfr darauf aufmerksam gemacht, daß Gunnlogi, das Schwert von Þorbjörn (mit dem Óláfr später erschlagen wird), vorn im Steven des Schiffes liegt (Þorbjörn fährt gerade heran). Ein weiteres Beispiel weist als Genitiv *hennar* auf: Fbr. 175, 9

⁶ Affektiver Gebrauch von *inn* beim Possessivpronomen läßt sich auch im Neuisländischen nachweisen, so heißt es bei LAXNESS (*Sjöstafakverið*. Helgafell 1964) bei Wiederaufnahme, S. 69, 8. Zeile: *með vin sínum*, aber S. 61, 18. Zeile «*með kellinguna þína*» (sagt der Freund des Mannes dieser Frau in verächtlichem Ton). Verwendung mit und ohne *inn* läßt sich auch bei Ersterwähnung beobachten: S. 74, 13. Zeile «*húsmóðir mín*», aber S. 75, 3. Zeile: «*með stráknum mínum*».

⁷ HEUSLER, S. 125: Artikellos ist im allgemeinen das Hauptwort vor Genitiv.

⁸ S. 94 ff.

Þormóði sýndisk Þ. vera reiðulig ok mikilúðlig; þykkisk nú sjá svipinn hennar. Þ. glaubt die Erscheinung von Þ. – die ihn zur Rechenschaft ziehen will – zu sehen. In der Handschrift H steht lediglich *svip hennar*. Beispiele für *inn* beim Substantiv, wenn der Genitiv vorangeht, gibt es ebenfalls. Auch sie sind nicht so zahlreich, obwohl HEUSLER⁹ sagt: «während (d. h. im Gegensatz zur Voranstellung) das Hauptwort nach Genitiv auch Artikel annimmt». In Ljós. 50, 25 (Fassung C) – «*Hvern leiðir þú eptir þér þar Herjans soninn?*» – liegt ein solches Beispiel vor, sofern man *Herjans* als dem Substantiv *soninn* vorangestelltes Genitivattribut faßt¹⁰. Eine andere Interpretationsmöglichkeit besteht jedoch darin, *herjanssoninn* wie FRITZNER¹¹ als Kompositum im Sinne von «Teufelssohn» zu verstehen.

Die Setzung von *inn* beim Substantiv vor Genitiv – auch nach Genitiv – bei Ersterwähnung ist ein weiteres Beispiel für grammatisch funktionslos gebrauchtes *inn*.

2.3. Setzung von *inn* beim Substantiv bei Gebrauch von *sá* und *sjá*

Es kommt öfter vor, daß ein Substantiv, zu dem *sá* oder *sjá* gesetzt ist, *inn* aufweist, z. B. Ljós. 96, 11 *Þ. greip þann sveininn, er við árarnar sat.* *Inn* kann hier die Wiederaufnahme bezeichnen, ebenso in Háv. 329, 10 *þess jarðhússmunnans, er –*, wo *sá* korrelativ verwendet ist. Auch beim folgenden Beispiel ist *sá* korrelativ gebraucht; *inn* kann jedoch keinerlei Funktion zugewiesen werden, es handelt sich nicht um eine Wiederaufnahme. Gísl. 90,16 «*allgóðr gripr mun sverðit þat vera, sem –.*» In der Mehrzahl gibt es ebenfalls Beispiele für Wiederaufnahme, so Víga. 41, 10 *bað hana spá nökkut um þá sveinana.* Ljós. 5, 10 *Þeir Austmenninir vistuðusk þar um vetrinn.* 8, 11 *segir, hver efni hann ætlar í vera um samband þeira hqfðingjanna.* *Þeira hqfðingjanna* wird im selben Abschnitt 3mal wiederholt: 8, 16; 8, 21; 9, 5. Entsprechende Formen finden sich bekanntlich bei *sá inn*, so in Heið. 281, 1 *jarteindu þat þau in nýju slátrin, er –* (korrelativ).

Die mit *sjá* verwendeten Substantive können ebenfalls *inn* aufweisen. Das folgende ist direkt deiktisch verwendet: Ljós. 104, 26 «*Hvárt bardisk þessi Oddinn við frændr sína á Íslandi?*» «Kämpfte dieser Oddi nicht gegen

⁹ HEUSLER, S. 125.

¹⁰ So faßt es offensichtlich der Herausgeber im Fornrit, wo die beiden Wörter nicht zusammengeschrieben sind.

¹¹ FRITZNER, 1. Bd., S. 799.

seine Verwandten in Island?» Oddi, ein Isländer, bittet den norwegischen König für sich und seine Genossen um Geld. Da der König zuerst zu wenig gibt, muß ihn Oddi durch eine List zu einer größeren Gabe veranlassen. Oddi duzt den König. Am Schluß des Gesprächs steht der oben angeführte Satz, in dem der Eigennamen Oddi mit *þessi* und Zusatz von *inn* gebraucht ist; er sticht stark vom vorhergehenden Gespräch ab und zeigt die – zwar freundliche – Herablassung des Königs.

Das bei Oddi verwendete *sjá* kann weder anaphorisch noch präparativ gefaßt werden; es ist direkt deiktisch benützt. Wenn man sich die Entstehung des Typus «Substantiv mit Demonstrativpronomen (*sá* oder *sjá*) und angehängtem *inn*» überlegt, liegt es nahe, an appositiven Gebrauch¹² zu denken, z.B. *greip þann sveininn*: er griff diesen, den Knaben, wobei *sá* je nachdem anaphorisch oder korrelativ zu fassen wäre (bei *sjá* kommt auch direkte Deixis in Frage; von *sá* liegen keine solchen Beispiele vor). Die Apposition hätte *inn* bei sich. Dies setzt natürlich voraus, daß das betreffende Substantiv *inn* bei sich haben kann. Bei Eigennamen ist dies jedoch in den meisten Fällen nicht möglich. Vor allem Personennamen werden, abgesehen von der oben erwähnten Ausnahme¹³, nicht mit *inn* verwendet. Man muß somit bei *þessi Oddinn* annehmen, daß *þessi* zu *Oddi* zu ziehen ist. Der Gebrauch dieses Typus (und nicht nur bei Eigennamen, insbesondere Personennamen) dürfte deshalb als Einheit, d.h. nicht als Apposition, zu fassen sein. Dies ist auch deshalb naheliegend, weil ein immerhin öfterer Gebrauch eine so umständliche Ausdrucksweise ausschließt. Beim direkt deiktischen *sjá* gesetzt, ist *inn* dann ein Zusatz, der keinerlei grammatische Funktion hat, ebenso wenn *sá* (oder *sjá*) selbst die Wiederaufnahme bezeichnet. Ist dagegen das Demonstrativpronomen korrelativ verwendet, so kann *inn* prinzipiell die Wiederaufnahme bezeichnen, so in unserem Beispiel: er packte diesen selbigen Knaben, der –.

In manchen Beispielen folgt das Demonstrativpronomen dem Substantiv. Unseren Ausführungen entsprechend¹⁴ ist anzunehmen, daß bei einem Beispiel, wie Gísl. 90, 16 «*Allgóðr gripr mun sverðit þat vera, sem –*», *sverðit þat* als Einheit zu fassen ist. Inhaltlich handelt es sich um einen bedeutungsschweren Satz: Der eine Sohn von Vésteinn macht sich damit an

¹² So LUNDEBY; üblicherweise wird allerdings bei Apposition *inn* nicht gesetzt. Dies muß bei solchen Fällen entsprechend berücksichtigt werden.

¹³ S. Kapitel 4, Fußnote 14.

¹⁴ S. hierzu auch S. 60f.

Porkell heran; er erlangt schließlich das in diesem Satz erwähnte Prachtschwert und erschlägt ihn damit.

Bei den Beispielen in der Mehrzahl fragt es sich, wie *þeir Austmenninir* und *þá sveinana* zu verstehen ist. HEUSLER¹⁵ spricht hier von *sá* geradezu als von einem Artikel bei Gruppennamen (*Haukdóler, mágar* usw.). Wenn man die zwei oben angeführten Beispiele so faßt, hat das angehängte *inn* natürlich keine grammatische Funktion. Beim letzten Beispiel, vom Typus *þeir hofðingjar*, stellt sich dasselbe Problem. HEUSLER¹⁶ betrachtet in diesem Fall *þeir* als Personalpronomen und das angehängte *inn* als Bezeichnung der Wiederaufnahme und damit als Apposition: sie, die Häuptlinge. Man könnte jedoch auch *sá* anaphorisch auffassen; *inn* hätte dann keinerlei grammatische Funktion. Auffallend ist in unserem Zusammenhang die dreimalige Wiederholung; viermalige Setzung des Personalpronomens mit einer Apposition wäre reichlich schwerfällig. Nicht funktionell zu begründende Setzung von *inn* gibt es also auch bei *sá* und *sjá*.

2.4. Setzung von *inn* beim Vokativ

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Isländischen, daß *inn* beim Vokativ gesetzt werden kann. Besteht der Vokativ lediglich aus einem Substantiv, so wird sehr oft die *inn*-lose Form gebraucht, auch wenn es sich um einen Imperativ handelt, oder wenn *þú* gesetzt ist, z. B. Høens. 23, 4 «*Ertu sárr, bóndi?*» DG 229, 32 «*Com þu, diofull*», aber Eyrb. 155, 28 «*Fram sóttir þú nú mjök í dag, Breiðvíkingrinn.*» HEUSLER¹⁷ sagt zwar, indem er das Beispiel «*þik-mannfýlan*» anführt: «In begrenzten Fällen tritt umgekehrt der suffigierte Artikel gegen den Gebrauch des Deutschen ein: In Vokativen nach ausgesprochenem Pronomen *þú*, vgl. § 386.» Als Übersetzung gibt er an: «dich Aas!» HEUSLER hat möglicherweise dieses Beispiel aus DELBRÜCK¹⁸ entlehnt, der den ganzen Satz anführt: Nj. 97, 22 «*Þat mun þik skipta engu*», *segir Kolr*, «*mannfýlan*» und ihn folgendermaßen wiedergibt: «Das wird dich nichts angehen, du Aas.» HEUSLER zieht also, im Gegensatz zu DELBRÜCK, den *inn* aufweisenden Vokativ näher zum Personalpronomen. Dieser Interpretation ist jedoch

¹⁵ HEUSLER, S. 123.

¹⁶ HEUSLER, S. 123.

¹⁷ HEUSLER, S. 126.

¹⁸ DELBRÜCK, S. 46. Die Zählung beim Zitat aus der Njála entspricht der Ausgabe im Fornrit, nicht der aus ASB, die bei DELBRÜCK zugrunde liegt.

entgegenzuhalten, daß, wie bemerkt, bei *þú* und beim Imperativ sehr oft die *inn*lose Form steht, und zwar sogar, wenn Vokativ und Personalpronomen unmittelbar beieinander stehen, z.B. DG 218, 3 «*Bip ec þic, faþir*», ebenso DG 247, 10. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang das Beispiel Heið. 302, 28 «*Troll, er þik bíta eigi járn.*» «Du Troll, daß dich (weil dich) Eisen nicht beißt.» Durch den auf den Vokativ folgenden Satz wird begründet, warum hier von einem Troll die Rede ist. Demnach besteht hier eine innere Zusammengehörigkeit von *troll* und angeschlossenen Satz; der Zusammenhang ist also enger als bei dem von HEUSLER angeführten Beispiel; trotzdem ist *inn* nicht gesetzt. (*Þik* folgt hier allerdings auf den Vokativ.)

HEUSLER, der den mit dem Personalpronomen verbundenen Gebrauch des Vokativs zusammen mit weiteren Anwendungsweisen von *inn* beim Pronomen bespricht (z.B. *þann manninn, allra gripanna*) verweist auf zwei Ausgangsmöglichkeiten: die Wiederaufnahme (die beim Vokativ ausscheidet) und das «prädikative Attribut», d.h. Fälle, wie *tók konungur af honum dauðom hjálm*: der König nahm ihm als Totem den Helm ab. Er denkt also wohl an eine Ausdrucksweise wie: dich als Aas (deswegen seine Übersetzung: dich Aas). Es fragt sich jedoch, ob im Falle des Vokativs, der Anrede, ein so enger Zusammenhang zu erwarten ist. Im Beispiel *þik-mannfýlan* sind außerdem *þik* und *mannfýlan* getrennt, und es handelt sich, logischerweise, um verschiedene Fälle. Es erscheint deshalb zweifelhaft, ob man die beiden Wörter so zusammenziehen darf, wie HEUSLER es tut¹⁹. Zudem besteht ja die Möglichkeit der Verwendung des Possessivpronomens, nämlich wie Hæns. 40, 22 «*Hefir þú svikit mik, hundrinn þinn?*» Richtiger ist doch wohl die Übersetzung, in der Art DELBRÜCKS: dich – Aas oder – das Aas! Hierbei ist an keine grammatische Funktion von *inn* zu denken, auch nicht an einen Bezug auf *þik*, sondern *mannfýlan* steht für sich, als erregter Ausruf; *inn* dient nur der Verstärkung, der Emphase. Die von HEUSLER angegebene Regel, wonach beim Vokativ nach ausgesprochenem *þú inn* stehe, ist jedenfalls falsch, denn bei *þú* – die Beispiele sind hier weniger zahlreich als beim Imperativ – wird ebenso die *inn*lose Form gesetzt, wie bei Verwendung des Adjektivs beim Vokativ die Möglichkeit des Gebrauchs des starken und des schwachen Adjektivs,

¹⁹ *Inn*los sind z.B. auch die beiden folgenden Beispiele, bei denen *þú* und der Vokativ unmittelbar nebeneinander stehen: IÆ. 120, 21 «*þú falsari*» und HMS I 268, 3/4 «*þú satt liós.*»

d.h. mit und ohne *inn*, besteht. Für diesen Sachverhalt seien einige Beispiele angeführt, obwohl der Adjektivartikel nicht mehr in den Bereich dieser Arbeit gehört. Gísl. 101, 6 «*Skalltu þat muna, vesall maðr*», und IÆ. 28, 31 «*hver þú ert, hin vanda kona*.» Wieder steht auch die starke Form – wie die *inn*lose beim bloßen Substantiv –, sogar wenn *þú* unmittelbar zum Vokativ gesetzt ist: DG 265, 36 «*Tac þú, heilagr andi*.» 236, 32 «*Gleþsc þu, ungr maþr*.» Es liegt also dieselbe Situation vor wie beim Vokativ, der aus einem reinen Substantiv besteht. Interessant ist das Auftreten unvollständiger Formen und von Mischformen, z.B. wird das schwache Adjektiv ohne *inn* benützt, so IÆ. 102, 54 «*Bið ek yðr, heilagi fadir*» oder Nj. 314, 10 «*Eigi er þat, góði vinr*». Eine Mischform findet sich in Grett. 264, 19 «*Eigi má ek hljóð vera um þetta, sæl systirin*.»²⁰ Hier ist die starke Form des Adjektivs zusammen mit *inn* verwendet. Gerade diese letztere Form zeigt deutlich die Freiheit – oder wenn man will die Unlogik – des Gebrauchs von *inn* beim Vokativ, wofür der Gebrauch bei *þú* nur ein weiteres Beispiel ist.

2.5. Setzung von *inn* beim Substantiv, das ein Adjektiv bei sich hat

Begleitet ein schwaches (im Sonderfall auch ein starkes) Adjektiv ein Substantiv, so kann dieses *inn* aufweisen. Meist handelt es sich bei solchen Beispielen um Wiederaufnahmen, z.B. Dropl. 138, 4 *Inn yngri konan* –. Selten kommen solche Bildungen bei Ersterwähnung vor, so Ljós. 17, 29 *inn fyrri vetrinn*. Die richtige Beurteilung dieser Formen muß davon ausgehen, daß normalerweise beim Substantiv mit Adjektiv – das gilt für die schwache und die starke Form – die Wiederaufnahme nicht bezeichnet wird, so heißt es Gísl. 15, 5 *á inni syðri strönd* (vom Strand ist bereits vorher die Rede). Setzen von *inn* bei Ersterwähnung ist noch ungewöhnlicher. Einige der mit *inn* gesetzten Formen (Wiederaufnahme) seien einzeln betrachtet, so das bereits erwähnte Beispiel Dropl. 138, 4 *Þar váru með V. tvær konur ókunnar – var sú ellri. Inn yngri konan vann allt vel*. Hier sind die ältere und die jüngere einander gegenübergestellt; der Zusatz von *inn* verleiht dem an der Satzspitze stehenden Satzteil noch größeres Gewicht. Ein entsprechendes Beispiel ist Heið. 301, 13 «*ok væri betra at hafa it nyrðra vígit*.» Wieder handelt es sich um einen Gegensatz; von dem südlichen und dem nördlichen Kampfplatz redet schon der Pflegevater von

²⁰ S. zu diesen Mischformen S.212ff.

Barði (283, 17ff.). Der nördliche, der wegen der Aufsässigkeit der Gefährten von Barði nicht erreichbar ist, wäre der bessere; *inn* ist beim Substantiv gesetzt. Andere Beispiele sind Heið. 294, 17, VP II 510, 11; 510, 13. In der zweiten im Fornrit mitgedruckten Fassung von Ljós. findet sich ein weiteres Beispiel: 44, 9 *fór hann alla sǫmu leið sem it fyrra sumarit*. Diesmal – es ist ebenfalls eine Wiederaufnahme – geht es nicht um einen Gegensatz; es wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß Þ., nachdem er wieder zu Hause ist, dasselbe unternimmt wie im vorigen Sommer. Das Herausheben eines Gegensatzes durch *inn* zeigt auch LUNDEBY. Er hebt ferner hervor, daß es sich bei diesen Beispielen um Wiederaufnahme handle, doch ohne zu sagen, daß dies nicht der Normalfall ist.

Ebenfalls in der zweiten Fassung von Ljós. findet sich das Beispiel für Ersterwähnung: 17, 29 *því at hon hafði verit með henni inn fyrra vetrinn*. Dies ist die Begründung für das falsche Vorgehen der Magd, das zum folgenschweren Frauenzank zwischen Þorlaug und Geirlaug führt.

Anstelle von *inn* kann bekanntlich – im Isländischen wohl unter ost-nordischem Einfluß – *sá* als Adjektivartikel stehen. LUNDEBY²¹ führt solche Beispiele, bei denen das Substantiv *inn* aufweist, mit Ausnahme von 2 Beispielen aus der Konungsskuggsjá lediglich aus den Diplomen an. In meinem Material finden sich keine. Häufiger gibt es dagegen Beispiele mit *sá inn*²²; Gísl. 91, 11 *sá inn yngri sveinninn* (Gegensatz), 94, 8 *draumkonan sú in verri* (Gegensatz), 94, 10 *konan sú in betri* (Gegensatz). Bei den zwei letzten Beispielen handelt es sich um Wiederaufnahmen. Hervorhebend, obschon nicht im Sinne eines Gegensatzes, wirkt *inn* auch im folgenden korrelativen Beispiel: Gísl. 113, 3 «*Vápnin þau in góðu, er –.*» Hier, bei seinem letzten Kampf, ist die Rede von Gíslis Waffen.

Diese Beispiele – es sind vorwiegend Zweiterwähnungen – zeigen deutlich, daß durch die Setzung von *inn*, die hier auch bei Wiedererwähnung ungewöhnlich ist, etwas hervorgehoben, betont werden soll.

Im Zusammenhang mit der Setzung des nachgestellten *inn* beim Substantiv mit Adjektiv sei noch kurz auf gewisse Formen besonders eingetreten (eine erschöpfende Behandlung ist hier unmöglich und geht auch über unseren Rahmen hinaus). In der Gísla heißt es 81, 7 «*ek vil vita, hvárt þú ert svá hyggin sem þú ert drenginn góðr.*» «Ich will wissen, ob du so gescheit bist, wie du ein tüchtiger Kerl bist.» Hier steht also ein *inn*

²¹ LUNDEBY, S. 85ff.

²² wobei *sá inn* allein schon stark wirkt, s. S. 53f.

aufweisendes Substantiv zusammen mit der starken (unbestimmten) Form des Adjektivs, das nachgestellt ist. Wohl bezeichnet *drengr* an sich einen tüchtigen Menschen, dennoch findet sich im Altisländischen häufig ein Adjektiv, wie *góðr*, *hraustr*, dazugesetzt; ich fasse deshalb hier *drengrinn góðr* als Einheit, d. h. *góðr* attributiv. Damit stellt sich die Frage nach der Bedeutung von *inn*. Man kann erwägen, ob der mit *sem* beginnende Satz aus zwei Sätzen zusammengezogen ist, d. h. daß Gísli eigentlich sagen wollte: «so intelligent wie der tüchtige Kerl (ist), der du bist». Näherliegend und der bewegten Situation doch wohl noch besser entsprechend ist es, *drengrinn góðr* als unbestimmt zu fassen; *inn* dient der Hervorhebung. Ein ähnliches Beispiel ist wohl Þætt. 144, 16 «*Eigi væra ek hér kominn, nema mér þætti nauðsynligt erindit.*» «Ich wäre nicht hierher gekommen, wenn mir das nicht als notwendiges Geschäft erschiene.» *Nauðsynligt erindit* nicht als Einheit zu fassen – wenn es mir nicht notwendig erschiene, das Geschäft – halte ich für die weniger wahrscheinliche Interpretation.

Bei der Großzahl dieser Mischbildungen ist freilich das mit *inn* versehene Substantiv als bestimmt aufzufassen, so heißt es z. B. IÆ. 43, 240 *Í þenna stað flytr hann helga dómana*. Es liegt hier eine Wiederaufnahme vor; von den heiligen Reliquien ist bereits vorher die Rede. In diesem Zusammenhang sei auf eine Arbeit von P. NAERT²³ hingewiesen, der sich ebenfalls mit diesen Mischbildungen befaßt hat, allerdings liegen seiner Arbeit in erster Linie neuisländische Beispiele zugrunde, und er hat sich auf Beispiele mit vorangehendem Adjektiv beschränkt. Doch kann bekanntlich das starke Adjektiv auch nach dem Substantiv gesetzt werden, weshalb ich auch einzelne solche Fälle anführe. NAERT gibt folgende Charakterisierung: «*Góður maðurinn* markerar att mannen är känd – men ej hans egenskap att vara god.» Daß beides bekannt sei, der Mann und die Eigenschaft, werde durch die Form *góði maðurinn* wiedergegeben, die distinktiv sei, während *góður maðurinn* beschreibende Funktion habe. Daß jedoch im Altisländischen das zusammen mit einem *inn* aufweisenden Substantiv gebrauchte starke Adjektiv auch etwas Bekanntes bezeichnen kann, hat bereits das oben angeführte Beispiel IÆ. 43, 240 gezeigt. Außerdem kann dieser Typus auch in allgemeinem Sinn verwendet werden; dies illustriert ein Beispiel aus VP I: 337, 19 *bida þeir – sva sem riddarinn herklæddr i herbudunum* –. NAERT erweitert denn auch seine Cha-

²³ ANF 84, 1969, S. 115. – LUNDEBY (S. 147), der die altisländischen Fälle teils appositiv, teils prädikativ interpretiert, trägt nichts zum Verständnis dieser Formen bei.

rakterisierung, indem er sagt²⁴: «Dock användes tillfälligtvis typen *góður maðurinn* även när egenskapen är känd men man vill ge den nytt eftertryck.» Wenn er weiter ausführt, daß *góður maður* das Unbestimmte, vorher nicht Bekannte verkörpere, so ist das – immer auf das Altisländische bezogen – auch nur bedingt richtig. Schon HEUSLER macht auf den Gebrauch des starken Adjektivs im Sinne von bestimmt (wie in der Dichtung) aufmerksam. Hier sei noch einmal auf die in den geistlichen Werken ständig verwendeten Formen wie *heilagr Antonius* hingewiesen, die eindeutig etwas Bestimmtes und Bekanntes bezeichnen. Weitere Beispiele sind Ant. 65, 9 *goðr skapari* (der gute Schöpfer), 69, 13 *sannr gvð* (der wahre Gott) usw. In diesem Zusammenhang ist auch zu betonen, daß der sowohl von NYGAARD als auch von HEUSLER angegebene Gebrauch des starken Adjektivs als «prädikatives Attribut» – *siðan sleikti hann varmt mannablóði af sverði*: Er schleckte das Blut vom Schwert, solange es noch warm war – nicht immer so gefaßt werden kann. Es gibt Fälle, die attributiv und damit als bekannt aufzufassen sind. Dies sieht auch NAERT: «Det finns alltså ingen mekanisk (formell) fördelning mellan bestämd och obestämd form, utan denna är fri och relevant (betydelsebärande).»²⁵

Der Adjektivgebrauch ist im Altisländischen auf alle Fälle viel freier, als er auf den ersten Blick erscheinen möchte, und die Charakterisierung nach «stark» und «schwach» als unbestimmt und bestimmt läßt sich in vielen Fällen nicht durchführen. Eine sprechende Illustration hierfür ist auch der Gebrauch des starken Adjektivs zusammen mit *sjá*: IÆ. 151, 65 *af þersum úhreinum anda*. Im Rahmen unserer Untersuchungen ist jedenfalls sehr wichtig die Feststellung, daß auch bei der Anwendung des Adjektivs zum Teil sehr große Freiheit besteht.

Zusammenfassend läßt sich hier sagen, daß *inn* beim Possessivpronomen, beim Substantiv vor Genitiv oder zusammen mit *sá* oder *sjá*, beim

²⁴ S. 129.

²⁵ Was die Behandlung der oben besprochenen Anwendungsweisen des Adjektivs in modernen isländischen Grammatiken angeht, verweise ich auf NAERT, der sich z. B. kritisch mit ST. EINARSSON auseinandersetzt, welcher (in *Linguaphone's Icelandic Course*, Explanatory Notes, S. 56) den Gebrauch des starken Adjektivs zusammen mit dem *inn* aufweisenden Substantiv als appositiv betrachtet (wie das auch SMÁRITUT [S. 59, § 31] und ebenso LUNDEBY [S. 165]). NAERT weist auf das größere Verständnis für die verschiedenen Adjektivkonstruktionen bei H. HALLDÓRSSON (*Kennslubók í setningafræði og greinarmerkjasetningu handa framhaldsskólum*. Akureyri 1955, § 56) und insbesondere bei V. P. BERKOV (*Skandinavskij sbornik/Skandinaavia kogumik/Skrifter om Skandinavien IX*, 1964, S. 51) hin, dessen Deutung weitgehend seiner eigenen entspricht.

Vokativ und beim Substantiv mit Adjektiv sehr oft, nämlich bei Ersterwähnung und direkter Deixis, nicht funktionell gefaßt werden kann. Wenn man in den übrigen Fällen die Wiederaufnahme heranzieht, muß man bedenken, daß diese im Isländischen nicht durchgängig bezeichnet wird und daß somit die Verwendung von *inn* eine Hervorhebung des betreffenden Begriffs bedeutet. Eine andere Möglichkeit besteht darin, in diesen Fällen bei *inn* von einer Deutung nach grammatischer Funktion abzusehen und es als frei gesetzt zu betrachten wie bei der Ersterwähnung und der direkten Deixis oder beim Gebrauch des Vokativs usw. Wichtig ist ferner die Tatsache, daß beim Substantiv mit Adjektiv sich Formen für «bestimmt» und «unbestimmt» zusammen finden können, mit anderen Worten, daß *inn* keinerlei grammatische noch logische Funktion (im eigentlichen Sinn des Wortes) hat.

In seiner Arbeit zieht LUNDEBY²⁶ diese Beispiele ebenfalls heran, z. T. mit anderer Einteilung; er spricht von Überbestimmtheit. Wir werden auf ihn zurückkommen²⁷.

Anschließend befassen wir uns mit der Verwendung von *inn* bei *allr* und *báðir*.

2.6. Die Setzung von *inn* bei *allr*

Wichtigen Aufschluß über die Funktion von *inn* gibt sein Gebrauch bei *allr*. Zur Illustrierung dieses Gebrauchs führen wir die entsprechenden Beispiele aus Gísl. an. Für *allr* in der Einzahl – im Sinn von ganz – liegen aus Gísl. 3 Beispiele bei Ersterwähnung vor, und zwar 2 ohne, 1 mit *inn*. (Ich gebe wieder wie oben die für das betreffende Substantiv bestimmende Angabe an.) Innlos ist Gísl. 5, 14 *tekr G. allan fjárlut eptir hann*; hier steht die Bestimmung – *eptir hann* – unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv. Beim folgenden Beispiel 5, 12 *tekr hann allan fjárlut* sind bestimmend 4, 14 *Ari fellr* und 5, 12 *fær hennar*: Nach dem Tod seines Bruders Ari heiratet Gíslí dessen Witwe. Eine dieser Angaben (5, 12) findet sich unmittelbar bei dem betreffenden Begriff, die zweite (4, 14) ist weit entfernt. *Inn* findet sich dagegen in 43, 6 *tekr þekjuna alla qðrum megin af húsinu*. Hier steht die Bestimmung (*af húsinu*) nahe beim Substantiv. Um Wiederaufnahme handelt es sich bei Gísl. 98, 3 *berr á brott*

²⁶ LUNDEBY, S. 129.

²⁷ S. 227f.

vrðuna alla, ferner bei dem nicht generell verwendeten Abstraktum 116, 9 *allan atburð*. Mit diesem Ausdruck wird die vorher geschilderte Erschlagung von Gísli wiederaufgenommen, eine Art der Wiederaufnahme, bei der, wie gezeigt wurde²⁸, *inn* meist gesetzt wird.

Allr in der Mehrzahl, im Sinne von «alle», ist in der Gísli häufig *innlos* gebraucht. Nicht unmittelbar bei dem betreffenden Substantiv steht die Bestimmung beim folgenden Beispiel: 74, 5 (*til Geirþjófsfjarðar*) *fara nú um alla skóga*. Unmittelbar ist sie bei mehreren Beispielen gesetzt: 15, 3 *Qll lönð váru þá ónumin á hvárritveggju strönd*, 30, 2 *G. lét alla menn vinna heyverk* (das Gesinde von Gísli, nicht alle Männer überhaupt), 40, 6 «*enn nú falla vötn qll til Dýrafjarðar*», 78, 10 «*Nú þykkisk þú qllum fótum í etu standa*» (Bestimmung durch *þú*). Durch den Lebensbereich bestimmt sind: 52, 16 *ok hylr stígu alla*, ebenso 69, 21 *var honum um alla fjörðu kunnigt*. Lediglich 1 Beispiel, mit unmittelbar dazugesetzter Bestimmung, weist *inn* auf: 86, 27 *tekr – fōtin qll ór rúminu* (die Decken des Bettes). Bei der Wiederaufnahme ist *inn* nicht gesetzt bei folgenden Beispielen: 43, 16 *en allir menn aðrir váru brott flýðir ór húsinu nema þau tvau ein*, 53, 14 *at allir menn sofa* (bei Gísli), 54, 13 *En menn allir váru ólærir á S.* (hier steht also noch eine Bestimmung dabei). *Inn* hat bei sich 43, 12 *G. fór ok nær allir menninir með honum til heyjanna* (vorher wird gesagt, daß ein Knecht nicht mitkommt).

Die hier angegebenen Beispiele betreffen Substantive, die durch eine dabeistehende Angabe oder den Lebenskreis bestimmt sind, ob nun *inn* gesetzt sei oder nicht. *Inn* steht in den meisten Fällen nicht. Wo es gesetzt ist, handelt es sich demzufolge um Substantive, die ohnedies bestimmt sind, so in 43, 6 *tekr þekjuna alla qðrum megin af húsinu*; durch *húsinu* ist *þekjuna* bestimmt. Dasselbe gilt für die Mehrzahl, z. B. in 86, 27 *tekr – fōtin qll ór rúminu*; für *fōtin* ist *rúminu* bestimmend. Bedeutungsmäßig ist damit – weil sie eben an sich bestimmt sind – bei allen Beispielen mit *allr* bei Ersterwähnung, mit und ohne *inn*, dasselbe gegeben. Bei der Wiederaufnahme ist das ohnedies der Fall, da es sich um etwas Bekanntes (Bestimmtes) handelt. Dieser Sachverhalt ist bis jetzt nicht richtig gesehen worden. So sagt LUNDEBY²⁹, daß *qll skip* unbestimmt, *qll skipin* dagegen bestimmt sei (*som er kjent gjennom omtale eller ut fra sammenhengen*). HULTMANN³⁰ wiederholt dies in seiner Besprechung der Arbeit von

²⁸ S. S. 163f.

²⁹ LUNDEBY, S. 98.

³⁰ ANF 81, 1966, S. 214.

LUNDEBY. Daß dies eindeutig falsch ist, ergibt sich aus den aus Gísl. angeführten Beispielen. Wäre es richtig, so müßte nämlich Gísl. 74, 5 *um alla skóga* bedeuten: um alle Wälder überhaupt, gemeint sind aber die in der Umgebung von Gísl; dasselbe gilt für 40, 6 *vøtn øll*, wo wieder nur an ganz bestimmte Flüsse gedacht ist.

In Gísl. überwiegen die *inn*losen Beispiele; alle Beispiele sind jedoch klar bestimmt, auch wenn *inn* nicht steht. Nachdem hier gezeigt worden ist, daß beim Substantiv weitgehend allgemein *inn* gesetzt oder nicht gesetzt sein kann, ist es nur logisch, daß dasselbe gilt, auch wenn *allr* dazugesetzt ist. Zur weiteren Illustration seien noch einige Gegenbeispiele zu LUNDEBY angeführt. Wenn er z.B. *allan daginn*, *alla nóttina* usw.³¹ als Beispiele für Bestimmtheit erwähnt, so gibt es ebenso *inn*lose Formen in derselben Bedeutung: Eg. 112, 18 (*um kveldit*) *nótt alla*, Nj. 168, 13 (*noðkuru síðar fór Þ.*) *ok tóluðu dag allan*, 275, 24 (*noðkuru síðar reið M.*) *talaði hann dag allan* (ob es sich um Vor- oder Nachstellung handelt, spielt bedeutungsmäßig keine Rolle.) Ebenso heißt es Dropl. 155, 14 (*í Krossavík*) *um allt herað* (mit Voranstellung von *allr*!), aber Høens. 12, 15 (*Hlíðina*) *um allt heraðit*. In der Mehrzahl vergleiche man das mit *inn* gesetzte Beispiel Fbr. 128, 24 *vøtnin lágu øll*; etwas weiter oben findet sich die Angabe *suðr í Borgarfjörð*. Dieses Beispiel entspricht bezüglich *allr* genau dem oben aus der Gísla angeführten: 74, 5 (*til Geirþjófsfjarðar*) *fara um alla skóga*. Bei beiden Beispielen sind die Flüsse und die Wälder einer bestimmten Gegend gemeint; einmal steht *inn*, einmal nicht. (Daß beim *Inn*-Beispiel das Verb zwischen Substantiv und *allr* gesetzt ist, ändert am sachlichen Tatbestand nichts.) Ferner heißt es Gísl. 78, 10 «*Nú þykkist þú øllum fótum í etu standa*», aber Høens. 24, 16 «*loguðu um hann klæðin øll*.» Beide Male ist das Substantiv durch das dabeistehende Personalpronomen (*þú*, *hann*) klar bestimmt; wieder steht einmal *inn*, einmal nicht. LUNDEBY³² führt noch besonders sog. determinative Beispiele (die eine Bestimmung unmittelbar bei sich haben) an, wie z.B. *øllu fólkinu í borginni*, dazu halte man jedoch Dropl. 170, 20 *øllum nautum í fjósi*. Die freie Setzung findet sich ebenfalls bei der Wiederaufnahme: Bp. 228, 36 (*á einni nátt*) *fara þá nótt alla*, aber Dropl. 163, 11 (*um daginn*) *allan daginn*.

Was in bezug auf die relativ-realen Begriffe ausgeführt wurde, gilt auch

³¹ LUNDEBY, S.98.

³² LUNDEBY, S.99.

für die absolut-realen Begriffe. Dies zeigen zwei schon oben³³ angeführte Beispiele: Ant. 67, 21 *allan heim* und 67, 38 *allan heiminn* (Unikum). Bezüglich der generellen Begriffe sei hier auf das auch schon erwähnte³⁴ Beispiel Ant. 67, 38 verwiesen: *hælldizt, at hann mvndi þvrka avll havfvin ok sagðizt hallda mvnv allan heiminn*. Der Teufel prahlt, daß er alle Meere austrocknen und die ganze Welt unter sich bringen werde. (Man beachte, wo bei der Übersetzung im Deutschen der Artikel gesetzt ist.) Es ist eindeutig, daß dieser Satz generell gemeint ist: die ganze Welt und ebenso alle Meere. Verstanden sind die Meere in ihrer Gesamtheit: alle Meere schlechthin, nicht alle die Meere, wobei an bestimmte Meere gedacht wäre. Dieses Beispiel zeigt noch einmal ganz klar, daß die Bemerkung LUNDEBYs, daß *qll skipin* bestimmt, *qll skip* aber unbestimmt sei, falsch ist. Würde dies zutreffen, so müßte es heißen *qll hqf*. Das Beispiel aus Ant. illustriert eindrücklich, weshalb *inn* gesetzt ist: Der prahlende Teufel, der maßlos übertreibt, verleiht mit *allr* seiner Aussage den nötigen Nachdruck; es ist hochgradige Emphase, *allr* ist ohne jede grammatische Funktion gebraucht.

Was die Stellung anbelangt, so steht in den Beispielen aus der *Gísla* *allr* häufiger vor als nach dem Substantiv. Bei 4 Beispielen ist *allr* nach dem Substantiv gesetzt: 2 mit, 2 ohne *inn*: *þekjuna alla* und *fötin qll*, sowie *votn qll* und *stígu alla*. Es ist nicht so, daß bei den Beispielen, die *inn* bei sich haben, die Nachstellung überwiegt, beides, Vor- und Nachstellung, kommt vor. Daß die Nachstellung, wie LUNDEBY³⁵ meint, ursprünglich appositiv war: das Dach, ganz, ist einleuchtend. In den angeführten Beispielen ist dies jedoch nicht mehr spürbar, beide, die mit Vor- und mit Nachstellung, bedeuten dasselbe.

Da LUNDEBY die Setzung von *inn* bei *báðir* bei einem Teil der Fälle mit der bei *allr* vergleicht, gehen wir auf dieses Problem etwas näher ein.

2.7. Die Setzung von *inn* bei *báðir*

Bei *báðir* gibt es, wie auch LUNDEBY³⁶ ausführt, zwei Möglichkeiten der Verwendung: einmal die bei natürlichen Paarbegriffen, wie z. B. den Augen, Beinen usw. oder aber bei Dingen, z. B. den zwei Giebelwänden eines

³³ S. S.168.

³⁴ S. S.193.

³⁵ LUNDEBY, S.101.

³⁶ LUNDEBY, S.97.

Hauses. Ferner besteht die Möglichkeit, daß in einem Text von einer (einmaligen) Zweiheit die Rede ist, wie: Helgi und Barði waren Brüder, die beiden Brüder –. Damit ist klar, daß *báðir* im ersten Fall sowohl bei der Ersterwähnung als auch bei der Wiederaufnahme benützt werden kann. Im zweiten Fall ist die Verwendung nur bei Zweiterwähnung möglich; LUNDEBY vergleicht hier die Setzung von *inn* mit der bei *allr*.

Die natürlichen Paarbegriffe werden überwiegend *innlos* gebraucht³⁷. Doch gibt es die Verwendung mit *inn*, z. B. Nj. 324, 22 «– ok þykki mér sem undan sé gaflveggirnir báðir, en blóðugt allt borðit ok matrinn.» Die Stelle gehört zu den Vorahnungen in Bergþórshváll vor dem Mordbrand. Njáll spricht: «Mir ist, als seien die beiden Giebelwände weg, und alles sei blutig, der Tisch und das Essen.» Diese Szene ist zu vergleichen mit Heið. 290, 12 «undan þykki mér nú gaflhlaðit vera hvárttveggja undan húsinu, ok á sýnisk mér falla ströng eptir húsinu –.» «Weg scheinen mir nun die beiden Giebelwände des Hauses zu sein, und ein reißender Strom scheint mir – durchs Haus zu brechen.» Dies sagt Þorbjörn als Vorahnung vom Hochlandskampf. Daß bei beiden Stellen mit *inn* Emphase im Spiel ist, dürfte klar sein. LUNDEBY³⁸ steht seinen eigenen *inn* aufweisenden Stellen verständnislos gegenüber. Er versucht sie auf alle möglichen und unmöglichen Arten zu erklären, so durch ein gleichzeitig gesetztes *hans*, oder er zweifelt die Lesart an usw.

Bei der zweiten Verwendungsart, den nicht von Natur aus gegebenen Paarbegriffen, d. h. bei Wiederaufnahme, finden sich *innlose* Beispiele, so Heið. 292, 9 *vísur báðar*, Dropl. 147, 23 *þeir Grímr mágar báðir saman*. Mit *inn* ist das Substantiv bei *báðir* gebraucht in Gísl. 39, 24 *þar springa báðir hestarnir*: Die zwei Knechte von Gísli, die Vésteinn vor einem Besuch in Hóll (und damit vor dem sicheren Tod) bewahren sollen, reiten, um ja ihren Auftrag zu erfüllen, ihre beiden Hengste zuschanden. Dropl. 144, 8 *þá gingu uxarnir báðir niðr í eina vök*: Beide Ochsen – die Knechte sitzen im Schlitten anstatt das Gespann zu lenken – gehen in ein Eisloch; Droplaug und die Knechte ertrinken. Auch hier hat *inn* emphatische Bedeutung. LUNDEBY³⁸ spricht von normaler anaphorischer Funktion (die

³⁷ So auch LUNDEBY, S. 101.

³⁸ LUNDEBY, S. 101. Dabei ist auch in einem Beispiel wie Gunnl. 86, 13, das LUNDEBY anführt, eindeutig die Emphase erkennbar: *Þá laust Gunnlaugr báða fætrna undan Þórði ok felldi hann mikit fall* –: Gunnlaugr trifft beim Ringkampf die beiden Füße von Þórðr, so daß er ihn mit großer Gewalt zu Boden wirft. Hier ist *báða* vorangestellt; in meinem Beispiel (Nj. 324, 22) ist *báðir* nachgestellt, ich fasse den Ausdruck aber als Einheit.

aber gar nicht immer durch *inn* bezeichnet ist) und weist auf die Setzung von *inn* bei *allr* hin. Diese muß jedoch, wie wir gesehen haben, anders aufgefaßt werden. Es ist im übrigen auch gar nicht einzusehen, wieso die Setzung von *inn* bei *báðir* je nachdem, ob es sich um eine natürliche oder um eine durch den Text gegebene Zweiheit (Wiederaufnahme) handelt, verschieden gehandhabt werden sollte. *Inn* dient auch hier der Hervorhebung, Verstärkung.

Als letzte der hier gesondert zu besprechenden Anwendungsweisen behandeln wir den sog. partitiven Gebrauch von *inn* bei Indefinitpronomina, Pronominaladjektiven und Adjektiven, wie *hálfir* usw.

2.8. Der sog. partitive Gebrauch von *inn* bei Indefinitpronomina, Pronominaladjektiven, Zahlen und Adjektiven wie *hálfir*

Wenn im Altisländischen aus einer bestimmten Menge eine gewisse Anzahl bezeichnet wird, so kann man Beispiele finden, wie Fbr. 186, 16 *var engi lássinn brotinn*, Víga. 40, 14 *Takask nú ráðin hvárratveggju*, Fbr. 137, 25 *sjá mennina úti átta*. (Bei allen Beispielen handelt es sich um Wiederaufnahmen.) LUNDEBY und mit ihm z. B. HULTMANN bezeichnen diesen Gebrauch als partitiv. Die Übersetzung von Fbr. 186, 16 würde also lauten: «Keines der Schlösser war aufgebrochen.» Doch was steckt eigentlich hinter diesem Gebrauch? Sehen wir uns eines der von LUNDEBY angeführten Beispiele etwas näher an: Nj. 139, 27³⁹ «*þar þóttumz ek sjá varga marga* –. *Drap ek þá marga vargana*.» «Da glaubte ich, viele Wölfe zu sehen –. Da erschlug ich viele, die Wölfe.» Hier ist bereits auffällig, daß es sich um keinen echten Partitiv, d. h. einen Genitiv (bei dem übrigens *inn* auch nicht zum vorneherein stehen würde!), sondern um einen Akkusativ handelt. Der Sprechende sagt einmal, daß er viele getötet hatte, was an sich genügt hätte, da vorher *varga* genannt war. Offensichtlich war jedoch der Begriff *varga* für ihn überaus wichtig. (Das zeigt sich darin, daß er bei der ersten Nennung vor *marga* steht.) Er wiederholte deshalb den Begriff, und zwar setzte er *inn* dazu, um die Wiederaufnahme zu bezeichnen. Da ihm als zweiter wichtiger Begriff *drepa* vorschwebte, benützte er bei der Wiederaufnahme den Akkusativ, so daß sich daraus die unverbundene Zusammenstellung von *marga vargana* ergab, eine unlogische Konstruktion. Die Unlogik wird vielleicht noch deutlicher an einem Beispiel, wie

³⁹ Dies ist die Lesart aus der ASB; im Fornrit (155, 20/21) steht *marga varga*.

Mork. 274, 25 *riþo fram 20 riddarar – melti einn riddarinn*. Was hier nach der Interpretation von LUNDEBY als Genitivus partitivus – einer der Ritter – aufzufassen und deshalb als Mehrzahl wiederzugeben wäre, ist in Wirklichkeit eine Einzahl mit angehängtem *inn* (das die Wiederaufnahme bezeichnet). Noch eindrücklicher ist ein solches Beispiel, wenn das betreffende Zahlwort hinter das Substantiv gesetzt ist, wie z.B. in Gísl. 53, 16 *kastar – í ljósi eitt*: in das Licht, eines.

Um diese Bildung richtig zu beurteilen, muß man sich klarmachen, daß das Altisländische über verschiedene Möglichkeiten verfügt, ein partitives Verhältnis anzugeben. Sehr oft wird der Genitiv gebraucht, z.B. *fjórirtigir manna*, «*hvat manna ertu?*» (Dropl. 138, 10), *nökkurr sveina* (Fbr. 129, 6) usw. *Af* wird ebenfalls benützt: *nökkut af heyi* (Þætt. 203, 10), *nökkurn af Breiðvíkingum* (Eyrb. 116, 3) usw. (Bei den hier angeführten Beispielen handelt es sich teils um Ersterwähnungen, teils um Wiederaufnahmen.) Wird ein Pronominaladjektiv wie *margr* verwendet, so heißt es *morg víg* oder es wird das Neutrum *mart* benützt und davon ein Genitiv abhängig gemacht: *mart barna*. Bei einem possessiven Verhältnis wird das Ganze auch unverbunden neben *margr* gestellt, z.B. Gísl. 70, 15 «*kennda ek marga inni frændr mína*, Ant. 60, 28 *forv margir hans kvinnir menn*, Þætt. 281, 15 *at búi sínu nökkuru*. Für die Wiederaufnahme bestehen dieselben Möglichkeiten, so Dropl. 168, 19 *margt manna*, Eyrb. 93, 21 *morgum manni*, 150, 13 *sumt fólk*. Damit ist klar, daß die Anwendung der Konstruktion *marga vargana* keine Notwendigkeit ist, sondern daß andere Möglichkeiten bestehen.

Zur Veranschaulichung dieses Sachverhalts werfen wir einen Blick auf den Gebrauch des Partitivs in Gísl. Handelt es sich um Ersterwähnung, so ist hauptsächlich der Genitiv gebraucht, z.B. *hundrað dægra, fyrstr virðingamanna* usw. Bei der Wiederaufnahme gibt es ebenfalls Beispiele im Genitiv, so 6, 13 *ellst barna þeira*. Daß *inn* nicht gesetzt ist, braucht uns nicht zu beirren, wird doch die Wiederaufnahme im Altisländischen überhaupt nicht generell bezeichnet. Außerdem folgt hier dem Substantiv ein Genitiv, *þeira*, welcher hindernd für die Setzung von *inn* wirken mochte (auch wenn dies durchaus nicht immer der Fall ist). Wichtig für uns ist, daß es sich um einen gewöhnlichen Partitiv handelt. In Gísl. wird also häufig als Partitiv der Genitiv benützt. Vergleicht man diese Partitivbeispiele bei Ersterwähnung und Wiederaufnahme in bezug auf die darin gemachte Aussage, so sieht man, daß es sich um einfache beschreibende Angaben handelt. Ganz anders verhält es sich dagegen aussagemäßig bei

den folgenden zu besprechenden «Partitivbeispielen» (Wiederaufnahme), z. B. Gísl. 27, 11 und 27, 12 *Þeir fala at honum skipit hálft und gaf þeim hálft skipit*: Gísli und Vésteinn wollen ein halbes Schiff erwerben; dieses Schiff wird ihnen geschenkt. (Am Ende desselben Abschnitts, wobei das Wort *skip* sehr lange nicht mehr erwähnt wurde, heißt es dann lediglich: 29, 5 *kaupir nú B. skip hálft at G.*) Beim folgenden Beispiel handelt es sich um die zwei Träume von Gísli, die den Tod von Vésteinn ankündigen: 46, 13 «*um draumana – Ok sagða ek því hvárngan drauminn.*» 53, 16 *í ljósi eitt* wurde bereits angeführt. (Es betrifft das Lichterlöschen, bevor Gísli Þorgrímr erschlägt.) 70, 16 «*við elda – ok váru sjau eldarnir.*» Gísli erzählt von einem Traum; die sieben Feuer, die er gesehen hat, bedeuten die sieben Jahre, die er noch zu leben hat. Es ist auffällig, daß die zwei Arten von Partitiv, von denen hier die Rede ist, für ganz ungleiche Beispiele verwendet sind. Wenn es heißt (6, 13) *var hon ellst barna þeira*, so ist das eine einfache beschreibende Angabe. Ganz anders verhält es sich mit den in den vier angeführten Beispielen gemachten Aussagen; diese lassen sich gar nicht mit einem Beispiel wie Gísl. 6, 13 vergleichen. Sie betreffen eine Geschenksszene, welche die Bekanntheit und Beliebtheit von Gísli und Vésteinn zeigt, seherische Träume, den entscheidenden Augenblick vor einer Totschlagsszene und die restliche Lebensdauer von Gísli, d. h. es sind alles bedeutungsschwere Szenen. Das gilt auch für die Beispiele, bei denen es sich um eine Ersterwähnung handelt: 112, 17 *svá at í sundr tók manninn í miðju, ok fellr sér hvárr hlutrinn ofan fyrir kleifarnar*. Der Mann wird in der Mitte entzweigeschnitten, und jeder Teil fällt einzeln die Klippen hinunter (was nicht nur eine höchst anschauliche Kampfszene an sich ist, sondern ebenfalls die Treffsicherheit der Hiebe von Gísli zeigt). Um den Ausdruck *hlutr* geht es auch im folgenden Beispiel: 28, 16 *hnitar saman peninginn, ok eru tuttugu naddar á, tíu á hvárum hlutnum, ok þykkir sem heill sé*. Gísli hat eine Münze geschmiedet; sie ist aus zwei Teilen zusammengenietet; zwanzig Stifte sind daran, an jedem Teil zehn. Den einen Teil dieser Münze gibt Gísli Vésteinn als bei Lebensgefahr zu benützendes Wahrzeichen. Vésteinn wird später die eine Hälfte von Gísli geschickt erhalten, bevor er erschlagen wird. Das folgende Beispiel betrifft eine Kaufszene. 25, 1 *keypti fjögur hundruð viðar ok gaf sumt verðit þegar*. Þorgrímr kauft Holz, er bezahlt einen Teil des Preises sofort. 98, 4 *berr á brott vörðuna alla ok sér hvern steininn í náttmyrkrinu*. Hávarðr trägt das Steinmal (das für die Lokalisierung bei der Verfolgung von Gísli dienen soll) wieder ab; er sieht im Nachtdunkel jeden einzelnen Stein. Anhand unserer Inter-

pretation ist klar erkennbar, daß diese eigenartige «partitive» Konstruktion immer bei Szenen von besonderer Bedeutung benützt wird, nicht aber, wenn es sich um einfache Beschreibung handelt.

Zur weiteren Illustration dieses Sachverhalts seien noch einige wenige Beispiele angeführt, zuerst bei Wiederaufnahme. Víga. 40, 14 *Takask nú ráðin hvárratveggju*. Beide Heiraten finden statt (aus denen zwei Söhne hervorgehen, die bittere Feinde werden). Um Ersterwähnung handelt es sich im folgenden. Háv. 298, 4 *at annarr hlutrinn stókk útar í bjórinn*. Durch eine kleine Bewegung von Óláfr zerspringt ein Knochen in zwei Teile, und der eine davon bleibt in der Wand stecken (Beweis der Kraft von Óláfr). Nj. 344, 24 *Þórhalli Ásgrímssyni brá svá við – at hann þrúnaði allr ok blóðbogi stóð ór hvárritveggju hlustinni*. Als Þórhallr den Tod seines Pflegevaters Njáll vernahm, stürzte ein Blutstrahl aus jedem Ohr.

Oben wurde darauf hingewiesen, daß das Isländische über viele Möglichkeiten verfügt, ein partitives Verhältnis auszudrücken. Was die eben durch viele Beispiele illustrierte besondere «partitive» Bildung anbelangt, so ist wichtig festzustellen, daß bei diesen Indefinitpronomina, Pronominaladjektiven, Zahlwörtern, Adjektiven *inn* oft gar nicht gesetzt wird, auch nicht bei der Wiederaufnahme, z. B. Dropl. 152, 23 *Nú fara hvártveggi mál til alþingis*. (Worum es sich handelt, wird vorher gesagt.) Gísl. 40, 4 *Hann tekr nú annan penning ór fégyrðli sínum*⁴⁰ (die bereits erwähnte Münze). Heið. 283, 24 «*En annat vígi er –.*» Gísl. 115, 14 *inn sétti maðr*, 116, 2 *inn sjaundi maðr*. Dropl. 176, 4 *einn Austmaðr*. (Von allen diesen Leuten ist vorher die Rede.) Auch *hálfr* wird mit und ohne *inn* gebraucht: Gísl. 39, 4 *ok var þar í penningr hálfr* (die vorher erwähnte Münze) oder das vorher bereits angeführte Beispiel 29, 5 *skip hálft*. (Nicht bezeichnet ist die Wiederaufnahme ja auch bei den oben zu *margr* und *sumr* gegebenen Beispielen⁴¹.)

Was die Ersterwähnung anbelangt, so gibt es *inn*lose Beispiele in großer Zahl, z. B. bei *annarr*: Gísl. 54, 4 *tekr þá klæðin af þeim annarri hendi, en með annarri –.* 28, 19 *tekr í sundr peninginn ok selr annan hlut –.* Ant. 93, 14 *A. var – yfvir flvttr ána – ok settr æ annan backa*. (Hier mag man sich daran erinnern, daß bei *báðir* bei Begriffen für eine natürliche Zweierheit, wie *fótr*, *auga* usw., die *inn*losen Beispiele überwiegen.) Auch *hinn* im Sinne von «der andere» kann ohne *inn* stehen, so Nj. 94, 2 «*Vera má þat, – en hinn veg dreymsði mik þó, áðr –.*», ebenso 322, 10. FRITZNER⁴² sagt denn

⁴⁰ S. S. 112.

⁴¹ S. S. 221.

⁴² Unter *hinn*, 1. Bd., S. 818, linke Spalte.

auch: «hvis der til hinn i saadan Betydning og Anvendelse føies et Substantiv, har dette ofte den bestemte Artikkel inn tilføiet i Enden.» FRITZNER spricht also nur von «oft». Weitere *inn*-lose Beispiele sind: Nj. 17, 17 «*reki menn af sér tjöldin ok búisk við sem hvatligast á hverju skipi, en skip mitt skal vera í miðjum flotanum.*» Der Wikinger Atli, Anführer über mehrere Schiffe, gibt vor seinem Angriff diesen Befehl. *Hverju* ist durch das folgende *í miðjum flotanum* bestimmt; gemeint sind natürlich die Schiffe von Atli, nicht jede (alle) Schiffe überhaupt. Dugg. 336, 20 *En bord la millum fiallanna yfir dalinn sva langt, at hvarr endir la i sinu fiallinu.* Þætt. 222, 18 *Sex tigur manna tóku tréit. Síðan bað jarl sinn mann tínast undan hvárum enda.* 279, 7 *til Íslands – í hvern fjórðung.* 281, 24 *með hirðinni, ok líkaði hverjum manni.* Bei allen diesen Beispielen beziehen sich die Pronomina *hverr* und *hvárr* immer auf ein bestimmtes Ganzes, nie auf die Allgemeinheit überhaupt, trotzdem ist *inn* nicht gesetzt.

Am bedeutsamsten für die Beurteilung dieser «partitiven» Konstruktion ist jedoch die Tatsache, daß bei Pronomina, wie *engi*, *nökkurr* und *hverr* (Fragepronomen), *inn* gesetzt wird, ohne daß ein partitiver Bezug möglich wäre. *Engi*: Ljós. 85, 2 «*en liðinu heit ek engu.*» «Aber Mannschaft verheiß ich euch keine.» Ant. 88, 5 *Eingi var dvavlin, við en fyrstvártár, er hann hellti vt i bænni, spratt brvnnr vpp i þeim sama stað:* Es war kein Zögern, mit den ersten Tränen, die er im Gebet vergoß, sprang am selben Ort ein Brunnen auf. Háv. 308, 18 «*Þat er karlmannligt mál, at hann, er til engra harðræðanna er fær, at spara þá ekki tunguna at tala þat –.*» «Das ist mannhaft, daß wer zu keinen Großtaten fähig ist, nicht die Zunge spart –.» *Nökkurr*: Víga. 73, 26 «*hvárt nokkur var sokin eða engi.*» «Das ist zu bedenken, ob irgendeine Straftat vorlag, bevor S. erschlagen wurde» (ein wichtiger Gesichtspunkt für die Bewertung dieses Totschlages). *Hverr*: Gísl. 88, 1 *spyrr hon, hverir glóparnir starfaði á mǫnnum um nætr:* Sie fragte, welche Lummel sich nachts bei den Leuten zu schaffen machten. Damit beschimpft Álfðís die Leute von Bǫrkr, die ihr Haus durchsuchen. Den hier angeführten Beispielen ist eines gemeinsam: Sie lassen sich nicht partitiv fassen. Es handelt sich nie um eine Wiederaufnahme, so daß der mit *inn* bezeichnete Begriff auf einen früher erwähnten bezogen werden könnte. Damit sind diese mit Indefinitpronomina gebrauchten Substantive eindeutig als unbestimmt zu fassen. *Inn* hat keine Funktion; seine Setzung ist unlogisch und steht im Widerspruch zu dem, was eigentlich gesagt werden soll. Dasselbe gilt für die Setzung von *inn* bei *eigi* und *ekki*. *Ekki*: Ljós. 87, 10 «*en ekki eru gistingarlaunin.*»

«Wir haben keine Gastgeschenke» (um sich für ein großzügiges Anerbieten erkenntlich zu zeigen). *Eigi*: Víga. 33, 12 *en víst væri, at eigi myndi spjöllin á vera*: Es schien sicher, daß kein Einspruch möglich wäre, entsprechend Víga. 33, 17. Offensichtlich ist hier nur eine Deutung möglich: *Inn* soll hervorhebend, betonend wirken, sein Gebrauch ist emphatisch⁴³. Man denke nur an die Schimpfrede der Álfðís (Gísl. 88, 1); die Deutung stimmt aber auch bei den andern Stellen, z. B. bei Víga. 33, 12: es schien so, daß keine Einsprache möglich sei. Glúmr bringt jedoch eine Einsprache vor, und damit kann er die betreffende Angelegenheit auf dem Ding zu seinen Gunsten lenken. Ein eindruckliches Beispiel ist ferner Ant. 88, 5: Antonius erreicht durch sein Gebet sofort ein Wasserwunder in der Wüste.

Wie gezeigt, kann im Altisländischen beim Possessivpronomen, bei vorangestelltem Genitiv, bei *sá*, *sjá*, und *inn* (Adjektiv), beim Vokativ usw. dem Substantiv *inn* angehängt sein (neben entsprechenden *inn*losen Stellen). Bei Ersterwähnung läßt sich dieses *inn* funktionell nicht erklären. Die Interpretation der betreffenden Beispiele ergab, daß es sich um besonders hervorgehobene, bedeutungsschwere Stellen handelt. Ein noch eindrucklicheres Beispiel für diesen Gebrauch ist die Verwendung von *inn* bei den Indefinitpronomina, die gegen jede Logik ist. Man erinnere sich hier auch an die Verwendung von *inn* zusammen mit dem starken Adjektiv. Die richtige Beurteilung des «partitiven» Gebrauchs von *inn* ist nur in diesem Licht möglich. Einmal betrifft dieser Gebrauch lediglich einen bestimmten Ausschnitt dessen, was man sonst unter Partitiv versteht, nämlich Indefinitpronomina, Pronominaladjektive, Zahlwörter und

⁴³ In diesem Sinne muß z. B. auch die Stelle aus dem *Diplomatarium Norwegicum* I 798 (= Nummer des Briefes, *Oldbreve, samlede og udgivne af* CHR. LANGE og CARL R. UNGER, Christiania 1849) verstanden werden, die LUNDEBY so viel Mühe macht, nämlich *høyde hon aldre getet nokon teigin la til Riotna*. Es handelt sich um einen Streit, ob gegen R. eine Wiese liege. Mehrere Personen sagen aus, daß dort keine Wiese liege. Dabei kommt es zur obenangeführten Aussage: Sie hätte nie gehört, daß irgendeine Wiese gegen R. liege. LUNDEBY fragt sich mit Recht, wie *nokon* aufzufassen ist, da – wie bei einem anderen Beispiel – *nokor* zu erwarten wäre. Er zieht eine Mischung von Akkusativ mit Infinitiv und *at* in Betracht; daß es als Nominativ stehen könnte, scheint ihm weniger wahrscheinlich. Wir lassen diese Frage offen, wichtiger für uns ist die Tatsache, daß dieses *inn* völlig frei dasteht, d. h. auf nichts bezogen werden kann, denn alle Aussagen beziehen sich auf dieselbe Wiese. Es ist also ein funktionsloses *inn* wie in den anderen von uns angeführten Beispielen. LUNDEBY steht diesem *inn* völlig verständnislos gegenüber. An ähnlich gelagerte neunorwegische Fälle, wie: *jeg har ikke mange pengene igjen* denkt er überhaupt nicht.

gewisse Adjektive. Dazu kommt, daß der Isländer an sich gar nicht auf diesen Gebrauch angewiesen wäre; es bestehen genügend andere Möglichkeiten, um ein partitives Verhältnis auszudrücken. Wichtig ist ferner das – überwiegende – Auftreten derselben Verwendungsweise ohne *inn*, so heißt es in Gísl. 98, 4 *sér hvern steininn í náttmyrkrinu*; eine Variante hierzu lautet: *hvern stein burt frá öðrum*. Die Beispiele, die LUNDEBY selbst anführt, sind ebenfalls nicht so zahlreich, daß man von einer gewöhnlichen Verwendungsart sprechen könnte. Häufigeren Gebrauch gibt es erst in den späten Diplomen. Damit muß man auch hier von einem emphatischen Gebrauch reden; die Interpretation der einzelnen Stellen beweist die Richtigkeit dieser Feststellung.

Was die Entstehung dieses Gebrauchs anbelangt, so ist hier auf die Wiederaufnahme zu verweisen; *inn* wurde gesetzt, um diese zu bezeichnen. Dabei ist daran zu erinnern, daß das Setzen von *inn* bei der Wiederaufnahme ebenfalls einen gewissen Nachdruck verleiht. Bei einem Beispiel, wie *ráðin hvárratveggju* mag der zweite Bestandteil zuerst als Apposition aufgefaßt worden sein (man vergleiche die obenangeführten Beispiele⁴⁴ vom Typ *at búi sínu nökkuru*), entsprechend bei Voranstellung. Mit der Zeit wurde das Ganze als Einheit aufgefaßt und zum Partitiv umgedeutet. Als im Anschluß an den «partitiven» Gebrauch bei Wiederaufnahme entstanden könnte man dann die Verwendung bei Ersterwähnung erklären. Vermutlich ist jedoch näherliegend die von der Wiederaufnahme unabhängige Verwendung bei Ersterwähnung; dies läßt der emphatische Gebrauch von *inn* als wahrscheinlich annehmen, um so mehr, als hier auch Setzung von *inn* bei *engi*, *hverr* usw. zu berücksichtigen ist. Die Erklärung des Gebrauchs (bei Ersterwähnung) bei *engi* im Anschluß an den «partitiven» Gebrauch scheint mir nicht überzeugend.

Ob man zu diesem Zeitpunkt des Altisländischen bei einem Gebrauch, der nur einen Ausschnitt des Genitivus partitivus umfaßt, der zahlenmäßig begrenzt ist und der, emphatisch bedingt, gegen die Logik ist (*ljósit eitt* = eines der Lichter), von Partitiv⁴⁵ sprechen will, dürfte eine

⁴⁴ S. S. 221.

⁴⁵ Gegen die partitive Interpretation von Beispielen, wie *eitt skipit* usw., wendet sich auch FLOM (S. 220 der auf S. 5, Anmerkung 19, erwähnten Arbeit): «We now come to the pronouns *báðir*, *sumr*, *fár* and *hálfir*, pronouns which seem to the modern point of view clearly partitive. It is, however, well at once to get away from our modern view-point in this case, for there is no reason whatever for assuming that the partitive idea was at all present in the consciousness of the speakers of the time in such constructions. The consideration that the old pronoun was an adjectival and that in-

Ermessensfrage sein. Später ist dieser Gebrauch natürlich als Partitiv zu bezeichnen, wie das auch SMÁRI tut⁴⁶. Typisch für die Note dieses Gebrauchs ist, daß ihn EINARSSON⁴⁷ in seinem Lehrbuch «common» nennt.

Abschließend sei noch kurz auf das hier öfter angeführte Buch von LUNDEBY sowie dessen Besprechung durch HULTMANN eingegangen. LUNDEBY befaßt sich in seinem Buch damit, daß im Nordischen – er befaßt sich vor allem mit den modernen Sprachen – *inn* gesetzt sein kann, wenn der betreffende Begriff schon anderweitig bestimmt ist, z.B. durch *sá*. (Daß die relativ-realen Begriffe und die nicht generell verwendeten Abstrakta ohne *inn* allgemein bestimmt sind, wie wir es gezeigt haben, wird von ihm nicht gesehen, jedenfalls nicht als Gesamtphänomen. Er sieht höchstens Teilaspekte davon, z.B. wenn er von «determinativ» spricht, d.h. Substantive, die eine Bestimmung unmittelbar bei sich haben.) *Inn* ist dann unnötig, d.h. es liegt Überbestimmung vor. In seinen Ausführungen findet sich der Ausdruck «der normale Artikel» (*inn*). HULTMANN⁴⁸ verweist in seiner bereits erwähnten Besprechung vor allem auf die Unschärfe des Begriffs der Bestimmtheit bei LUNDEBY: Überbestimmtheit setzt eine klare Definition der Bestimmtheit voraus, die bei LUNDEBY fehlt. Er legt dann dar, wie Bestimmtheit definiert werden kann und für welche Beispielgruppen von LUNDEBY die Bezeichnung «Überbestimmtheit» zutrifft. (Die obenerwähnte Bestimmtheit berücksichtigt auch er nicht.) Von der Syntax her definiert er den Begriff folgendermaßen: Ein Substantiv kann durch ein Pronomen, durch einen Genitiv, ein Adjektiv usw. bestimmt sein. Tritt nun zu solchen Fügungen, also z.B. zum Substantiv mit Possessivpronomen, *inn*, so besteht nach HULTMANN Überbestimmtheit, und zwar im Sinne der Überflüssigkeit, die nach ihm das Kennzeichen der Überbestimmtheit ist. Von der Semantik her gesehen, ergibt sich ein anderes Bild: Bei Ersterwähnung sind *nókkurr* und *engi* – die LUNDEBY auch in seinen Rahmen einbezieht – semantisch genommen unbestimmt. Tritt zu diesen Pronomina *inn*, so besteht nicht Überbestimmtheit, denn man kann nicht bestimmen, geschweige denn überbe-

flexionally there is agreement in number as between the pronominal adjective and the noun in all these constructions shows clearly that the partitive idea was not present in the linguistic consciousness from which the construction sprang. The same construction appears with numerals also.»

⁴⁶ SMÁRI, S. 43, § 23.

⁴⁷ S. EINARSSON, *Icelandic, grammar, texts, glossary*. The Johns Hopkins Press, Baltimore 1967.

⁴⁸ S. 278.

stimmen, was seinem Wesen nach unbestimmt ist. Oder noch anders gesagt, *inn* bei *sá* meint – nach HULTMANN – dasselbe; *inn* bei *nökkurr* oder *engi* ist dagegen unlogisch. Hier von Überbestimmtheit zu reden, dürfte kaum sinngemäß sein. HULTMANN betrachtet den Begriff der Bestimmtheit weiter vom Standpunkt der Morphologie aus und führt dabei – fälschlicherweise, wie wir gesehen haben – *qll skip* als unbestimmt, *qll skipin* als bestimmt an, womit nach ihm wieder ein Beispiel gegeben ist, für das die Bezeichnung der Überbestimmtheit nicht zutrifft.

HULTMANN hat zweifellos recht, wenn er die Heterogenität des Überbestimmtheitsbegriffs bei LUNDEBY beanstandet.

Nicht nur bei *allr*, sondern auch sonst noch sucht LUNDEBY nach einer funktionellen Bedeutung von *inn* in seinen Beispielen, womit man dann logischerweise nicht mehr von Überbestimmtheit reden dürfte!

Beide jedoch, der Artikel von HULTMANN und das Buch von LUNDEBY, beruhen auf einer falschen Grundposition, nämlich daß *inn* «der bestimmte Artikel» sei und grammatischen Funktionswert habe. Den von LUNDEBY herangezogenen Erscheinungen kann man nur gerecht werden, wenn man sich über die Natur von *inn* klar ist. Bei beiden Autoren ist dies nicht der Fall.

Kapitel 6

Zusammenfassende Charakterisierung des Gebrauchs von *inn* in den untersuchten geistlichen und weltlichen Werken

Im Anschluß an den Nachweis des Gebrauchs von *inn* im Sinne der Hervorhebung, der Emphase soll nun die Verwendung von *inn* zuerst in den untersuchten geistlichen Werken, dann in den untersuchten Sagas charakterisiert werden.

1. Die Verwendung von *inn* in Ant., VP I und II, DG und Dugg.

1.1. Wiederholung in Verbindung mit Alliteration und Genitivattribut

Es ist auffallend, wie die Verfasser der geistlichen Werke auf gewissen Begriffen, die für sie von größter Wichtigkeit sind, insistieren, indem sie diese mit *inn* gebrauchten Begriffe öfter wiederholen. Beispiele hierfür enthält die schon mehrfach angeführte große Rede des Antonius, die dieser vor Freunden und Anhängern hält, um ihnen die christliche Lehre darzulegen. Gehäuft kommen hier z. B. vor: *maðr* (64, 13 *manzins lif*, 64, 17 *mannzins eðli*, 64, 39 *með sialfvm manninvm*), *qnd* (64, 28 *avndina*, 65, 8 *hreinlifi andarinnar*, 65, 15 *avndin*, 65, 18 *avndina vara*), *kraptr* (64, 36 *nafnn krapzins*, 65, 9 *vppras krapzins*, 65, 14 *kraptinvm*). Bei 5 dieser Stellen, der Hälfte, handelt es sich um Genitivattribute; 2 gehen dem Substantiv voraus, 3 sind nachgestellt. Ein weiteres eindruckliches Beispiel ist durch die bereits früher besprochene Stelle VP II 490, 17 – 491, 4¹ gegeben; 5 jener Beispiele sind ebenfalls Genitivattribute. Auch aus dem Prolog von VP I sind hier Beispiele anzuführen: 336, 4 *fegrd godfysinnar*, 336, 10 *framkvemd godfysinnar*, 337, 1 *framningar godfysinnar*, 336, 10 *lastafullar girndir veraldarinnar*, 337, 9 *i verolldinni*, 337, 3 *med dygdum hugarins*, 337, 10 *hogveri hugarins*. 6 dieser 7 Beispiele sind Genitivattribute, 1 trägt einen Stab (337, 10); bei 336, 4; 336, 10 und 337, 1 besteht das Attribut aus einem Kompositum: *góðfýsi*, es ist anzunehmen, daß der zweite Bestandteil –

¹ S. 192.

fýsi – im Sinne eines Nebentones auch etwas akzentuiert wird; damit staben diese Beispiele ebenfalls.

1.2. Hervorgehobene Einzelbeispiele in Verbindung mit Alliteration und Genitivattribut; Chiasmus

Im Prolog von VP I gibt es viele weitere Beispiele für Alliteration, z. B. 336, 2 *þo þvi at þat beidiz brędranna æst optliga af oss*. Das stabtragende *brędranna* ist ein Hauptbegriff der VP, handeln doch diese von den «Brüdern» in der ägyptischen Wüste. Auch vom Fluß Nil ist öfter die Rede. Das folgende Beispiel stabt ebenfalls: 338, 12 *uppgongur ærinnar Nil*. Diese beiden Begriffe, die Brüder und der Fluß Nil, haben *inn* bei sich, es sind Genitivattribute – eines ist dem zu bestimmenden Substantiv vorangestellt –, und sie tragen einen Stab. Offensichtlich sind sie für den Übersetzer bedeutungsvoll; denn nur das erklärt, daß sie derart ausgezeichnet sind. Dies zeigt, daß auch Einzelbegriffe – denn um solche handelt es sich hier – und nicht nur wiederholte Begriffe, im Rahmen dieses Prologs, der programmatischer Natur ist, hervorgehoben werden. Dies gilt für weitere hier anzuführende Begriffe, die, wie in der Folge noch zu zeigen sein wird, geradezu das Gerüst der Theologie der Vitae patrum darstellen: 335, 10 *hin skapligzta kenning milldinnar*, 335, 11 *veg kraptanna*, 336, 4 *dygd salunnar*, 336, 5 *styrk bindendinnar*, 336, 9 *eptir demum verkanna*, 337, 3 *med dygdum hugarins*, 337, 4 *embetti spadomsins*, 337, 8 *grunsemd illzkunnar*, ferner 337, 2 *a iördunni verandi* und 336, 10 *girndir verall-darinnar*. Mit 1 Ausnahme handelt es sich wieder um Genitivattribute, welche in diesem Abschnitt nachgestellt sind. Der Prolog zu VP II weist ebenfalls zahlreiche – stabende – Einzelbeispiele auf: 490, 2 *hugarins hreinsan ok truarinnar traust*; 490, 12 *buksins blidu*; 490, 18 *kiozins kveikingar*; 491, 1 *sadleike svefnsins*; 491, 2 (*en med vðkunni verdr mannzins vit vakrt* –) *en hugrinn hreinne*. Wieder sind es zum größten Teil Genitivattribute. Stabende Beispiele finden sich vor allem in VP, doch auch in den anderen Werken: Ant. 67, 38 *sagðizt hallda mvndv allan heiminn*; Dugg. 350, 26 *fyrirfara allan heiminn ok himinn*; 333, 5/6 *dottir daudans*; Ant. 64, 27/28 *leysir likaminn* usw. Ein weiteres, beim Genitivattribut bei Einzelbeispielen angewandtes Stilmittel ist der Chiasmus, so z. B. VP I 403, 11 *bædi af bindendis skynsemd ok alvoru atferdissins*, oder ähnlich VP II 512, 19 *snua hardleik bergsins i blautliga vatzins natturu*.

1.3. Hervorhebung des inn aufweisenden Begriffs durch die Stellung

Der Begriff mit dem suffigierten *inn* ist öfter durch die Stellung, z. B. an der Spitze oder am Schluß des Satzes, hervorgehoben; manchmal liegt Stabreim vor: VP II 489, 1 *hverr mun sva heimskr, at heiminn efi halldaz*. 504, 17 *þessa fòdurins fortòlu*. Nicht stabende Begriffe mit *inn* können ebenfalls durch die Stellung zusätzliches Gewicht erhalten: Ant. 65, 1 «*þeir er heiminn elska*». DG 233, 32 «*En eigi mono sva allir gopir a bravt tacasc or heiminom*» (Schlußstellung). Ant. 75, 18 «*gioriz – mæði krap-tanna at fremia*». VP I 391, 4 *Uxann trudu* – usw.

1.4. Gebrauch inn aufweisender Begriffe in größeren Schilderungen, Aufzählungen, Gegenüberstellungen und Gleichnissen

Wie oben gezeigt wurde, können *Inn*-Beispiele in größeren Satzgefügen enthalten sein, manchmal sind es Schilderungen², manchmal Aufzählungen³. Die Gegenüberstellung⁴ von *Inn*-Begriffen findet sich ebenfalls. Daß für in ganzen Sätzen ausgeführte Gleichnisse⁵ *inn* gebraucht wird, wurde auch schon dargelegt. Wenn es sich nicht um ganze Sätze handelt, ist *inn* meist nicht verwendet. Im Prolog zu VP I kommt jedoch ein solches Beispiel vor: 337, 19 *eda sva sem riddarinn herklæddr i herbudunum nalægð keisarans* (zu ergänzen ist *bíðr*). (Man beachte die Zusammenstellung von starkem Adjektiv und *inn* aufweisendem Substantiv.) Ein Beispiel für eine Klimax wurde aus Ant. angeführt.

1.5. Hervorhebung relativ-realer Begriffe durch ständige Setzung von inn bei der Wiederaufnahme

Bei relativ-realen Begriffen – bei den oben angeführten handelt es sich hauptsächlich um absolut-reale – wird dadurch insistiert, daß bei Wiederaufnahme *inn* durchgängig gesetzt wird (was normalerweise bekanntlich durchaus nicht der Fall ist). Dugg. 337, 10ff. (der Mund eines Ungeheuers) *i munninum – i munninum – æ munninum – or munninum – or munninum – or munninum – fyrir munninum – i munninn*. Weitere Beispiele sind z. B. Dugg. 340, 3ff.: die Brücke, über welche die arme Seele muß; VP I 382,

² S. S. 113.

³ S. S. 113.

⁴ S. S. 115.

⁵ S. S. 193.

10ff.: die an der Türe angebundenen Räuber (die nicht mehr weg können);
 DG 206, 24: Episode mit einer Sichel, die sich vom Griff löst.

1.6. Genitivattribut

Bei einem großen Teil der oben angeführten Beispiele handelt es sich um Genitivattribute. Da der häufige Gebrauch des Genitivattributs für die geistlichen Texte kennzeichnend ist – im Gegensatz zu den Sagas, die nur vereinzelte Beispiele davon aufweisen –, gehen wir hier besonders darauf ein. Die häufig mit *inn* gebrauchten Attribute werden vielfach vor das Substantiv, das sie bestimmen, gesetzt. Damit soll eine noch stärkere Hervorhebung erzielt werden. Denselben Zweck dient die oft verwendete Alliteration. Neben der Voranstellung gibt es die Nachstellung des Attributs mit dem suffigierten *inn*. (Die zwei weiteren Möglichkeiten, nämlich den *inn*losen Genitiv vor oder hinter das betreffende Substantiv zu setzen, interessieren uns in diesem Zusammenhang weniger⁶.) Was die Herkunft dieses Stilmittels, die Voranstellung des Genitivattributs, anbelangt, so

⁶ Trotzdem sei hier kurz auf das Problem des *inn*losen vorangestellten Genitivs eingegangen. Es gibt in den von uns herangezogenen geistlichen Werken öfter Beispiele, wie VP II 511, 7 *lez heyrt hafa einn hofprestr þar ath likams vist*. *Likams vist* ist die Wiedergabe des lateinischen *qui ibi commanebat*. Hier dürfte es sich um eine Neuschöpfung des Übersetzers von VP II («Substantivkrankheit», s. S. 155f.) handeln. FRITZNER, der verschiedene mit *likams* gebildete Komposita anführt, bringt *likams vist* jedenfalls nicht. Auch wenn es sich um eine Neuschöpfung handelt, stellt sich die Frage, ob diese als Kompositum (solche Determinativkomposita gibt es im Isländischen, neben den Stammkomposita, viele) gedacht ist, oder ob *likams* als Genitivattribut aufzufassen ist. Wir haben bereits öfter gesehen, daß in den geistlichen Werken Genitivattribute eine Rolle spielen, und zwar gibt es Voran- und Nachstellung von *Inn*-Formen sowie Voran- und Nachstellung *inn*loser Formen. Der geistliche Übersetzer will damit wirken, beeindrucken. Dementsprechend ist es wohl richtig, *likams vist* nicht als Kompositum aufzufassen. In diesem Fall muß *likams* direkt auf *hofprestr* bezogen werden. Dasselbe gilt für Beispiele, wie DG 228, 17 *en hann reisti Sælum af andar dǫða* und 228, 16 *Drottinn reisti up Lazarum af licams dǫða einom*. Bei weiteren Beispielen ist jedoch kein persönlicher Bezug möglich, und die im Genitiv angegebenen Begriffe müssen generell gefaßt werden, z.B. Dugg. 357, 25 *gengu þau – ok sa – kallmenn ok konur – i engla likneskium*: in der Engel Gestalt. Das mag befremdlich wirken, es liegt aber in der Richtung des geistlichen Stils. Man betrachte auch ein Beispiel, wie Ant. 58, 6 «*er þer ervð svmir i dýra liki ok æsionv*»: «Da einige von euch in der Tiere Gestalt und Anblick sind.» Hier müßte man, wenn man *dýra* als Kompositionsbestandteil auffassen wollte, beim zweiten Ausdruck (*ásjónu*) eine Wiederholung von *dýra* erwarten. Die Auffassung als Kompositum ohne Wiederholung beim zweiten Begriff ist doch wohl allzu kühn. Auch hier dürfte es sich, dem geistlichen Stil entsprechend, wie bei weiteren solchen Beispielen, um ein Genitivattribut handeln.

läßt sich zwar öfter nachweisen, daß es der lateinischen Vorlage entspricht⁷, z. B. VP I 385, 10 *drambanar diðfull*: Vit. P. I 385, 29 *superbiae daemon*, VP I 388, 9 *eptir postolanna dæmi*: Vit. P. I 388, 26 *secundum apostolorum exemplum*; VP II 498, 19 *eilifdar coronu*: Vit. P. II 498, 37 *aeternitatis coronam*; DG 221, 33 *truapra manna bvgþ*: DGM 144, 19 *fidelium habitaculum*; DG 221, 27 *sva margra dvra rðd*: DGM 144, 10 *tot bestiarum vocibus* usw. In vielen Fällen ist jedoch dieses Stilmittel vom Lateinischen unabhängig: VP I 388, 21 *við heimsins girndir*: Vit. P. I 388, 38 *erga mundana desideria*. VP II 499, 1 *pik – fyrirkomanda fiandans flærd*: Vit. P. II 498, 36 *tibique contra diabolum dimicanti*. VP II 500, 15 *i hiartans hugrenningum*: Vit. P. II 500, 30/31 *in cogitationibus suis*. DG 227, 6 *engla fullting*: DGM 179, 5/6 *angelico ministerio*. Andere Beispiele zeigen, daß trotz Nachstellung des Genitivattributs im Lateinischen der Übersetzer die Voranstellung gewählt hat, so VP I 392, 18 *fyrir sealfs drottins domstoli*: Vit. P. I 393, 23/24 *ante tribunal Christi*. VP II 497, 9 *rettlætis korona*: Vit. P. II 497, 28 *corona iustitiae*. DG 225, 17 *i guþs crapti*: DGM 156, 6 *in virtute Jhesu*. Dugg. 334, 1 *helvitis pislir*: Vis. T 11, 9 *dolores inferni*. Auch der umgekehrte Fall läßt sich zeigen: DG 221, 22 *at moti freistni fianda*: DGM 144, 5 *antiqui hostis certamina toleraturus*. Ant. 67, 9/10 *hofdingia illzkvnnar ok fylling allz hins illa*: VBAA 138, 18 *nequitiae principem ac totius mali summitatem*. Die angeführten Beispiele zeigen zwar, daß der Übersetzer öfter der lateinischen Vorlage folgt; dennoch tut er dies nicht schlechthin, sondern bewahrt sich seine Freiheit gegenüber der Vorlage. Damit dürfte es nicht gerechtfertigt sein, die Voranstellung dieser Genitivattribute (Genitivus possessivus, objectivus und subjectivus) in den prosaischen geistlichen Werken nur auf den Einfluß des Lateinischen zurückzuführen. Hier sei auch daran erinnert, daß für den Isländer außergewöhnliche Wortstellungen nichts Besonderes sind; durch die Skaldik ist er genügend damit vertraut, auch in der Edda findet sich die Voranstellung des Genitivattributs. Ferner ist zu bedenken, daß die Voranstellung des Genitivattributs innerhalb eines Rahmens angewendet wird, der bezüglich des Substantivs gekennzeichnet ist durch – häufig kombinierte – Wiederholung, besondere Stellung, Anwendung bei größeren Schilderungen, Aufzählungen, Gegenüberstellungen, Klimax, Stabreim (in Prosa). Auch der Gebrauch von *inn* gehört in diesen Zusammenhang. Damit ist ein deutlich rhetorischer Stil charakterisiert, der stark wirken und beein-

⁷ Hierbei führen wir auch *inn*-lose Beispiele an.

drucken soll. (Das gilt insbesondere für VP und Ant.) Die Voranstellung des Genitivattributs ist jedoch für alle geistlichen Texte typisch. In einem solchen Rahmen ist sie durchaus am Platz⁸; sie entspricht zweifellos dem rhetorischen Bedürfnis dieser Übersetzer.

1.7. Verwendung der theologischen Leitbegriffe mit *inn*

Eingangs wurde bereits gesagt, daß sich anhand der häufig mit *inn* gebrauchten Begriffe geradezu die Theologie der betreffenden Werke charakterisieren lasse. Das trifft vor allem für Ant. und VP zu, deren innere Zusammengehörigkeit groß ist. DG und Dugg. spielen dagegen schon zeitlich in einer anderen Welt (auch wenn DG vieles mit den beiden erstgenannten Werken gemeinsam hat). Das Thema von Ant. und VP ist durch das frühe, ganz asketisch gerichtete Mönchstum in der ägyptischen Wüste gegeben. Leitbegriffe sind einmal *veröld* und *heimr*, beides natürlich im schlechten Sinn, ist doch die Weltverneinung ein Grundthema. So heißt es etwa in VP II 500, 8 «*at meiri er sa, er med oss er, en hinn, er med heimum er*» oder DG 233, 26 «*tecr guþ brat sina menn ór heimenom.*» Zentralbegriffe sind die positiven Eigenschaften des Christen, nämlich *kraptr*, *dygð*, *verk*, *litillæti*, *góðgirnd*, *mikilleikr* usw. TVEITANE hat in seiner bereits erwähnten Abhandlung gezeigt⁹, wie in VP das lateinische *virtus*, das teils dem griechischen ἀρετή, teils dem griechischen δύναμις entspricht, wiedergegeben ist. Die Übersetzer brauchen oft Variationen (im ganzen etwa 20), doch sind *kraptr* und *dygð* zwei Hauptbegriffe. Viele der von TVEITANE angeführten Belege weisen *inn* auf. Wenn *inn* nicht steht, handelt es sich um Beispiele vor Genitiv, mit Adjektiv oder einem Pronomen oder zusammen mit Präposition (wie z. B. *at króptum*, doch findet sich bei dieser Verwendung auch *inn*), oder es liegt unbestimmte Verwendung vor. Dieselbe Bedeutung hat der Leitbegriff *kraptr* in Ant., wie z. B. 68, 20 *fyri yfirbragð krapta*, 75, 18 *krapta at fremia* (64, 36; 65, 9; 65, 14 wurden bereits angeführt). Die Werke sind ebenfalls wichtig: VP I 389, 9 *framkvæmd verkanna*, 402, 4 *verkanna framkvæmd* usw. Dazu gehört die Demut: VP II 512, 12 *litillæti*, 512, 17 *i litillætinu*, 512, 25 *litillæti*, ferner Ant. 70, 20 *læriðir góðgirndarinnar*, 70, 25 *milleikrinn*. Ebenso ausführlich werden die Gegenbegriffe dargestellt: Ant. 65, 16 *af engvm flek lastanna*, 65, 36

⁸ Viele weitere Beispiele wurden schon früher angeführt; man erinnere sich insbesondere auch an *handanna erfiði* (S. 100).

⁹ S. 96ff.

i gegn avndvm illzkvnnar, 70, 12 *favðvr illzkvnnar*, 65, 26 *at sigra reiðinnar*, 65, 28 *af syndinni*, 71, 22 *freistnina*, 73, 26 *vanmegnit*, 75, 33 *hræzluna*, 64, 11 *iðnarleysit*. Von der Seele ist immer wieder die Rede (die Stellen Ant. 64, 28; 65, 8; 65, 15; 65, 18 wurden bereits angeführt¹⁰), ebenso vom dazugehörigen Körper: DG 237, 31 ff. «*Hvat undrasc þu þat, Petr, þott þu ser eigi ondina, es hon scilsc við licaminn, þar er þu ser hana eigi, meþan hon er i licamanom?*» Ein weiterer immer wieder erwähnter Begriff ist *hugr*: VP II 490, 2 *hugarins hreinsan*, 491, 3 *hugrinn*, 498, 13 *lymsku hugarins*¹¹. Alle diese Betrachtungen gelten dem Menschen (*maðr*); die Stellen Ant. 64, 13¹² usw. wurden bereits erwähnt. Auch der Begriff *mannkyn* wird gebraucht: Ant. 66, 5 *i mot mannkyninv*, 66, 19 *i gegnn mannkyninv*, 69, 33 *mannkyninv*. Vom Tod ist ebenfalls die Rede: Ant. 64, 22 *davðans otta*, 75, 18 *hræzla davðans*, doch vor allem in Dugg., und zwar im Sinne der ewigen Verderbnis: 333, 5 *saung daudans*, 333, 6 *dottir daudans*, 334, 2 *gilldra daudans*, 335, 6 *daudans blindleik* usw.

Inn ist somit gebraucht, um die Zentralbegriffe dieser Theologie herauszuheben; es dient damit den ethischen und rhetorischen Zwecken dieser Werke.

2. Die Verwendung von *inn* in *Heið.*, *Hæns.* und *Gísl.*

Im Gegensatz zu den geistlichen Werken, die vor allem in Reden, Episoden und Gesprächen religiöse Themen behandeln, sind die drei Sagas zusammenhängende Erzählungen von mehr oder weniger tragischem Inhalt. Da ihr Ziel und Stoff von dem der geistlichen Werke völlig verschieden sind, ergeben sich natürlich Verschiedenheiten im Gebrauch von *inn*. Ein Hauptmerkmal wie das (vorangestellte) Genitivattribut fehlt hier; auf die Verwendung des Stabreims werden wir später eingehen¹³. Trotzdem bestehen, logischerweise, viele Gemeinsamkeiten im Gebrauch von *inn*. Ein Kennzeichen der Saga ist das Gespräch, und hier finden sich denn auch viele eindruckliche Beispiele für die Verwendung von *inn*.

¹⁰ S. 229.

¹¹ Die von UNGER gegebene, oben, S. 182, angeführte Lesart: *lymsku hugarins (ok) ohreinsan* ist, wie TVEITANE (S. 110, Fußnote 14) zeigt, eine Korrektur von *lymskuhugarins ohreinsan*. Obwohl *lymskuhugr* (falsche Sinnesart) sonst nicht belegt ist, hält TVEITANE diese Bildung (und damit Lesart) für möglich.

¹² S. 229.

¹³ S. Kapitel 7, Anmerkung 40.

2.1. Direkte Rede

Gísl. 30, 10ff. «*at þú sker mér skyrtu, Auðr, Þorkatli bónda mínum*» – «*ok myndir þú eigi mik til biðja, ef þú skyldir skera Vésteini bróður mínum skyrtuna*», sagt Auðr. Beim ersten Beispiel mit *skyrtu* handelt es sich um eine ganz gewöhnliche Bitte. Im zweiten Beispiel ist schon die Wortstellung verschieden; der eigentliche Dativ (*mér* ist nur *Dativus ethicus*) ist nun vor *skyrtuna* gestellt und hat eine Apposition bei sich. Durch die Schlußstellung ist *skyrtu* mit dem suffigierten *inn* hervorgehoben. Damit zeigt sich die Bedeutungsschwere dieses Worts: Das Hemd einem Mann zu schneiden, bedeutet, daß man ein Liebesverhältnis mit ihm hat. Dies ist der erste Anstoß zur kommenden Tragödie. Weitere Beispiele sind: Hæns. 23, 15 «*Er lítill mátrinn, fóstri minn?*» sagt der Hühnerthorir zum toten Helgi. Mit dieser Frage leitet Þórir das Hetzgespräch ein, das mithilft, daß der Mordbrand bei Blund-Ketill ausgeführt wird. Gísl. 86, 27 «*Nú mun ek skipta mǫnnum við þik í rekkjunni*», sagt Refr zu Álfðís, wie er Gísli im Ehebett verbirgt. *Rekkja* hat sonst weniger *inn* bei sich. Hæns. 14, 9 «*af hverju mun Blund-Ketill draga nasarnar?*» (vor dem «Heuzgespräch» Blund-Ketils mit Þórir). Heið. 302, 19 «*er enn eigi heilinn þorrnaðr á*» (Hetzgespräch vor dem Kampf). Heið. 306, 20 «*Vera kann at ekkjunni þykki versna at kyssa þik*» (weil es beim Kampf eine große Wunde abgesetzt hat).

2.2. Gegenüberstellung

Gísl. 35, 12 *þat váru börn tvau; hét sveinninn G. en G. mærin*. (Man beachte die Kreuzstellung.) Es handelt sich um zwei Nebenfiguren, die aber im weiteren Verlauf der Saga noch eindrücklich charakterisiert werden. Entsprechend Gísl. 79, 4.

2.3. Variation

Heið. 270, 8 *kómu heim húskarlar Barðar – er þeir kómu heim verkmenninir*. Dies ist der Eingang jener Szene, da Barði von einem der Knechte verhöhnt wird, weil er seinen Bruder nicht rächt. Gísl. 33, 6 «*ekki mun ek lengi þæfask til hvílunnar (Bett) við þik*», sagt Ásgerðr, wie sie Þorkell nicht in sein Bett lassen will (vorher: *ok er hann var kominn í rekkju*).

2.4. Wiederholung

Durch die Wiederholung wird auf gewissen Begriffen insistiert, darauf hingewiesen. Gísl. 58, 8 *horfir á hauginn Þorgríms*. Gísli schaut auf den Grabhügel von Þorgrímr. In der Folge spricht er die verhängnisvolle Strophe, durch die er verrät, daß er selbst Þorgrímr getötet hat (was schließlich zu seiner Ächtung und seinem eigenen Tod führt). Als Þordís, die Witwe von Þorgrímr, anhand dieser Strophe Gísli als Täter anzeigt, weist sie auch darauf hin, daß Gísli diese Strophe gesprochen habe, als er auf den Grabhügel von Þorgrímr schaute. Gísl. 61, 5 *eru nú komin at hauginum Þorgríms*. Gísl. 61, 7 *segir hon – hvat Gísli hafði kveðit, þá er hann leit hauginn Þorgríms*. In dem Abschnitt Gísl. 89–93 werden 13mal die *sveinarnir*, d. h. die Söhne Vésteins, die Þorkell töteten, erwähnt.

2.5. Szenischer Rahmen

Heið. 268, 7 *Dróttinsdaginn kemr B*. Am Sonntag reitet Barði nach dem Plan seines Ziehvaters zu dem Männertreffen, an dem er seinen Rachezug organisiert.

2.6. Kleine Auftritte

Heið. 273, 9 *ok riðu þeir heim mikinn dyn í túnit*. Das ist eine der Szenen, wo mit größter Eindringlichkeit gezeigt wird, wie Barði seine Fahrtgenossen abholt. (Häufig steht bei *tún* nicht *inn*: Heið. 278, 8 *ríða á braut ór túni*, Heið. 280, 20; 281, 4.) Heið. 277, 21 *gekk hon útan ok innar eptir gólfinu eiskrandi*¹⁴. Heið. 290, 11 «*þykki mér nú gaflhlaðit vera hvárttveggja undan húsinu* –», sagt der Todgeweihte¹⁵.

2.7. Darstellung ganzer Szenen mit innerer Beteiligung

Es gibt ganze Kapitel, in denen *inn* bei der Schilderung verwendet wird, so Gísl. 51, 4ff.: Beschreibung der Festvorbereitungen oder 65, 10ff.: die Darstellung der ersten Flucht (immer wieder steht *skógr* mit dem suffigierten *inn*¹⁶). Man muß die knappen Partien ohne *inn* daneben halten, um

¹⁴ S. Kapitel 7, Anmerkung 40.

¹⁵ S. S. 219, Nj. 324, 22.

¹⁶ S. hierzu auch S. 127.

den Unterschied zu sehen, z. B. Gísl. 63, 22ff. *biðr húsfreyju, at hon skipti hestum við sik – fyrir durum*¹⁷ – «*at ek sitja – í stofu ok telja ek silfr*» (das Geld) oder Gísl. 95, 15–20 (auch eine Fluchtszene, aber eine, die nur von Feigheit zeugt) oder auch die knappe Szene Gísl. 103, 2–4 («*hofuþ mér – í blóði* – »).

Man könnte hier vielleicht auch sagen, daß es sich einesteils um mit innerer Beteiligung gestaltete, subjektive, andernteils um unbeteiligte, objektive Schilderung handelt: knapp, sachlich ohne *inn* die letztere; ausführlich, mit innerer Beteiligung und mit *inn* die erstere. Die Nuance der inneren Beteiligung mag noch folgendes Beispiel zeigen: Gísl. 105, 8 «*póttumk hafa skjöldinn í hendi mér*», sagt Gísli von seinem Traum, anders 112, 12 *at hann hefir í hendi øxi*.

Typisch für die Sagas ist auch das Interesse für Ortsangaben; hier wird gerne *inn* verwendet.

2.8. Angabe von Örtlichkeiten

Gísl. 92, 26 «*Ek mun senda ykkar – yfir hálsinn í M.*» Die Söhne von Vésteinn haben Gíslis Bruder getötet; sie können deshalb keinen Unterschlupf bei Auðr, Gíslis Frau und Vésteins Schwester, finden. Sie müssen, obwohl sie völlig erschöpft sind, weiter über den Berg ins Moostal. Ähnlich Gísl. 81, 9; 83, 9. Bei diesen letzten Stellen ist allerdings nicht die Örtlichkeit an sich wichtig, sondern die zugrundeliegende Situation. Interesse für eine Örtlichkeit zeigen dagegen folgende Stellen: Hæns. 5, 1 *en nú stendr bærinn*, Gísl. 69, 11/12 *í fylgsnum fyrir norðan ána – annat fylgsni átti hann við kleifarnar suðr frá*.

Der Gebrauch von *inn* in den drei Werken läßt sich also durch folgende Stichworte charakterisieren: direkte Rede, Gegensätze, Wiederholung, Variation, Einführung neuer Szenen (Rahmen), kleine Auftritte, Schilderung ganzer Szenen mit innerer Beteiligung im Gegensatz zur unbeteiligten, sachlichen Schilderung, Angabe von Örtlichkeiten. Dabei ist es klar, daß sich die verschiedenen Punkte überschneiden können. *Inn* hat damit, wie in den geistlichen Werken, heraushebende, emphatische Wirkung.

¹⁷ S. Kapitel 2, Anmerkung 20.

Kapitel 7

Abschließende Charakterisierung von *inn*; *inn* ohne Artikelfunktion, Rolle eines im mündlichen Vortrag (Saga) entstandenen Emphaselements. Die Art der Verwendung von *inn* ein indirekter Beweis für die Entstehung der Saga aus dem mündlichen Bereich. Bedeutung der Ergebnisse für die allgemeine Sprachwissenschaft.

1. Auseinandersetzung mit HODLER: Tonart der *inn*-losen Stellen, Schwanken von *inn*

Im Laufe vieler Einzelinterpretationen und anhand der zusammenfassenden Charakterisierung des Gebrauchs von *inn* in den geistlichen Werken und den drei Sagas haben wir gezeigt, daß *inn* an Stellen gesetzt ist, die der Autor hervorheben will, d. h. an denen er ein besonderes Interesse hat und die er mit einer gewissen Emphase vorträgt. Wir haben deshalb die Bezeichnung «Artikel» vermieden. Dies steht natürlich im Gegensatz zur üblichen Anschauung, wie sie uns etwa bei HODLER¹ entgegentritt, wenn er schreibt: «Der angehängte Artikel der aisl. Prosa ist ein vollentwickelter realisierender Artikel, wie er uns nach der Zeit Otfrieds im Ahd. entgegentritt. Er ist grundsätzlich mit jedem Substantiv von bestimmtem Sinne verbindbar, außer mit *guþ* und den persönlichen Eigennamen. Er ist somit in die Kategorien der absolut-realen und der relativ-realen Begriffe eingedrungen. Freilich sind die Durchbrechungen dieser Regel viel zahlreicher als etwa im Deutschen.» Diese Charakterisierung von *inn* ist bezüglich der Ausbreitung richtig. Wenn HODLER jedoch im Anschluß hieran sagt, daß artikellose *sól*, *himin*, *jörð* sicher vornehmer klinge, nämlich im Hinblick auf die Sprache der Dichtung, so trifft dies zwar für das moderne Isländische zu. Der stilbewußte Isländer, der mit der Literatur seines Landes vertraut ist, meidet oft *inn*². Das Problem stellt sich in unserem Fall jedoch etwas anders. Nimmt man eine Szene, wie Gísl. 63, 20 ff. (deren es viele gibt): *Nú riðr Þ. fyrir, ok er hann kom þar sem hann hafði ákveðið, þá biðr hann húsfreyju, at hon skipti hestum við sik ok láti þenna sama standa fyrir durum*, so ist nicht einzusehen, wieso hier die *inn*-losen Formen

¹ HODLER, S. 105.

² S. hierzu auch S. 247 f.

vornehmer sein sollten. Hätte HODLER recht, so müßte die «vornehmere» Schreibweise doch wohl vor allem in den geistlichen Texten zu finden sein. Ein Begriff wie *jörð* wird jedoch in den geistlichen Texten mit und ohne *inn* gebraucht, und der Übersetzer von Ant. wählt z. B. anstelle von *jarðríki* – das er *innlos* brauchen könnte – die Bildung *ríki jarðarinnar*. In der norwegischen Bibelübersetzung, der Stjórn, werden *sól*, *himinn*, *jörð* usw. durchaus mit und ohne *inn* verwendet, ohne daß sich deswegen eine Scheidung in «vornehm» und «weniger vornehm» aufzeigen ließe. Unrichtig sind auch seine weiteren Feststellungen: «Von den relativ-realen treten die Teilbegriffe (z. B. Körperteile) noch hie und da artikellos auf –. Ganz gewöhnlich ist das Fehlen des Artikels nach Präposition.» Teilbegriffe und Bezeichnungen für Körperteile kommen aber – im selben Text – mit und ohne *inn* vor, und häufig steht *inn* auch nach Präposition. Wir haben deutlich gezeigt, daß prinzipiell bei allen den von uns untersuchten Kategorien *inn* stehen oder nicht stehen kann, d. h. *innlose* Formen und solche mit *inn* stehen weitgehend parallel da. Es gibt in den von uns herangezogenen Texten nur wenige Begriffe, von denen man sagen könnte, daß sie immer *inn* bei sich hätten³. Das Nebeneinander von Formen mit und ohne *inn* in derselben Bedeutung ist also normal. Deshalb wäre es auch prinzipiell falsch, hier von «Auslassung» von *inn* zu sprechen, weil das eine Sprache voraussetzt, in der *inn* an sich steht. Dies ist für das Isländische nicht zu erweisen, dies um so mehr als – je nach Kategorie – die *innlosen* Formen überwiegen können. Dies heißt dann allerdings, daß man – wie wir gezeigt haben – abgesehen von der Wiederaufnahme, die aber auch nicht durchgängig bezeichnet wird, *inn* keine logische grammatische Funktion zuschreiben kann. Hier ist ferner noch einmal darauf hinzuweisen, daß der Außenstehende bei manchen ohne *inn* verwendeten Begriffen zweifeln kann, ob sie bestimmt oder unbestimmt gebraucht sind. Wir erinnern überdies an das bei *allr* usw. Gesagte, an den freien, unlogischen Gebrauch bei *nökkurr*, *engi* usw. HODLER⁴ spricht hier von einer «Bedeutungsverwischung». Er geht dabei davon aus, daß das «Enklitikon» *inn* in gewissen Fällen auf einen einzigen Konsonanten zusammenschmolz und daß die suffixlose Form überhaupt nicht mehr oder nur selten (so bei *hondin*, *hofuðit*) auftrat, oder daß die artikellose Form in gleicher Bedeutung wie die mit dem Artikel vorkam: *himinninn* neben *himinn* usw. Gegen diese

³ S. S. 174.

⁴ HODLER, S. 104.

Argumentation ist noch einmal mit aller Schärfe festzustellen, daß das Nebeneinander von Formen mit und ohne *inn* beim selben Substantiv das Normale ist, d.h. in allen Texten der Sagazeit vorkommt. Daß bei Substantiven, wie *hond* und *hofuð*, nur suffigierte Formen vorkämen, ist eine Annahme, die sich nicht beweisen läßt. Auffällig ist auch, daß alle Beispiele, die er für die Bedeutungsverwischung anführt, aus färöischen Balladen⁵ stammen, d.h. daß es – vorsichtig formuliert – relativ späte Belege sind. Es ist also offensichtlich, daß sich HODLER – der sich nur auf Belege aus anderen Arbeiten stützt – dies im Sinne einer Entwicklung zurechtgelegt hat. Hier ist aber darauf hinzuweisen, daß der freie, unlogische Gebrauch von *inn* bereits in der klassischen Sagazeit vorkommt: in der *Gísla saga*, *Víga-Glúms saga*, *Ljósvetninga saga* usw. und ebenso in entsprechenden Texten der geistlichen Literatur. Ferner müßte, wie bereits erwähnt, was er als «Unsicherheit und Schwanken im Gebrauch des realisierenden Artikels» bezeichnet, für die gesamte Sagaliteratur gelten. Auch dies zeigt die Unwahrscheinlichkeit der Argumentierung HODLERS. Er ist es übrigens selbst, der das entscheidende Argument gegen seine eigenen Ausführungen liefert, nämlich indem er sagt⁶: «Realisierend kann doch der Artikel nicht früher sein, als bis *alle* real bezogenen Begriffe ihn automatisch erhalten. Wenn einmal der Artikel bei den relativ-realen Begriffen des ersten Grades sich durchgesetzt hat, wo er als Zeichen der Zugehörigkeit ganz überflüssig ist (er reicht ihm die Hand), dann ist er zum realisierenden geworden. Das ist, wie wir gesehen haben, im Heliand und noch zweifelloser bei Otfried erreicht.» Gerade das trifft jedoch für das Altisländische – dessen Stand nach HODLER der nach Otfried ist – eindeutig nicht zu: Es gibt keine automatische Artikelsetzung. Dazu vergleiche man noch einmal einige Textproben, die das häufige Fehlen von *inn* zeigen.

DG 207, 1 ff. *Þa es Benedictus sat i husi sino, þa for Placidus sveinn til tiarnar at taca vatn. En er hann søcþi ovarliga kerald i vatnit, þa fell hann eptir ut a tiornena, oc drogo stræmar hann oc vindar ut fra lande mioc sva ordrag allt. Benedictus vissi [þat es orþit var oc melti við Mærum: « Rendo scvndeliga, frater, þvi at sveinn es [vant (= vatn) for taca fell a tiornena, oc bar stravmr hann langt fra lande.» Mærus to[c blezon] af Benedicto oc*

⁵ Zum Problem der Entstehung und Überlieferung der färöischen Balladen sehe man den Artikel im *Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder*. Kopenhagen 1956, 1. Bd., S. 316 ff.

⁶ HODLER, S. 45/46.

for at boþorþi hans, oc hugþisc hann a iorþo fara, þa es hann gek a vatn[i, oc dro] hann sveininn til lannds.: Als Benedikt in seinem Haus saß, ging der Jüngling Placidus zu [dem]⁷ Teich, um Wasser zu holen. Als er aber unvorsichtigerweise (das) Gefäß in das Wasser fallen ließ, fiel er hinterher in den Teich, und Strömungen und Winde trugen ihn hinaus von (dem) Lande, etwa einen ganzen Pfeilschuß weit. Benedikt wußte, was geschehen war, und sagte zu Maurus: «Lauf rasch, Bruder, da (der) Jüngling, der Wasser holen ging, in den Teich fiel, und (die) Strömung trug ihn weit von (dem) Land weg.» Maurus empfing (den) Segen von Benedikt und ging nach seinem Gebot, und er glaubte auf (dem) Boden zu gehen, da er auf [dem] Wasser ging, und er zog den Jüngling zu [dem] Land.

Gísl. 63, 20ff. *Nú riðr Þorkell fyrir, ok er hann kom þar, sem hann hafði á kveðit, þá biðr hann húsfreyju, at hon skipti hestum við sik ok láti þenna sama standa fyrir durum – «ok kasta vaðmáli yfir sǫðulinn, ok er fǫrunautar mínir koma eptir, þá seg þú, at ek sitja inni í stofu ok telja ek silfr.»:* Nun reitet Þorkell voraus, und als er dorthin kam, wie er es gesagt hatte, da bittet er (die) Hausfrau, mit ihm (die) Pferde zu tauschen und das seine vor (der) Türe stehen zu lassen – «und lege ein Tuch über den Sattel, und wenn meine Fahrtgenossen kommen, sag, daß ich in (der) Stube sitze und [das] Geld zähle.»

Hœns. 28, 3ff. *Þeir koma síð dags, stíga af baki fyrir ofan hús; vindr var á nórðan ok heldr kalt. Þorkell gengr at durum ok klappar, en húskarl gengr til hurðar –:* Sie kommen dort spät an (dem) Tag an, steigen oberhalb (des) Hauses ab; es ging ein Nordwind, und es war eher kalt. Þorkell geht zu (dem) Eingang und klopft, ein Knecht geht zu [der] Tür –.

Wie diese Texte zeigen, findet offensichtlich eine Wahl statt, d.h. es hängt vom Einzelnen ab, ob er *inn* setzt oder nicht. Hierbei ist einmal an einen Vorgang im Unbewußten zu denken: Es bestehen zwei Möglichkeiten, ein Substantiv zu verwenden, mit und ohne *inn*. Bestimmend für die Wahl, d.h. die Setzung oder die Nichtsetzung, ist die jeweilige Gefühlslage⁸. Nun ist freilich anzunehmen, daß beim nicht mehr «gewöhnlichen»

⁷ Der in der Übersetzung in runden Klammern angegebene Artikel bezeichnet die Stellen, wo im Altisländischen bei Ersterwähnung eines Substantivs (meist relativ-real) *inn* nicht gesetzt ist. Der in eckigen Klammern angegebene Artikel bezeichnet die Stellen, bei denen bei Wiederaufnahme eines Substantivs *inn* nicht steht.

⁸ Daß *inn* die Note des Affektiven hat, ergibt sich auch aus der aufgezeigten Verteilung: *Inn* wird am stärksten bei den Begriffen vom ersten und zweiten Grad der relativen Realität benutzt, d.h. den Begriffen, die den Sprechenden am unmittelbarsten betreffen, wie Körperteile, weitere Teilbegriffe (die sich z.B. auf sein Haus beziehen),

Sprechen, sondern beim kunstmäßigen Vortrag diese Wahl auch bewußt stattfinden kann und die Setzung von *inn* so zu einem Stilmittel wird. Daß bei *inn* ein grundsätzlich anderer Sachverhalt vorliegt als z.B. beim deutschen Artikel, ergibt sich auch, wenn man HODLERS Ausführungen zu Otfried und Notker heranzieht. Obwohl dort die automatische Setzung des Artikels erreicht ist, macht HODLER⁹ hier und da Einschränkungen, z.B. (bei Otfried): «Im Gegensatz zu artikellosen ist das generelle Substantiv, wenn artikuliert, eindeutig abstrakt.» Mit anderen Worten, HODLER kann genau angeben, wo es Ausnahmen gibt, von einem Hin und Her ist nicht die Rede. Dazu muß man sich vor Augen halten, daß in der folgenden Etappe, nämlich im Mittelhochdeutschen, der bestimmte Artikel so folgerichtig gesetzt wird, wie es nicht einmal im heutigen Isländischen der Fall ist.

Offensichtlich ist es also so, daß der Vergleich mit anderen Sprachen – wie es HODLER gemacht hat – beim Altisländischen nicht hilft und daß man eben, wie wir es getan haben, von der Durchinterpretation einzelner Texte ausgehen muß. Diese aber ergibt, daß *inn* nicht automatisch gesetzt, sondern gewählt wurde als Element der Hervorhebung, der Emphase. Entwicklungsmäßig gesehen, dürfte der Ausgangspunkt für den Gebrauch von *inn* – neben seiner deiktischen Bedeutung¹⁰ – die Wiederaufnahme relativ-realer Begriffe gewesen sein. Diese darf man sich wie gezeigt nicht rein schematisch vorstellen, sondern eben im Sinne einer Markierung. Von hier aus kann man sich die Übertragung auf die andern Kategorien denken. Wenn man insistieren will, setzt man *inn*. Aus der Geschichte des Artikels ist es zur Genüge bekannt, daß zumindest eine seiner Wurzeln

Zubehören, Zeitbegriffe oder auch die Bezeichnungen für die Umwelt, während z.B. die Ausdrücke für die biblische Welt (soziale Welt) von *inn* schon weiter entfernt sind. Dies ist auch die Erklärung für den weitgehend *inn*losen Gebrauch der nicht generell benützten Abstrakta (Ersterwähnung) sowie die Zurückhaltung bei der Verwendung der generell gebrauchten Abstrakta und der generellen Begriffe. Bei den Unika ist dagegen – typischerweise – der Gebrauch stärker differenziert (Dreiteilung). Diesen Ausführungen entsprechend ist der in der vorliegenden Arbeit in Zusammenhang mit *inn* gebrauchte Ausdruck «Emphase» in einem sehr umfassenden Sinn zu verstehen, nämlich als auf den ganzen Gefühlsbereich bezogen, dessen Äußerungen sehr verschieden sein können, sei es als Nachdruck im Sinne eines Hinweises, sei es als Ausdruck der inneren Beteiligung an einem Geschehen oder einer Sache oder sei es gar als Ausdruck der Leidenschaft.

⁹ HODLER, S. 65.

¹⁰ Die sich z.B. aus dem «Wetzsteinlied» von Ström – *Wātē hal(l)i hino horna* (es wetze dieser Stein das Horn!) – ergibt (KRAUSE, S. 110). Man vergleiche auch PBB 87, 1965, S. 82.

die Wiederaufnahme ist, und ebenso bekannt ist es, daß der Artikel zu Beginn seiner Entwicklung ein emphatisches Gepräge hat. Hierbei ist daran zu erinnern, daß das Demonstrativpronomen im Germanischen ursprünglich nach dem Substantiv, also an der Stelle von *inn*, stand. Außerdem bestehen gewisse Gründe dafür anzunehmen, daß das suffigierte *inn* auch noch in der klassischen Zeit gelegentlich deiktisch verwendet wurde. Grett. 152, 4 heißt es: *ok heyrði stökuna*, worauf die Strophe wörtlich angeführt wird. Es fragt sich, wie das nachgestellte *inn* zu verstehen ist. Der Text enthält keine Angabe, die *stökuna* näher bestimmen könnte. Als bestimmt durch den gegebenen Lebenskreis läßt sich der Begriff ebenfalls nicht auffassen und auch nicht als situationsbestimmt. Im Grunde wäre hier ebensogut der unbestimmte Artikel möglich: und er hörte eine Strophe. Wenn *stökuna* steht, so bezieht sich das deutlich auf die kommende Strophe; es ist also ein Hinweis und damit sinngemäß als deiktisch zu fassen. Ein weiteres Beispiel ist Flat. II 191, 21 «*Mart hefir þú G. mælt í morgininn.*» *Í morgininn* steht für das gewöhnlich gesetzte *í morgin*. Da das zur Hervorhebung gesetzte *inn* die (vorliegende) Zeit des Sprechenden betrifft, ist es sinngemäß, auch hier an Deixis zu denken: «Viel hast du G. diesen Morgen gesagt.» Es ist wohl richtig, bei all den Stellen, bei denen das heraushebende *inn* gesetzt ist, an Deixis zu denken, sofern der Gegenstand – das kann auch die Zeit oder der Ort sein – direkt vorliegt. Damit wären auch die – nicht sehr zahlreichen – Beispiele, die wir als situationsbestimmt angeführt haben, als deiktisch zu verstehen, nämlich solche, von denen im erzählenden Text die Rede ist und die dann in der direkten Rede auftreten, z.B. Dugg. 340, 3 «*hvi þessi sal er naudig rekin yfir bruna –.*» (Von der Brücke ist vorher im Texte die Rede.) In seiner Syntax hat NYGAARD¹¹ bereits auf Fälle hingewiesen, die unseren situationsbedingten entsprechen, z.B. Heimskr. I 325, 12 «*Vígi! tak hjórtinn*» (d.e. den hjort, som staar der). Von Deixis spricht ebenfalls LARM¹²; in diesem Sinne faßt er z.B. *vera ór sǫgunni*. Gegen die deiktische Interpretation durch LARM hat sich SVENNUNG¹³ gewendet. Er sagt hierbei ganz allgemein zum Artikel: «Das Ende der Entwicklung ist also, daß der deiktische Sinn verschwunden und der <Artikel> obligatorisch geworden ist, um einen dem Sprecher bzw. den Zuhörern sowieso <bekannten> Begriff zu bezeichnen.» Dies ist die Position, von der SVENNUNG ausgeht

¹¹ NYGAARD, S.31.

¹² K. LARM, *Den bestämda artikeln i äldre fornsvenska*. Diss. Kopenhagen 1936.

¹³ SN 33, 1961, S.314.

und die er all seinen Interpretationen zugrunde legt. Wenn er in der Folge u. a. Beispiele aus Molière bringt, so ist es sicher richtig, daß in der französischen Klassik der Artikel obligatorisch war und automatisch gesetzt wurde. Wenn er jedoch auch das klassische Isländisch aus diesem Gesichtswinkel beurteilt, so ist dies ebenso sicher falsch, denn diese Sprache kennt, wie wir gezeigt haben, keinen obligatorischen, automatisch gesetzten Artikel. *Vera ór sǫgunni* kann deshalb nicht mit «der vorliegenden (traditionellen) Erzählung» wiedergegeben werden; das kann *inn* gar nicht bedeuten. Es ist entsprechend unseren Ausführungen als direkt deiktisch zu fassen, nämlich als «diese (vorliegende = direkt vorhandene) Erzählung».

2. Zur Definition des bestimmten Artikels; die besondere Situation des isländischen *inn*

Der befremdliche Sachverhalt, daß die Setzung des nachgestellten *inn* nicht nach gewissen Regeln erfolgt, sondern dem Einzelnen überlassen ist, verlangt nach dem Versuch einer Erklärung. Die Gruppen, bei denen die Setzung von *inn* in Frage kommt, werden bekanntlich durch die absolut-realen und die relativ-realen Begriffe sowie die nicht generell gebrauchten Abstrakta gebildet. Bei der ersten – den Unika, den generell verwendeten Abstrakta und den generellen Begriffen – handelt es sich um allgemein bekannte und insofern auch bestimmte Begriffe. Bei der zweiten, den relativ-realen Begriffen – und den nicht generell verwendeten Abstrakta –, wurde gezeigt, daß diese ebenfalls bekannt und damit bestimmt sind, nämlich auf Grund des Textzusammenhangs, der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kultur- und Lebenskreis oder anhand der gegebenen Situation (sofern man diese Beispiele nicht deiktisch faßt). BEHAGHEL¹⁴ spricht denn auch geradezu von einer Wiederaufnahme dieser Begriffe (bei Ersterwähnung), und es wird hierfür der Begriff der Anaphora, im erweiterten Sinn (nicht als Zweiterwähnung), verwendet. Alle diese Begriffe sind also bekannt, d. h. bestimmt, und bedürfen an sich nicht des Artikels¹⁵. In seiner Dissertation bespricht CHRISTOPHERSEN¹⁶ die verschiedenen Definitionen des bestimmten Artikels. Er zeigt, daß weitaus am häufigsten

¹⁴ BEHAGHEL, S. 39.

¹⁵ S. HODLER, S. 29.

¹⁶ CHRISTOPHERSEN, S. 50 ff.

die sog. Determinationstheorie vertreten wird¹⁷. Wenn jedoch diese Theorie darin besteht, daß der bestimmte Artikel den Vertreter einer Gattung gegenüber den andern Vertretern dieser Gattung abgrenzt, so ist dies falsch, nicht nur weil, wie CHRISTOPHERSEN einwendet, sich dies nicht auf Unika anwenden läßt (es gilt auch für generell verwendete Abstrakta und die generellen Begriffe), sondern auch deshalb, weil die relativ-realen Begriffe schon ohne den Artikel bestimmt sind. Sie werden durch den Artikel nicht bestimmt, sondern der Artikel zeigt an, daß sie bestimmt sind. Darauf weist auch HOFFMANN¹⁸ in seiner Dissertation hin, in der er ebenfalls eine Darstellung der verschiedenen Artikeltheorien gibt. Er führt aus, daß BLOOMFIELD, H. PAUL, die Real Academia Española (in ihrer *Gramática de la Lengua Española*, Madrid 1931) und der Große Duden¹⁹ ebenfalls darlegen, daß der bestimmte Artikel ein Objekt als bekannt vorstelle.

HODLER hat in seiner Arbeit gezeigt, wie sich der Artikel allmählich bei den verschiedenen Substantivkategorien, die ihn an sich nicht brauchen, ausbreitet, so daß im Althochdeutschen bei Otfried bereits ein vollentwickelter realisierender Artikel besteht. Mit andern Worten, der Artikel ist hier obligatorisch und wird automatisch gesetzt. Diese Phase der Artikelentwicklung, die obligatorische, automatische Setzung, ist im Isländischen nicht erreicht²⁰. Die Artikelentwicklung ist offensichtlich bei einem früheren Stadium stehengeblieben.

Daß es bei *inn* nicht zur Automatisierung kam, läßt sich anhand verschiedener Gründe erklären. Einmal ist darauf hinzuweisen, daß die Setzung von *inn* nur innerhalb des oben abgegrenzten Bereichs in Frage kam. Als Artikel beim Adjektiv und bei der Substantivierung diente das vorangestellte *inn*. Ferner ist daran zu erinnern, daß wie das weiter oben²¹ besprochene Beispiel Gísl. 28, 13 *gengr til smiðju* zeigt, nicht durch den Textzusammenhang oder die Situation bestimmte Begriffe durch den Lebenskreis eindeutig bestimmt waren. Dieser in den Sagas so gut faßbare Bereich ist relativ beschränkt. Das Leben spielt sich immer auf dem Hintergrund derselben Begriffe und Vorstellungen ab; alles ist klar und ein-

¹⁷ So auch von BEHAGHEL, was aber im Gegensatz steht zu seiner Feststellung von der Wiederaufnahme bekannter (also bestimmter) Größen.

¹⁸ HOFFMANN, S. 12.

¹⁹ Ausgabe 1959.

²⁰ Hier ist daran zu erinnern, daß die isländischen Übersetzer, wie im ersten Teil der Arbeit gezeigt wurde, die spätlateinischen Artikel durchaus nicht immer mit *inn* wiedergeben.

²¹ S. 92.

deutig, sowohl im praktischen wie auch im geistigen Leben. Für den Isländer dürfte damit im Grunde kaum das Bedürfnis bestanden haben, in seiner Sprache die Bestimmtheit der Begriffe durch einen Artikel zu markieren. Er hatte kein «Artikelgefühl» in unserem Sinn²², das erweisen die isländischen Texte zur Genüge. Dasselbe gilt noch für den modernen Isländer. Um dies zu zeigen, unterbrechen wir unsere Diskussion und gehen kurz auf einen neuisländischen Text ein.

3. Ausblick auf das Neuisländische

Wir greifen einige Beispiele aus dem ersten Kapitel (*Fundur Íslands og fornleifar*) des Buches von K. ELDJÁRN «Kuml og haugfé»²³ heraus. Viele der dort verwendeten relativ-realen Begriffe stehen ohne *inn*, doch betrachte man Beispiele, wie 15, 6 *undir sjó á söndunum* oder 12, 3 *í kaflanum frá haugfé*. Bei beiden *Inn*-Beispielen gibt es keine logischen Gründe, warum gerade hier *inn* stehen sollte. Dasselbe zeigt sich bei den folgenden Bezeichnungen für Körperteile: 107, 17/18 *höfuð í suður, bakið snúið í vestur – að brjóstinu*; ähnlich 105, 4 *höfuðið hafði vitað í hánorður, fætur í suður*. Das gilt auch für die Verwendung bei Relativsätzen, so heißt es (generelle Begriffe) 19, 27 *maðurinn eða mennirnir, sem –*, aber 25, 15 (2. Kapitel) steht: *svo sem knífar, sem stundum finnast*. Ebenso verhält es sich, wenn es sich um wiederaufgenommene relativ-reale Begriffe zusammen mit dem Relativpronomen handelt: 12, 18 *af minjum, sem –*, aber 18, 8/9 *með fornleifunum, sem –*. Setzen oder Nichtsetzen von *inn* ist charakteristisch für die Wiederaufnahme überhaupt, nicht nur beim Relativpronomen. Hierzu vergleiche man: 11, 10 *úr landi* (vorher *af Noregi*), parallel steht aber 11, 12 *landið* (vorher *til Íslands*), ebenso aber 19, 11 *til lands*, ferner 19, 24 *landsins*, 19, 25/26 *undir land – um landið*, 19, 31 *í landinu*, 19, 33 *að landi*. Weitere Beispiele finden sich bei der Erwähnung der «Papar»: 12, 5 *Papa*, 12, 18 *Papana*, 12, 20 *Papar*, 12, 25 *Papana*, 12, 34 *Papa*. Man vergleiche auch 17, 11 *úr sömu grýttunni*, aber 17, 19 *úr sömu grýtu*.

Auch bei den Unika finden sich Beispiele mit und ohne *inn*: 13, 35 *sólin geislandi*, 14, 11 *með sigurgyðju*, ebenso bei den Abstrakta, so heißt es

²² S. auch die Ausführungen des modernen Isländers (S. 248).

²³ Bókaútgafan Norðri 1956.

z. B. *landnámsöld*, *fornöld*, *steinöld*, doch 13, 19 *í framtíðinni* und 11, 24 *frá sjónarmiði fornleifafræði*; 12, 36 steht jedoch *fornleifafræðin*, ohne daß man von Wiederaufnahme sprechen könnte, denn Begriffe, wie *fornöld* oder *landnámsöld*, werden nicht wiederaufgenommen, indem man *inn* setzt. Ferner sehe man noch 431, 35 *mönnum hefur komið í hug* und 420, 33 *í hugann* (von *hugi*) *kemur vitanlega askur Yggdrasils*. Dasselbe Bild bietet sich bei den generellen Begriffen, die weitgehend ohne *inn* benützt werden; doch heißt es 18, 28f. *í löndunum fyrir vestan haf*.

Die vorgelegten Beispiele zeigen deutlich (denn Setzung oder Nichtsetzung von *inn* kann in diesem Text nicht logisch begründet werden), daß dem Isländer – dem natürlich als Stilideal die alten Texte vorschweben – ein Artikelgefühl im Sinne der Logik und Grammatik fehlt. Das geht auch klar aus der 1975 in einer isländischen Zeitung²⁴ geführten Diskussion über den Gebrauch des bestimmten Artikels hervor. Wenn da gegen die «Artikelkrankheit» (*greinissýki*) losgezogen und als Rezept dagegen angegeben wird, den Artikel zu unterdrücken (*Ráð gegn greinissýki er einfalt og auðlært: menn tortími sem flestum greinum –*), so heißt es in der Entgegnung, daß diese Regel für die gebundene Sprache gut sei. Was die nicht gebundene Sprache anbelangt, wird jedoch der Artikel verteidigt und gesagt, daß er bei richtigem Gebrauch, dem Gesagten Weichheit und Innigkeit (*mýkt og innileika*) verleihe. Das Typische an der ganzen Diskussion ist jedoch dies, daß mit keinem Wort etwa gesagt wird, die Setzung des Artikels sei aus logischen, grammatischen Gründen notwendig, sondern daß einmal überhaupt erwogen werden kann, den Artikel möglichst nicht zu setzen und daß ferner die Setzung durch Gefühlsargumente gerechtfertigt wird. (Man stelle sich eine entsprechende Diskussion z. B. für das Deutsche vor!) Mit anderen Worten, *inn* ist für den Isländer etwas völlig anderes als für den Deutschsprachigen der Artikel.

4. Die besondere Stellung des isländischen *inn* (Fortsetzung)

Daß der Isländer, wie noch sein moderner Nachfahr, kein Artikelgefühl in unserem Sinne hatte, geht auch aus dem unlogischen Gebrauch von *inn* bei *þokkurr* usw. deutlich hervor. Wenn aber schon prinzipiell bei den von uns untersuchten Kategorien die Setzung des Artikels überflüssig ist,

²⁴ Morgunblaðið, sunnudagur 16. febrúar 1975.

so mußte das noch viel mehr für die persönlichen Verhältnisse des Isländers gelten. Außerdem lebte er auf einer weit abgelegenen Insel jahrhundertlang immer in denselben Verhältnissen; daß die Sprache da konservativ ist, versteht sich.

Hier ist auch daran zu erinnern, daß der Isländer von jeher ein Nebeneinander von Sprache ohne *inn* – Edda und Skaldik – und von Sprache mit *inn* gewohnt war. Es ist vermutlich falsch, wenn man Sprache ohne *inn* nur im Zusammenhang mit der metrisch gebundenen Sprache der Poesie anerkennt. (Man erinnere sich an den modernen Isländer, der *inn* möglichst eliminieren will.) Anhand der von uns angeführten Fälle sieht man deutlich, daß der Isländer auch in der Prosa die Möglichkeit hatte – und entsprechend benutzte –, sich ohne *inn* auszudrücken. Die Prosa des Isländers besteht also gewissermaßen aus zwei Schichten, einer ohne und einer mit *inn*.

Die hier angeführten Gründe reichen jedoch nicht aus, um den befremdlichen Sachverhalt bei *inn* zu erklären. In diesem Zusammenhang – und auch im Hinblick auf *sá* – ist eine knappe Charakterisierung des Stils, des Ziels und der Art des Vortrags der untersuchten geistlichen und weltlichen Werke aufschlußreich.

5. Stil der geistlichen Werke im allgemeinen

Ein allgemeines Kennzeichen der untersuchten geistlichen Werke ist der häufige Gebrauch der Demonstrativpronomina. So ist z. B. in Ant. 59, 1–40, d. h. in 40 Zeilen, 13mal *sjá* gebraucht, davon 8mal bei der Episode, da der Teufel Antonius versucht. In Dugg. wiederum ist in 344, 1–38 3mal *sá inn* verwendet: 344, 3 *þa enu riku ombun*, 344, 29 *i því enu saurga vatni*, 344, 38 *þa hina somu likami*.

Von größter Bedeutung ist hierbei die Tatsache, daß es sich sehr oft nicht um die Wiedergabe des lateinischen Textes handelt, sondern um *Zusätze* des Übersetzers.

Sjá

sjá allein: Ant. 70, 4 *þessi inganga*: VBAA 140, 14 *accessus*. Dugg. 333, 26 *i moti þessarri salu*: Vis. T 10, 25 *in occursum ejus*.

sjá mit Adjektiv: VP I 372, 7 *a þessum sama degi*: Vit. P. I 372, 31 *hodierna*

die. VP I 448, 3 *þesse helgi fadir*: Vit. P. I 448, 23 *Paphnutius*. VP I 456, 16 *þesse virðulige fadir*: Vit. P. I 456, 35 *patrem*.
sjá inn: Ant. 69, 31 *sia hinn gamli hervikingr*: VBAA 140, 5 *quasi tyrannus jam senescens*. Ant. 87, 17 *þetta et liota skrimsl*: VBAA 150, 10 *informe prodigium*. Dugg. 350, 16 *þessi hinn grimmi vargr*: Vis. T 37, 9 *dira bestia*. VP I 379, 15 *þetta hit mikla dyr ok hit grimliga*: Vit. P. I 379, 32 *immanem belluam*.

Sá

sá allein: Ant. 78, 30 *þat giora þeir allir rettliga*: VBAA 145, 16 *juste faciunt*. DG 220, 13 *ein es sa hlutr*: DGM 138, 18 *unum est*. DG 220, 26 *til konongs þess es*: DGM 140, 1/2 *ad Justinum*. DG 221, 17 *þat hus*: DGM 143, 5 *eamque*. VP II 493, 8 *þeir – brædrnir*: Vit. P. II 493, 33 *dicentes*. VP II 493, 16 *segit – ok þat med*: Vit. P. II 493, 38 *dicite ei*.
sá mit Adjektiv: Dugg. 347, 16 *þær aumu salir*: ohne lateinische Entsprechung. Dugg. 344, 19 *þær veslar*: Vis. T 28, 6 *vegetabantur misere*. DG 193, 19 *heilags manz þess er*: lateinisch anders gefaßt.
sá inn: Dugg. 333, 31 *þa hina fridu skepnu*: Vis. T 11, 5/6 *speciosum iuvenem*. Dugg. 344, 29 *i því enu saurga vatni*: Vis. T 28, 6 *in unda fetida*. VP II 546, 6 *sa hinn dyrdligi fadir*: Vit. P. II 546, 26 *beatus autem senior*. VP I 435, 11 *þeira hinna hæstu guds vina*: Vit. P. I 435, 27/28 *summorum virorum*.

Ein Kennzeichen dieses «Demonstrativstils» ist die Ausschmückung durch Adjektive, Gebrauch des Superlativs, Zusatz ganzer Satzteile, usw.:

Ant. 82, 35 *þessa grimma domanda*: VBAA 147, 33 *persecutoris*. Ant. 93, 26 *þessi hinn helgi fadir*: VBAA 153, 54 Subjekt nicht besonders genannt. Ant. 108, 10 *rekit brvtt gvð yðr fra þessvm envm vittlavsa, þat er dioflana, er kvalið hafva þessa env æra menn, er þer hyggit gvð yðr vera*: VBAA 161, 35 *nunc – deos vestros, quos putatis, expellite*. VP I 415, 4 *þesse hinn unge brodir*: Vit. P. I 415, 24 *adolescens*. VP I 467, 16 *fyrir herbergisdýrr þessa hins helga mannz Macharij*: Vit. P. I 468, 21 *ante fores eius*. Dugg. 334, 1 *helvitis píslir ok sorgir*: Vis. T 11, 9 *dolores inferni*. Dugg. 335, 5/6 *i dal einn mikinn ok miog ogurligan myrkan, ok allan huldan daudans blindleik*: Vis. T 12, 23/24 *ad vallem valde terribilem ac tenebrosam et mortis caligine coopertam* (*mikinn* und *allan* sind Zusatz). Dugg. 335, 33 *hinn fulazsti daun*: Vis. T 14, 5 *ignis putridus*. Dugg. 335, 35 *hinir hvosuzstu vindar med hinum meinsomuzstum hoglum*: Vis. T 14, 6/7 *cum grandine ventus horribilis*. VP II 512, 9–26 ist ein längerer Zusatz, den der Übersetzer eingefügt hat, um den vorangehenden Text noch weiter auszubauen.

Dieser ausschmückende, überhöhende Demonstrativstil ist besonders ausgeprägt in der Antoniussaga und Duggals leizla; er kennzeichnet aber auch die Vitae patrum I und II und die Dialogi Gregorii Magni.

In DG ist zwar ein Übersetzer am Werk, der sich wenig an das lateinische Vorbild hält, sondern stark reduziert und vereinfacht: Man vergleiche z.B. 217, 7ff. mit der lateinischen Vorlage DGM 124, 3ff.: 124, 5 *orbitatus luctu aestuans* ist überhaupt nicht übersetzt. DGM 124, 5/6 *Benedictum patrem quaesivit* = DG 217, 8 *spurði, hvar hann veri*. DGM 124, 8/10 *et dolore turbatus, ad inveniendum venerabilem patrem sese concitus in cursum dedit* = DG 217, 10 *oc for scundelega at finna Benedictum*. DGM 124, 16/17 *recedite, fratres, recedite* = DG 217, 16 *fariþ bravt ér, broþr*. Trotzdem ist auch sein Stil ein Demonstrativstil, so braucht er z.B. *sjá* an den Stellen 202, 33; 202, 34; 204, 10; 204, 21; 205, 9; 205, 10; 205, 34; 206, 1; 206, 23; 206, 27; 207, 14; 207, 16; 207, 33; 208, 20; 208, 22; 208, 26 usw. Andere Stellen mit *sjá* und *sá* sind: DG 220, 1 *satt es þat, es þer er sagt fra manni þessom*: DGM 138, 3 *verum est quod audivisti*. 220, 11 *bip – þers hlutar sem þu vill*: DGM 138, 17 *pete quod vis*. 220, 24 *iartein þessi*: ohne lateinische Entsprechung.

Ein Kennzeichen dieses Demonstrativstils ist natürlich auch der Gebrauch des direkt deiktischen *sjá* und *sá*²⁵. Ebenso gehören dazu die oben dargestellte Verwendung²⁶ von *inn* als Element der Hervorhebung, der Emphase, und zwar bei größeren Schilderungen, Aufzählungen usw., sowie der Gebrauch des Genitivattributs und des Stabreims, wobei die verschiedenen Elemente häufig miteinander verbunden werden.

Ein weiteres Kennzeichen des geistlichen Stils ist die Verwendung des Praeteritums für das Erzählen. Die Antoniussaga verwendet nur Praeteritum. (Die lateinische Vorlage ist im Perfekt und Imperfekt geschrieben, dazu wird *ait* und ganz selten ein weiteres Praesens historicum benützt.) Auch in DG ist nur Praeteritum verwendet, wie in der lateinischen Vorlage nur Perfekt gebraucht ist. Das Tempus von Dugg. ist ebenfalls das Praeteritum, mit einer Ausnahme: Durch das Ganze hin findet sich immer wieder *svarar*, und dies häufig an Stellen, bei denen die lateinische Vorlage Perfekt aufweist: 334, 4 *svarar*: Vis. T 11, 3 *qui respondit*. 334, 6 *svarar*: Vis. T 11, 15 *respondens – dixit ei*. Manchmal steht in der Vorlage gar kein Verb: 335, 24 *svarar*: Vis. T 13, 19 *et angelus ad eam*. 334, 3 *svarar*: Vis. T

²⁵ S. S. 31 ff.

²⁶ S. S. 225.

11, 11 *cui angelus*. Hie und da steht *inquit*: 335, 20 *svarar*: Vis. T 13, 15/16 *inquit*. Praeteritumgebrauch ist ebenfalls kennzeichnend für VP I und VP II. Hier finden sich neben gelegentlicher Verwendung von *svarar* einzelne andere Verben im Praesens, manchmal gegen die lateinische Vorlage: VP II 492, 10/11 *setr – bord ok berr braud*: Vit. P. II 492, 33 *ponebat panem ut comederent*. 494, 9/10 *risa þeir upp*: Vit. P. II 494, 29 *et cum surrexissent*. 501, 2 *lykr upp*: Vit. P. II 500, 37 *aperuit*. Doch gibt es auch den umgekehrten Fall, daß in der Vorlage Praesens steht, der Übersetzer aber Praeteritum wählt: VP I 395, 15 *en þeir gerdu gudi þackir ok toku retta tru*: Vit. P. I 395, 35/36 *confugiunt ad eum, salutari Deo nostro credentes et gratias referentes*. 395, 16 *kostudu – i eld*: Vit. P. I 395, 37 *tradunt*. Die Wahl des Übersetzers zeigt auch das folgende Beispiel: VP I 397, 14ff. *badu hann – bidia – gòrir – fellr – til bænar – sia*: Vit. P. I 397, 34ff. *ipsi permittunt – fudit ad Deum – vident*.

Charakteristisch für den geistlichen Stil ist damit der reiche Gebrauch von Demonstrativpronomen, nachgestelltem *inn*, vorangesetztem Genitivattribut, Stabreim – bei häufiger Kombination der verschiedenen Elemente – sowie das Praeteritum.

6. Stil der drei Sagas im allgemeinen

Ein Kennzeichen des Stils dieser drei Sagas ist der Gebrauch des Praesens historicum. Bei Handlungsabläufen, wie z. B. der Ermordung von Vésteinn oder von Þorgrímr, folgt eine Handlung auf die andere, immer im Praesens historicum²⁷. Das Praeteritum ist nur verwendet, wenn es sich um Beschreibungen handelt, oder um Szenen von besonderer Eindruckskunst²⁷.

Zu diesem stark auf die Handlung selbst ausgerichteten Stil gehört die Zurückhaltung beim Gebrauch des Adjektivs, und zwar sowohl des beschreibenden wie des ausschmückenden, im Gegensatz zum Stil der besprochenen geistlichen Werke.

Kennzeichnend ist sodann das Vorherrschen des mündlichen Gesprächs. Das Gespräch erfüllt hierbei verschiedene Funktionen; es kann entscheidend in die Handlung eingreifen, wie z. B. das Streitgespräch zwischen Auðr und Ásgerðr. Es kann auch eine Situation stärker charakterisieren,

²⁷ Man vergleiche hierzu: U. SPRENGER, *Praesens historicum und Praeteritum in der altisländischen Saga*. Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur. 11. Bd., Basel 1952. – O. BANDLE, ZfdPh 84, 1965, S. 321.

z.B. wenn Gísli zu Auðr sagt, er würde es – im Gegensatz zu ihr – vorziehen, wenn Vésteinn nicht zu seinem Fest käme. Das Gespräch kann ferner der weiteren Charakterisierung einer Person dienen, so wenn Barði bei der Heimkehr seiner Knechte auf die herausfordernden Worte von Þórðr gar nicht eingeht.

Eine eingehendere Analyse zeigt deutlich, daß die direkte Rede²⁸ in der Saga eine Sphäre des Gefühls ist: Herausforderung, Spott, Zorn, alles kommt hier zum Ausdruck. Da sind einmal die schon erwähnten Hetzreden in Heið. vor der Schlacht: 302, 19/20 «*er enn eigi heilinn þorrnaðr*», 306, 20/21 «*vera kann at ekkjunni þykki versna at kyssa þik.*» Auch die bereits besprochene Stelle Heið. 270, 11 ff. ist hier zu erwähnen. In diesen Zusammenhang gehört ebenfalls der Ausspruch des Hühnerthorir von 14, 8/9: *af hverju mun B. draga nasarnar?* Verachtung und vielleicht Wut sprechen aus Hersteinn, wenn er den verräterischen Bauern (40, 22) mit *hundrinn þinn* anredet.

Ein Bereich, in dem das Gefühlsmäßige stark zum Ausdruck kommt, ist die Wortwahl, und zwar auch wieder besonders im Gespräch. Einige Beispiele mögen dies illustrieren, so (aus der – zum Teil komisch wirkenden – Schimpfrede der Álfðís, bei der im Bett der verfolgte Gísli versteckt ist) Gísl. 87, 29 *þá spyrr hon, hvat gaurangangi þar væri eða hverir glóparnir starfaði á mǫnnum um nætr*. Dies richtet sich an die Begleiter von Þórkr, die das Haus von Refr durchsuchen, in der Hoffnung, Gísli zu finden. *Gaurangr* bedeutet Eindringen von Tölpeln. Dieses Kompositum, für das FRITZNER als einzigen Beleg diese Stelle zitiert, ist wohl eine ad-hoc-Bildung. *Gaurr* (Tölpel) kommt bezeichnenderweise in *Riddarasögur* vor, es wird aber auch in der *Snorraedda* als Synonym für *óvitr maðr* zitiert. Das Wort *glópr*, für das FRITZNER nur drei Belege anführt, wird ebenfalls von Snorri unter den Synonymen für *óvitr maðr* zitiert. (Hierher gehört auch das 79, 6 gebrauchte Wort *afglapi*, das Snorri gleichfalls anführt.) Ferner hat z.B. eine affektive Note *dusilhross* (Heið. 272, 24), das «Klepper» bedeutet; FRITZNER gibt nur diesen Beleg an. Ein weiteres Beispiel ist *gjálgrun* (Hæns. 16, 11), Ausflüchte, das u. a. mit *gjálfr* (aufgeregte See) zusammenhängen dürfte; es dürfte also soviel wie «Wortgebläse, Wortschaum» bedeuten^{29, 30}.

²⁸ Vgl. auch S. 236.

²⁹ Man vergleiche hierzu JÓHANNESSON, S. 384, und Fornrit III, S. 16.

³⁰ Nicht aus der direkten Rede stammende Beispiele sind: Gísl. 88, 3 *ágauð*: Schimpfworte (eigentlich Anbellen); FRITZNER zitiert keine Belege aus weiteren Sagas. Gísl.

Hohn, blutige Ironie werden unter Umständen nicht durch ungewöhnliche Wortbildungen erzielt, sondern dadurch, daß gewöhnliche Bezeichnungen an ungewöhnlichen Stellen verwendet werden, so heißt es z. B. in Heið. 302, 17/18 «*færandi hendi feðr þínum með bakbyrði*», als Schilderung davon, wie Ketill dem Vater den toten Gísli vor die Füße wirft. Für das Wort «Huckepack» (*bakbyrði*) führt FRITZNER allerdings nur diesen Beleg an, ähnlich ist Gísl. 65, 9 *hrósaði hann sér ok heldr*. Dies bezieht sich auf den Knecht, der mit Gíslis Kleidern ausgestattet ist und nicht merkt, daß er dadurch den Verfolgern von Gísli ausgeliefert wird. Gísl. 91, 12 «*eigi veit ek, hvat þeir þinga*», sagt der Mörder von Þorkell im Hinblick auf das Gespräch zwischen Þorkr und den Bettlern, wobei *þinga* sonst für das Verhandeln am Þing gebraucht wird.

Umfangsmäßig variieren die Gespräche erheblich; sie können sehr knapp angelegt sein, aus wenigen Worten bestehen: «*hneit þar*» sagt der von Þorgríms Speer durchbohrte Vésteinn. Es finden sich aber auch breit ausgestaltete Partien, geradezu Reden, so wenn Þórarinn Barði seinen Aktionsplan darlegt. Die Darlegung von Eiðr Skeggjason an der Vergleichsverhandlung weist in achteinhalb Zeilen fünfmal *þat* auf, davon dreimal zusammen mit *at*. Auch sonst werden *sá* und *sjá* in den Gesprächen häufig verwendet, z. B. Gísl. 36, 13 ff. «*þat er satt at segia, at – þat er Vésteinn – annan veg er mér þetta gefit –*» ok fellr þetta þeira tal niðr. Ebenso Heið. 277, 10 ff. «*Ekki er þetta furða nein, ok máttu ekki undrask – ok heyrða ek yðr ekki þess geta, at þat væri nein furða.*» Oder Høens. 43, 8 ff. «*ok vil ek þá eigi gera þetta til – við þessa meðferðina.*»

In diesen Zusammenhang gehört ebenfalls die Verwendung des direkt deiktischen *sá* und *sjá* und natürlich die von *inn* als Element der Hervorhebung, der Emphase.

Nun ist zweifellos im mündlichen Gespräch das demonstrative Element besonders stark vertreten, aber es findet sich auch im rein erzählenden Text, z. B. Heið. 319, 3 ff. *þetta spyrsk víða. – Er nú til þess at taka, er –*. 319, 9 *þat var um vetrinn, at –*. 320, 5 *enn verðr þess dæmi, at –*. Verglichen mit den geistlichen Werken, werden *sjá* und *sá* allerdings mit mehr Zurückhaltung gebraucht, und hier hat nun *inn* seinen Platz. *Inn*, das hervorhebt,

86, 17 *kvenskratti*: Teufel, Unhold in Weibsgestalt; hierfür gibt FRITZNER auch nur den Beleg aus Gísl. an. Gísl. 59, 13 *var henni bimbult*: es war ihr schwer (dick) (sie war unruhig); in der Handschrift Y heißt es dafür *þungt*. *Bimbull* ist aber viel anschaulicher; es hängt mit *bumbla*: Kuh mit dickem Wanst, mit *bumba* «Bauch» usw. zusammen (JÓHANNESSON, S. 584).

ist dem «schlanken» Sagastil ausgezeichnet angepaßt, weil es ein feines Stilmittel ist. Wird *inn* in den geistlichen Werken hauptsächlich bei den Unica und generellen Abstrakta gebraucht, so umfaßt *inn* in den Sagas vor allem die relativ-realen Begriffe. *Inn* bezieht sich auf den ganzen Lebensbereich der Saga, wie es die Umstände gerade erfordern: das eigene Haus, das Þorbjörn im Traum sieht (Heið. 290, 12ff.), der «Schwanz», den Barði hängen läßt (Heið. 270, 11ff.), das Hemd, das Ásgerðr für ihren Geliebten nähen würde (Gísl. 30, 13) usw. Beispiele sind schon genügend angeführt worden.

7. Ziel der behandelten geistlichen Werke

Thematisch besteht in den geistlichen Werken keine Einheitlichkeit. Die Antoniussaga und die Vitae patrum I und II berichten über das Leben der (ägyptischen) Eremiten in der Wüste. Eine große Darstellung hierüber ist die Antoniussaga, während VP I und II nurmehr Episoden davon geben. Es geht dabei um den in der Hagiographie reich vertretenen Typus des orientalischen Wunderheiligen: Der Heilige vollbringt zahlreiche Wunder, er heilt Kranke, er auferweckt Tote usw. Ähnlich ist die Gestalt des heiligen Benedikt und der andern frommen Männer, die das Thema der Dialogi Gregorii Magni bilden; nur handelt es sich dabei um frühmittelalterliche, nicht mehr spätantike Geschichte. In allen diesen Werken kommen auch theologische Fragen zur Sprache, in DG z. B. in Dialogform, wobei sehr ernst zu nehmende Einwände – gegen das Leben nach dem Tod usw. – behandelt werden. Völlig anders ist die hochmittelalterliche Duggals leizla, die eingehend von den verschiedenen Höllenstrafen, dem Teufel selbst und dem Paradies (im isländischen Text nicht erhalten) handelt. Mit Ausnahme von Dugg. steht überall – auch in den Einzelepisoden – eine Heiligenfigur im Vordergrund. Der Heilige – am eindrucklichsten verkörpert in der Gestalt des Antonius – oder die einem heiligen Leben erst Nachstrebenden stehen ununterbrochen im Kampf mit dem Teufel und seinen Heerscharen; sie erfahren aber auch die unmittelbare Hilfe Gottes und der Engel. Zum – wirklichen – Kampf mit dem Teufel kommt der Kampf gegen die eigenen Anfechtungen: Eitelkeit, leibliche Bedürfnisse, wie Hunger, Geschlechtstrieb usw. Mit unerhörter Eindrücklichkeit wird dieser Kampf geführt, so wenn z. B. einer der Brüder neu von der Leidenschaft zu einer Frau gepackt wird, dann hört, daß diese ge-

storben ist, und darauf an ihr Grab eilt, es öffnet und mit dem verwesenden Fleisch seine Kutte beschmiert, um der Vergänglichkeit eingedenk zu sein. Die Ideale dieser Eremiten sind: Enthaltbarkeit, Demut, Freisein von Affekten, Liebe zu den Nächsten, Liebe zu Gott und völlige Hingabe an Gott. Diese Ziele werden unter den härtesten Lebensbedingungen – in der Wüste – verfolgt. Ihr Lebensziel ist das Jenseits, und im Hinblick darauf erscheint ihnen ihr täglicher Kampf leicht. Es heißt auch in VP, daß sie innerlich hochgestimmt, freudig sind.

Dieses «Heldentum», das dem altgermanischen diametral entgegengesetzt ist, wird dem isländischen Hörer eindrücklich vorgestellt. Was die Autoren wollen, ist klar: die Besserung des Zuhörers, sie sind um sein Seelenheil besorgt, das wird immer wieder direkt gesagt. Manchmal verbindet sich am Schluß noch die Bitte damit, daß man für das Seelenheil des Verfassers beten solle. Um sich den Ernst dieses Anliegens der Verfasser klarzumachen, muß man sich die isländische Situation vor Augen halten: Island war zwar im Jahre 1000 zum Christentum übergetreten; seine wirkliche Christianisierung war aber ein langsamer, schwieriger Prozeß³¹. Die christliche Weltanschauung und die germanische standen in schroffem Gegensatz zueinander. Eine der stärksten Triebfedern für die heidnischen Germanen ist die Ehre des Einzelnen und der Familie; ihr dient Barðis «kalte Rache». Jahrelang hält er sich zurück, bis er dann wohlüberlegt und mit größter Härte Vergeltung für den Tod seines Bruders übt. Töten ist hier nicht nur erlaubt, sondern notwendig, von Schuldgefühl deswegen ist keine Rede³². Auch daß die Familie und das Gesinde von Blund-Ketill, weil dessen Gast den Sohn Arngríms getötet hat, verbrannt werden, gehört in diesen Zusammenhang, ebenso daß Gísli auf der Flucht, um sich zu retten, das Leben seines Knechtes Þórðr opfert. Dazu kommt, daß diese Welt sicher im 12. Jahrhundert noch lebendig war, zumindest in der Literatur³³: Sagas und Heldenlieder wurden noch immer vorgetragen, mochten die Zuhörer auch Christen sein. Dies

³¹ Man vergleiche hierzu Gísl. 36, 6: Gísli veranstaltet, seit er in Dänemark gewesen und wohl mit dem Christentum in Berührung gekommen ist, keine Winteropfer mehr. Dem Gebot der Blutrache kommt er aber trotzdem nach.

³² Im Frühmittelalter dagegen fasteten die Heere nach Schlachten noch tagelang, um sich von der Sünde des Tötens zu reinigen. Man vergleiche hierzu C. ERDMANN, *Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens*. Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte, 6. Bd., Stuttgart 1935, S. 14.

³³ Aber auch in der Wirklichkeit, das zeigt z. B. die Sturlungenzeit mit ihren Gewalttätigkeiten.

erklärt, warum der geistliche Autor so eindrücklich und mit so starker Emphase (Demonstrativstil) das Bild des christlichen Helden zeichnet; dies erklärt auch, wie stark er Begriffe wie *litillæti*, *bindendi*, *góðfýsi* usw. in den Vordergrund stellt. Mochte auch für den Isländer das Bild dieser orientalischen Eremiten, die in Mönchsgemeinschaften lebten, und deren absolute Weltverneinung nicht direkt verbindlich sein, so vertraten sie doch – obwohl in unerreichbarer Höhe – das christliche Ideal, das auch für die Isländer gültig war. Eine weitere Ergänzung dazu bildete die Darstellung der Höllenstrafen und die Wonne des Paradieses. Die Darstellung der Höllenstrafen mit ihrem Dampf und Schwefel mußte für die Isländer gar nicht so unvorstellbar sein, erinnerte sie sie doch zweifellos an das eigene Land mit seinen Vulkanausbrüchen und Schwefeldämpfen.

Das Bild des christlichen Helden und die Darstellung der christlichen Lehre überhaupt, die uns in den geistlichen Werken so eindrücklich entgegengetreten (was auch durch die Leistung der Übersetzer bedingt ist, nicht nur durch das Original selbst), dienten wohl nicht nur der inneren Erbauung und der religiös-sittlichen Belehrung der Leser, sondern sie dürften auch bei der Unterweisung der künftigen Geistlichen verwendet worden sein.

8. Ziel der behandelten Sagas

Zwei Typen von Erzählung lassen sich unterscheiden: Beim einen gibt es eine Hauptfigur, auf die die ganze Erzählung ausgerichtet ist, so bei *Gísl*. Es handelt sich nicht um Einzelepisoden, sondern es wird das ganze Leben eines Menschen dargestellt, so daß man praktisch von einem kleinen Roman reden könnte, nur daß die Kindheit nicht behandelt ist. Bei *Hæns*. dagegen ist die Erzählung um mehrere Figuren gruppiert, eine eigentliche Hauptgestalt fehlt. Eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Formen nimmt *Heið*. ein. Eine Gestalt wie *Gísli* ist zweifellos im Sinne des germanischen Altertums als Held aufzufassen: *Gísli* zeichnet sich jung durch seinen Mut aus; er wahrt schon früh die Ehre seiner Sippe. Sein Heldentum erreicht seinen Höhepunkt in der Acht, die ihm auferlegt wird, weil er – entsprechend dem Gebot der Blutsbrüderschaft – seinen Schwager *Vésteinn* rächt. *Gísli* ist eine tragische Gestalt aus verschiedenen Gründen: Den ersten Anlaß zum tragischen Geschehen gibt seine eigene geliebte Frau durch ihr Gespräch mit *Ásgerðr*. Dann verrät sich *Gísli* selbst durch

eine Strophe, die er spricht und die von seiner eigenen Schwester richtig gedeutet wird. Aber auch dann wäre nach dem isländischen Recht noch eine «gute» Lösung möglich gewesen, da die beiden Totschläge – der Þorgríms und der Vésteins – sich eigentlich gegenseitig aufgehoben hätten. Dazu wäre allerdings eine entsprechende Verteidigung am Þing erforderlich gewesen; die aber fehlte. Auch sein eigener Bruder rührte sich nicht für ihn. Gísli ist ein *úgæfumaðr*: ein Mann, der mit allen guten Eigenschaften ausgestattet ist, dem aber das Schicksal nicht günstig gesinnt ist und der deswegen zu Fall kommt. Gísli ist damit der tragische Held dieser Saga. Der tragische Sagaheld ist freilich etwas anderes als der tragische Eddaheld. Die Tragik von Sigurðr ist der Gíslis ähnlich; doch handelt es sich dort um eine Gestalt aus dem Mythos, um einen König, dessen Schicksal in einem knappen dramatischen Lied dargestellt wird und der für den Hörer in einer weit entrückten Ferne bleibt. Bei Gísli und den anderen Sagas dagegen ist der Rahmen, die Örtlichkeit, in der sich die Ereignisse abspielen, bekannt; bei jeder Szene ist praktisch der Schauplatz gegeben. Oft heißt es: man kann heute noch die Spuren sehen. Auch ist es ein ganz bekannter Lebensraum, in dem sich die Ereignisse abspielen: die bäuerliche Welt Islands, die für den Hörer wohl identisch war mit seiner eigenen. Bis in alle Einzelheiten – Kleidung, Werkzeug, Hausbau usw. – ist diese Welt eindeutig charakterisiert. Daß es sich um eine reale Welt handelt, gibt sich auch durch die vielen komischen, ja derben Szenen zu erkennen. (Die tragischen Eddalieder weisen keine komischen Szenen auf.) Man denke nur an die Szene, da Gísli im Ehebett des Refr versteckt wird oder da die Mutter von Barði in den Bach gestoßen wird, damit sie nicht auf den Rachezug mitzieht.

Man könnte also sagen, es handle sich um Episoden oder die Erzählung von einem (tragischen) Helden innerhalb eines bestimmten bäuerlichen Rahmens. Der Hörer betrachtete dies sicher als Geschichte. Einmal wurde in den Sagas auch die Besiedlung erwähnt; ferner traten darin Angehörige der großen Familien, die die Geschichte dieser Insel bestimmten, auf. Die meisten Figuren sind ja bezeugt, und Geschichte ist es auch dann, wenn im einzelnen vielleicht Ausschmückungen und Erfindungen vorliegen mögen. Zudem spielten sich die Szenen an bekannten Örtlichkeiten ab. Zum Teil mochte es Lokalgeschichte, die Geschichte der Helden im Gebiet, in dem der Hörer vielleicht wohnte, sein, zum Teil aber waren es Erzählungen aus anderen Gebieten, und da mußten ihm die Örtlichkeiten – die er vielleicht nicht immer aus eigener Anschauung kannte – nahegebracht wer-

den. Geschichte war es auch insofern, als es sich um eine Welt, nämlich das Heidentum, handelte, deren Ethik und Lebensanschauung ihm sicher noch sehr nahe waren, die aber als Ganzes in einem sehr starken Gegensatz zu der für ihn jetzt gültigen christlichen Lehre standen.

Der Sagaerzähler verfolgt dementsprechend mit seinem Stoff verschiedene Ziele:

Die tragischen Heldenerzählungen aus der Geschichte des eigenen Landes erheben den Hörer; sie stimmen ihn hoch. Durch die komische Seite gibt es auch einen heitern Ton. Der Erzähler will damit Vergnügen bereiten, unterhalten, so wie es der viel gebrauchte Ausdruck «*sagnaskemtun*» bezeichnet und wie auch immer wieder gesagt wird, daß der Sagaerzähler an gewissen Anlässen, z. B. an einer Hochzeit, zur Unterhaltung beiträgt. Der Sagaerzähler ist in einem Maße motiviert, wie es wohl bei einem geistlichen Verfasser nicht der Fall ist³⁴; ihn treibt die Freude des Hörers – und seine eigene – am Gestalten der Erzählung an sich, d. h. die kunstmäßige Darstellung. Dazu bringt der Erzähler dem Hörer jede Szene möglichst nahe, er setzt auch Akzente und beteiligt ihn damit gewissermaßen an der Erzählung selbst. Spannung, das dramatische Element, spielt hier eine Rolle. Der Erzähler wird zum Schauspieler, der die verschiedenen Personen verkörpert; man stelle sich nur Gespräche, wie das zwischen Auðr und Ásgerðr vor, oder auch Vésteins Tod (*hneit þar*). Es handelt sich um hohe Erzählkunst. Dazu muß man sich vor Augen halten, daß die Stoffe zweifellos bekannt waren, daß also der Reiz der Erzählung nicht nur im *Stoff*, sondern ebenso sehr in der dramatischen Gestaltung, der gekonnten Erzählung lag. Sicher wurden die Erzählungen auch immer wieder neu vorgetragen.

9. Art des Vortrags

Zusammen mit dem Stil und dem Ziel der Werke muß die Art des Vortrags gesehen werden. In den Heilagra manna sǫgur selbst gibt es genügend Zeugnisse darüber: HMS I 676, 4ff. *bæklingr heilags Michaelis – at hann iafnlega lesiz æ messuðagh Michaelis* –. HMS II 49, 23 *sa er soguna less*.

³⁴ In den geistlichen Werken ist zwar öfter die Rede davon, daß diese Werke der *skemtun* dienen. Doch heißt es im Prolog der *Flóres saga konungs ok sona hans* (S.121): *sumar (sǫgur) eru af guði ok hans helgum mǫnnum, ok má þar nema mikinn vísdom; eru þeir þó fleiri menn, er litil skemtun þykkir at heilagra manna sǫgum*.

Zu diesen Stellen müssen weitere gehalten werden: HMS I 51, 32ff. *frasögu – sva hvern, er lyddi*. 446, 13 *skyni þeir, er heyra*. 474, 14 *sem heyra þessa sögu*. HMS II 49, 19 *sem þetta verk eru heyrandi* usw. Dazu halte man noch folgende Stelle: Dugg. 338, 21/22 *telium ver fatt af morgu til umbotar aheyrundum*. In der lateinischen Vorlage lautet der Text folgendermaßen: Vis. T 18, 4/5 *pauca de multis ad aedificationem legentium volumus recitare*. Das «*legentium*» der Vorlage hat der Übersetzer also zu «*aheyrundum*» gemacht! Mit anderen Worten, diese geistlichen Werke wurden vorgelesen³⁵. Dabei war es möglich, sie in einen gewissen Rahmen in der Kirche zu stellen, so wenn in der oben erwähnten Stelle gesagt wird, daß die Michaels saga am Tag der Messe des heiligen Michael vorgelesen werden soll.

Das Vorlesen geistlicher Werke findet sich im ganzen Hochmittelalter. Im Mittelalter waren vor allem die Geistlichen lesekundig und im Besitz einer gewissen Bildung; daneben gab es in den höfischen Kreisen Gebildete, die lesen konnten. (Man denke nur an den bekannten Ausspruch von Hartmann von Aue.) Außerdem gab es – wenige – Bürgerliche, für die das zutraf. Das eigentliche Volk jedoch war des Lesens unkundig. Wollte man also das Volk z. B. in religiöser Hinsicht unterrichten, so war das Mittel hierzu – neben dem Predigen – das Vorlesen von Schriften. H. HAJDU³⁶ hat das u. a. am Beispiel der Waldenser ausgeführt. Die Autorin zeigt weiter, daß dies etwas für das Mittelalter Allgemeingültiges ist. (Es gilt ja auch nicht nur für die geistlichen Werke.) Sie erwähnt hierbei die in der religiösen Literatur des Mittelalters immer wieder angewandte Formel: *legere et (aut) audire* (selbst lesen oder vorgelesen bekommen). So heißt es in HMS II 156, 35 – *sem less eda heyrir þessa sögu*. Ein Widerhall der ebenfalls von H. HAJDU angeführten Formel: sehen, hören und lesen (cf. das Beispiel Remissorium 1492 Bl.aVv – *dieser – geschrift – die sy sehen oder hören lesen* –) ist zweifellos die Stelle HMS II 49, 15 *þeim sem þenna bækling sia eda heyra*³⁷.

³⁵ In diesem Zusammenhang kann man an das Wort «*lesdjákn*» erinnern, i. e. der Diakon, der während der Messe aus dem Evangelium vorliest (cf. FRITZNER, 2. Bd., S. 486, 1. Spalte).

³⁶ H. HAJDU: *Lesen und Schreiben im Spätmittelalter*. Pécs-Fünfkirchen 1931.

³⁷ Auch allgemein mittelalterlich dürfte es sein, daß der Übersetzer den, der seine Werke vorliest, bittet, für des Verfassers Seele zu beten: HMS I 713, 5ff. *biðr ek litillatliga, er þessa [ræðu samsetti, at þeir guðhræddir menn, er þenna bækling hafa með höndum, minnizst sælu [broður Sokka sonar – meðr nokkurri bæn eða olmusu –. HMS II 49, 27ff. at hvern maðr – lesi minni sal til fridar ok nada elskuligt vers Ave*

Aus den angeführten isländischen Zitaten geht eindeutig hervor, daß geistliche Literatur vorgelesen wurde, wobei noch einmal besonders auf den Ersatz des lateinischen *legentium* durch *áheyrrundum* in Dugg. 338, 22 hingewiesen sei. Nun hat EINAR ÓL. SVEINSSON³⁸ dargelegt, daß in Island in der klassischen Sagazeit Lesen und Schreiben allgemein verbreitet gewesen sei. Dies steht jedoch, wenn es zutrifft, nicht im Widerspruch zu meinen eigenen Ausführungen. (SVEINSSON befaßt sich auch gar nicht mit dem Problem der geistlichen Literatur.) Die oben angeführte Stelle HMS I 676, 4ff. zeigt einmal, daß geistliche Literatur in das Programm der Kirche eingegliedert werden konnte. Außerdem ist anzunehmen, daß für die geistliche Literatur (Heiligenviten z. B.), weil sie zur kirchlichen Lehre in Beziehung stand, in erster Linie die Priester zuständig waren. Im übrigen stellt sich hier ein weiteres Problem: Da der Buchdruck noch nicht erfunden war, gab es nur Handschriften. Wer also gewisse Werke besitzen wollte, mußte sie abschreiben lassen, was teuer war. Dazu waren die Handschriften nicht immer gut lesbar. Es war also finanziell schwierig, sich geschriebene Werke zu verschaffen. Hier spielten wiederum die Geistlichkeit und insbesondere die Klöster – die Handschriftensammlungen besaßen – eine große Rolle. Dies gilt auch für die isländischen Klöster. Daß die Heilagra manna sögur abgeschrieben wurden, zeigen verschiedene Stellen: HMS I 51, 33 *at sa, er ritadi*. HMS I 713, 4f. *þeim, er þessa sögho heyra ok sinn kost til gefa hana at skrifa upp* –. HMS II 49, 25 *hverr, sa er skrifar söguna*. Man kann also trotz SVEINSSON damit rechnen, daß in Island die geistlichen Werke vorgetragen wurden (wenn auch vielleicht nicht ausschließlich).

Was bedeutet aber Vorlesen? Hier ist einmal daran zu erinnern, daß das Publikum, für das diese geistlichen Werke bestimmt waren, was Vortragen – auf welche Art dies nun auch geschehen sei – anbelangt, überaus anspruchsvoll und kritisch gewesen sein muß. Dieses Publikum dürfte zum Teil identisch mit jenem gewesen sein, das an den Vortrag von Sagas, Heldenliedern usw. gewohnt war, d.h. von Werken, die den Zuhörer zweifellos völlig in Bann hielten. Irgendein langweiliger, einschläfernder Vortrag dürfte hier kaum möglich gewesen sein³⁹. Dem widerspricht auch

Maria. (Bei beiden Stellen handelt es sich wohl um denselben Verfasser, nämlich den isländischen Abt Bergr Sökkason, der die Nikolaus saga (2. Fassung) und – vielleicht – die Michaels saga übersetzt hat.)

³⁸ Skírnir 68, 1944, S. 173.

³⁹ Dies um so mehr, als auch Priester als Sagaerzähler auftraten (Sturl. 20, 1 f. *Ingimundr*

der oben analysierte Stil: Dieser Demonstrativstil insistiert und betont, so daß der Hörer in seinen Bann gezogen wird und nicht unbeteiligt sein kann⁴⁰. Insofern dürfte man auch bei diesen Schreibtischprodukten von

prestr sagði sögu Orms – – ok vísur margar). Dazu halte man eine Stelle aus der Jónss., 155, 4ff. Ein Priester liest in der Kirche die Passion *seint* und *tregliga*, zum Unmut der Zuhörer. Da geht der heilige Jón hin, nimmt das Buch: *ok las passiona svá sköruliga ok skynsamliga, er allir undruðut*.

⁴⁰ In diesem Zusammenhang muß auch noch einmal besonders auf die Alliteration hingewiesen werden. TVEITANE (S.67f.), dem dieses Stilmerkmal nicht behagt, spricht im Anschluß an ERNST ROBERT CURTIUS (*Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1963) von «Manierismus». Damit ist jedoch lediglich eine Etikettierung dieses Phänomens, nicht aber eine Sinndeutung gegeben.

Sieht man es aber innerhalb des gegebenen isländischen Rahmens als Bestandteil eines gesprochenen Werkes (ein Aspekt, über den sich TVEITANE anscheinend keine Rechenschaft gegeben hat, den aber HALVORSEN in seiner Besprechung von TVEITANES Abhandlung [MM 1968, S.8] erwähnt: Den religiøse litteratur i middelalderen skulde leses høgt, og alliterasjonene må stå i trykktunge ord for å høres.) mit einer bestimmten Zielsetzung, so erhält alles ein anderes Gesicht: Dieser «Manierismus» hat als Kanzel- und Emphasestil seinen Sinn; er ist nicht Selbstzweck. Hier sei noch besonders darauf hingewiesen, daß sich die Verwendung von *inn* bei alliterierenden Ausdrücken ergänzt, da sich vollere, «tönendere» Formen ergeben, z.B. VP I 336, 2 *beidiz brędranna æst*, 337, 9 *nöckut vandskapar i verolldinni gert*, 337, 10 *mikil hogveri hugarins*, 337, 19 *herklæddr i herbudunum* usw. Der Unterschied zeigt sich sofort, wenn man die Formen ohne *inn* einsetzt.

Für den damaligen Hörer dürfte dieser hohtönende, emphatische Stil etwas sehr Einprägsames gewesen sein. Auch war der Gebrauch der Alliteration durchaus nicht nur der Poesie vorbehalten. Sie kommt, neben den geistlichen Werken, ebenso in Sagas vor, und zwar nicht nur in der Eígla, aus der TVEITANE Beispiele anführt (wobei es natürlich, wie HALVORSEN [S.8] mit Recht bemerkt, manchmal sehr schwierig sein kann zu entscheiden, ob die Alliteration gewollt oder zufällig ist). Auf einige unzweifelhafte Beispiele aus Sagas sei hier hingewiesen. Heið. 276, 16 *Þat varð til nýnæmis, at af hurfu þrennar deildirnar (inn!) fyrir þrem mǫnnum*. Þuríður läßt drei Fleischportionen verschwinden und an deren Stelle ihren Söhnen übermäßig große Fleischstücke vorsetzen. Auf eine Bemerkung von Barði sagt sie: 277, 12 *«fyrir því at sterra var Hallr, bróðir yðvarr, brytjaðr.»* «Denn in größere Stücke wurde Hallr, euer Bruder, zerlegt.» Das mit *bróðir* stabende *brytjaðr* ist natürlich absichtlich gewählt; denn es schafft die Verbindung zu den ungewöhnlich großen Fleischportionen, und es wirkt allein schon als Ausdruck provozierend, wenn es auch noch andere Stellen mit dieser Verwendung gibt und FRITZNER bemerkt: *brytja e-n sem búfé*. Im Anschluß an diesen Ausspruch legt die Mutter jedem der drei noch einen Stein zu seinem Fleischstück: 277, 14 *Hon lætr fylgja slátrinu sinn steinn fyrir hvern þeira*. Dann wirft sie ihnen ihr Unvermögen vor, den Bruder zu rächen: 277, 16/17 *«er þér hafið eigi þorat at hefna Halls –.»* Hier kann man wohl einwenden, daß es sich um einen «natürlichen» Stab handle; dennoch dürfte er seine Wirkung haben. Abgeschlossen wird diese Hetzszene durch eine Strophe der Alten, und zwar mit folgender Einführung: 277, 21/22 *Gekk hon útan ok innar eptir gólfinu eiskrandi*. Der dreifache Stab bildet einen eindrucklichen Abschluß vor der Strophe. Aus Gísl. seien noch zwei Beispiele angeführt: 116, 13ff. *«Gráta mun ek Gísla, bróður minn»*,

mündlichen Zügen sprechen. Der Redner spricht damit unmittelbar seine Hörer an; in gewissem Sinn ist es ein Predigtstil.

Wichtig ist hier ferner die bereits oben angeführte Stelle HMS I 51, 33 *at sa er ritadi ok sagdi*; gemeint ist der Abschreiber des Werkes, der es auch vortrug. Hier dürfte eindeutig an ein Vortragen (*segja*), wie es z. B. bei der Messe – oder beim Sagaerzählen – geschieht (man vergleiche die Belege für *segja* bei FRITZNER), Rezitieren, nicht ein Vorlesen gedacht sein. Wenn dem aber so ist, wäre anzunehmen, daß – neben dem Vorlesen – diese Werke auch richtig mündlich vorgetragen wurden; dies setzt voraus, daß sie vom Vortragenden auswendig gelernt wurden. Daß dies ebenfalls bei geistlichen Werken geschah, auch durch Laien (freilich aus etwas anderen Beweggründen), zeigt H. HAJDU⁴¹. Eine Stelle, wie HMS II 156, 34f. *at hverium þeim manni, sem godfusliga less eda heyrir þessa sogu*, oder die schon zitierte Stelle HMS I 713, 6 *guðhræddir menn*, könnte darauf hindeuten, daß beim Vortrag solcher Werke vielleicht doch auch Laien beteiligt waren. H. HAJDU nimmt dies ebenfalls an⁴². Halten wir fest: Das Vorlesen der geistlichen Werke muß man sich als etwas sehr Lebendiges vorstellen. Es gibt ferner das direkte Vortragen, also nicht nur das Vorlesen.

Daß die geistlichen Werke vorgelesen wurden, ist für das Mittelalter typisch; anders verhält es sich bei den Sagas. Innerhalb des altisländischen Schrifttums gibt es zahlreiche Stellen, die zeigen, daß bei vielen Gelegenheiten in Island (und z. B. am norwegischen Hof) von Isländern Sagas vor-

segir Þordís; «*en mun eigi vel fagnat Gíslabana, ef grautr er gorr ok gefinn?*» Dies ist die Antwort von Þordís auf die Aufforderung von Þorkr, Eyjólf, den Mörder von Gísli, freundlich zu behandeln. Die zwei ersten Stäbe mag man «natürlich» nennen, trotzdem haben sie ihren Platz im Ganzen; der erste Stab trifft außerdem ein Wort, das durch seine Stellung an der Satzspitze besonders hervorgehoben ist. Man beachte auch, daß dieses Wort und das erste stabende des anderen Satzes (*gráta, grautr*) lautlich weitgehend übereinstimmen. Daß bei diesen Stäben Absicht im Spiel ist, zeigt deutlich der Gebrauch von *gorr ok gefinn*; dieser Doppelausdruck ist sachlich unnötig. Jemanden mit Grütze zu bewirten war keine Ehre; die Verachtung von Þordís kommt durch die Verwendung des Stabreims noch viel deutlicher zum Ausdruck. Die Tonlage ist ungefähr dieselbe wie im Sneglu-Halla Þátrr, wo sich Þjóðólfr und Halli gegenseitig verspotten (s. S. 23 f).

Die Alliteration, wie sie sich z. B. in VP manifestiert, wird immer nur als mittelalterliches Phänomen angesehen, wie es sich z. B. auch in den Ritterromanen darbietet. Für den Isländer dürfte die Alliteration überhaupt – dank der Skaldik z. B. – etwas Urvertrautes gewesen sein (nicht nur im Zusammenhang mit der gebundenen Sprache), und dieser Aspekt ist neben dem mittelalterlichen auch zu berücksichtigen.

⁴¹ S. 10, 11.

⁴² S. 48.

getragen⁴³, d.h. erzählt, nicht vorgelesen⁴⁴ wurden: *segja sögur*. Damit ist noch eindeutiger, was wir bereits bei den geistlichen Werken ausgeführt haben: *inn* als Element der Betonung, der Emphase ist ein mündliches Charakteristikum, das die Beteiligung des Vortragenden an seinem Vortragsstück bezeichnet. Auch wenn das Erzählstück vom Erzähler richtiggehend gelernt wurde, wie von jenem Isländer am Hofe von Haraldr harðráði (Mork. 199, 13f.), ist Spielraum für eine persönliche Gestaltung gegeben⁴⁵. Das zeigen einmal die vorhandenen Varianten desselben Textes, das zeigt sich auch bei der mündlichen Weitergabe von Erzählungen an andern Orten, und das zeigen auch die sogenannten stereotypen Wendungen⁴⁶.

Ein Vergleich der zwei Arten von Werken – geistliche Werke und Sagas – zeigt also, daß die Benützung von *inn* als Element der Emphase ein Charakteristikum der gesprochenen Sprache ist. (Dasselbe gilt für das direkt deiktische *sá*, aber auch allgemein für die Demonstrativpronomina.)

10. Die besondere Situation des isländischen *inn* (Fortsetzung)

Was hier angeführt wurde, betrifft die untersuchten geistlichen und weltlichen Werke. Für uns noch wichtiger ist jedoch, daß auf Grund vieler Argumente anzunehmen ist, daß die Saga schon viel länger vorher – und in der für die Entwicklung von *inn* entscheidenden Zeit – im mündlichen Bereich gelebt hat, wobei es für uns in diesem Zusammenhang ohne Belang ist, ob man an eine vollentwickelte Freiprosa oder mehr an mündliche Vortragsstücke⁴⁷ als Vorläufer denkt; Tatsache ist jedenfalls, daß häufig erzählt und vorgetragen wurde. Die Gestaltung und Entwicklung von *inn* als einem Element der Prosa dürfte damit in hohem Maße durch die Erzähler bestimmt worden sein. Diese aber machten aus dem zuerst unbe-

⁴³ Einige Stellen sind z.B. angegeben bei HEUSLER, *Altgermanische Dichtung*², Potsdam 1941, S. 204. Man vergleiche ferner DE VRIES, 1. Bd., S. 358.

⁴⁴ Daß Sagas auch vorgelesen wurden, berechtigt nicht dazu, wie PÁLSSON (H. PÁLSSON, *Sagnaskemtun Íslendinga*. Reykjavík 1962) es tut, bei jener so oft herangezogenen Stelle über die Unterhaltung an der Hochzeit auf Reykjahólar an ein Vorlesen zu denken: *segja sögur* bedeutet in erster Linie das Erzählen, Vortragen. Typisch ist in diesem Zusammenhang, daß es immer *segja*, aber nie *rita* heißt, wenn auf andere Sagas verwiesen wird (DE VRIES, 2. Bd., S. 327).

⁴⁵ Man vergleiche z.B. K. LIESTØL, *The origin of the icelandic family sagas*. Oslo 1930.

⁴⁶ Man denke z.B. an die Gestaltung der Schlußformeln, s. S. 63 f.

⁴⁷ wie z.B. DE VRIES.

wußt gebrauchten *inn* ein bewußt benütztes Stilmittel, und zwar nicht im Sinne einer grammatischen Funktion. Das lange, sich über große Zeiträume erstreckende und immer wieder von den Leuten angehörte Erzählen dürfte damit seine Wirkung getan haben.

11. Der Einfluß des Erzählens auf den Gebrauch gewisser Präpositionen

Daß das mündliche Erzählen die Sprache entscheidend geprägt hat, ergibt sich z. B. aus dem Gebrauch gewisser Präpositionen. Man vergleiche die folgenden Beispiele: Eyrb. 67, 4 «*Því hét ek Snorra goða í vár.*» 160, 19 «*ok mun þar vera Þ. ok mun ætla nú at hefna hoggðsins, þess er ek laust hann á vetri.*» Gísl. 77, 11 *En um sumarit eptir ferr hann í G. ok er þar, unz haustar.* Bei diesen drei Beispielen handelt es sich um die Angabe des Zeitpunktes einer Handlung: «Dies versprach ich dem Goden S. im Herbst.» «Er wird nun den Hieb zurückzahlen wollen, den ich ihm im Herbst versetzte», und: Im Sommer darauf geht er in den Geirrhjofs fjord. Zweimal, bei den Beispielen aus der mündlichen Rede, bei *í* und *á*, ist *inn* nicht gesetzt. Bei *um*, dem nicht aus der direkten Rede stammenden Beispiel, steht *inn*. Dieselbe Verwendung findet sich bei Zeitbegriffen, wie *kveld*, *morgin nótt* usw.: Flat. III 405, 6 «*í morgin fór ek heiman*», Gísl. 32, 12 *Þ. neytir lítt matar um kveldit*, Flat. II 331, 15 *en um morgininn bjó hann ferð sína.* *Á* und *í* können auch zur Bezeichnung der Zukunft benützt werden: Eyrb. 28, 25 «*Þat vilda ek, at þú færir eigi heim í kveld*», Høens. 34, 5 «*Þess strengi ek heit – at áðr alþingi er úti í sumar, skal ek –*», Þætt. 97, 10 «*Mun ek nú senda þik til H. – ok kom þar á náttarþeli.*» Ein entsprechendes Beispiel im erzählenden Text, d. h. nicht in direkter Rede, ist Fm. VI 45, 9 *lauk með því þinginu þann dag, at konungr bað þá alla þar finnast um myrgininn.* Bei allen den angeführten Beispielen handelt es sich um den Zeitpunkt einer Handlung; *í* und *um* können jedoch auch die Dauer, d. h. einen Zustand, bezeichnen: Eyrb. 49, 8 «*at vér sitim hér í vetr allir*» und Gísl. 26, 13 *Sitr hann nú í búi sínu um vetrinn.* Bei allen diesen Beispielen, den mit *í* und *á* und den mit *um* liegt derselbe Sachverhalt vor, nämlich insofern, als sie alle bestimmt sind. Bei den Beispielen mit *um* liegt eine entsprechende Angabe vor, so bezieht sich in Flat. II 331, 15 *um morgininn* auf das vorher gesetzte *um nótt*. Gleichmaßen bestimmt sind Angaben wie *í kveld*, *í morgin*, *í sumar* usw., und zwar durch den Lebenskreis, die Lebensumstände des Sprechenden – wofür wir bereits zahlreiche andere

Beispiele angeführt haben –; *í morgin* bedeutet z. B. den Morgen, den der Sprechende gerade vor sich hat oder aber den gerade vergangenen⁴⁸. Dasselbe gilt für die Jahreszeiten, so bezeichnet in dem oben angeführten Beispiel Eyrb. 67, 4 *í vár* den gerade vergangenen Frühling, in Høens. 34, 5 *í sumar* den vorliegenden Sommer. Ebenso bedeutet *í dag* (heute) eigentlich den gerade vorliegenden Tag, und entsprechend kann *dagr* auch mit *um* in nicht direkter Rede gebraucht werden, z. B. in Heið. 325, 9 *Ok um daginn eptir drykkju stendr B. [upp]*. *Um daginn* ist bestimmt durch das vorausgehende *einn morgin*, d. h. es ist der Tag, von dessen Morgen bereits die Rede war. *Eptir drykkju* ist nicht eine Bestimmung zu *um daginn*, sondern es präzisiert, wann an diesem Tag etwas geschah. Der parallele Gebrauch von *á* und *í* einerseits und von *um* andererseits, der genau auf die direkte Rede und den übrigen Text aufgeteilt ist, verlangt nach einer Erklärung.

Weitere Beispiele für den Gebrauch mit *um* mögen aufschlußreich sein. Häufig steht *um* bei der Einleitung neuer Szenen, z. B. Gísl. 32, 3 *Um aptaninn kemr G. heim*. 116, 4 *Ok um kveldit, er hon* –. Es kann auch *en* gesetzt sein: Gísl. 26, 13 *En um várit búa þeir* –. 77, 11 *En um sumarit eptir ferr hann*. Die Zeitangabe bei Beginn einer neuen Szene ist manchmal etwas weniger stark hervorgehoben, so 24, 9 *Þat bar til tíðenda um sumarit, at* –. 89, 1 *Nú er þar til máls at taka um várit, at* –. Sie kann sich ebenfalls innerhalb eines knappen Berichtes finden, wie 29, 3 *Nú ferr V. vestr til Englands, en þeir G. ok B. til Nóregs ok út um sumarit til Íslands*. Da *um* bekanntlich nicht nur den Zeitpunkt einer Handlung, sondern auch die Dauer, z. B. mit *vera* zusammen bezeichnet, ist es oft in einzelnen Sätzen verwendet, die aussagen, was eine Sagaperson während einer bestimmten Jahreszeit tut. Dies kann trotz aller Kürze eindrucksvoll sein, so wenn es in dem bereits angeführten Beispiel heißt: Gísl. 26, 13 *Sitr hann nú í búi sínu um vetrinn*. Dieser Satz bildet den Abschluß der Episode, in der erzählt wird, wie Þ. Holz kauft und im Anschluß daran die Verkäufer, zwei Norweger, tötet. Der Satz mit *um* bildet einen wirkungsvollen Kontrast zu der vorausgehenden bewegten Szene. Ähnlich schließt 67, 3 *ok er þar um vetrinn* die kleine, aber handlungsreiche Szene ab, in der gesagt wird, wie Gísli sich am Geirþjófsfjörðr ein Versteck baut. Der Vergleich der beiden Verwendungsarten, als Zeitpunkt und als Dauer, zeigt also, daß Zeitbestimmungen mit *í* und *á* in direkter Rede, und zwar innerhalb eines größeren Zusam-

⁴⁸ S. hierzu den Gebrauch von *í morginn*, S. 244.

menhanges, als eine Angabe unter den anderen, gebraucht werden, so bei dem erwähnten Beispiel Høens. 34, 5f. «*at áðr alþingi er úti í sumar, skal ek*» usw. *Um* dagegen, das im nicht in direkter Rede gegebenen Text gebraucht wird, hat gewissermaßen «szenische» Bedeutung. Es leitet Szenen ein (Anfangsstellung) oder schließt sie ab. Wenn es die Dauer bezeichnet, kann es geradezu im Sinne einer Szene wirken. Diese Teilung des Anwendungsbereichs dieser Präpositionen ist kaum zufällig. Von der grammatischen Funktion her betrachtet, ist jedoch nicht einzusehen, warum im nicht in direkter Rede erzählten Text zur Bezeichnung des Zeitpunkts einer Handlung oder der Dauer – sofern wie bei *um* eine bestimmende Angabe vorangegangen wäre – ursprünglich nicht auch *í* und *á* hätten gebraucht werden können. (Spätere Beispiele von *á* zusammen mit Tagesbezeichnungen mit *inn* – wie z.B. in Sturl. 234, 28 *Ríðu þeir Föstudaginn af Þ. út til S.; en B. kom at nóni á Laugardaginn á E.* – bringen hier keine Änderung, es handelt sich um denselben Gebrauch wie in der direkten Rede, also nicht um «szenische» Anwendung.) Die Aufteilung des Anwendungsgebietes dieser Präpositionen erklärt sich wohl dadurch, daß beim mündlichen Erzählen *um* mit *inn* beim Substantiv im nicht in direkter Rede gegebenen Text gebraucht wurde, um bestimmte Partien, z.B. Abschnittanfänge, besser herauszuheben. Diese Partien bilden denn auch einen wirkungsvollen Kontrast zu den mit *á* und *í* gegebenen Zeitangaben.

12. Zum Gebrauch der Bezeichnung «Artikel» beim altisländischen *inn*

Abschließend sei noch kurz auf die Verwendung des Wortes «Artikel» im Zusammenhang mit dem nachgestellten *inn* eingegangen. Was zum Ausgangspunkt der Bildung von *inn* gesagt wurde, könnte vielleicht dazu verleiten, von einem Früh- oder Emphaseartikel zu reden, wie er etwa für das Gotische charakteristisch ist. Dies um so mehr, als z. B. auch HODLER⁴⁹ den gotischen Artikel anders sieht als denjenigen Otfrieds: «Unsere Darstellung soll gezeigt haben, daß zwischen dem Frühartikel – vom Gotischen bis zum Tatian – und dem, was mit mehr Recht als Artikel bezeichnet wird – von Otfried an – ein tiefgreifender Unterschied sowohl nach der Bedeutung als nach der Gebrauchsart besteht. Wir verstehen also doch

⁴⁹ HODLER, S. 110.

wohl den gotischen Artikel falsch, wenn wir ihn einfach mit unserem Artikelwort wiedergeben.» Und weiter unten spricht er davon, daß der gotische Artikel eine Emphase ausdrücke, die der griechische Artikel der *κοινῇ* keineswegs mehr zum Ausdruck bringen könne. HODLER führt in diesem Zusammenhang auch MONRO⁵⁰ an, der auf die emphatische Bedeutung des homerischen Artikels hinweist und zeigt, daß dieser auch bei indefiniten Begriffen zu finden sei, wofür HODLER ein Beispiel aus dem Gotischen anführt. Damit sind wir bedeutungsmäßig dem altisländischen *inn* sehr nah, umfangsmäßig jedoch nicht. Der Frühartikel im Gotischen erreicht noch nicht alle Kategorien, während dies bei *inn* der Fall ist. Ferner steht dem prinzipiell entgegen, daß das Wort «Artikel» eine Entwicklung impliziert – die automatische Setzung –, die im Altisländischen trotz der Erfassung aller vier Kategorien nicht stattfindet, die aber wohl im Gotischen – wäre es erhalten geblieben – stattgefunden hätte. Überspitzt formuliert könnte man also sagen, daß das isländische *inn* bedeutungsmäßig ungefähr dem gotischen Emphaseartikel entspricht, daß sein Anwendungsbereich jedoch der eines späteren Stadiums (Otfried) ist, freilich ohne daß die normale Entwicklung zur Automation stattgefunden hätte. Deshalb wäre es nicht korrekt und irreführend, von einem Emphaseartikel, so wie dieser Begriff in der Sprachwissenschaft verwendet wird, zu reden.

Wenn man schon von Artikel reden will, wäre es besser, von einem «Wahlartikel» zu sprechen. Ist es jedoch überhaupt gerechtfertigt, beim altisländischen *nachgestellten inn* von einem Artikel zu reden? Man versteht die Tragweite dieser Frage sofort, wenn man z.B. die Handhabung des Artikels im Deutschen mit der von *inn* im Isländischen vergleicht. Man stelle sich nur einmal vor, daß jemand auf den Gedanken käme, im Deutschen je nach Belieben, Lust und Laune bei relativ-realen oder absolut-realen Begriffen den Artikel nicht zu setzen. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an die oben angeführten Feststellungen des modernen Isländers⁵¹. Man kann hier auch nicht einwenden, daß das Isländische mit *inn* noch in einer Entwicklung stehe. Wie ausgeführt wurde, ist die Setzung von *inn* im ganzen Artikelbereich möglich, aber sie wird nicht durchgeführt. Der Gebrauch des Begriffs «Artikel» setzt jedoch voraus, daß die Setzung des Artikels eine gewisse Allgemeingültigkeit erreicht hat und daß man hierfür gewisse Regeln angeben kann. Im klassischen Isländischen ist dies

⁵⁰ D.B. MONRO, *Homeric grammar*. Oxford 1891, s. S. 111.

⁵¹ S. 248.

nicht der Fall. *Inn* spielt eher die Rolle eines Hervorhebungs- und Emphaselements.

13. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt, daß das «schwache» Demonstrativpronomen *sá* in der altisländischen Prosa ich-deiktisch verwendet wird. Dies gilt auch für *sá inn* und *þar*, dessen ich-deiktische Bedeutung in der Prosa bis jetzt unbeachtet blieb. Die direkt deiktische Bedeutung von *sá* konnte auch dadurch erwiesen werden, daß bei vielen Beispielen aus geistlichen Werken die zugrundeliegenden lateinischen (direkt deiktischen) Demonstrativpronomina aufgezeigt wurden. Im weiteren wurde dargelegt, daß das nachgestellte *inn* nicht im Sinne des «bestimmten Artikels» verwendet wird, sondern daß es zur Betonung, Hervorhebung gebraucht wird; es spielt die Rolle eines Emphaselements⁵². Anhand dieser Ergebnisse – der direkt deiktischen Verwendung von *sá* und des emphatischen Gebrauchs von *inn* – ist anzunehmen, daß das Vortragen – das Vorlesen sowohl wie das Erzählen im eigentlichen Sinn – isländischer Werke und vor allem der Sagas kaum so unbeteiligt vor sich ging, wie es z. B. HEUSLER für die Saga wahrhaben will. Damit ist noch an kein Vortragen wie auf Jahrmärkten, von Gauklern usw. gedacht, sondern es handelt sich im Gegenteil um feine stilistische Mittel, die eine gewisse Profilierung des Stoffes und Beteiligung des Vortragenden erlauben.

Der freie Gebrauch von *inn* läßt sich nur in Zusammenhang mit der mündlichen Sprache verstehen. Es ist anzunehmen, daß durch den ständigen Vortrag von Erzählstücken (welche Form diese auch immer gehabt haben mögen) sich die Verwendung von *inn* entwickelt hat, und zwar im Sinne eines Ausdrucks- und Gestaltungsmittels, nicht aber im Sinne einer grammatischen Funktion. Der dargelegte Gebrauch kann nicht am Schreibtisch entstanden sein (wenn er auch später – nachdem die ganze Sprache dadurch geprägt worden war – in Schreibtischschöpfungen angewendet werden konnte). Damit dürfte der Gebrauch von *inn* Aufschluß über die Entstehung der Saga geben, nämlich daß sie in der mündlichen Sprache wurzelt und von dort ihren Ausgang genommen hat. Der freie

⁵² Dies kann auch erklären, daß *inn* sogar bei sogenannten festen Wendungen (s. S. 147) gesetzt werden kann.

Gebrauch von *inn* hat ein Gegenstück, das ebenfalls im Mündlichen wurzelt: das Praesens historicum⁵³. Auch mit diesem Mittel wird die Saga in einer Weise gestaltet, wie es für ein reines Schreibtischprodukt undenkbar ist. Beide Mittel, der Gebrauch von *inn* und das Praesens historicum, prägen in hohem Maß das Bild von Sagas, wie *Heið.*, *Høens.* und *Gísl.*

Die Ergebnisse meiner Untersuchungen über das nachgestellte *inn* sind in erster Linie für das Altisländische von Bedeutung, doch sind sie auch für die allgemeine Sprachwissenschaft aufschlußreich. Einmal zeigen sie deutlich, daß die Substantive auch ohne Artikel bestimmt sind, sei es durch den Zusammenhang mit anderen Vorstellungen, durch den Bezug auf den betreffenden Lebenskreis oder durch die gegebene Situation, sei es, daß sie allgemein bekannt und dadurch bestimmt sind. Hierbei wurde auch gezeigt, daß bei den relativ-realen Begriffen die bestimmende Angabe sehr weit von dem zu bestimmenden Substantiv, aber auch ganz nahe dabei stehen kann; der Grad der Entfernung von dem betreffenden Substantiv ist jedoch ohne Bedeutung für die Setzung von *inn*: Bei weit entfernter wie auch bei nahe beim betreffenden Substantiv stehender Bestimmung kann *inn* gesetzt oder auch nicht gesetzt sein. Aus den hier angeführten Gründen ist *inn* – allgemein gesprochen: der Artikel – ohne Bedeutung für die Bestimmung des Substantivs. Der Artikel drückt also (natürlich nicht im Isländischen!), entgegen der Determinationstheorie, aus, daß etwas bestimmt ist, wie das auch in der Sprachwissenschaft verschiedentlich vertreten wird⁵⁴.

Das moderne Isländisch, das in den vorliegenden Untersuchungen kurz gestreift wurde, ist ferner ein Beispiel dafür, daß man auch heute noch in einer hochentwickelten Sprache ohne obligatorisch gesetzten Artikel auskommen kann, eine für unsere Zeit einzigartige Erscheinung. Hier ist daran zu erinnern, daß Island eine abgelegene Insel ist, die jahrhundertlang stark isoliert war. Fremde Sprachen waren bedeutungslos für das Isländische; auch das Dänische hatte auf die Art der Verwendung von *inn* keinen Einfluß. Außerdem wurden die in isländischer (nicht in dänischer)

⁵³ Daß das Praesens historicum ein Charakteristikum mündlicher Erzählungen ist, wurde in der in Kap. 7 (Fußnote 27) genannten Arbeit nachgewiesen (wobei es klar ist, daß das Praesens historicum in anderen Werken *nicht* mündlicher Herkunft ist). Gerade nur hingewiesen sei auf die Arbeit von W. THOMAS, *Historisches Präsens oder Konjunktionsreduktion? Zum Problem des Tempuswechsels in der Erzählung*. Sitzber. der Wiss. Ges. an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Bd. XI, Nr. 2, Wiesbaden 1974.

⁵⁴ S. S. 246.

Sprache geschriebenen Werke praktisch nur im eigenen Lande gelesen. Ein weiterer, sehr wichtiger Faktor ist das zähe Beharrungsvermögen der Isländer gerade in sprachlicher Hinsicht, das nicht zuletzt in ihrer starken Verbundenheit mit den klassischen Werken der Vergangenheit wurzelt.

So merkwürdig das Fehlen eines obligatorischen Artikels auch sein mag, so ist doch noch eigenartiger der Gebrauch, den der Isländer in früherer Zeit von *inn* gemacht hat und den er auch heute noch macht. Obwohl durch *inn* die Möglichkeit eines «normalen» Artikelgebrauchs bestanden hätte, benutzten die Isländer dieses Element für ganz andere Zwecke, nämlich, um damit Emphase, Affektbeteiligung (im weitesten Sinn verstanden) auszudrücken. Eine funktionelle Verwendung von *inn* in logischem, grammatischem Sinn lag ihnen dabei fern. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang nur an den gleichzeitigen Gebrauch von *inn* zusammen mit dem starken (unbestimmten) Adjektiv. Wohl dürfte die Nachstellung von *inn* bei dieser Entwicklung eine gewisse Rolle gespielt haben, doch wird sie dadurch nicht erklärt. Der Hauptgrund ist die eigenmächtige, aber ausdrucksstarke Sprachgestaltung der Isländer im lang geübten mündlichen Vortrag von Erzählstücken und Sagas.